Gebetsschule
der
heiligen Theresia.

Nach dem Italienischen

von

Dr. Ewald Bierbaum,
Priester der Diözese Münster.

Mit Genehmigung des hochw. Ordinariates Regensburg.

Zweite vermehrte Auflage.

Regensburg, New York & Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1878.



Verlagseigenthum v. Fr. Pustet in Regensburg.

St. Theresia.

Gebetsschule der heiligen Theresia.

Nach dem Italienischen

von

Dr. Ewald Bierbaum,
Priester der Diözese Münster.

Mit Genehmigung des hochw. Ordinariates Regensburg.

Zweite vermehrte Auflage.

Regensburg, New York & Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1878.

Dem glorreichen heiligen

Joseph,

Nährvater des Heilandes,

Vater der Christen,

Beschützer und Fürsprecher der heiligen Theresia,

dem mächtigen Helfer

betender Seelen,

der starken Säule

des betrachtenden Gebetes

widmet dieses Buch

der Herausgeber.

Vorrede.

„Wir müßten keine Erkenntniß, keinen Glauben, keine Liebe mehr besitzen; wir müßten die Mahnungen und Warnungen unseres göttlichen Heilandes gänzlich vergessen, wenn wir in dieser schweren und verhängnißvollen Zeit nicht zum Gebete unsere Zuflucht nehmen und Euch allen im Namen Jesu zurufen würden: Betet, betet insgesammt, betet ohne Unterlaß!" Mit diesen Worten schlossen die am Grabe des hl. Bonifazius in Fulda versammelten Oberhirten der katholischen Kirche in Preußen ihr denkwürdiges Sendschreiben an den Clerus und die Gläubigen v. 2. Mai 1873. Je schwieriger sich die Zeitverhältnisse gestalten, je offenkundiger es wird, daß nur von Oben Rettung kommen kann, desto eindringlicher ertönt der Mahnruf zum Gebete an Alle, welche die hl. Kirche wahrhaft lieben. Darum ist es auch die stets wiederkehrende Mahnung und Bitte des Vaters der Christenheit an alle seine Kinder: „Betet, betet!"

Unter solchen Zeitverhältnissen tritt die Gebetsschule der hl. Theresia in neuer Ausstattung ihre zweite Reise in die Welt an. Sie will dazu beitragen, daß die Zahl der betenden Seelen sich mehre und immer reichere Gnaden vom Himmel erflehe. Denn sie bietet in Kürze Alles, was die große Lehrerin des Gebetes, die hl. Theresia, in ihren verschiedenen Schriften über das Gebet niedergelegt und fügt noch neue Belehrungen aus der Feder des frommen und gelehrten Pfarrers Frassinetti, welcher im

Januar 1868 in Genua im Rufe der Heiligkeit starb, hinzu, so daß Jeder, der aufmerksam das Buch liest, sich ganz sanft zur Uebung des beharrlichen Gebetes hingezogen fühlt.

Diese zweite Auflage wurde durch manche Stellen aus den Schriften der hl. Theresia bereichert und sind zu deren treuen Wiedergabe hauptsächlich die Uebersetzungen von J. Hahn-Hahn (Mainz 1867), von G. Schwab (Sulzbach 1832), von M. Jocham (Regensburg 1869) benutzt. Als dritter praktischer Theil wurden „die Rufe der Seele zu Gott" hinzugefügt, um daran zu zeigen, wie die hl. Theresia mit Gott sprach, und wie wir im Gebete mit Gott sprechen sollen.

Dem hl. Nährvater Joseph ist auch diese neue Ausgabe gewidmet; denn er war der besondere Patron unserer Heiligen, dessen Verehrung sie mit so warmen Worten empfohlen hat; er ist der mächtige Helfer betender Seelen, die starke Säule des betrachtenden Gebetes; endlich sollte durch diese Weihe ein Scherflein zur Verehrung dieses großen Heiligen, den unser glorreich regierender hl. Vater Papst Pius IX. zum Patron der hl. katholischen Kirche erhoben hat, beigetragen werden.

So möge denn dieses Buch unter dem Schutze des hl. Joseph zur Freude Gottes, zum Besten der Kirche, zum Heile der Seelen recht viele Leser finden und ihnen die überaus reichen Gnadenquellen des Gebetes eröffnen.

Münster,
am Feste der hl. Maria Magdalena
1877.

Der Herausgeber.

Erster Theil.

Vom Gebete im Allgemeinen.

Erstes Kapitel.

Mit welchem Entschlusse die christliche Seele die Uebung des Gebetes beginnen müsse.

§. 1.

Nothwendigkeit des Gebetes.

Das Gebet," sagt die hl. Theresia, „ist der königliche Weg zum Himmel. Wer auf demselben „wandelt, gewinnt einen großen Schatz. Wir dürfen „nicht glauben, dieser Schatz komme uns zu theuer „zu stehen; denn wir werden dereinst einsehen, wie gering unsere Mühen hier auf Erden im Vergleich zu „der Größe der Belohnung gewesen sind."[1])

„Diesen königlichen Weg hat unser Herr selbst „uns vorgezeichnet; diesen sicheren Weg sind alle Heiligen und Auserwählten gewandelt.... Glaubt es „mir, es gibt nur Einen Weg zur Lebensquelle, und „dieser ist der Weg des Gebetes. Wer euch einen „anderen zeigen will, betrügt euch."

Die Heilige schreibt von sich selbst: „Zu all „den großen Gnaden, die mir der Herr ertheilt hat, „war das Gebet die Pforte und der Eingang. „Wenn diese Thüre verschlossen ist, so weiß ich nicht, „wie die Gnade Eingang finden soll. Wollte Gott

[1]) Weg zur Vollkommenheit 21. K.

„auch gerne bei uns einkehren, um die Seele mit „himmlischer Wonne zu erfüllen, so fände er keinen „Zugang; denn er will, daß solche Mittheilungen in „großer Lauterkeit, Einsamkeit und Sehnsucht empfan„gen werden. Machen wir ihm diese Vorbereitungen „nicht, stellen wir ihm das eine Hinderniß über das „andere entgegen, statt dieselben wegzuschaffen, wie „sollte er da bei uns einkehren? Und dennoch wollen „wir, daß Gott mit der Fülle seiner Gnaden zu uns „kommt."[1])

„Das Thor, durch welches man in die Burg ein„geht, ist das Gebet. Aber zu meinen, wir könnten „in den Himmel eingehen, ohne durch Selbsterkenntniß „und durch Betrachtung unserer Armseligkeit und unserer „Verschuldung vor Gott in uns selbst Einkehr zu hal„ten und ohne unabläßiges Flehen zu seiner Barm„herzigkeit — das wäre Thorheit."[2])

Folgerichtig bezeichnet die Heilige die Unterlassung des Gebetes als den W e g z u r H ö l l e. Sie schreibt von sich selbst: „Ich unterließ das betrachtende Gebet „mindestens ein Jahr. Aber damit habe ich nichts „gewonnen, als mich f r e i w i l l i g a u f d e n W e g „z u r H ö l l e b e g e b e n, so daß ich nicht mehr der „Geister der Finsterniß bedurfte, um dahin zu kom„men."[3]) Tief durchdrungen von dieser furchtbaren Wahrheit ruft sie aus: „O mein Gott! welch große „Blindheit! wie sicher erreicht der Teufel seine Absicht, „wenn er uns von dieser Uebung zurückhält! Er „weiß, daß für ihn die Seele verloren ist, welche be„harrlich das Gebet übt."

---

[1]) Leben, 8. Kap. [2]) Seelenburg II. n. 14.
[3]) Leben, 19. Kap.

Wie traurig und trostlos ist sonach die Lage derer, welche dieser hochwichtigen Uebung ferne bleiben und über alle irdischen Sorgen das eine Nothwendige vergessen! Unsere Heilige kennzeichnet dieselben ganz treffend: „Ein sehr gelehrter Mann sagte mir jüngst, „die Seelen ohne Gebet seien wie ein vom Schlagfluß „gelähmter und gichtbrüchiger Körper, der zwar Füße „und Hände hat, aber durch sie nichts auszurichten „vermag. Und so ist es in der That. . . . Wenn „sich diese Seelen keine Mühe geben, so werden sie „wie Lots Weib in Salzsäulen verwandelt werden, „weil sie ihr Auge nicht auf sich selbst wenden."[1])

In diesen wenigen Aussprüchen der hl. Theresia ist die unbedingte Nothwendigkeit und die hohe Wichtigkeit des Gebetes hinreichend angedeutet und in kurzen Worten das gesagt, was die hl. Väter und Kirchenlehrer mit den stärksten Worten wieder und wieder eingeschärft haben. Zur Bestätigung des Gesagten mögen hier nur einige Stellen aus dem goldenen Büchlein „das Gebet, das große Mittel des Heils" vom hl. Alphons von Liguori, dem Jüngsten der hl. Kirchenlehrer, folgen. Der Heilige schreibt: „Wer betet, „wird gewiß selig; wer nicht betet, geht ver„loren. „Alle Seligen, außer den Kindern, sind durch „das Gebet selig geworden; alle Verdammten sind ver„loren gegangen, weil sie nicht gebetet haben; hätten „sie gebetet, so würden sie nicht verloren gegangen „sein. Ihre größte Verzweiflung in der Hölle ist und „wird ewig sein, daß sie mit so großer Leichtigkeit „hätten selig werden können, wenn sie nur Gott um „Gnade gebetet hätten, und daß nun keine Zeit mehr

[1]) Seelenburg, 1, 7.

„für sie übrig ist, darum zu bitten."[1]) Der hl. Lehrer beschließt seine Abhandlung mit folgenden gewichtigen Worten: „Ich sage es hier und sage es immer von „neuem, die ganze Angelegenheit des Heils hängt vom „Gebete ab, und daher sollten alle Verfasser gottseliger „Bücher, alle Priester in ihren Predigten, alle Beicht„väter in der Verwaltung des hl. Sakramentes der „Buße nichts mehr einschärfen, als das Gebet, indem „sie immerfort sagten: Betet! betet! und lasset vom „Gebete nicht ab! denn, wenn ihr betet, so ist „euer Heil sicher; betet ihr aber nicht, so ist „euer Verderben gewiß." Wer könnte nach solchen Aussprüchen die unbedingte Nothwendigkeit des Gebetes für Alle noch in Frage stellen?

§. 2.

Nothwendigkeit des Entschlusses, das Gebet beharrlich zu üben.

Die Nothwendigkeit der Gebetesübung liegt klar zu Tage. Trotzdem gibt es gar manche Christen, welche zwar in der Uebung des Gebetes eine reiche Gnadenquelle erkennen und daher gern beten möchten, aber dennoch nie zu dem Entschlusse gelangen, das Gebet beharrlich zu üben. Sie werden alt, beten wenig und schlecht und gehen dadurch großer Gnaden verlustig. Wer der reichen, zeitlichen wie ewigen Früchte des Gebetes theilhaftig werden will, muß den königlichen Weg des Gebetes mit dem festen Entschlusse betreten, nie wieder denselben zu verlassen. Hören wir die hl. Theresia.

---

[1]) Das Gebet, 1. Kap. Schluß.

„Ich behaupte, es liegt sehr viel, ja Alles daran, „daß wir mit dem großmüthigen, festen Entschlusse „beginnen, nicht eher abzulassen, als bis wir das Ziel „erreicht haben, gleichviel welches Hinderniß eintritt, „welche Schwierigkeit sich erhebt, welche Widerwärtig„keit wir zu erdulden haben, wie schwach wir uns „auch fühlen, wie ungewiß wir auch sind, ob wir „das Ziel erreichen werden, wie schwer es uns auch „vorkommen mag, die Hindernisse zu überwinden; ja „müßten wir auch sterben, und sollte sogar die Welt „darüber zu Grunde gehen. Denn häufig hört man „derartige Redensarten: Das ist ein Weg voll Ge„fahren; diese ist auf demselben zu Grunde gegangen; „jene ist getäuscht worden; jene Andere ist gefallen, „obgleich sie beständig betete; die Tugend wird dadurch „verächtlich gemacht; die Frauen sind allzusehr den „Täuschungen unterworfen; es ist besser, wenn sie spin„nen; denn so erhabene Dinge brauchen sie nicht. „Das Vater unser und das Ave Maria reichen für „sie aus.“[1])

So drückt sich die hl. Theresia aus, um zu zeigen, welch' fester Entschluß zur guten Gebetsübung erforderlich ist; denn unsere eigene Sinnlichkeit, die böse Begierde, die Welt und Satan sind derselben feindlich.

Die Heilige fordert also, daß wir uns um jeden Preis zur beharrlichen Uebung des Gebetes entschließen. Mag Trockenheit, Niedergeschlagenheit, Widerstreben uns beschleichen: mögen Andere, die der Frömmigkeit fern stehen, über uns murren: mag der Satan Alles aufbieten, um uns durch die Länge des Weges, die wir doch nicht zu durchlaufen im Stande seien, abzu-

[1]) Weg z. Vollk. 21. Kap.

schrecken: wir dürfen uns nicht abhalten lassen. Und wenn uns auch der Muth sinken sollte angesichts der Hindernisse, welche uns unsere Feinde in den Weg legen, wir dürfen nicht wanken. Keine Drohung, keine Befürchtung darf uns erschrecken. Voll Gottvertrauen müssen wir den Weg des Gebetes betreten, um denselben nie wieder zu verlassen.

§. 3.

Die einzig zu fürchtende Gefahr besteht in der Furcht vor Gefahr.

Die hl. Theresia fährt also fort: „Achtet nicht „auf die Furcht, welche Manche euch einflößen wollen, „noch auf die Gefahren, welche sie euch vormalen.... „Wenn Einer euch sagt, das sei gefährlich, so haltet „ihn selbst für gefährlich, und fliehet ihn. Vergesset „diesen Rath nicht; er könnte euch ein Mal zu Statten „kommen. Gefährlich wäre es, wenn es euch an De„muth und an anderen Tugenden gebräche; aber Gott „behüte, daß man jemals sagen könne, der Weg des „Gebetes sei gefährlich."[1])

Aus diesen Worten ersieht man deutlich, wie wohl die hl. Theresia es wußte, daß es sogar unter den Personen, welche Andere zum Gebete ermuntern sollten, Manche gibt, welche die Seelen unter dem einen oder andern Vorwande davon abhalten. Darum sagt sie, daß man möglicher Weise ihres Rathes bedürftig sein könnte, der uns anweist, jene zu fliehen, welche von solchen Gefahren reden, oder uns sochen Schrecken einflößen wollen.

---

[1]) Weg z. Vollk. 21. Kap.

Dieses wird um so sicherer geschehen, wenn wir von der hl. Theresia hören, wer der eigentliche Urheber dieser unbegründeten Furcht ist. Sie schreibt nämlich: „Es ist wohl eine List des bösen Feindes, „den Leuten hierüber Furcht einzujagen. Dadurch hat „er wirklich in seiner List Einige, die dem Gebete er„geben waren, zum Falle gebracht. Da könnet ihr „die Verblendung der Leute sehen; denn daß so viele „Tausende in der Welt, die das Gebet weder geübt, „noch gekannt haben, in Ketzereien und schwere Sün„den gefallen sind, beachtet man gar nicht. Wenn „aber unter so Vielen, die dem Gebete obliegen, nur „einige Wenige zum Falle kommen, so weiß es der „Satan sogleich zu benutzen, um den Leuten betreffs „der Tugend des Gebetes Furcht einzujagen. Wer „sich mit diesem Vorwande vom Gebete entschuldigen „will, der möge wohl bedenken, daß er das Gute flieht, „um sich vor dem Bösen zu schützen. Ich kenne keine „schädlichere List, als diese. Sie kommt wohl sicherlich „vom Teufel her."

Tief durchdrungen von der schändlichen und höchst schädlichen List des Satans bittet die Heilige sofort den Herrn, er möge den Schaden verhüten, den Jene anrichten könnten, welche in diesem Irrthum befangen sind:

„O mein Herr! übernimm Du selbst Deine Vertheidigung! sieh, wie man Deine Worte verdreht! „laß doch Deine Diener nicht in ähnliche Schwach„heiten fallen!" So betete sie, weil Einige die Aussprüche der hl. Schrift mißdeuteten, um ihre Vorurtheile gegen das geistliche Leben und die Uebung des Gebetes, welche einen bedeutenden Theil desselben bildet, zu rechtfertigen.

In ihrer Lebensbeschreibung redet die hl. Theresia Gott den Herrn mit folgenden Worten an: „O Leben „jedes Lebens! Du tödtest Niemand, der auf Dich „baut, der Deine Freundschaft sucht. Im Gegen„theil! Du gibst der Seele neues Leben und verleihst „auch dem Körper frische Kräfte. Ich begreife nicht, „was diejenigen fürchten, welche solche Scheu vor dem „inneren Gebete haben. Der böse Feind aber weiß „recht gut, was er thut, weil er uns durch diese Scheu „ein wahres Uebel zufügen kann; er verhindert uns, „an Gott zu denken und an unsere Uebertretungen; „an den großen Dank, den wir Gott schulden; an die „Hölle und das Paradies; an die vielen Mühen und „Leiden, welche Jesus Christus, der Herr, für uns „geduldet hat.“[1])

Wenn wir daher jemals einen geistlichen Führer antreffen sollten, der statt uns auf dem Wege des Gebetes zu ermuthigen und zu leiten, uns davon abhalten wollte, so müßten wir uns seiner Leitung entziehen; denn sie wäre wirklich gefährlich und würde nothwendig zu einem schlechten Ende führen.

§. 4.

Warum der genannte Entschluß nothwendig sei.

Die hl. Theresia führt zunächst drei Gründe an, welche uns zu dem festen Entschlusse der beharrlichen Gebetsübung führen sollen. Der erste Grund weist auf Gott, der zweite auf den Todfeind des Gebetes, den Teufel, der dritte endlich auf uns selbst hin. Hören wir ihre Worte:

---

[1]) Leben, 8. K.

„Der erste Grund ist dieser: Wenn wir uns „entschließen, dem, der uns so viel gegeben und fort„während gibt, etwas, nämlich diese kleine Aufmerk„samkeit und Sorgfalt, die eigentlich ja nur uns „wieder zu Gute kommt, zu widmen, so ist es un„billig, wenn dieses nicht mit voller Entschiedenheit, „sondern nach Art der Menschen geschieht, welche „etwas ausleihen, um es später wieder zu fordern. „Das ist meines Erachtens kein Gebet. Hat Jemand „etwas ausgeliehen und fordert dasselbe dann wieder „zurück, so behält der, dem es geliehen war, gar leicht „eine gewisse Abneigung gegen den Darleiher, nament„lich wenn er des Geliehenen länger bedarf und das„selbe wie sein Eigenthum in Besitz genommen hat. „Sind die Beiden aber gute Freunde, und ist der „Darleiher dem Andern für viele Wohlthaten, die er „nicht wieder vergolten, verpflichtet, so würde der „Empfänger es billiger Weise für eine Beleidigung „und schlechte Liebe halten, daß jener ihm von seinen „Sachen nicht wenigstens etwas zum Beweise seiner „Liebe lassen wollte. Wo ist eine Braut, welche viele „werthvolle Kleinodien von ihrem Bräutigam empfan„gen hat, und demselben nicht wenigstens einen kleinen „Ring schenkt, zwar nicht seines Werthes wegen, da „ja ohnehin Alles dem Bräutigam gehört, sondern als „Unterpfand, daß sie ihm bis in den Tod treu blei„ben will? Aus welchem Grunde verdient dieser Herr „weniger um uns? Warum spotten wir seiner, da „wir eine so geringfügige Gabe, die wie nichts erscheint, „bald geben, bald wieder nehmen? Die so kurze Zeit, „die wir ihm zu weihen uns entschließen, während „wir so viele Zeit mit Andern zubringen, welche uns „dafür nichts geben, ja nicht einmal danken, diese

„so kurze Zeit sollten wir ihm ausschließlich weihen „und daher unser Herz von allen andern Gedanken „und Sorgen frei halten mit dem entschiedenen Ent= „schlusse, dieselbe weder ob der Beschwerden, welche „etwa entstehen könnten, noch auch ob der Wider= „wärtigkeiten und Geistesdürre, die wir vielleicht zu „erleiden haben, nicht wieder für uns in Anspruch „zu nehmen, sondern sie als eine Sache, über „welche wir nicht mehr zu verfügen haben, betrach= „ten. Wir sollen bedenken, daß wir diese Zeit von „Rechtswegen nicht mehr zurückfordern dürfen, da „wir sie ihm gänzlich schenken wollten. Gänzlich, „sage ich, bemerke aber sogleich, daß ich darin keine „Zurücknahme erkenne, wenn wir durch pflichtmäßige „Beschäftigung oder durch Unwohlsein verhindert, einen „oder mehrere Tage das bestimmte Gebet unterlassen; „man habe dann nur darauf Acht, daß der Entschluß „nicht wankend werde.“[1])

Wer erkennt nicht, wie billig und gerecht die Forderung der Heiligen, wie unwürdig das entgegengesetzte Verfahren ist?

Der zweite Grund weist auf die Ohnmacht Satans entschlossenen Seelen gegenüber hin. Die hl. Theresia schreibt nämlich: „Die zweite Ursache, welche „uns zum festen und großmüthigen Entschlusse bewe= „gen soll, ist die, weil der böse Feind dann nicht so „große Gewalt hat, uns anzufechten. Denn er fürch= „tet die entschlossenen Seelen, weil er aus Erfahrung „weiß, daß sie ihm großen Schaden zufügen, und daß „Alles, was er zu ihrem Schaden ersinnt, zu ihrem „Vortheile und zum Nutzen vieler anderer Seelen ge=

---

[1]) Weg z. Vollk. 23. K.

„reicht, so daß er nur mit Verlust aus dem Kampfe „geht. . . . Erkennt aber der Teufel, daß eine Seele „wankelmüthig ist und nicht den festen Willen hat, „im Guten auszuharren, so ficht er sie bei Tag und „Nacht mit tausenderlei Aengsten an, stellt ihr Schwierig„keiten vor, und gönnt ihr keinen Augenblick Ruhe."

Wir schaffen uns also durch unsere Entschlossenheit einen doppelten Nutzen gegenüber dem Teufel: wir sichern unser eigenes Heil und fördern das Heil Anderer. „Der Teufel weiß — schreibt unsere Hei„lige an einer anderen Stelle — daß für ihn die „Seele verloren ist, welche beharrlich im Gebete bleibt, „und daß alle Rückfälle, in welche er sie stürzt, schließ„lich nur die Folge haben, daß sie sich mit Gottes „gnädiger Hülfe wieder erhebt und einen um so höheren „Aufschwung in seinem Dienste und zu seiner Liebe „nimmt."[1]) Betreffs des zweiten Vortheils schreibt sie: „Unzählbar sind die Hindernisse, welche der böse „Feind namentlich im Anfange zu schaffen weiß, damit „nur Niemand einen Weg betrete, auf welchem nicht „nur eine, sondern gar manche Seele für ihn verloren „geht, wie er wohl weiß. Bemüht sich der Anfänger, „sogleich kein anderes Ziel, als den Gipfel der Voll„kommenheit mit Gottes Gnade sich zu setzen, so „glaube ich, daß er nie allein in den Himmel ein„geht; er wird immer andere Seelen mitbringen. Wie „einem guten Feldherrn wird Gott ihm Streiter geben, „die ihm nachfolgen."[2])

Der dritte Grund weist auf den Muth hin, womit entschlossene Seelen gegen den Feind kämpfen: „Es „gibt noch einen andern Grund — schreibt die hl.

---

[1]) Leben, 19. Kap. — [2]) Leben, 11. Kap

„Theresia — der uns zur Entschlossenheit ermuthigen „soll. Denn eine entschlossene Seele kämpft um so „beherzter, weil sie wohl weiß, daß sie unter keiner „Bedingung zurückweichen darf. Es geht ihr wie dem „Soldaten in der Schlacht, der überzeugt ist, daß „wenn er besiegt wird, keine Gnade für ihn zu hoffen „sei, daß wenn er nicht in der Schlacht stirbt, nach„her der Tod ihn treffen werde. Ein solcher kämpft „mit weit größerem Muthe, weil er, wie man so zu „sagen pflegt, sein Leben theuer verkaufen will; er „fürchtet die Streiche des Feindes weniger, weil er sich „stets bewußt ist, daß er sein Leben nur durch den „Sieg retten kann."

Die Schlußfolgerung aus dem Gesagten liegt klar zu Tage. Wir müssen die Gebetsübung mit dem festen Entschlusse, sie nicht wieder aufzugeben, anfangen. Das fordert die Gott schuldige Ehrfurcht, das erheischt unsere Sicherheit gegenüber dem Feinde, das stählt unsere eigene Kraft und befähigt uns zu großen Dingen. Mit Recht schließt daher unsere Heilige: „Auch „wir müssen anfangen mit der festesten Ueberzeugung „und Gewißheit, daß wir endlich den Sieg erringen „werden, wenn wir uns nicht freiwillig überwinden „lassen."

§. 5.

Aufmunterung unschlüssiger Seelen.

Wohlan denn, christliche Seelen, die ihr durch die göttliche Gnade bereits über die Nichtigkeit und Armseligkeit der irdischen Güter enttäuscht seid, die ihr schon in etwa wisset, wie lieblich und nützlich der innere Gebetsverkehr mit Gott ist, die ihr seine lieb-

liche Stimme vernehmet, welche euch einladet und euer Herz rührt: entschließet euch endlich zur Uebung der Sammlung und des Gebetes; denn dieses wird für euch ebenso tröstlich als nützlich sein. Fasset diesen Entschluß mit der vollsten Hingebung an diese wahrhaft süße und heilsame Uebung, so zwar, daß ihr sie nie wieder aufgebet, sondern sie fortsetzet, bis der Bräutigam, der euch jetzt zur innigsten Glaubens-Einigung einladet, euch zu der vollkommenen Einigung in der himmlischen Glorie ruft.

Seid ihr etwa noch unschlüssig, oder ob eitler und falscher Vorstellungen furchtsam, so habet Acht auf folgende Worte der hl. Theresia, in welchen sie im Allgemeinen von dem Muthe und der Entschlossenheit spricht, welche man in der Ausführung heiliger Eingebungen zeigen soll: „Ich habe in vielen Dingen erfahren, daß wenn ich mir im Anfange selbst „helfe und mich ernstlich entschließe, etwas zu thun, „einzig und allein, um Gott zu gefallen, die Seele „eine gewisse Zaghaftigkeit und Furcht empfindet, die „Gott zuläßt, um die Verdienstlichkeit des Werkes zu „erhöhen. Je größer dieselbe ist, und je entschlossener „man sie überwindet, desto herrlicher ist der Lohn und „desto süßer wird das, was im Anfange erschreckte. „Schon in diesem Leben vergilt es seine Majestät in „einer Weise, welche nur die Seele kennt, die es an „sich erfahren hat. Dieses ist mir, wie gesagt, nicht „selten bei sehr wichtigen und schwierigen Angelegenheiten begegnet. Hätte ich daher jemals einen Rath „zu ertheilen, so wäre es der, man solle niemals eine „gute Eingebung, welche mehrmals wiederkehrt, aus „Furcht vor der mühsamen Ausführung abweisen: denn „was man für Gott allein unternimmt, das kann nicht

„mißlingen, da er allmächtig ist. Er sei gepriesen in „Ewigkeit. Amen.“[1])

Folgerichtig sagt sie an einer anderen Stelle: „Oft dachte ich an den Apostel Petrus, dem es durch„aus nicht schadete, daß er sich in's Meer warf, ob„gleich er nachher zaghaft wurde;“[2]) denn diese Zaghaftigkeit ging aus Mangel an festem Glauben hervor, dem der Herr in seiner Barmherzigkeit abhalf. Auch den seligen Heinrich Suso beschlich bei dem Entschlusse, sich ganz einem heiligen, geistlichen Leben zu widmen, Anfangs eine große Furcht, deren sich Satan sofort bediente, um ihn hinzuhalten. Er aber antwortete dem Versucher: „Gott ladet mich ein, mich ihm ganz hinzugeben; ist's möglich, daß er sich zurückziehe, um mich fallen zu lassen, wenn ich mich in seine Arme werfe?“

Unsere Heilige spricht dann ausdrücklich über das Gebet in folgender Weise: „Der Herr liebt die hoch„herzigen Seelen, wenn sie nur ohne Selbstvertrauen „in Demuth wandeln. Niemals habe ich gefunden, „daß Eine aus ihnen auf diesem Wege zurückgeblieben „ist, noch auch daß eine feige Seele, obgleich sie de„müthig war, in vielen Jahren soweit voranschritt, „als hochherzige Seelen in kurzer Zeit vorangeschritten „waren. Ich staune über den ungeheuren Vortheil, „der daraus erwächst, daß man auf diesem Wege ein „hohes Ziel hat. Denn wenn die Seele auch nicht „mit einem Auffluge dorthin gelangt, sondern ermüdet „und ausruht, wie ein junger Vogel, der noch mit un„geübten Flügeln fliegt, so ist sie doch schon mächtig „aufwärts gelangt.“[3]) Sie hat wenigstens angefangen,

[1]) Leben, 4. K. — [2]) Leben, 13. K. — [3]) Leben, 13. K.

zu fliegen; dem ersten Fluge folgt der zweite, der dritte u. s. w., bis die Federn ausgewachsen sind, und sie keine Ermüdung mehr empfindet, sondern beständig voraneilt. — Man beginne also mit einem großmüthigen, aber zugleich wahrhaft demüthigen Herzen. Wo diese beiden wesentlichen Erfordernisse sich finden, werden wir Großes erreichen. Noch kurz vor ihrem Tode ermahnte die Heilige ihre Schwestern u. A. mit folgenden Worten: „Befleißet euch, ein Verlangen „nach großen Dingen zu haben, wenn sie auch nicht so„gleich ausgeführt werden können: denn daraus ent„steht großer Nutzen“[1]) Aber eben so eindringlich ermahnt sie zur Demuth, welche nach ihrer Erklärung in der Erkenntniß dessen, was die Seele kann und was Gott kann, besteht.[2]) Sie schreibt nämlich: „Die „Demuth muß immer die Vorhut führen, damit wir „eingedenk bleiben, daß unsere Kraft nicht aus uns „stammt. Doch ist es nöthig zu wissen, wie die ächte „Demuth beschaffen sein muß. Denn der böse Feind „schadet dem Fortschritte der Seele ungemein, indem er „ihr eine falsche Vorstellung von der Demuth beibringt. „Er stellt ihnen vor, es sei frevelnder Uebermuth, Ver„langen nach großen Dingen für die Sache Gottes, „oder nach dem Marterthum und der Nachfolge der „Heiligen zu haben. Er gibt zu verstehen, die „Werke der Heiligen seien von uns armen Sündern „nur zu bewundern, nicht nachzuahmen. Ich gebe „das zu, aber ich sage, wir müssen das unterscheiden, „was zu bewundern und was nachzuahmen ist. Un„verständig wäre es, wollte eine schwache und kränkliche

---

[1]) Anhang zu den Briefen der hl. Theresia.
[2]) 5. Bericht. Aufzeichnungen aus dem innern Leben.

„Person sich auf strenge Fasten und harte Bußübungen „verlegen oder sich in die Wüste begeben, wo sie weder „Speise noch Obdach fände, oder sonstige derartige „Dinge unternehmen. Aber wir dürfen vertrauen, „daß wir mit Gottes Beistand durch einen herzhaften „Kampf dahin kommen können, daß wir die Welt „verachten, die äußeren Ehren gering schätzen, von „den irdischen Gütern losgelöst werden.“[1])

Zweites Kapitel.

Wie wichtig es sei, die Uebung des Gebetes überhaupt nur zu beginnen.

§. 1.

Bewunderungswürdige Mäßigung der hl. Theresia.

In den Werken der hl. Theresia herrscht eine solche Mäßigung, daß ihre Lehren die im Dienste Gottes erstarkten Seelen zu den größten Thaten aneifern, ohne indeß die schwachen und hinfälligen abzuschrecken und zu entmuthigen; ja, sie flößen auch diesen wackeren Muth ein, das Wenige, was sie vermögen, zu beginnen, um allmälig in der Tugend Fortschritte zu machen. Trotz der angeführten Gründe und Ermunterungen könnte solche schwache Seelen leicht die Versuchung beschleichen, es sei ihnen unmöglich, jemals Seelen des Gebetes zu werden; denn sie fühlen vielleicht nicht genug Kraft, Bereitwilligkeit und Muth in sich, um

---

[1]) Leben, 13. Kap.

den festen unwiderruflichen Entschluß der Gebetsübung zu fassen. Die traurige Folge dieser Muthlosigkeit könnte die sein, daß sie diese heilsame Uebung nicht einmal beginnen.

Doch nein; sie dürfen den Muth nicht sinken lassen; so unschlüssig und schwach sie jetzt noch sein mögen, sollen sie dennoch die Hoffnung nicht aufgeben, eines Tages ihren Durst mit dem lebendigen Wasser des göttlichen Trostes, welches aus der Quelle des Gebetes sprudelt, zu stillen. Denn die hl. Theresia versichert, „Gott sei so gut, daß er Allen, die ihm „folgen wollen, in verschiedener Weise zu trinken gebe, „so daß Keiner aus ihnen ohne Trost bleibe oder vor „Durst sterbe. Denn aus dieser überaus reichhaltigen „Quelle fließen verschiedene, theils größere, theils kleinere „Bäche hervor; bisweilen entsendet sie nur einen feinen „Wasserstrahl, welcher für die Kinder (d. h. für die „Anfänger in der Gebetsschule) genügt; eine größere „Wasserfülle würde diese nur erschrecken."[1]) Alle also, auch die Schwachen und Wankelmüthigen, die Kinder in der Gebetsschule, dürfen mit Grund auf einen Trunk des lebendigen Wassers hoffen, welches so wohlthuend für unsere Seele ist.

„Niemand verzage," schreibt die Heilige an einer anderen Stelle, „der einmal angefangen hat, das betrachtende Gebet zu üben. Niemand spreche: Falle „ich in meine alten Fehler zurück, so kann ich diese „Uebung nicht fortsetzen; sie macht mich nur noch straf„würdiger. Gewiß! man verschlimmert seinen Zustand, „wenn man vom Gebete abläßt und nicht sich zu „bessern sucht; das meine ich auch. Läßt man aber

[1]) Weg z. Vollk. 20. Kap.

„nicht davon ab, so bessert man sich und langt dann „endlich doch im Hafen des Heiles an.“ [1]) Auch bei unserer Heiligen ging es Anfangs sehr langsam und trotzdem gelangte sie zur höchsten Höhe. Sie bekennt von sich selbst: „Ich ging sehr langsam, ich fiel, ich „stand wieder auf; wer immer vorwärts geht, kommt „doch endlich an.“

§. 2.

Obwohl der feste Entschluß der beharrlichen Gebetsübung noch nicht gefaßt ist, muß man dennoch anfangen zu beten.

Die hl. Theresia ertheilt uns folgende höchst tröstliche Lehre: „Ich sage keineswegs, daß der, welcher „keinen so festen Entschluß gefaßt hat, wie ich ihn „beschreiben werde, deßhalb anzufangen unterlassen soll. „Denn der Herr wird ihn vervollkommnen. Schreitet „er auch nur einen Schritt vorwärts, so ist dieser „Schritt schon sehr wichtig, und er kann des Lohnes „gewiß sein. Es verhält sich damit, wie wenn Je„mand einen gesegneten Rosenkranz besitzt; betet er „denselben einmal, so gewinnt er den daran geknüpf„ten Ablaß nur einmal; betet er ihn öfter, so ge„winnt er auch den Ablaß öfter; gebraucht er ihn „aber gar nicht, sondern hält er ihn im Schranke ver„schlossen, so wäre es besser, er besäße ihn gar nicht. „In gleicher Weise empfängt der, welcher auf dem „Wege des Gebetes auch nur einen Schritt thut, und „dann innehält, so viel Licht, um mit neuem Muthe „wieder zu beginnen, und wächst dasselbe in dem

[1]) Leben, 19. Kap.

„Maße, wie er voranschreitet. Kurz, ich bin fest da„von überzeugt, daß der Anfang Keinem zum Scha„den gereichen werde, selbst wenn man später den „Weg wieder verließe; denn das Gute schadet niemals. „Seid daher ganz furchtlos, meine Töchter, und be„mühet euch, denen, mit welchen ihr umgehet, alle „eitle Furcht vor Betretung dieses Weges zu benehmen. „Bestrebt euch, denen, die euch lieb sind, und bei „denen ihr einige Neigung, diese heilige Reise zu „unternehmen, gewahrt, euer Vertrauen und euren „Entschluß mitzutheilen. . . . Der Herr würde euch „keine geringe Gnade erweisen, wenn er durch eure „Vermittlung eine Seele für dieses hohe Gut ge„wänne.“[1])

Hätte also Jemand auch nicht den festen Entschluß, in der Gebetsübung um jeden Preis bis zum Lebensende zu verharren, so dürfte er sich doch nicht für unwürdig oder unfähig halten, dieselbe zu beginnen. Er möge anfangen, sagt die hl. Theresia, und wenn er auch nur einen Schritt thut, etwa einmal an einem bestimmten Tage recht andächtig zu beten sich bestrebt, so wird der Herr diese erste Anstrengung wohlgefällig annehmen und ihm größere Gnaden für weitere Schritte verleihen, d. h. er wird ihn in den Stand setzen, an einem anderen Tage ein oder mehrere Male zur Uebung des Gebetes zurückzukehren. Das erste Gebet besitzt so viel Kraft in sich, daß dieser erste Versuch nicht fruchtlos sein, noch auch die dazu verwendete Zeit ohne Belohnung bleiben kann.

Es wird zwar immer ein großer Unterschied zwischen dem obwalten, der die Gebetsübung mit einem

[1]) Weg z. Vollk. 20. Kap.

festen unwiderruflichen Entschlusse beginnt und muthig in derselben beharrt, und dem, der kalt und wankelmüthig anfängt und aus Mangel an Kraft schon bei den ersten Schritten stehen bleibt; der Erstere wird wie ein Hirsch zur Quelle eilen, wie der Adler zur Sonne gleichsam fliegen, während der Letztere sich gleich dem langsamen Ochsen und der federarmen Henne kaum bewegt und erhebt: indeß verdient auch diese geringe Bewegung und Erhebung unbedingt den Vorzug vor dem Nichtsthun.

Ganz treffend erläutert die Heilige ihre Lehre durch den Vergleich mit einem gesegneten Rosenkranze: bedient man sich desselben oft, so gewinnt man den daran geknüpften Ablaß häufig; betet man ihn nur einmal, so gewinnt man auch den Ablaß nur einmal; dieses einmalige Beten des Rosenkranzes ist aber doch sicherlich besser, als das vollständige Unterlassen, da wenig Gutes immerhin mehr gilt, als der Mangel an allem Guten. In ähnlicher Weise verhält es sich nach der Erklärung der hl. Theresia mit der Gebetsübung überhaupt. Hat die Seele den ersten Schritt auf diesem Wege gethan, so bereitet sie sich dadurch, selbst wenn sie auch einhält, zu weiteren Schritten vor; durch das erste Gebet verdient sie so viel Licht und Kraft, um ein anderes Mal dieselbe Uebung desto besser vornehmen zu können. — Die Heilige schließt mit der treffenden Bemerkung, daß das Gute nimmermehr schadet, und daß daher kein Grund vorliegt, dieser Uebung ganz fern zu bleiben, möge auch nur Geringes und wenig Dauerhaftes geschehen.

Ja, es lag ihr so sehr am Herzen, daß diese fromme Uebung wenigstens begonnen werde, daß sie ihre Schwestern ermahnte, alle Personen, mit denen

sie Umgang hätten oder befreundet wären, nach Kräften von jeder Furcht und falschen Vorstellung zu befreien, welche den heilbringenden Anfang verhindern könnten.

§. 3.

Die Heilige ermuntert uns durch einen neuen Grund zum Beginnen.

Wenngleich die angeführten Gründe einleuchtend und für Alle, selbst für die Wankelmüthigsten und Schwächsten überzeugend sind, fügt die hl. Theresia doch noch stärkere Gründe hinzu, um uns zur Uebung des Gebetes zu bewegen. Wir hörten oben,[1] man solle dem Herrn diesen Vorsatz nicht nach Art eines Darlehens, sondern mit vollem, unwiderruflichem Entschlusse darbringen. „Wer übrigens, fährt sie fort, „nicht das Herz hat, zu geben, der thut genug, wenn „er leiht. Er thue nur etwas; denn unser Herr „nimmt Alles als Zahlung an; er fügt sich nach „dem Gutdünken eines Jeden; wenn er Rechenschaft „von uns fordert, handelt er nicht kleinlich, sondern „großmüthig mit uns. Mag unsere Schuld auch noch „so groß sein, er achtet es gering, dieselbe ganz zu „erlassen, um uns nur zu gewinnen. Dagegen be„achtet und rechnet er unsere geringsten Dienste „so an, daß wir nicht zu befürchten haben, es „bleibe auch nur eine Erhebung der Augen „und des Herzens zu ihm unbelohnt.“[2])

Das heißt fürwahr, gut vom Herrn denken, nach dem Worte der hl. Schrift: Denket gut von dem

---

[1]) S. 1. K. §. 4. — [2]) Weg z. Vollk. 23. K.

Herrn![1]) Nur die Heiligen können in solch' großartiger und herrlicher Weise vom Herrn denken; denn sie allein haben, soweit es die menschliche Schwäche erlaubt, eine vollkommene und erhabene Kenntniß der unendlichen Güte. Daher finden sich auch nur in ihren Schriften ähnliche Ausdrücke des Vertrauens und der Sicherheit, diese Kundgebungen liebeflammender Herzen.

Wenn also Gott sieht, daß wir so engherzig, so kleinlich gegen ihn gesinnt sind, daß wir uns nicht sogleich entschließen können, unser ganzes Leben hindurch in der Uebung des Gebetes zu verharren, so nimmt er sogar das armselige Darlehen eines Tages, ja einer Stunde an. Für die unermeßliche Schuld, die wir bei ihm haben, nimmt er Alles als Zahlung an, und wäre es auch noch so gering, was unser elender Geiz ihm darbietet. Statt zu erzürnen und uns zu bestrafen, wenn wir uns so unwürdig gegen ihn betragen, empfängt er liebevoll aus unserer Hand, was immer wir ihm bieten. Wenn er nur unsere Seele retten kann, achtet er nicht auf ihre Schulden und sieht es für gering an, uns sogar unermeßliche Schulden zu erlassen. Und zu allem dem beachtet er sogar jede Erhebung der Augen und des Herzens, um uns dafür zu belohnen. Mit Recht schreibt unsere Heilige:[2]) „O meine Töchter, was ist doch unser „Gott ein so reichlicher Vergelter! Ihr habt einen „Herrn und Bräutigam, dem nichts entgeht, der auf „Alles achtet, Alles sieht. Und darum mag etwas noch „so geringfügig sein, so unterlasset nicht, es aus Liebe

---

[1]) Weish. I. 1.
[2]) Gedank. über d. Liebe Gottes. 1. K. 8.

„zu ihm zu thun, wo ihr immer könnet. Die göttliche „Majestät wird es euch vergelten, und der Herr sieht „nur auf die Liebe, mit der ihr es thut."

Wenn er nur den schwachen Anfang des guten Willens in uns gewahrt, wenn er nur den leisen Wunsch in uns sieht, im Gebete mit ihm zu verkehren, Alles nimmt er mit Freuden entgegen; sogar ein Blick, ein Seufzer sind werthvoll vor ihm; statt unserer unermeßlichen Schulden zu gedenken, scheint er nur seiner unermeßlichen Liebe gegen uns eingedenk zu sein.

Deßhalb trägt die hl. Theresia kein Bedenken zu sagen: „Möge das Gebet auch noch so lau verrichtet „werden, Gott legt dennoch großen Werth darauf. „Und ihr, meine Schwestern, achtet diese erste Gnade „(eines lauen Gebetes) nicht gering, und betrübt euch „nicht, wenn ihr nicht sogleich dem Rufe des Herrn „entsprechet; denn seine Majestät ist langmüthig, wartet „viele Tage, ja sogar Jahre lang, namentlich dann, „wenn sie Beharrlichkeit und guten Willen sieht."[1])

In ihrer Lebensbeschreibung schreibt die hl. Theresia zur Bestätigung des Gesagten: „So gering und un„vollkommen auch meine Werke (sie spricht von ihrem „Gebete) waren, Gott hat sie verbessert, hat ihnen Werth „und Tüchtigkeit gegeben, hat das verdeckt, was in ihnen „schlecht und sündhaft war . . . . Ein klarerer Geist „als der meine wäre im Stande zu fassen und zu be„schreiben, wie huldreich der Herr in den kleinsten „Dingen in jener Zeit des Anfanges für mich „war."[2])

---

[1]) Seelenb. II. 3. — [2]) Leben, 4. K.

§. 4.

Begründung der obigen Lehre.

Wenn es etwa ſcheinen ſollte, als ginge die Heilige in ihrem Flammeneifer zu weit, ſo würden Beiſpiele aus der Geſchichte und der täglichen Erfahrung uns leicht eines Beſſeren belehren. Denn die Kirchen-Geſchichte berichtet von ſehr vielen Seelen, welche kalt und zaghaft ſich dem Herrn zu nahen anfingen, von Zeit zu Zeit etwas voranſchritten, gerade als wenn ſie ſich vor der Erhabenheit des geiſtlichen Lebens fürchteten; welche leicht ſtehen blieben und es für unmöglich hielten, zum Ziele zu gelangen, und dennoch dasſebe erreichten. War auch ihr Wille ſchwach, kleinmüthig und wankend, ſo gaben ſie doch den guten Entſchluß nicht auf. Daher kam ihnen die unausſprechliche Güte Gottes, welche nicht ihrer Verdienſte, ſondern der eigenen Liebe gedachte, bald zu Hülfe. Und ſo thaten ſie bald freiere, entſchloſſenere Schritte und gelangten glücklich zur Höhe, vor der ſie anfangs zurückſchreckten. Unzählige andere Beiſpiele derſelben Art ſind in den geheimen Schätzen der göttlichen Barmherzigkeit verborgen; jedoch bietet ſie uns von Zeit zu Zeit Gelegenheit, dieſelben mit eigenen Augen zu ſchauen.

Wir wollen hiermit indeß keineswegs behaupten, daß dieſes die rechte Art und Weiſe ſei, in der man mit Gott verkehren ſolle; denn wir haben ja oben geſehen, welch' feſten, unwiderruflichen Entſchluß die hl. Thereſia von allen fordert, welche ſich dem Gebete weihen wollen; wir haben dieſes nur hinzugefügt, um die Seelen, welche fürchten, nur wenig thun zu können, zu ermuntern, damit ſie nicht Alles unter-

lassen; wir haben es gesagt, um die, welche glauben, das Ziel sei für sie unerreichbar, wenigstens zum Betreten dieses Weges zu bestimmen; wir haben es endlich gesagt, damit man die zarten Sprossen der aufkeimenden Frömmigkeit nicht zertrete; denn so wenig dieselben auch bei ihrem ersten Erscheinen versprechen, so können sie doch bei gehöriger Pflege gedeihen, sogar wunderbar heranwachsen und überreiche Früchte bringen.

Was würden gewisse Lehrer des Gebetes, die nicht vom Geiste der Mäßigung, der die hl. Theresia beseelte, durchdrungen sind, ausrichten, wenn sie unbedingt gleich zu Anfang einen großen Eifer, einen vollen, unwiderruflichen Entschluß forderten, und davon allen Fortschritt, alle Frucht abhängig machten? Solche könnten vielleicht eifrige und entschlossene Seelen ermuntern, aber zur selben Zeit würden sie die schwachen Bewegungen eines zarten guten Willens, die sich in der Seele zeigen, sobald sie den wohlthuenden, belebenden Hauch des hl. Geistes empfindet, unterdrücken und es derselben unmöglich machen, Früchte des ewigen Lebens zu bringen. Solche Lehrer wären gute Gärtner, um die hohen starken Pflanzen im Weinberge des Herrn zu pflegen, aber sie eigneten sich nicht für die Pflege der Sprößlinge, welche zart und geduldig sein muß, damit dieselben allmälig zu kräftigen und fruchttragenden Pflanzen heranwachsen.

§. 5.

Schlußfolgerung der hl. Theresia.

Noch einmal richtet die Heilige ihre Worte an die unschlüssigen Seelen, um sie wenigstens zu einem Versuche der Gebetsübung zu bewegen: „Fürchtet

„nicht, der Herr werde euch vor Durst sterben lassen;
„er ladet uns Alle ein, aus dieser Quelle zu trinken.
„Das habe ich bereits gesagt, doch möchte ich es unzählige Male wiederholen; denn diejenigen, welche
„die Güte des Herrn zwar aus dem Glauben, aber
„noch nicht aus eigener Erfahrung genugsam kennen,
„werden leicht kleinmüthig. Es ist etwas Großes um
„die Erfahrung der Freundschaft und liebevollen Behandlung, die der Herr denen angedeihen läßt, welche
„auf diesem Wege wandeln; denn er bestreitet, so zu
„sagen, allein die Kosten der Reise. Daher wundere
„ich mich nicht, daß diejenigen, welche dieses noch
„nicht erprobt haben, die Zusicherung eines sicheren
„Gewinnes verlangen. Nun wisset ihr doch schon,
„daß uns sogar in diesem Leben hundertfältig vergolten werden soll, und daß der Herr sagt: Bittet,
„und es wird euch gegeben werden![1]) Wenn
„ihr den Versicherungen seiner Majestät im Evangelium nicht glaubet, so sind meine Bemühungen, euch
„zu überzeugen, fruchtlos. Gleichwohl sage ich denen,
„welche noch einigen Zweifel hegen, daß man wenig
„verliert, wenn man den Versuch macht; denn diese
„Reise bietet den Vortheil, daß uns bei jedem Schritte,
„den wir machen, mehr gegeben wird, als wir begehren
„oder wünschen können."[1])

„Wer diese Uebung noch nicht begonnen hat, den
„bitte ich um Gotteswillen, ein so kostbares Gut doch
„nicht zu vernachlässigen. Hier ist nichts zu fürchten,
„sondern Alles zu gewinnen. Sei auch der Fortschritt gering, — sei auch das Verlangen nach Vollkommenheit und den süßen Tröstungen Gottes nur

---

[1]) Matth. VII. 7. — [2]) Weg z. Vollk. 23. K.

„schwach, — man lernt dennoch nach und nach den „Weg zum Himmel kennen, und ich hoffe von der „göttlichen Barmherzigkeit, daß Niemand beharrlich „die Freundschaft Gottes suchen werde, ohne sie zu „finden.“[1])

Ihr schwachen und wankelmüthigen Seelen, die ihr noch nicht erprobt, wie süß der Herr denen ist, die sich ihm nahen und im Gebete mit ihm verkehren, fürchtet euch nicht, verzaget nicht ob eurer Schwäche und Hinfälligkeit! Im Vertrauen auf die hl. Theresia beginnet, so gut ihr es vermöget, das Gebet zu üben; wenn ihr auch nur wenige Schritte auf diesem Wege thuet, so ist's doch besser, als wenn ihr gar keinen Schritt thuet. Möget ihr jetzt auch noch so kalt und unschlüssig sein, euer Herz kann sich bei der ersten Süßigkeit, die Gott euch verkosten läßt, entzünden und einen Entschluß fassen, den ihr jetzt noch für unmöglich haltet. Ihr könnt es also dahin bringen, daß ihr festen und entschlossenen Blickes auf der Bahn des Lebens voranschreitet, was euch zum größten Nutzen und zu unbeschreiblichem Troste gereichen würde. Was verliert ihr aber andererseits, wenn ihr ernstlich den Versuch machet? — „Der Herr ladet uns Alle ein, von dieser Quelle zu trinken.“ Wer dürfte also zögern, dieser liebevollen Einladung Folge zu leisten? Eine falsche Demuth wäre es also, wenn wir uns einbildeten, wir seien eines solchen Umganges mit Gott unwürdig; eine Versuchung, die zu den gefährlichsten gehörte, die indeß der Teufel auch unserer Heiligen bereitete.

---

[1]) Leben, 8. Kap.

Sie bezeichnet dieselbe als den allerschlimmsten Fallstrick, den ihr der Teufel unter dem Scheine der Demuth legte, da er ihr vorspiegelte, sie sei des betrachtenden Gebetes unwürdig: „Unter dem Scheine „der Demuth fiel ich nun in den allerschlimmsten „Fallstrick des Teufels: ich wähnte des betrachtenden „Gebetes unwürdig zu sein und es aufgeben zu müssen, „weil ich, der Schlimmsten Eine, auf dem breiten Wege „ging und mich folglich mit der Mehrzahl auf das „pflichtmäßige mündliche Gebet zu beschränken hätte. „Der innige Umgang mit Gott sei nicht für Jemand, „der da verdiene in Gesellschaft der Teufel zu sein „und der die Welt hintergehe."[1]) In ihrer Lebensbeschreibung kommt sie nochmals auf dieselbe Versuchung zurück: „Noch jetzt bekreuze ich mich vor Entsetzen, wenn ich an die gefährlichste aller Gefahren, „an die Erfindung des Teufels denke, der mich auf „den Weg der falschen Demuth drängte. So ungefähr „sprach er zu mir: Wie? ein so erbärmliches Geschöpf, an dem die größten Gnaden verschwendet „sind, will sich noch der hl. Gebetsübung hingeben? „Beobachte die mündlichen Gebete, zu denen du ver„pflichtet bist, mit den Uebrigen, da du sie schon „schlecht genug verrichtest, warum willst du dir noch „mehr aufbürden? Wahrlich, das wäre ein Zeichen „von geringer Ehrfurcht und von großer Mißachtung „der Gnade Gottes." So der lügnerische Versucher. „Ohne Zweifel," fährt die Heilige fort, „war es sehr „gut, daß ich meine Unwürdigkeit gründlich einsah, „aber sehr verkehrt, eine solche Folgerung zu machen „und auszuführen. Sei gepriesen für meine Rettung,

[1]) Leben, 7. Kap.

„o Herr! Ich denke mir, in dieser Weise ist die Versu„chung zuerst an Judas herangetreten. Nur ging der „Teufel nicht so offen mit mir zu Werke. Nach und „nach hätte er mich aber doch in den Abgrund stür„zen können, worin Judas unterging. Möchten doch „Alle, die sich dem Gebete widmen, um Gotteswillen „dieses beherzigen und bedenken, daß es die aller„schlimmste Zeit in meinem Leben war, da ich vom „Gebete abließ — und was diese schöne Demuth für „ein gutes Mittel des bösen Feindes war, um mich „in ein Meer der Beunruhigung zu versenken. Wie „hätte meine Seele ihre Ruhe finden können?“[1])

Sonach ist die Aufforderung unserer Heiligen vollständig begründet: „Wer diese Uebung noch nicht „begonnen, den bitte ich um Gotteswillen, ein so „kostbares Gut nicht zu vernachläßigen.“

Drittes Kapitel.

Nähere Bestimmungen der Gebetspflicht.

§. 1.

Wie lange das Gebet dauern müsse.

Es ist nicht bloß schwer, sondern sogar unmöglich, eine bestimmte Zeit des Gebetes für Alle festzusetzen; daher sagt die hl. Theresia in dem „Wege zur Vollkommenheit“ nicht, wie lange das tägliche Gebet dauern müsse; denn sie schreibt zunächst für ihre Ordensschwestern, deren erste Regel sie verpflichtet, ohne Aufhören zu beten. Darüber schreibt unsere Heilige[2]):

---

[1]) Leben, 19. Kap. – [2]) Weg z. Vollk. 4. Kap.

„Für's Erste sagt unsere Regel, wir sollen beten „ohne Unterlaß. Wollen wir aber dieses Allerwichtigste mit aller uns möglichen Sorgfalt thun, „so dürfen wir die Uebung des Fastens, der Kasteiung und des Stillschweigens nach der Vorschrift des „Ordens nicht unterlassen. Ihr wisset selbst, daß das „Gebet, um ein wahres zu sein, solcher Unterstützung bedarf, und daß ein sinnliches Leben sich mit „dem Gebete nicht verträgt." Diese Nothwendigkeit des ununterbrochenen Gebetes begründet die hl. Theresia, wenn sie schreibt:[1]) „In Allem muß man „sorgfältig und wachsam sein; denn der Teufel schläft „nicht. (Das gilt für Alle.) Noch mehr müssen es „diejenigen sein, die in der Vollkommenheit weiter fortgeschritten sind; denn da sind die Versuchungen weit „versteckter, und der böse Feind wagt es in anderer „Weise nicht. Da merkt man den Schaden nicht, „bis er angerichtet ist, wenn man nicht, wie gesagt, „sorgfältig wacht. Immer muß man wachen und „beten; denn es gibt kein besseres Mittel, die heimlichen Nachstellungen des Teufels zu entdecken und „ihn zu nöthigen, daß er sich verrathe, als das Gebet."

Uebrigens ist diese Regel Allen gegeben. Der göttliche Heiland sagt, „daß man allzeit beten und nicht nachlassen dürfe."[2]) Diese Weisung gibt auch der hl. Paulus, indem er schreibt: „Betet ohne Unterlaß."[3]) Und schon der weise Sirach mahnt: „Laß dich nicht hindern allzeit zu beten."[4]) Wenn nun dieses Gebot Allen gegeben ist, so folgt von selbst, daß es für Alle ohne Ausnahme passend ist. Es

---

[1]) Weg z. Vollk. 7. Kap. — [2]) Luk. XVIII. 1.
[3]) 1. Thessal. V. 17. — [4]) Weish. XVIII. 22.

darf daher keiner von der Beobachtung desselben zurückschrecken, oder dieselbe gar für unmöglich ansehen. Denn da es eine Vorschrift des hl. Geistes ist, die Allen gegeben wurde, ist sie auch für Alle geeignet und passend. Es kommt nur darauf an, daß sie richtig verstanden wird.

Offenbar darf die Aufforderung, „allzeit zu beten und nicht nachzulassen", nicht streng buchstäblich genommen werden, da ja der Apostel ausdrücklich sagt: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen."[1]) Und überdieß ist es unmöglich, daß der Erdenpilger sich ununterbrochen mit dem Gebete beschäftige. Wann kommt man also dem göttlichen Gebote nach? Erstens wenn man niemals aus Leichtsinn, Kleinmuth oder Ueberdruß vom Gebete abläßt, selbst dann nicht, wenn es den Anschein hat, als wolle Gott uns nicht erhören, als sei unser Beten vergeblich. Zweitens hat die Mahnung den Sinn, daß wir viel oder oftmals beten sollen, daß wir, ein Jeder nach seinem Stande und seinen Verhältnissen, eine bestimmte Zeit dem Gebete widmen sollen. Um aber in der Bestimmung dieser Zeit nicht zu irren, wird es am zuträglichsten sein, daß Jeder sich dieselbe von seinem geistlichen Führer, der seine Fähigkeit und seine Verhältnisse kennt, näher bestimmen läßt. Ueberdies soll ein Jeder recht oft durch kurze Gebete seinen Geist und sein Herz zu Gott erheben. Das können Alle thun zu jeder Stunde und an jedem Orte, zu Hause und auf der Straße, in der Werkstätte und auf dem Felde, beim Aus- und Eingehen, bei der Arbeit und beim Ausruhen; denn Gott ist überall und hört uns überall.

---

[1]) 2. Thessal. III. 10.

Diese Gebetsweise war allen Heiligen geläufig; dem frommen, Gott innig liebenden Christen ist sie gleichsam Bedürfniß; denn was dem Menschen das Ein- und Ausathmen, das ist der liebenden Seele ein derartiges öfteres Gebet.

Drittens betet man allzeit und ohne Unterlaß, wenn man all sein Leben und sein Wirken, alle seine Leiden und Freuden Gott aufopfert, Alles in der Absicht thut und duldet, um von Gott das ewige Leben zu erlangen. Auf diese Weise wird unsere Arbeit und unser ganzes Thun und Lassen zum beständigen, Gott überaus wohlgefälligen Bittgebete. Deßhalb sagt der hl. Augustinus: „Betet ohne Unterlaß, was heißt das anders, als: verlanget ohne Unterlaß das ewige selige Leben von demjenigen, der es allein zu geben vermag? Wenn wir also dieses immerdar von Gott dem Herrn verlangen, so beten wir immerdar."[1]) Zu dieser Heiligung aller unserer Handlungen mahnt der Apostel, wenn er schreibt: „Alles, was ihr thuet in Wort oder Werk, thut Alles im Namen des Herrn Jesu Christi;"[2]) und wiederum: „Ihr möget essen oder trinken oder etwas Anderes thun, so thuet es Alles zur Ehre Gottes"[3])

So können und sollen wir Alle das Gebot des Herrn erfüllen „und immer beten und nicht ablassen."

§. 2.

Ueber die verschiedenen Arten des Gebetes.

Das Gebet ist eine Anrede an Gott, eine Unterhaltung mit Gott. Wir können nur mit dem Herzen

---

[1]) Brief 130. n. 18. — [2]) Koloss. III. 17.
[3]) 1. Korinth. X. 31.

allein zu Gott reden, ohne daß der Mund zugleich ausspricht, was wir empfinden oder verlangen. Denn Gott bedarf nicht vernehmbarer Worte, um die Anliegen unsers Herzens kennen zu lernen. Ein solches Gebet heißt ein innerliches Gebet. Reden wir aber mit Gott, wie wir mit Menschen zu reden pflegen, indem wir unsern Gedanken, Empfindungen und Wünschen durch Worte Ausdruck geben, so ist unser Gebet ein mündliches. Nun behaupten die Einen, das mündliche Gebet sei nothwendig und hinreichend, während die Andern auch das innerliche für unerläßlich erachten. Hören wir über diesen Punkt unsere Heilige: „Für geordnete Geister und Seelen, „welche in der Sammlung geübt sind, gibt es so viele „und gute, von Meisterhänden geschriebene Bücher, „daß es ein Fehler wäre, wenn ihr auf meine Worte „über das Gebet Gewicht legen wolltet. Denn ihr „habt, wie gesagt, solche Bücher, worin auf alle Tage „der Woche die Geheimnisse des Lebens und Leidens „unsers Herrn vertheilt, worin andächtige Betrachtungen über das jüngste Gericht und die Hölle, über „unser Nichts und unsere tiefe Verschuldung gegen „Gott mit ausgezeichneter Klarheit und Ordnung „dargestellt sind, mit deren Hilfe wir uns daher über „den Grund und Zweck des Gebetes belehren können. „Wer in dieser Gebetsweise bewandert und geübt ist, „dem habe ich nur das Eine zu sagen: der Herr wird „ihn auf einem so guten Wege zum Hafen des Lichtes führen, und einem so guten Anfange wird ein „guter Ausgang entsprechen. . . . Allein ich spreche „für Seelen, welche nicht in dieser Weise betrachten „können (und sich darüber beunruhigen) und möchte „ihnen, wenn mir der Herr seine Gnade dazu verleiht,

„einige heilsame Rathschläge ertheilen. Versagt er sie „mir, so sehet ihr wenigstens, meine Töchter, daß „viele Seelen an dieser Armseligkeit leiden und ihr „werdet euch daher nicht betrüben, wenn auch ihr zu „diesen gehört. Es gibt so bewegliche und ungeord„nete Seelen, daß man sie mit hartmäuligen Rossen „vergleichen könnte. Keiner vermag sie zu zügeln. „In ihrer beständigen Unruhe, die entweder aus der „eigenen Natur herstammt, oder von Gott verhängt „ist, wenden sie sich bald da, bald dorthin. Mit „solchen habe ich großes Mitleid.“[1])

An einer anderen Stelle beschreibt die Heilige solche Seelen in folgender Weise: „Es gibt Seelen, „welche so krank und so sehr in Aeußerlichkeiten ver„tieft sind, daß es ihnen schwer, ja beinahe unmöglich „ist, in sich selbst einzukehren. Durch die lange Ge„wohnheit des Umganges mit den Insekten und andern „Thieren vor der Burg (d. h. durch die lange ge„nährten Leidenschaften, bösen Neigungen, Unvoll„kommenheiten der Seele) sind sie denselben beinahe „gleich geworden. Obwohl von Natur so edel und „so befähigt, sich mit Gott zu unterhalten, hindert „sie die Zerstreuung, sich bis zu ihm zu erheben. Be„streben sich solche Seelen nicht, ihr Elend einzusehen „und demselben abzuhelfen, so werden sie Salzsäulen „werden, weil sie ihren Blick nicht auf sich selbst wen„den, gleichwie Loth's Weib eine Salzsäule wurde, „weil sie sich umwandte, um hinter sich zu sehen.“[2])

---

[1]) Weg z. Vollk. 19 K. — [2]) Seelenb. I. 1.

§. 3.

Einige Personen können betrachten, andere nicht.

Die Heilige unterscheidet also deutlich zwei Classen von Personen: die Einen sind geordnete und geübte Geister, welche in sich selbst einkehren können, denen es leicht wird, geordnete Betrachtungen über das Leben und Leiden des Herrn, die letzten Dinge des Menschen, das eigene Elend und die Pflichten ihres Standes anzustellen. Für solche Betrachtungen gibt es sehr viele Werke ausgezeichneter Geisteslehrer. Die hl. Theresia sagt deßhalb, daß es die Pflicht dieser Seelen sei, sich in dieser Gebetsart, in der geordneten, methodischen Betrachtung, zu üben, da diese für sie der nächste, natürlichste und sicherste Weg sei. Indeß anerkennt sie auch, daß es viele Seelen gibt, welche auf diesem Wege nicht wandeln können, weil ihre Einbildungskraft ausschweifend und ungeregelt ist, so daß sie nicht im Stande sind, sich zu sammeln und bei den gegebenen Punkten der Betrachtung nach Art der Ersteren stehen zu bleiben. Diese ihre Unfähigkeit kann entweder natürlich oder eine besondere Fügung Gottes sein.

Es ergibt sich hieraus die Folgerung, daß man das betrachtende Gebet nicht unterschiedslos von Allen, welche der Gebetsübung obliegen wollen, fordern darf, da es für Viele nicht nur zu schwer, sondern geradezu unmöglich ist, weil es nämlich ihrer eigenen Natur oder einer Zulassung Gottes widerstrebt.

§. 4.

Hinlänglichkeit des mündlichen Gebetes.

Diejenigen also, welche nicht betrachten können, müssen das mündliche Gebet üben. Darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Deßhalb will die Heilige nicht, daß sie außergewöhnliche Kraftanstrengungen machen, oder sich ängstigen ob ihrer Unfähigkeit zum Betrachten, noch verlangt sie, daß sie sich die nöthigen Vorbedingungen zur Erlangung der Fähigkeit zu erwerben suchen; denn wenn die Natur sie nicht gegeben, oder Gott nach seinen weisen Absichten sie hinweggenommen, ist es unmöglich, sie zu erwerben.

Und weßhalb sollten denn auch solche Seelen sich ängstigen und sich anstrengen, um das Betrachten zu lernen? Etwa, weil die Betrachtung zum Heile nothwendig, oder zur Erlangung der Vollkommenheit erforderlich ist? Unsere Heilige lehrt ganz entschieden das Gegentheil. Sie behauptet, daß auch die Seelen, welche nicht betrachten können, bis zur Vollkommenheit im Gebete gelangen können, so daß sie trinken „von der Quelle des lebendigen Wassers, von „welchem der Herr dem Weibe aus Samaria sagte, „daß wer davon trinke, keinen Durst haben „werde, ... des klaren Wassers, ... welches „nach ihrer Ueberzeugung, selbst wenn man es nur „einmal verkostet, die Seele von jeder Schuld reinigt „und befreit.“ Sie behauptet sogar, daß Solche es bis zu der Gabe „der aufrichtigen Thränen bringen „können, welche im wahrhaft guten Gebete fließen,“ und zu einem solchen Feuer der Gottesliebe, „daß sie „die ganze Welt entzünden möchten; . . . . zu einer „solchen Liebe und zu einem solchen Verlangen nach

„Gott, daß der Mensch es natürlicher Weise nicht „zu tragen im Stande wäre, sondern sterben müßte.“[1])

An einer andern Stelle kommt sie nochmals auf diesen Punkt zurück und behauptet, daß solche Seelen im mündlichen Gebete bis zur vollkommenen Betrachtung (d. i. Beschauung) kommen können: „Damit ihr nicht glaubet, man schöpfe nur wenig Nutzen „aus dem auch vollkommen verrichteten mündlichen „Gebete, so sage ich euch, es sei sehr wohl möglich, „daß der Herr euch unter dem Beten des Vater „unser oder dem Verrichten eines andern Gebetes in „die vollkommene Betrachtung versetze.“[2])

Sie führt zum Beweise für diese Behauptung folgendes Beispiel an: „Ich kenne eine Person, „welche niemals anders als mündlich beten konnte, „welche aber, wenn sie damit beschäftigt war, alle „übrigen Arten des Gebetes übte. Wenn sie indeß „anders als mündlich beten wollte, verlor sich ihr „Geist dergestalt, daß sie es nicht ertragen konnte. „Möchte unser innerliches Gebet nur ihrem mündlichen „gleichkommen! Mit einigen Vater unser, welche „sie zur Erinnerung an die verschiedenen Blutvergie„ßungen betete, brachte sie bisweilen zwei bis drei „Stunden zu. Sie kam einmal sehr betrübt zu mir „und beklagte sich, daß sie kein innerliches Gebet ver„richten noch auch zur Beschauung gelangen, sondern „nur mündlich beten könne. Ich fragte, was sie bete, „und bemerkte, daß sie, während sie sich an das Va„ter unser hielt, zur Beschauung gelangte und vom „Herrn sogar bis zur Vereinigung erhoben wurde. „Das zeigte sie auch in ihren Werken; denn sie lebte

---

[1]) Weg z. Vollk. 19. K. — [2]) Weg z. Vollk. 25. K.

„heiligmäßig. Ich lobte den Herrn und pries sie glück„lich ob eines solchen mündlichen Gebetes.“[1]) Daher ihre Mahnung: „Uebet also, meine Schwestern, das „betrachtende Gebet, und die es nicht können, „sollen mündlich beten, der Lesung obliegen, Un„terredungen mit Gott halten. Keine vernachlässige „die Stunden des Gebetes; denn sie weiß nicht, wann „der Bräutigam sie rufen wird; sonst könnte es ihr „ergehen, wie den thörichten Jungfrauen.“[2])

§. 5.

Man darf keine Kraftanstrengungen machen, um die Betrachtung zu erlernen.

Die zur Betrachtung unfähigen Seelen sollen sich also nach der Lehre der Heiligen nicht ängstigen, noch auch besondere Anstrengungen machen, um diese Fähigkeit zu erlangen. Eine solche Mühe wäre nicht bloß unnütz, sondern könnte sogar höchst schädlich werden und in ihrem Gefolge Beängstigung, Skrupeln, Verwirrung mit sich führen, wodurch der Seelenfrieden gestört, aller Nutzen verhindert würde. Die Heilige drückt sich darüber also aus: „Es gibt See„len, welche selbst wenn sie ein Buch zu Hülfe neh„men, nicht betrachten können: sie vermögen nur münd„lich zu beten und sich daran zu halten. Ihre Einbildung „und Gedanken sind so unbeständig und beweglich, daß „sie bei Einer Sache nicht verweilen können; sie sind so „unruhig und flatterhaft, daß sie, wenn man sie mit „dem Gedanken an Gott beschäftigen will, in unzäh„lige Albernheiten, Zweifel und Skrupel fallen.“[3])

---

1) Weg z. Vollk. 30. K. — 2) Weg z. Vollk. 17. K.
3) Weg z. Vollk. 17. K.

Wollte Jemand behaupten, die Betrachtung sei ein sehr kräftiges Mittel zur Vollkommenheit, so läugnet das die Heilige nicht; sie lehrt nur, daß auch das mündliche Gebet ein wirksames Mittel sei. Da nun der Kernpunkt nicht in dem Gebrauche des einen oder andern Mittels, sondern in der Erreichung des Zieles liegt, so wird immer die Folgerung sich ergeben, daß die Seelen, welche zum Betrachten unfähig sind, sich durchaus nicht ängstigen, noch sich anstrengen dürfen, um diese Gebetsweise zu erlernen.

Das Gesagte gilt nicht allein für Jene, welche in der Welt, mitten unter den Zerstreuungen leben und jede Gelegenheit und Anleitung zur Betrachtung entbehren, sondern für Alle; denn die Heilige spricht also: „Nun will ich wieder zu den Seelen reden, „von denen ich sagte, daß sie sich nicht zu sammeln „vermögen, noch im Stande sind, ihren Verstand „durch das innerliche Gebet zu fesseln oder eine Be- „trachtung anzustellen. . . . Es gibt sogar viele Per- „sonen, welche schon der Name des innerlichen Ge- „betes und der andächtigen Betrachtung in Furcht „versetzt; es könnte vielleicht eine solche in dieses Haus „eintreten; denn auch hier wandeln, wie gesagt, nicht „Alle auf dem nämlichen Wege. Das, was ich euch „jetzt rathen will, ... besteht darin, wie ihr münd- „lich beten sollt.“[1])

Demgemäß will also die Heilige ihre Lehre auch auf Ordensleute angewendet wissen, selbst auf solche, welche wie die Carmeliterinnen ein beständiges Gebetsleben führen.

---

[1]) Weg z. Vollk. 24. K.

§. 6.

Der hl. Johannes vom Kreuz bestätigt diese Lehre.

Mit der hl. Theresia stimmt der hl. Johannes vom Kreuz, dieser große Lehrer des innern Lebens, ganz genau überein. Derselbe legt dem göttlichen Bräutigam folgende Worte in den Mund: „Der „erste Weg ist der des mündlichen Gebetes; wem ich „diesen Weg zeige, verleihe ich ein Talent, und zwar „ein so gutes, daß er, wenn er es zu gebrauchen ver„steht, den Himmel erwerben wird.

„Kaum öffnen gewisse fromme Seelen den Mund, „um den Rosenkranz zu beten oder andere Gebete zu „verrichten oder auch nur fromme Worte zu sprechen, „so wird gleich ihr Herz entzündet; doch kaum schließen „sie den Mund, so ist auch alle Andacht und Gluth „ihres Geistes wieder verraucht. Solche müssen auf „dieser Straße wandeln und der Beichtvater muß „ihnen helfend zur Seite stehen.

„Kannst du nicht betrachten meine Tochter, so be„gehre auch nicht, was ich nicht will, daß du können „sollst; denn dein Verlangen, das zu können, was ich „nicht will, wird nicht erfüllt, und es wird dir eine „Qual sein, es nicht erfüllt zu sehen. Fange daher „an, das zu wollen, was ich will, so wirst du es er„langen und den Frieden erhalten. Wenn ich dir diese „zwei Talente nicht gebe, wolltest du sie mir etwa „aus der Hand reißen? (Unter den zwei Talenten „versteht der Heilige die Gabe der Betrachtung.) Ge„wiß nicht! Demüthige dich also, und nimm, was ich „dir biete; es wird gewiß für dich besser sein, als was „du verlangst."[1])

---

[1]) Abhdlg. über d. Dörner des Geistes. VIII. Gespräch.

So genügt also auch nach der Lehre dieses ausgezeichneten Geistesmannnes das mündliche Gebet zur Erlangung des ewigen Lebens; es gibt auch nach seiner Ansicht nicht wenige Seelen, welche nicht betrachten können; diese haben sich mit der göttlichen Fügung zufrieden zu stellen, müssen sogar glauben, daß diese zu ihrem Besten sei. Um indessen jeglichem Irrthume vorzubeugen und das Nachfolgende besser zu verstehen, müssen wir den Begriff der Betrachtung näher erörtern.

Viertes Kapitel.

Was die Heilige unter Betrachtung versteht, wenn sie sagt, dieselbe sei für viele Seelen nicht nothwendig.

§. 1.

Man unterscheidet zwei Arten der Betrachtung.

Wenn die Heilige lehrt, daß das betrachtende Gebet für viele Seelen nicht nothwendig, ja nicht einmal passend sei, und daß diese sich über ihr Unvermögen nicht beunruhigen dürfen, so redet sie keineswegs von jeglicher Art der Betrachtung; sie verlangt ja, wie wir später sehen werden, daß das mündliche Gebet mit dem betrachtenden vereint werde. Wir müssen daher zwei Arten der Betrachtung unterscheiden, von denen die eine für Alle nothwendig ist, während die Andere nur von Einigen geübt werden kann.

Da die Heilige von der nicht nothwendigen Betrachtung redete, sprach sie zugleich von dem Gebrauche der Bücher, welche mit der größten

Klarheit den Anfang und Schluß des Gebetes lehren, in welchen mit wunderbarer Ordnung die Geheimnisse des Lebens und Leidens unsers Herrn, sowie andächtige Betrachtungen über das jüngste Gericht und die Hölle, über unser Nichts und unsere große Schuld bei Gott nach den Wochentagen vertheilt sind. Hier redet die Heilige offenbar von der geregelten Betrachtung, welche bestimmte Theile und Punkte hat, kürzere oder längere Zeit dauert, den Verstand mit einem bestimmten Gegenstand beschäftigt, um daraus neues Licht zu schöpfen, und entsprechende Affecte des Willens hervorzurufen.

Hierzu sind die Betrachtungsbücher über die letzten Dinge, das Leben, Leiden, den Tod des Herrn, über die anderen Geheimnisse und Wahrheiten des hl. Glaubens eingerichtet. Diese waren schon zu den Zeiten der Heiligen verbreitet und wuchsen später zum größten Nutzen und Frommen der Christenheit zu immer größerer Zahl an. Solcher Bücher pflegen sich fromme Personen zur täglichen Betrachtung zu bedienen, auf welche sie, je nachdem es ihr Stand und ihre Beschäftigung erlaubt, eine halbe oder ganze Stunde verwenden.

Von dieser Art der Betrachtung also redet die hl. Theresia, billigt und empfiehlt sie Allen, welche hinreichende Fähigkeiten besitzen; indeß glaubt sie, daß sich dieselbe für viele Seelen nicht eigne, weil ihnen entweder die natürliche Begabung fehlt, oder Gott sie ihnen genommen, damit sie auf einem anderen Wege wandeln; denn er ist der Herr, der die Seelen führen kann, wie er will.

Es gibt aber noch eine andere Art der Betrachtung, welche an keine Regeln, Punkte oder Zeit gebunden ist, und diese besteht in nichts Anderem, als in der Aufmerksamkeit unseres Geistes auf die Glaubenswahrheiten und unsere Pflichten; diese muß uns bei unsern frommen Lesungen, beim Anhören des Wortes Gottes, beim Gebete begleiten; ohne diese kann man unmöglich als guter Christ leben und zur Vollkommenheit gelangen. Denn der Christ, welcher gute Bücher liest, ohne über die darin enthaltenen Wahrheiten nachzudenken, welcher das Wort Gottes hört, ohne an Gott zu denken, mit dem er spricht, oder an das, um was er bittet, ist ein unbedachtsamer Christ, der in den Tag hineinlebt, dem wenig an seinem eigenen Heile und dem Dienste Gottes gelegen ist.

Diese Aufmerksamkeit unsers Geistes auf die Wahrheiten des hl. Glaubens und unsere Pflichten ist die für Alle ohne Ausnahme nothwendige Betrachtung. Davon kann daher weder die hl. Theresia, noch ein anderer Geisteslehrer Jemanden, der seine Seele retten will, viel weniger Jemanden, der nach Vollkommenheit strebt, entbinden.

„Welche Art des Gebetes man auch verrichten „mag, sagt die hl. Theresia, es muß, um wirklich „Gebet zu sein, von der Betrachtung begleitet sein. „Wenn Jemand beim Beten nicht bedenkt, mit wem „er spricht, um was er bittet, wer der ist, der da „bittet, und den er bittet, so nenne ich dieses trotz „aller Bewegung der Lippen nicht Beten.... Wenn „Jemand sich gewöhnt hätte, mit Gott gerade wie „mit seinem Sklaven zu sprechen, wenn er, ohne dar„auf zu achten, Alles sagt, was ihm einfällt, oder „was er auswendig weiß, so halte ich dieses nicht für

„Gebet. Gott behüte, daß ein Christ also bete!“[1]) „Wenn ich vom mündlichen Gebete rede, so will „ich immer das innerliche dabei verstanden „haben.“[2])

§. 2.

Die zweite Art der Betrachtung ist hinreichend.

Die Seele, welche auf diese Weise betrachtet, bedarf der ersten Betrachtungsweise nicht, weder um selig noch um vollkommen zu werden. Die Heilige bestätigt dieses wiederum durch ein Beispiel. „Ich kenne „eine ziemlich bejahrte Person, welche ein so frommes „Leben führt, daß ich wünschen möchte, das meine sei „dem ihrigen gleich; voll bußfertigen Sinnes verwen„det diese große Dienerin Gottes viele Stunden auf „das mündliche Gebet und hat es schon viele Jahre „hindurch gethan; das betrachtende aber vermag sie „nicht zu üben.“[3])

Die tägliche Erfahrung bestätigt diese Wahrheit und macht sie uns gleichsam handgreiflich; denn es gibt immer Personen, welche nie eine geregelte Betrachtung gemacht, nicht einmal wissen, wie man sie zu machen habe, welche aber durch die einfache Betrachtung, d. h. durch die Aufmerksamkeit auf Gottes Wort, das sie in der Kirche hören oder in frommen Büchern lesen, durch die Aufmerksamkeit beim mündlichen Gebete, so lebendig den Glauben erneuern, so heftig die Liebe in ihren Herzen entzünden, daß sie zu einer beneidenswerthen Vollkommenheit gelangen, so daß Einige aus ihnen sogar außergewöhnliche Gnaden und die Gabe der Beschauung besitzen.

---

[1]) Seelenb. I. 1. — [2]) Weg z. Vollk. 22. K.
[3]) Weg z Vollk. 17. K.

Wenn wir indeß von dieser höchsten Stufe, zu welcher nicht alle frommen Seelen von Gott erhoben werden, absehen, so ist es doch gewiß, daß Alle bis zur dritten Stufe des geistlichen Lebens, von der der hl. Bernhard redet, gelangen können. Dieser hl. Lehrer nimmt nämlich vier Stufen an: die erste ist die Lesung, der das Anhören des göttlichen Wortes entspricht; die zweite ist die Betrachtung ohne Unterschied, ob es die geregelte oder die einfache sei; die dritte ist das Gebet; die vierte die Beschauung. Die dritte, welche er mit dem allgemeinen Namen Gebet bezeichnet, ist die andächtige Aufmerksamkeit des Herzens auf Gott zur Abwendung der Uebel und Erlangung von Gütern. Beseligende Stufe auf welcher die Seele sich gewöhnlich mit der Betrachtung nicht mehr abmüht, sondern aus des Geistes Fülle sich erhebt, und das Herz dem Weihrauch gleich in Flammenaffekten sich entzündet und zu Gott emporsteigt!

Viele Seelen befinden sich durch Gottes Gnade auf dieser Stufe: selbst ihr Aeußeres zeigt die Gluth ihrer Andacht, so daß sie beneidenswerth dastehen in den Augen derer, welche gut beten möchten. Sie gelangten aber zu dieser Höhe nicht durch die geordnete, sondern durch die einfache Betrachtung. Solche Seelen sind wahrhaft gut vorbereitet für die Beschauung.

Die Beschauung, von der oft die Rede wiederkehrt, ist eines der erhabensten Geschenke Gottes, welches man nur von dem, der es besitzt und verkostet, kennen lernen kann. Der hl. Bernhard nennt sie „eine Erhebung „des Geistes in Gott, wodurch man die Freuden der „ewigen Wonne verkostet.“ Der selige Columbini nennt sie „ein Schwimmen des Guten im größten

„Gute, eine Liebe in der größten Liebe, einen Flug „der Liebe, ein unermeßliches Gut, die Fülle der „Liebe, die Freude der Freuden.“[1]) Und der hl. Johannes vom Kreuz nennt sie „eine geheime, friedliche, liebeathmende Versenkung in Gott, welche die Seele im Geiste der Liebe entflammt.“[2])

§. 3.

Richtiges Verständniß mehrerer Aussprüche über die Betrachtung.

Dem Gesagten gemäß müssen viele Aussprüche der hl. Schrift wie der Väter, welche man zum Beweise für die Nothwendigkeit der Betrachtung anführt, von der einfachen, nicht aber von der methodischen Betrachtung verstanden werden; denn obgleich letztere äußerst nützlich ist, kann man sie doch nicht nothwendig nennen, wie wir hinreichend gezeigt haben. Wenn aber Einige diese Aussprüche auf die zweite Art anwenden wollen, gerade als ob diese, wenigstens zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit fast unumgänglich nothwendig wäre, so geschieht dieses mit Unrecht. Wir möchten wenigstens, daß sie uns gegen die Beweise der hl. Theresia und des hl. Johannes vom Kreuz eben so klare und handgreifliche Gegenbeweise aus andern Heiligen lieferten.

§. 4.

Praktische Schlußfolgerung.

Wir kommen also wiederum zu demselben Schlusse: Die Seelen, welche zum betrachtenden Gebete fähig sind, müssen diesen guten und sicheren Weg einschlagen,

---

[1]) 19. Br. an Dom. v. Monticelli. — [2]) Dunkl. Nacht. I. 10.

da man annehmen darf, daß Gott durch die Verleihung der nothwendigen Fähigkeiten sie auf diesem Wege führen wolle: die Seelen aber, welche dies nicht vermögen, dürfen sich nicht ängstigen, sondern mögen sich an das mündliche Gebet halten. Obgleich der Weg ein anderer, führt er doch zu demselben Ziele; sie müssen gläubig annehmen, Gott wolle sie auf diesem Wege führen, da er ihnen den andern verschlossen. Was liegt daran, ob wir mehr nach der einen oder andern Seite hingehen müssen, wenn wir nur dahin gelangen, daß wir unsern Durst stillen mit jenem lebendigen Wasser, welches so wohlthuend für unsere Seele ist? Ein großer Trost ist die Gewißheit, daß Gott uns Alle laben will; deßhalb müssen wir nur eifrig darauf bedacht sein, diese Labung so zu suchen, wie er es will. Schließen wir mit dem Ausspruche der hl. Theresia: „Sehet, der Herr ladet „Alle ein; er ist die Wahrheit selbst; ein Zweifel „darf daher nicht aufkommen. Wäre dieses Mahl „nicht für Alle, so würde der Herr nicht Alle rufen, „oder wenn er uns auch riefe, doch nicht sagen: Ich „werde euch zu trinken geben. Er hätte sagen können: „Kommet Alle; denn ihr werdet dabei nichts verlieren; „ich werde denen, welche mir gefallen, zu trinken geben. „Allein da er ohne alle Bedingung gesagt hat: Allen, „so bin ich fest überzeugt, daß Alle, welche nicht auf dem „Wege stehen bleiben, keinen Mangel an diesem leben„digen Wasser leiden werden. „Möge uns der Herr, „wie er versprochen, die Gnade geben, das Wasser so „aufzusuchen, wie es aufgesucht werden muß."[1])

---

[1]) Weg z. Vollk. 19. K.

Fünftes Kapitel.

Ueber das innerliche Gebet, welches das mündliche begleiten muß.

§. 1.

Ueber die zum Gebete erforderliche innere Aufmerksamkeit.

Wir haben im vorigen Kapitel gezeigt, daß die hl. Theresia sich nicht mit dem mündlichen Gebete allein begnügt, und keine Seele von der innern Aufmerksamkeit beim Beten entbinden kann noch will. Zum ferneren Beweise mögen folgende Worte dienen: „Wisset, „meine Töchter, daß das Wesen des innerlichen Ge„betes nicht etwa darin besteht, daß man stille betet, „ohne den Mund zu öffnen. Wenn ich spreche und „zugleich mit ganzem Gemüthe aufmerke und sehe, daß „ich mit Gott rede, und hierauf mehr achte, als auf „die Worte, welche ich spreche, so verrichte ich zu„gleich das innerliche und mündliche Gebet. „Wenn man euch sagen wollte, ihr könntet zugleich „mit Gott reden, das Vater unser beten und an „die Welt denken, so mag ich darauf keine Antwort „geben. Ihr aber verhaltet euch so, wie es billig ist, „wenn man mit einem so großen Herrn redet. Er„wäget, mit wem ihr redet und wer ihr seid, um „wenigstens mit dem gebührenden Anstande zu reden. „Wie wäre es möglich, mit einem Könige zu sprechen, „ihm die gebührenden Titel zu geben, die Ceremonien „zu beobachten, welche großen Herren gegenüber ge„braucht werden müssen, wofern ihr nicht wisset, wel„cher Unterschied zwischen eurem und seinem Stande

„ist, da solche Ehrenbezeugungen sich nach der Ver-
„schiedenheit des Standes und dem Herkommen rich-
„ten? Dieses müßt ihr nothwendig wissen, sonst
„könnte es geschehen, daß man euch als ungebildete
„Leute wegjagte, und ihr nichts ausrichtetet.“[1])

§. 2.

Die entgegengesetzte Meinung wird bekämpft.

Weil indeß Einige wähnten, man könne ein gutes Gebet verrichten, obschon man nur mündlich betet und die innere Aufmerksamkeit ganz außer Acht läßt, fährt die Heilige also weiter fort: „Was wäre „das, o Herr? was wäre das, o erhabener Herrscher? „Wie könnte solches (der falsche Begriff vom münd„lichen Gebete) geduldet werden! König bist Du, o „mein unendlicher Gott; das Königreich, das Du be„sitzest, ist von keinem Anderen auf Dich gekommen. „Wenn ich im Glaubensbekenntniß sagen höre, Dein „Reich habe kein Ende, so empfinde ich immer eine „besondere Freude. Ich lobe Dich, Herr, und preise „Dich immerdar dafür; Dein Reich wird bleiben in „Ewigkeit! Nie, o Herr, mögest Du zulassen, daß „bei uns die Ansicht Raum gewinne, als dürfe man „zu Dir nur mit den Lippen reden. O Christen, „was würde das sein? Verstehet ihr auch, was ihr „sprechet, wenn ihr saget, das innerliche Gebet sei „nicht nothwendig? Wahrlich, ihr verstehet euch selbst „nicht, und daher wollet ihr, daß wir Alle mit euch „irren. Ihr wisset weder, was das innerliche Gebet „sei, noch wie man mündlich beten müsse, noch was

[1]) Weg z. Vollk. 22. K.

„Beschauung sei. Wenn ihr es wüßtet, so würdet ihr „im Verkehre mit Gott nicht tadeln, was ihr anderwärts gut heißet.“[1])

Aus diesen Worten erhellt deutlich, wie unerträglich es der hl. Theresia erschien, daß man, während im Gespräche mit einem Fürsten dieser Erde so große Aufmerksamkeit angewendet wird, dennoch behaupte, mit der ewigen Majestät unsers Königs und Herrn könne man durch bloße Worte reden, ohne auf das, was man redet und thut, zu achten. Darum bittet sie den Herrn, er möge diesen Irrthum nicht dulden und behauptet, nach ihrer Ueberzeugung verständen jene, die also sprächen, nicht was sie sagen. Sie lehrt dann

§. 3.

Wie man das mündliche Gebet mit dem inneren verbinden müsse.

„Wer wollte behaupten, es sei nicht recht, vor dem „Beten der Tageszeiten oder des Rosenkranzes an den „zu denken, mit dem wir sprechen wollen, uns vor „Augen zu stellen, wer er ist und wer wir sind, da„mit wir wissen, wie wir uns zu benehmen haben? „Ich versichere euch, meine Schwestern, wenn Alles, „was zum Verständniß dieser beiden Punkte gehört, „gründlich durchdacht wird, so werdet ihr, bevor ihr „euer mündliches Gebet beginnt, dem innerlichen Ge„bete eine bedeutende Zeit widmen.

„Will man mit einem Fürsten reden, so darf „man es nicht in derselben Weise thun, wie man mit „einem Bauer oder einem Armen, dergleichen wir

[1]) A. a. O.

„selbst sind, redet. Ich weiß freilich wohl, daß dieser „König so herablassend ist, daß er mich trotz meiner „Niedrigkeit anhört und mir erlaubt, mich ihm zu „nahen; ich weiß, daß seine Leibwache, die Engel, „denen die Güte ihres Herrn wohl bekannt ist, mich „nicht wegjagen; denn sie wissen, daß die Einfalt „eines armen demüthigen Hirten, der gern mehr sa= „gen möchte, wenn er es verstände, ihm angenehmer „ist, als die gewandteste und zierlichste Rede des größ= „ten Gelehrten, dem es an Demuth gebricht.

„Allein wir dürfen, weil er so gut ist, nicht un= „höflich sein. Die Gnade, daß er uns Zutritt zu „sich gestattet, uns trotz unserer Armseligkeit bei sich „duldet, verpflichtet uns schon allein, daß wir uns „befleißen, seine Größe und erhabene Reinheit kennen „zu lernen. Wir brauchen uns ihm bloß zu nahen, „um seine Größe und die Ehrenbezeugungen, die ihm „gebühren, zu erkennen. . . . O Du höchster Herr! „Du mein König, o erhabene Macht, unendliche Güte, „ewige Weisheit ohne Anfang und Ende, unergründ= „liche Tiefe der Wunder, Quelle aller Schönheit und „Kraft! O mein Gott! besäße ich allein die Bered= „samkeit aller Sterblichen und alle irdische Wissen= „schaft, welche im Grunde nur Unwissenheit ist, so „wäre ich dennoch nicht im Stande, eine einzige Deiner „Vollkommenheiten zu erklären, die man doch noth= „wendig kennen muß, um zu wissen, wer Du unser „Herr und unsere ganze Seligkeit bist.

„Wenn ihr euch ihm also nahet, so fanget zugleich „an, zu bedenken und zu erwägen, wer derjenige sei, „zu dem ihr gehet, mit dem ihr reden wollet; wäre „unser Leben auch tausendmal so lang, so würde es „doch nicht hinreichen, genugsam zu begreifen, wie der

„behandelt werden muß, vor dem die Engel zittern, „dessen Wort Alles gehorcht, der Alles kann, dessen „Wollen zugleich Wirken ist. Es wird daher billig „und recht sein, meine Töchter, daß wir uns befleißen, „an der Größe unsers Bräutigams uns zu erfreuen.... „Wer ist sein Vater? in welches Land verspricht er „uns zu führen? welche Güter verheißt er uns zu „geben? welche Eigenschaften hat er? wie kann man „sich ihm gleichförmig machen? .... Diese Wahrheiten wohl erkennen, meine Töchter, heißt das innerliche Gebet üben. Wollet ihr euch innerlich mit solchen „Gedanken beschäftigen und das mündliche Gebet noch „hinzufügen, so ist es gut. Denket aber nie während „des mündlichen Gebetes an andere Dinge."[1])

Das ist nach der Lehre der hl. Theresia die leichte Art und Weise, das mündliche mit dem innerlichen Gebete zu verbinden, und so das reine Lippengebet zu vermeiden. Bevor wir also zu beten beginnen, seien wir eingedenk, mit wem wir reden wollen; gedenken wir, daß wir uns in der Gegenwart der unendlichen Majestät und Güte befinden, daß wir an sie unsere Worte richten wollen. Dann werden wir uns leicht in heiligen Gedanken sammeln, welche uns während des mündlichen Gebetes begleiten, und dasselbe zu einem innerlichen Gebete machen. Das Gesagte läßt sich kurz auf einen Punkt zurückführen: Wir müssen bedacht sein, mit innerer Aufmerksamkeit zu beten, mit dem Herzen und dem Munde zugleich zu beten. Befleißen wir uns dieser inneren Aufmerksamkeit, so ist die Heilige zufrieden.

---

[1]) Weg z. Vollk. 22. K.

§. 4.

Das mit innerer Aufmerksamkeit verrichtete Gebet ist immer gut.

Die hl. Theresia spricht sich über den Werth eines solchen Gebetes sehr deutlich aus: „Ich halte „es für meine Pflicht, stets darauf zu dringen, daß ihr „mit dem mündlichen Gebete das innerliche vereint, um „so euch gegen die leeren Schrecken zu waffnen, welche „gewisse Geister euch einflößen wollen. Ich weiß, wo„hin ihre Reden führen können; denn ich habe selbst „darunter gelitten. Darum wünsche ich so sehr, daß „Niemand euch beunruhige. Denn es ist schädlich, „mit Besorgniß voranzugehen; es ist sogar sehr wich„tig, die Gewißheit zu haben, daß ihr einen guten „Weg wandelt. Sonst könnte es euch wie einem Rei„senden ergehen, dem man sagt, er habe sich verirrt. „Er muß zurückkehren, von einem Orte zum andern „gehen, um den rechten Weg zu finden; so mühet er „sich ab, verliert die Zeit und kommt zu spät an."[1])

Die hl. Theresia will also stets das innerliche Gebet mit dem mündlichen verbunden wissen und dadurch ihre Ordensschwestern vor der leeren Furcht schützen, welche sie leicht beschleichen könnte, wenn sie von der Nothwendigkeit des innerlichen Gebetes oder der Betrachtung predigen hören. Sie will, daß Alle es erkennen, daß mit jedem aufmerksam verrichteten Gebet das innerliche, nämlich die einfache Betrachtung, verbunden ist; diese aber genügt und kommt der methodischen an Werth gleich, wie wir oben gesehen haben. Die Heilige bekennt überdies, daß auch sie, zweifelsohne von zu eifrigen Vertheidigern der methodischen

---

[1]) A. a. O.

Betrachtung, über diesen Punkt beunruhigt sei. Daher will sie, daß eine Jede auf ihrem Wege fortwandele, d. h. ihr gewohntes Gebet mit Aufmerksamkeit und Andacht verrichte, ohne auch nur im Geringsten zu befürchten, daß sie nicht auf dem rechten Wege sei und ohne alle Sorge um andere Gebetsweisen.

Mit andern Worten wollte die Heilige ihren Schwestern sagen: Es könnte leicht geschehen, daß euch irgend ein Buch oder eine Person über eure Gebetsweise beunruhigten und euch auf einen anderen Weg zu führen versuchten, indem sie euch bedeuteten, ihr könntet sonst nicht die Gabe des Gebetes und die christliche Vollkommenheit erlangen. (Es gibt in der That Bücher und Personen, welche nur Einen Weg kennen, denjenigen nämlich, den der Verfasser des Buches oder die Person wandelt; alle anderen Wege verachten sie als minder gut.) Fürchtet euch also nicht, gehet nicht von eurem Wege ab, um einen andern zu suchen, der zwar an sich gut und vortrefflich, für euch jedoch nicht passend ist. Fahret fort zu beten, wie ihr es gewohnt seid, und seid gewiß, daß ihr auf einem guten Wege wandelt: wolltet ihr es versuchen, einen anderen Weg einzuschlagen, so würdet ihr euch *vergebens* abmühen, die *Zeit* verlieren und *erst später* Seelen des Gebetes werden.

§. 5.

Der hl. Johannes vom Kreuz bestätigt diese Lehre.

Von größter Bedeutung ist in dieser Frage das Ansehen des hl. Johannes vom Kreuz. Derselbe läßt den göttlichen Bräutigam also zu der Seele sprechen:

„Wenn meine Diener aufmerksam auf die Wege Acht „hätten, so würden sie sehen, daß es nicht bloß „Einen, sondern mehrere gibt, auf welchen ich die „Seelen zu mir führe; wenn sie bedächten, daß das „himmlische Jerusalem nicht bloß Ein, sondern zwölf „Thore hat,[1]) daß in dem Hause meines Vaters nicht „bloß Eine, sondern mehrere Wohnungen sind;[2]) wenn „sie gedächten, daß der Boden ihrer Herzen in ver„schiedenen Theilen verschiedene Früchte bringt: so wür„den sie sich nicht vergeblich anstrengen, alle Seelen „auf Einen Weg zu leiten, alle durch Ein Thor ein„treten zu lassen, alle in Einer Wohnung zu beher„bergen, von Allen dieselbe Frucht zu fordern. . . . „Erinnerst du dich denn nicht, daß ich bei der Ver„theilung meiner Talente und Gnaden dem Einen „ein Talent, einem Andern zwei, einem Dritten fünf „gegeben habe[3])? Es nützt fürwahr nichts, daß Einige „meiner Diener sich anstrengen, zwei Talente des „Gebetes zu erlangen, da ich ihnen nur Eins zuge„theilt, oder daß sie nach fünf trachten, da sie nur „zwei erhalten haben. Stärker ist meine Bestimmung „als die ihrige, und daher nützt es ihnen wenig, wenn „sie auf einem Wege wandeln wollen, für den ich sie „nicht bestimmt habe.“[4])

Wir wiederholen es daher noch einmal, die Seelen, welche mit dem Herzen beten, beten gut, und sollen daher ganz ruhig auf ihrem Wege fortwandeln. Daß ein solches Gebet die unfreiwilligen Zerstreuungen nicht ausschließe, versteht sich bei der Unbeständig-

---

[1]) Geh. Offenb. XII. 12. — [2]) Johann. XIV. 12.
[3]) Matth. XXV. 14. — [4]) Abhdlg. üb. d. Dornen. Coll. VIII.

keit der menschlichen Einbildungskraft von selbst; indeß schaden dieselben unserm Gebete keineswegs.[1])

Sechstes Kapitel.

Weitere Lehren der hl. Theresia über das mündliche Gebet.

§. 1.

Ueber das Verständniß des Wortsinnes.

Die Heilige sagt: „Es fordert die Billigkeit, daß „ihr verstehet, was ihr saget; .... denn wenn „ich sage: Ich glaube, so scheint es mir nothwen„dig, daß ich verstehe und wisse, was ich gläubig be„kenne; und wenn ich sage: Vater unser, so ist „es der Liebe gemäß, daß ich wisse, wer dieser unser „Vater, und wer der Lehrer sei, der uns dies Gebet „lehrte."[2]) Die andächtige Seele muß sich daher bestreben, das Verständiß der mündlichen Gebete, die sie zu beten pflegt, zu erlangen, um mit dem Herzen den Sinn der Worte verfolgen zu können. Dieses versteht sich von selbst betreffs der gewöhnlichen Gebete, des Vater unser, Gegrüßt seist du Maria, des Glaubensbekenntnisses, des Sei gegrüßt, o Königin u. s. w., deren Verständniß man von Allen, selbst von den nicht Gebildeten, erwarten darf. Dasselbe gilt jedoch nicht von den anderen Gebeten, wie z. B. den Psalmen; wir werden indeß später sehen, wie man auch diese mit Andacht und großer Frucht beten kann, obschon man den Wortsinn nicht versteht.

---

[1]) S. unten 6. K. §. 5. — [2]) Weg z. Vollk. 24. K.

§. 2.
Ueber die Aufmerksamkeit auf Gottes Gegenwart.

Die Heilige verbreitet sich[1]) weiter über das Vater unser und sagt: „Gott möge es nie zugeben, „daß wir eines solchen Lehrers uneingedenk bleiben, „wie der war, der uns dieses Gebet lehrte, und dabei „von Liebe und Verlangen, uns zu nützen, beseelt war. „Und sollte es wegen unserer Schwäche vorkommen, „daß wir seiner nicht beständig gedenken, so soll doch „wenigstens im Gewöhnlichen unser Gedanke bei ihm „verweilen." Sie verlangt also nicht allein, daß wir dieses erhabenste aller Gebete verstehen, sondern auch, daß wir uns oft unsers göttlichen Lehrers erinnern, dem wir dasselbe verdanken. Indeß fordert sie nicht, daß dies beständig geschehe, da wir durch die unfreiwilligen Zerstreuungen, vor welchen wir uns nicht hüten können, daran gehindert werden.

Aber auch hiermit ist sie noch nicht zufrieden; sie will überdies, daß wir unsern göttlichen Meister uns nahe sehen, wie er hört, was wir ihm sagen und antwortet auf das, um was wir ihn bitten: „Der Lehrer entfernt sich niemals so weit vom Schüler, „daß dieser laut rufen müßte, sondern bleibt stets in „seiner Nähe. Darum haltet euch mit Herz und Ver„stand beim göttlichen Meister, wenn ihr das Vater „unser betet, und seid überzeugt, daß dies das beste „Mittel ist, dasselbe gut zu beten." Kurz vorher hatte sie gesagt: „Geben wir Acht auf das, was „der Herr auf unsere Bitten antwortet. Glaubt ihr, „er schweige, wenn wir ihn auch nicht hören? Er

---

[1]) A. a. O.

„spricht jedes Mal zu unserm Herzen, so oft „wir ihn von Herzen bitten.“[1])

So oft wir also das Vater unser oder ein anderes Gebet beten, dürfen wir nicht glauben, wir seien allein, in weiter Ferne von Gott; wir müssen uns vielmehr ganz in die Lage des Schülers denken, der mit seinem Lehrer, des Sohnes, der zu seinem Vater spricht, des Freundes, der mit seinem Freunde verkehrt. (Wir werden später weitere Belehrungen über die Nähe Gottes und das Tröstliche dieser Wahrheit hören.) Unter dem Eindrucke dieses Gefühles der Nähe Gottes müssen wir unsere Bitten vortragen und auf die Antwort, die er uns durch seine Eingebungen ertheilt, aufmerksam lauschen.

§. 3.

Ueber die zum Gebete erforderliche Zurückgezogenheit.

Zur Ausführung der genannten Lehren verlangt die Heilige, daß man das Gebet gewöhnlich in der Einsamkeit verrichte: „Ihr wißt es wohl, daß „der Herr uns lehrt, in unserm Kämmerlein allein „zu beten, daß er selbst stets in der Einsamkeit ge„betet, daß er dieses gethan, nicht weil er dessen be„durfte, sondern um uns zu lehren.“[2])

Weiter unten sagt sie: „Was wir vorab thun „müssen, wenn wir beten wollen, ist, die Einsam„keit aufzusuchen.“

Darauf dringt auch der hl. Johannes vom Kreuz, wenn er sagt: „Was das Aeußere beim Gebete be„trifft, so hat uns der Heiland darüber eine doppelte

¹) A. a. O. — ²) Weg z. Vollk. 24. K.

„Anweisung gegeben: Wir sollen entweder in der „Abgeschiedenheit unserer Kammer beten, wo es ohne „äußere Störung mit größerem Nutzen und reinerem „Herzen geschieht: Du aber wenn du betest, geh' „in deine Kammer und schließ' die Thüre zu, „und bete zu deinem Vater im Verborge- „nen:[1]) oder wir sollen es an einsamen Orten thun, „wie Er selbst es zu thun gewohnt war, in der besten „und ruhigsten Stunde der Nacht."[2])

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man in jener Ruhe und Abgeschiedenheit von allen Menschen das andächtigste und gesammeltste Gebet verrichtet. Denn alsdann können die Gefühle des Herzens sich auch nach Außen hin frei offenbaren, der Mensch kann sich ganz den Regungen des Geistes überlassen, ohne durch menschliche Rücksichten gezwungen zu sein, sich zusammen zu nehmen. Da kann er sich niederwerfen, seufzen und weinen, wie es dem Geiste gefällt, da braucht er die Gluth der Andacht nicht zu dämpfen, sondern kann sie schüren. Der ganze Mensch steht da in vollster Freiheit vor seinem Gotte, als ob er auf der ganzen Welt allein mit Gott wäre.

Fern sei indeß der Gedanke, als würde hiedurch das herkömmliche öffentliche Gebet mißbilligt. Dasselbe ist durch die Ueberlieferung der ganzen Kirche geheiligt, ist zur gemeinschaftlichen Erbauung der Gläubigen so nothwendig und zur Erlangung der Gnaden so kräftig. Das öffentliche Gebet ist höchst empfehlenswerth, ja unumgänglich nothwendig für den Christen, welcher in der Kirche die Akte der Gottesverehrung verrichten

---

[1]) Matth. VI. 6. — [2]) Das Aufsteigen zum Berge Karmel III. 43.

muß. Fast ganz dasselbe gilt vom gemeinschaftlichen Gebete in der Familie. Nichtsdestoweniger müssen fromme Seelen für beide Arten des Gebetes einige Zeit finden, sowohl für das öffentliche und gemeinschaftliche, als für das private und geheime, je nachdem es ihnen ihr Stand und ihre Lage erlaubt, und ihr Seelenführer es ihnen gestattet. Sie mögen überzeugt sein, daß selbst ein kurzes Gebet, in der Abgeschiedenheit vor dem Antlitze ihres Gottes verrichtet, bei dem sie ihren Gefühlen freien Lauf lassen können, für sie von großem Vortheile ist.

§. 4.

Frucht der angegebenen Lehren.

Wenn wir den Anweisungen der hl. Theresia folgen, werden wir das mündliche Gebet mit dem innerlichen vereinen; ja unser Gebet wird ein innerliches werden, ohne daß wir besondere Mühe anwenden; denn wenn wir auf den Sinn der Worte und die Gegenwart Gottes Acht haben, wird unser Gebet vielmehr ein betrachtendes, als ein mündliches sein. Gehören wir also nicht zu der Zahl Jener, weche sich beim Gebete gar keine Mühe geben wollen, um an das zu denken, was sie thun, welche nach Art der Papageien beten, so wird sofort jedes Vorurtheil gegen das Wort „Betrachtung" oder „betrachtendes Gebet" schwinden. Es gibt leider manche Personen, die kein anderes betrachtendes Gebet kennen, als das methodische, welches nach bestimmten Regeln verrichtet, nach der Zeit bemessen wird, die sich entsetzen, so oft sie dieses Wort hören, weil sich diese Gebetsweise für sie nicht eignet. Bedenkt man indeß,

daß das betrachtende Gebet seiner Wesenheit nach nichts anderes als das aufmerksame, andächtige Gebet, und wäre es selbst ein Lippengebet, ist, so schwindet jegliches Vorurtheil und jede Furcht.

Die Heilige spricht sich über solche Personen in folgender Weise aus: „Ihr werdet sagen, das sei „schon eine andächtige Betrachtung, ihr aber könntet „und wolltet nichts weiter, als mündlich beten. Es „gibt allerdings ungeduldige Personen und Freundin„nen der Bequemlichkeit, welche nicht gewohnt, ihre „Gedanken gleich anfangs zu sammeln, und um sich „die geringe Mühe zu ersparen, vorgeben, sie verstän„den und vermöchten nichts weiter, als mündlich zu „beten. Ihr habt Recht, wenn ihr saget, daß meine „Empfehlung auf das innerliche Gebet hinausläuft; „aber ich sage euch aufrichtig, daß ich nicht begreife, „wie man dasselbe entbehren kann. Soll das münd„liche Gebet gut verrichtet werden, so müssen wir auf„merken und wissen, mit wem wir reden; ja wir sind „verpflichtet, mit Bedacht zu beten.“[1])

Vorher hatte sie schon gesagt, „es sei unmöglich, „zu gleicher Zeit mit Gott und mit der Welt zu „reden, wie Manche zuweilen versuchen, welche den Ro„senkranz beten und zugleich das hören, was da ge„sprochen wird, oder an das denken wollen, was „ihnen in den Sinn kommt.“ Im folgenden Kapitel kommt sie noch einmal auf dieselbe Sache zurück, (ein Zeichen, wieviel Gewicht sie darauf legt) und sagt: „Das innerliche Gebet besteht, wie gesagt, darin, daß „wir das, was wir sprechen, erwägen und bedenken, „ebenso, mit wem wir sprechen, und wer wir sind,

---

[1]) Weg. z. Vollk. 24. K.

„die mit einem so großen Herrn reden dürfen. Darin, „daß wir dieses und Aehnliches denken, und dabei erwägen, wie wenig wir Gott gedient haben, und wie „sehr wir verbunden sind, ihm zu dienen, besteht das „innerliche Gebet. Glaubet nicht, daß es ein unverständliches Geheimniß sei, und lasset euch nicht durch „den bloßen Namen erschrecken.“[1])

§. 5.

Tröstliche Gedanken über die unfreiwilligen Zerstreuungen.

Es ist wohl zu bemerken, daß die Heilige keineswegs Gewissensangst in denen hervorrufen will, welche zwar darauf bedacht sind, recht gesammelt zu beten, wie es sich ziemt, dieses aber nicht vermögen, sondern sehr zerstreut, unruhig, ohne Gefühl der Andacht bleiben, mag dieses aus natürlicher Schwäche oder durch göttliche Zulassung geschehen. Wenn sie daher sagt, die genannte Aufmerksamkeit auf das, was man spricht, und auf den, zu welchem man spricht, sei erforderlich, so fügt sie die tröstlichen Worte hinzu: „Eine Ausnahme findet zu gewissen Zeiten statt, „wo entweder üble Säfte (besonders wenn die Person „melancholisch ist) oder Schwäche des Kopfes, trotz „des eifrigsten Bestrebens, dieses verhindern, oder Gott „zum größeren Wohle seiner Diener große Stürme „über sie ergehen läßt. Denn so sehr sie sich auch „betrüben und sich zu beruhigen bestrebt sind, vermögen sie es doch nicht; so große Kraft sie auch anwenden, merken sie dennoch nicht auf das, was sie

---

[1]) Weg z. Vollk. 25. K.

„sagen, vermögen sie ihren Verstand an keinen Gegen„stand zu fesseln; er schweift unstät umher, als wenn „sie irre wären. Ihr Mißfallen darüber beweist, daß „sie an alle dem keine Schuld haben. Sie sollen sich „darum alle fruchtlose Qual und das nicht minder „fruchtlose Bemühen, ihren kranken Verstand zur Ruhe „zu bringen, ersparen; denn es wird ihnen nicht ge„lingen, sondern das Uebel nur verschlimmern. Man „bete alsdann, so gut man kann.“[1])

Ein solcher Zustand, der so Manche beunruhigt, kann selbst nach Gottes weiser Fügung heiligmässige Personen beschleichen. Wir führen zum Beweise an, was die hl. Theresia von sich selbst schreibt: „Ich „habe Zeiten, die freilich nur selten eintreten, die aber „doch drei, vier, auch fünf Tage währen, da meine „ich, alles Gute, jeder Eifer, auch die Gabe der Be„trachtung, sogar das Gedächtniß habe mich verlassen; „denn ich kann mich bemühen, so viel ich will, „ich finde nichts Gutes in mir. Mein Leben „kommt mir wie ein Traum vor, wie etwas, dessen „ich mich nicht entsinne. Meine körperlichen Leiden „quälen mich. Meine Gedanken sind dermaßen ver„stört, daß mir das Verständniß von Gott und gött„lichen Dingen fehlt, und daß ich nicht weiß, nach „welchem Gesetze ich lebe. Dann verstehe ich nicht, „was ich lese. Dann komme ich mir ganz voller „Fehler vor und ohne irgend eine Neigung zur Tu„gend, und der große Eifer, den ich für sie zu haben „pflege, ruht so ganz, daß mir scheint, ich könne der „geringsten Versuchung, dem leisesten Tadel der Welt „nicht widerstehen. Dann meine ich, ich taugte zu

[1]) Weg z. Vollk. 24. K.

„nichts, ich würde in unnütze Dinge verwickelt, ich „täuschte Alle, die etwas auf mich hielten.“[1])

Was also, wenn ein solcher oder ähnlicher Zustand die Seele beschleicht? Die hl. Theresia will nicht, daß wir uns wegen der unfreiwilligen Zerstreuungen und Unruhe, die wir beim Gebete empfinden, ängstigen. Wenn wir thun, was in unsern Kräften steht, um andächtig zu beten, so thun wir das, was Gott fordert, und gelingt es uns trotzdem nicht, so ist der liebe Gott mit unserm guten Willen zufrieden. Beten wir daher unter solchen Umständen so gut wir es vermögen, und seien wir nicht besorgt, wenn es uns auch scheint, als beteten wir schlecht. Ja die Heilige ist so gemäßigt, daß sie uns anweist, in dem Falle, wo etwa die körperliche Schwäche, der Ueberdruß oder der von Satan erregte Sturm so groß wären, daß wir nicht beten könnten, uns nicht anzustrengen, vielmehr dann das Gebet zu unterlassen, unsern Geist durch andere Tugendübungen zu erheben. „Man möge das Beten aussetzen, und „seiner kranken und leidenden Seele einige Erleichte„rung geben und mit anderen tugendhaften Werken „sich beschäftigen.“[2]) In ihrer Lebensbeschreibung spricht sie über diesen Punkt also: „Recht oft rührt „dieses Unvermögen von einem leidenden Zustande „des Körpers her. Ich habe dieses durch aufmerk„same Beobachtung an mir selbst bemerkt und bin „später durch Geistesmänner in dieser Ansicht bestärkt „worden. Wir sind nun einmal so armselige Ge„schöpfe, daß unsere arme, im Körper eingesperrte

---

[1]) Erster Bericht an den gottseligen Petrus v. Alkantara
[2]) A. a. O.

„Seele an dessen Elend Theil nimmt. Der Wechsel der Witterung oder die schlechten Säfte bewirken häufig, daß wir ohne unsere Schuld durchaus „nicht das zu thun vermögen, was wir wünschen, „und uns darauf beschränken müssen, in jeder Weise, „leiblich und geistig zu leiden. Je mehr man sich „in diesem Zustande zur Betrachtung zwingen will, desto schlimmer wird er und desto „länger dauert er. Daher muß man vorsichtig beobachten, woher das Unvermögen rührt, und „nicht die arme Seele zu heftig drängen. Für eine „Seele, die Gott liebt, ist es recht schwer in solcher „Verbannung auszuharren, und recht betrübend, ihr „Elend wahrzunehmen, und das nicht zu können, was „sie will, weil sie so kläglich im Körper eingesperrt „ist. . . . Die Seele beschäftige sich dann lieber mit „äußeren Dingen, mit Werken der Nächstenliebe „etwa und mit der Lesung; und sollte auch das ihr „manchmal unmöglich sein, so pflege man Gott „zu Liebe den armseligen Körper, damit er „wiederum fleißig der Seele dienen könne. Man erhole sich durch erbauliche Gespräche, oder gehe „etwas in den Garten oder auf's Land — je nach „dem Rathe des Beichtvaters. Die Hauptsache ist die „Erfahrung, um gleich zu erkennen, was uns eben „jetzt nöthig ist, um unter allen Umständen Gott zu „dienen. Sein Joch ist sanft, und wichtig ist es für „den größeren Fortschritt der Seele, daß sie nicht „trübsinnig, sondern bereitwillig und gerne es trage.“ [1])

Die Lesung frommer Bücher hatte die Heilige schon früher für eine derartige Lage recht eindringlich

[1]) Leben, 11. K.

empfohlen: „Diese hilft solchen Seelen, auf ihrem „mühsamen Wege sich immer wieder zu sammeln, und „möge die Sammlung noch so kurz sein — sie ist ihnen „nothwendig, um das innere Gebet, dessen sie un„fähig sind, zu ersetzen.“[1]) Sie berichtet dann von sich selbst, daß sie während der achtzehn Jahre ihrer Kämpfe und furchtbaren Trockenheit nie — außer nach der hl. Communion — ohne Buch das innere Gebet geübt habe; „denn mir wäre es gewesen, als ob ich „allein ein feindliches Heer bekämpfen sollte. Aber „das Buch tröstete mich. Es war mein Gefährte, es „war mein Schild, es fing die Streiche auf, welche „die zerstreuenden Gedanken gegen mich richteten. Nicht „immer quälte mich geistige Trockenheit, immer aber, „wenn mir mein Buch fehlte. Dann war die Seele „sogleich verwirrt und verlor sich in zügellose Zer„streuungen. Das Buch sammelte diese wieder und „regierte meine Seele mit sanftem Zuspruch. Sehr „oft brauchte ich das Buch nur zu öffnen, um diese „Wirkung zu spüren. Zuweilen las ich wenig, zu„weilen mehr, je nachdem der Herr mir Gnade gab.“[2])

§. 6.

Bemerkung betreffs der übertriebenen Zärtlichkeit.

Wir müssen wohl darauf Acht haben, daß wir nicht aus übertriebener Zärtlichkeit ohne wirkliche Noth das Gebet unterlassen. Vielleicht sind die Fälle nicht selten, in denen wir aus Niedergeschlagenheit und Herzensangst uns damit begnügen müssen, so gut zu

---

[1]) Leben, 4. K. — [2]) A. a. O.

beten, wie wir es eben vermögen; denn groß ist das menschliche Elend; die Fälle aber, in denen wir das Gebet ganz unterlassen dürften, sind immerhin selten; denn durchgehends können wir uns auf die eine oder andere Weise, auf kürzere oder längere Zeit mit dem Gebete beschäftigen. Das setzt die hl. Theresia voraus, wenn sie sagt: „Eine Ausnahme findet zu „gewissen Zeiten statt, wo entweder üble Säfte (be= „sonders wenn die betreffende Person melancholisch ist) „u. s. w. uns zu beten verhindern"; denn offenbar redet sie hier von einer körperlichen Unvermögenheit oder einer besonderen Fügung Gottes.

So nachsichtig sie aber auch ist, so sehr eifert sie doch gegen jegliche übertriebene Zärtlichkeit. „Verzärt= „lung des Körpers und Gebet können niemals ver= „eint werden.[1]) Es ist ein Fehler unsers Körpers, „daß er, je mehr man ihn pflegt, desto zahlreichere „Bedürfnisse hat. Es ist zum Verwundern, wie gern „er sich pflegen läßt, und wie er bei der geringsten „Veranlassung immer einen guten Vorwand findet, „die arme Seele betrügt und sie an ihrem Gewinne „hindert .... Glaubet es mir, meine Töchter, wenn „wir einmal angefangen haben, unsern erbärmlichen „Leib zu bezwingen, so wird er uns in der Folge „nicht mehr schädlich sein.... Wie oft hat unser Leib „uns betrogen![2]) Nicht so bald haben wir uns einge= „bildet, der Kopf schmerze uns, so unterlassen wir den „Chorbesuch, obgleich wir davon nicht sterben würden. „Wir bleiben einen Tag weg, weil uns der Kopf „wehe thut, den andern, weil er uns wehe gethan „hat, und noch drei andere Tage hindurch, damit er

[1]) Weg z. Vollk. 4. K. — [2]) Weg z. Vollk. 11. K.

„uns nicht wieder wehe thue.[1]") Sie beklagt dann weitere Ungehörigkeiten als die traurigen Früchte zu großer Zärtlichkeit und schließt mit dem bemerkens„werthen Satze: „Sobald der böse Feind uns einmal „die Furcht einjagt, wir könnten unsere Gesundheit „verlieren, wird uns nichts mehr gelingen." Darum weiß der Feind des Gebetes diese unsere schwache Seite auszubeuten, um uns von dieser heilsamen Uebung abzuhalten, wie die Heilige ausdrücklich versichert: „Der böse Feind thut auch das Seine, um unsern „elenden Körper untauglich zu machen. Sind wir „etwas für unsere Gesundheit besorgt, so gibt er uns „schnell zu verstehen, daß wir sie zerstören, ja tödten „würden, wenn wir sie nicht schonen. Er geht so „weit, uns eine gewisse Furcht vor den Thränen ein„zuflößen, die wir bei der Betrachtung vergießen, weil „sie uns blind machen könnten. Ich weiß es; ich habe „es durchgemacht, aber ich frage: Könnten wir Ge„sundheit und Augenlicht zu einem besseren Zwecke uns „wünschen, als um sie zu opfern aus Liebe zu „Gott? . . . Es ist also wichtig für Anfänger, sich „keinen entmuthigenden Gedanken hinzugeben; das „kann ich ihnen aus eigener Erfahrung sagen."[2])

Was aber, wenn wir wirklich krank sind? Auch dann können wir den Verkehr mit Gott fortsetzen. Hören wir nur die hl. Theresia: „Kränklichkeit ist „kein Grund, um eine fromme Uebung aufzugeben, „die durchaus keine körperliche Anstrengung, sondern „nur Liebe und Gewohnheit erheischt. Wünschen wir „sie zu machen, so gibt uns Gott auch immer Gele„genheit dazu. Ja immer! Gönnt uns auch die

---

[1]) Weg z. Vollk. 10. K. — [2]) Leben, 13. K

„Krankheit mit ihren verschiedenen Umständen nicht „lange Stunden der Einsamkeit, und treten auch sonst „Hindernisse ein, so gibt es dazwischen doch Augen„blicke, wo wir an unsern Heiland denken „können. Liebt eine Seele Gott, so wird es in„mitten der Krankheit und der Störungen „ihr bestes Gebet sein, ihm ihr Leiden zu „opfern, an sein Leiden zu denken und sich „in die Gleichförmigkeit des Willens mit dem „seinigen zu versetzen, sei es im Leiden, sei es „bei tausend Widerwärtigkeiten, die sich täglich ein„stellen. Das ist die Uebung der Liebe, und eine „solche Betrachtung erheischt nicht Einsamkeit und lange „stille Stunden, noch auch heftige Anstrengung. Mit „ein wenig Aufmerksamkeit können wir trotz unserer „körperlichen Schmerzen große Wohlthaten aus „ihr schöpfen; das habe ich immer gefunden, wenn „ich ein gutes Gewissen hatte.“[1])

Schließen wir: Das mündliche Gebet ist mit dem Beistande Gottes leicht für Alle; es vermag uns zu der höchsten Stufe der Vollkommenheit zu führen, muß aber nothwendig ein gesammeltes Gebet sein; darum müssen wir uns im Geiste an die Seite des göttlichen Meisters versetzen, Acht haben auf das, was wir ihm sagen und horchen auf die Antwort, die er durch seine Eingebungen uns ertheilt. Dann verbinden wir das mündliche mit dem innerlichen Gebete; dann werden unsere Worte kein leerer Schall, sondern der lebendige Ausdruck unserer Gefühle sein; wir werden Gott große Freude bereiten und unsere Seelen mehr und mehr heiligen.

---

[1]) Leben, 7. Kap.

Siebentes Kapitel.

Wie man den Gedanken an die Gegenwart des göttlichen Lehrers beim Gebete wach halten könne.

§. 1.

Belebung des Glaubens an die Gegenwart Gottes.

„Wenn ihr allein seid, meine Töchter“, mahnt die „hl. Theresia, „so bemühet euch, Gesellschaft zu „erhalten. Welche Gesellschaft könnte aber besser sein, „als die des Lehrers selbst, der euch das Gebet lehrte, „welches ihr beten wollet? Stellet euch vor, der Herr „selbst sei bei euch; erwäget, mit welcher Liebe und „Demuth er sein Lehramt bei euch übt, und entfernt „euch so wenig als möglich von einem so guten Freunde. „Wenn ihr euch gewöhnet, immer in seiner Nähe zu „weilen, und wenn er sieht, daß ihr es aus Liebe „thut, und euer Bestreben dahin geht, ihn zufrieden „zu stellen, so werdet ihr in der Folge nicht im Stande „sein, ihn von euch wegzuweisen; nimmermehr wird „er euch verlassen; in allen Trübsalen wird er euch „beistehen, und allenthalben euch zur Seite sein. „Haltet ihr es für etwas Geringes, einen solchen Freund „allzeit zur Seite zu haben? O, meine Schwestern, „die ihr mit dem Verstande nicht viel nachsinnen noch „euch ohne Ausschweifungen mit Einem Gegenstande „beschäftigen könnet, gewöhnt euch hieran. Ich weiß, „daß ihr dazu im Stande seid; denn auch ich habe „viele Jahre hindurch darunter gelitten, daß ich meinen „Geist während des Gebetes nicht auf Eine Wahrheit „heften konnte. Ich muß gestehen, dies ist ein großes

„Leid, aber wenn wir nur den Herrn demüthig bitten, „er möge es von uns nehmen, so wird er uns unmöglich allein lassen können, sondern uns Gesellschaft „leisten. Erwerben wir uns dieses Glück nicht in „Einem Jahre, so laßt uns länger arbeiten, und niemals möge uns die so gut verwendete Zeit gereuen. „Wer treibt uns denn, es mit hastiger Eile zu thun? „Ich wiederhole nochmals: An uns liegt es, uns daran „zu gewöhnen; strengen wir uns an, und wir werden „in der Gesellschaft des wahren Meisters wandeln." [1])

Nach der Anweisung der Heiligen sollen wir uns also vorstellen, wir hätten den göttlichen Meister zur Seite, gerade an dem Orte, wo wir uns befinden; wir sollen denken, er selbst unterrichte und belehre uns mit der freundlichsten und liebevollsten Miene, wie er es thatsächlich durch seine Erleuchtungen, Eingebungen und innerlichen Anregungen thut. Dann beten wir in seiner Gegenwart.

Sie versichert uns, daß er uns bei unsern Gebeten begleiten werde, wenn wir ihn demüthig um diese Gnade bitten; wir werden seine Gegenwart in der Weise fühlen, daß wir außer Stand sind, ihn von uns wegzuweisen, daß wir ihn allerorts bei uns finden. Glauben wir indeß nicht, daß wir dieses Gefühl der göttlichen Gegenwart in wenigen Tagen erlangen können: müßten wir uns auch länger als ein Jahr üben, so wäre diese Zeit sehr gut angewendet, da es sich um die Erlangung einer so großen und herrlichen Gnade handelt.

---

[1]) Weg z. Vollk. 26. K.

§. 2.

Wie leicht man sich in dem Gedanken an Gottes Gegenwart üben könne.

„Ich verlange“, fährt die hl. Theresia fort, „deß„ungeachtet jetzt von euch nicht, daß ihr über ihn nach„sinnt, oder erhabene Betrachtungen anstellet, oder tiefe „und scharfsinnige Erwägungen mit eurem Verstande „machet, sondern ich bitte nur, daß ihr ihn anblicket. „Was kann euch hindern, die Augen eurer Seele we„nigstens eine kurze Weile, wenn es nicht länger mög„lich ist, auf diesen Herrn zu richten? Ihr vermöget „häßliche Dinge zu sehen und solltet die vollkommenste „Schönheit, die man sich denken kann, nicht ansehen kön„nen? Wenn er euch nicht als der Schönste erscheint, „so gebe ich euch die Erlaubniß, ihn nicht anzusehen. „Niemals, meine Töchter, niemals wendet euer Bräu„tigam seine Augen von euch ab. Er hat euretwegen „tausend abscheuliche Dinge und wider ihn ausgestoßene „Verwünschungen ertragen. Diese aber konnten ihn „nicht bewegen, seinen Blick von euch abzuwenden. „Ist es nun etwas Großes, daß ihr bisweilen euren „Blick von diesen äußeren Gegenständen abwendet „und ihn anblicket? Schauet ihn an; denn er erwartet „nichts Anderes, wie die Braut im hohen Liede sagt, „als daß wir ihn anblicken.“[1])

Es darf uns also nicht gar zu schwer erscheinen, uns an die Gegenwart Gottes zu gewöhnen; sind wir ja vermöge unserer Einbildungskraft im Stande, ferne Dinge uns gegenwärtig vorzustellen, z. B. einen theuren Freund oder Verwandten, mit ihm im Geiste zu re=

---

[1]) Weg z. Vollk. 26. K.

den und seine Antworten zu vernehmen. Bisweilen können wir uns sogar so sehr in derartige Gedanken vertiefen, daß wir kein Acht mehr haben auf das, was vor unsern Augen geschieht, daß es scheint, als weilten wir in Wirklichkeit bei dem Freunde und unterhielten uns mit ihm. Ebenso stellt sich das eitle Weib jenes schöne Kleid, jene kostbaren Schmucksachen, nach welchen ihr Herz verlangt, ganz lebhaft vor; sie sieht dieselben im Geiste, betrachtet sie und ergötzt sich daran. In ähnlicher Weise stellt uns, wie die Heilige bemerkt, unsere Einbildungskraft oft die abscheulichsten Dinge vor, von denen wir sofort unsere Gedanken abwenden müßen; ja es wird uns ob der Lebhaftigkeit der Vorstellung oft sogar schwer, solche Bilder zu verscheuchen. Warum sollten wir es also nicht vermögen, uns Gott gegenwärtig vorzustellen, wenn wir zu beten beginnen? Daher sagt die Heilige mit vollem Rechte, „sie würde uns nicht glauben, wenn wir sagten, wir könnten das nicht, da wir es wirklich vermögen.“

§. 3.

Wie man sich auf verschiedene Weise den göttlichen Lehrer vorstellen kann.

Die Heilige fährt also fort: „Wie ihr es wün-
„schet, werdet ihr ihn finden; er schätzt einen Blick
„von euch so hoch, daß er seinerseits nicht versäumen
„wird, euch des Glückes seines Anblickes theilhaftig
„zu machen. Von einer Frau sagt man, sie müsse,
„um glücklich in der Ehe zu leben und stets mit ihrem
„Manne in Eintracht zu verbleiben, sich traurig zei-
„gen, wenn er traurig ist, fröhlich, wenn er fröhlich

„ist, obwohl sie es in Wirklichkeit nicht ist. Nun verfährt der Herr jedoch in aller Wahrheit und ohne „einen Schatten von Verstellung in gleicher Weise mit „euch. Er macht sich zu eurem Diener und will, „daß ihr seine Herrinnen seid; er unterwirft sich euren „Wünschen. Seid ihr fröhlich, so seht ihn an, wie „er auferstanden ist; bei der bloßen Vorstellung seiner „Herrlichkeit, mit der er aus dem Grabe hervorgegangen, werdet ihr aufjubeln. In welchem Glanze, in „welcher Schönheit und Majestät, wie freudestrahlend „und siegreich steht er da! Er gleicht dem Sieger, „der aus der Schlacht hervorgeht, in welcher er ein „großes Reich gewann. Das Alles will er euch einräumen. Ist es nun zu viel verlangt, daß ihr zu „dem, der euch so Vieles gibt, einmal eure Augen „erhebet, um ihn anzublicken?

„Seid ihr mühselig und traurig, so folgt ihm an „den Oelberg; betrachtet das Meer der Bitterkeiten, „worin seine Seele so tief versenkt ist, daß er, obgleich er die Geduld selbst war, sein Leid aussprach „und darüber klagte. Oder betrachtet ihn, den Mann „der Schmerzen, zerfleischt von der Fußsohle bis zum „Scheitel, an die Säule gebunden, wie er aus Liebe „zu euch diese Qual erträgt. Sehet ihn von den „Einen verfolgt, von Andern angespieen, von seinen „Freunden verläugnet und verlassen, von Keinem beachtet, erstarrt vor Kälte, in die tiefste Verlassenheit „versetzt. Muß er euch in diesem Zustande nicht ein „Gegenstand großen Trostes sein? Oder betrachtet ihn, „wie er unter der Last des Kreuzes fast erdrückt „wird, und ihm kaum Zeit zum Athmen gelassen „wird. Er wird euch ansehen mit seinen schönen, „mitleidsvollen, thränenerfüllten Augen. Er wird

„seine Schmerzen vergessen, um euch in den eurigen „zu trösten, und zwar einzig darum, weil ihr bei ihm „Trost suchet, weil ihr euch zu ihm wendet und ihn „anblicket.

„O Herr der Welt! wahrer Bräutigam meiner „Seele! (so könnet ihr ihn nennen, wenn dieser An„blick euer Herz erweicht hat; denn ihr sollt ihn nicht „nur anblicken, sondern euch auch mit ihm unterhal„ten; dazu bedarf es keiner gekünstelten Sprache, son„dern nur schlichter Worte, wie sie euer leidendes Herz „euch eingibt; denn solche Worte sind werthvoll vor „ihm.) Du befindest dich in solcher Noth, Du, mein „Herr und mein höchstes Gut! und verachtest die Ge„sellschaft eines so armseligen Geschöpfes, wie ich bin, „nicht.

„Ja, ich lese es auf Deinem Antlitze, daß Du „daraus einigen Trost empfindest. Aber wie, mein „Herr, ist es möglich, daß Dich die Engel verlassen, „daß Dich Dein himmlischer Vater nicht einmal „tröstet? Wenn es wahr ist, mein Herr, daß Du „dieses Alles für mich dulden willst, wie gering muß „mir erscheinen, was ich leide? wie darf ich mich „darüber beklagen? Mich überläuft, seitdem ich Dich „in einem solchen Zustande gesehen, große Scham, „und ich bin fest entschlossen, o Herr, alle Mühsale „zu erdulden, die über mich kommen werden; ja ich „will dieselben für ein großes Glück ansehen und Dir „so in etwa nachfolgen. Laß uns zusammen gehen, „o Herr! Wohin Du willst, dahin will auch ich „gehen; was Du erdulden willst, will auch ich erdulden.

„Ergreifet, meine Töchter, dieses Kreuz und schätzet „euch glücklich, ihm die Last zu erleichtern; ertraget es „geduldig, wenn euch die Juden hin und her stoßen;

„verachtet ihr Geschrei; seid taub gegen ihre Schmä=
„hungen und Lästerungen; und solltet ihr auch mit
„eurem Bräutigam unter dem Kreuze niederfallen, so
„entfernt euch dennoch nicht von demselben und ver=
„lasset es nimmer. Sehet, wie matt und müde er
„einhergeht, wie sehr seine Leiden die eurigen über=
„steigen; so groß ihr dieselben auch machen und so
„tief ihr sie empfinden wollet, sie werden euch im
„Vergleich mit den seinigen wie nichts erscheinen, und
„ihr werdet aus diesem Vergleiche überfließenden Trost
„schöpfen.

„Ihr werdet fragen, meine Schwestern, wie sich
„dieses jetzt ausführen lasse? Wenn ihr, so denkt ihr,
„ihn zur Zeit, wo er auf Erden wandelte, mit euren
„leiblichen Augen gesehen hättet, würdet ihr dies gern
„gethan und ihn immer angeschaut haben. Davon
„kann ich mich indeß gar nicht überzeugen; denn wer
„sich jetzt nicht ein wenig Gewalt anthun will, um
„sich wenigstens zu sammeln und mit den Augen des
„Geistes den Herrn zu schauen (was ohne alle Gefahr
„mit geringer Mühe geschehen kann), der würde sich
„noch weit weniger mit Magdalena an den Fuß des
„Kreuzes gestellt und dem Tode in's Angesicht gesehen
„haben. O wie viel hatte die glorreiche Jungfrau
„und jene gebenedeite Heilige zu erdulden? Welche
„Drohungen! welch' böse Worte! wie viele Stöße!
„welch' gefühllose Begegnung! Denn was anders
„durfte man von einer Rotte erwarten, die der Hölle
„entstammt, aus Dienern Satans bestand? Fürwahr,
„schrecklich muß das gewesen sein, was jene ausgestan=
„den, wenngleich sie wegen der großen Schmerzen des
„Geliebten die eigenen Schmerzen nicht fühlten. Glau=
„bet daher nicht, meine Schwestern, daß ihr so große

„Leiden ertragen haben würdet, wenn ihr jetzt so Ge-
„ringes nicht ertragen könnet. Wenn ihr euch in
„diesem übt, könnt ihr es zu Größerem bringen.“[1])

Diese Worte der Heiligen sind sehr beachtenswerth. Wenn wir also auf den Herrn blicken, werden wir ihn immer finden, wie wir es wünschen, fröhlich oder traurig u. s. w. Wenn wir daher innere Freude empfinden, so richten wir die Augen auf ihn und freuen uns in ihm; sehen wir ihn ja voll des Jubels und der Freude bei seiner glorreichen Auferstehung und der Verklärung auf Tabor. Dieser Gedanke wird unsere Freude verdoppeln. Haben aber Gefühle der Trauer sich unserer Seele bemächtigt, sind wir gebeugt durch Trübsale, durchbohrt von Schmerzen, so richten wir unsern Blick auf ihn, den tief Gebeugten, den Mann der Schmerzen, und wir werden nicht nur geduldig leiden, sondern Muth genug in uns fühlen, mit Freuden zu leiden. Erscheint er uns ja in Trauer versenkt, da er im Garten Blut schwitzte, entkräftet unter der Wucht des Kreuzes auf dem Wege nach Calvaria, unmenschlich zerfleischt von den Geißelhieben, furchtbar gemartert in der Dornenkrönung, und endlich mit furchtbaren Nägeln an's Kreuz geheftet.

Sind wir erschreckt ob der Schwere unserer Sünden, sehnen wir uns nach Gefühlen des Vertrauens, so richten wir unsern Blick auf eine höchst tröstliche Handlung des Heilandes: er gestattet der Magdalena, seine heiligen Füße zu umfassen, und vergibt ihr in Einem Augenblicke die ganze Schuld. — Sind wir lau und wünschen wir Gefühle lebendiger Liebe in uns zu erwecken, so sehen wir auf ihn, wie er Flam-

[1]) A. a. O.

men der Liebe aussendet, die wohl geeignet sind, selbst die kältesten Herzen zu erwärmen, während er im Speisesaale das hh. Altarssakrament einsetzte.

Ist dadurch unser Herz gerührt, so wird es uns leicht werden, mit ihm die Sprache der Freude, der Trauer, des Vertrauens, der Liebe zu reden, nicht mit gekünstelten Worten, sondern einfach und schlicht, wie unser Herz es uns eingibt.

§. 4.

Hülfsmittel, deren man sich zu solchen Vorstellungen des göttlichen Lehrers bedienen kann.

Die Heilige fährt also weiter fort: „Um euch „hierin möglichst zu vervollkommnen, suchet ein Bild „des Herrn zu erhalten, das euch gefällt, nicht bloß, „um es bei euch zu tragen, ohne es jemals anzusehen, „sondern um häufig den Herrn anzureden. Er wird „euch eingeben, was ihr zu ihm sagen sollet. Ihr „könnt ja mit andern Personen reden, wie sollten euch „die Worte fehlen, um mit Gott zu sprechen? Fürchtet „dies nicht! Ich wenigstens kann es nicht glauben, wenn „ihr überhaupt euch hierin übet; thuet ihr dies nicht, „so werden euch ohne Zweifel die Worte fehlen. Wenn „wir eine Zeitlang mit einer Person nicht verkehren, „wird sie uns fremd; wir wissen nicht mehr, wie wir „mit ihr sprechen sollen; es scheint, als ob wir sie „nicht kännten, selbst wenn sie mit uns verwandt ist; „denn aus Mangel an Umgang verschwindet sogar unter Verwandten die Freundschaft.

„Auch ist es ein vortreffliches Hülfsmittel zur Unterhaltung mit dem Herrn, sich eines in der Muttersprache geschriebenen Buches zu bedienen.

„Durch die Lesung sammelt sich der Geist leichter, „man wird zum mündlichen Gebete besser aufgelegt, „und die Seele gewöhnt sich durch einen unschuldigen „Kunstgriff leicht und sanft an diese Unterhaltung. „Denket euch, eure arme Seele gleiche einer Gattin, „welche ihren Gatten seit mehreren Jahren verlassen „hat, und die man nur mit Vorsicht und Kunst be„stimmen kann, zu ihm zurückzukehren und bei ihm zu „wohnen. Dieses ist ein treues Bild des Zustandes, „in welchen die Sünde die Seele gestürzt hat. Sie „ist so sehr daran gewöhnt, sich von ihrem Vergnügen, „oder besser gesagt, von dem, was sie mit Bitterkeit „erfüllt, hinreißen zu lassen, daß sie sich selbst nicht „mehr kennt. Man muß sich tausenderlei Kunstgriffe „bedienen, um sie zu bestimmen, zum Hause des Herrn „zurückzukehren; greift man es nicht mit Geschick und „ganz allmälig an, so wird man nie etwas erreichen.

„Nochmals versichere ich euch: „Wenn ihr euch „sorgfältig bemüht, das Gesagte in Ausführung zu „bringen, so wird es euch einen solchen Nutzen ver„schaffen, daß ich ihn nicht hinlänglich zu erklären „vermag. Haltet euch daher beständig bei diesem „göttlichen Lehrer, und zwar mit dem festen Willen, „das zu lernen, was er euch lehren wird. Er wird euch „in kurzer Zeit zu guten Schülerinnen machen und euch „nicht verlassen, wenn ihr ihn nicht zuerst verlaßt. „Habet Acht auf die Worte, welche sein göttlicher Mund „spricht; gleich aus dem ersten werdet ihr seine Liebe „zu euch erkennen. Gibt es aber für einen Schüler „wohl einen größeren Vortheil und ein süßeres Glück, „als wenn er von seinem Lehrer geliebt wird?“ [1])

---

[1]) Weg z. Vollk. 26. K.

Nach dem Urtheile der heil. Theresia ist es sehr nützlich, ein Bild des Heilandes, das unserm Geschmacke entspricht, zu besitzen, um dadurch veranlaßt zu werden, oft mit ihm zu reden; denn im Anfange, wo es uns nicht so leicht sein wird, ihn mit den Augen des Geistes zu schauen, können wir ihn oft mit den leiblichen Augen im Bilde ansehen, was gewiß dazu dienen muß, seine liebenswürdige Gestalt unserm Herzen einzuprägen. Dadurch wird es uns leicht werden, ihn in unserm Innern zu betrachten; wir werden lernen, uns in ihm zu sammeln und mit ihm zu reden, wie die Heilige es vorschreibt.

Die heil. Theresia erfuhr an sich selbst, was der andächtige Anblick eines Bildes vermag. „Eines Ta-„ges betrat ich mein Betzimmer. Da stand ein Bild, „welches man bei irgend einem Feste, das bald gefeiert „werden sollte, gebrauchen wollte. Es stellte Christus „an der Geißelsäule mit seinen Wunden dar — ein „so ergreifendes Bild, daß es mich heftig erschütterte; „denn es stellte mir lebendig sein bitteres Leiden für „uns Sünder vor Augen. Plötzlich empfand ich so „schmerzlich die Bosheit, mit welcher ich seine Wunden „vergrößert hatte, daß mir das Herz brechen wollte. „Mit einem heftigen Thränenstrome warf ich mich vor „dem Bilde nieder und flehte den Herrn an, mir doch „endlich Kraft zu geben, um ihn nimmermehr zu be-„leidigen.“[1]) Sie bekennt daher ganz offen: „die „Bilder hatte ich so gern,“ und beklagt diejenigen, welche dieselben nicht achten: „O wie beklagens-„werth sind diejenigen, die durch ihre Schuld diesen „Genuß entbehren! Das zeigt so recht, daß sie den

---

¹) Leben, 9. K.

„Herrn nicht lieben; liebten sie ihn, so würden seine „Gemälde sie mit Wonne erfüllen, wie es ja auch „ein süße Freude ist, das Bild eines lieben Freundes „zu sehen.“[1])

Das Bild muß indeß möglichst unserm Geschmacke entsprechen, nämlich recht andächtig und geeignet sein, Gefühle der Frömmigkeit zu wecken; denn auch die materiellen Gegenstände, welche geistige Dinge darstellen, müssen so beschaffen sein, daß sie den Geist befriedigen; auf die Köstlichkeit des Stoffes, die Vollendung der Kunst, den Reichthum der Zierrathen kommt es nicht an. Ja, solche Umstände sind nicht selten hinderlich, indem sie den Geist zerstreuen, fromme Gefühle verscheuchen; sie erfreuen sich daher niemals der Billigung des wahren Geistes, der keine Nahrung in der Eitelkeit findet. Darum sagt der hl. Johannes vom Kreuz: „Bei den Bildern erwäge man nicht die „Verschiedenheit der Arbeit, um ein größeres Vertrauen „auf das eine, als auf das andere zu setzen; denn „das wäre eine große Rohheit; man achte diejenigen „am höchsten, welche die meiste Andacht wecken.“[2])

In ihren Aufzeichnungen aus dem innern Leben kommt unsere Heilige nochmals eingehender auf diesen Gegenstand zu sprechen: „Ich hatte gelesen, es sei „eine Unvollkommenheit, auf schöne Gemälde Werth „zu legen; deßhalb wollte ich nicht mehr Eines, das „ich besaß, in meiner Zelle behalten. Schon früher „hatte ich es in der Uebereinstimmung mit der Ar„muth gefunden, nur Bilder von Papier zu ha„ben; jetzt vollends wollte ich keine andern leiden. „Da hörte ich ganz unerwartet den Herrn zu mir

---

[1]) Leben, 9. K. — [2]) Aufst. z. Berg. Karm. III. 35.

„sprechen: Das ist keine weise Abtödtung. Was ist „besser, Armuth oder Liebe? Die Liebe ist das Bes„sere. Alles was die Liebe weckt, das pflege, das „entziehe deinen Nonnen nicht. Uebertriebene Ver„zierungen und Ausschmückungen der Bilder tadelt das „Buch, nicht die Gemälde selbst. Der böse Feind „weiß den Lutheranern alle Mittel zu entziehen, die „ihre Liebe beleben könnten; deßhalb gerathen sie in's „Verderben. Meine Gläubigen müssen jetzt mehr denn „je genau das Gegentheil von Allem thun, was jene „thun.“[1])

Ein anderes vortreffliches Hülfsmittel zur Sammlung der Gedanken und Unterhaltung mit Gott ist die Benutzung eines in der Muttersprache geschriebenen Buches. Denn ein guter Gedanke, den man daraus entnimmt, dient dazu, uns auf den Weg des Gebetes zu führen, und ermuthigt uns, auf demselben weiter zu wandeln.

Schließlich sollen wir jedes uns zu Gebote stehende Mittel anwenden, damit unserseits Alles geschehe, was uns zum vertrauten Umgange mit unserm göttlichen Bräutigam führen kann. Darum vergleicht die Heilige unsere Seele, so lange sie noch irdisch gesinnt ist, ganz treffend mit einer Frau, die sich von ihrem Manne entfernte, lange Jahre hindurch getrenut von ihm lebte: soll sie zurückkehren, mit ihm ihrer Pflicht gemäß zusammen leben, so muß man alles Mögliche versuchen, um ihre Liebe wieder zn entzünden und ihr das Haus wieder angenehm zu machen; sonst wird sie entweder nicht heimkehren oder wenigstens nicht lange

---

[1]) Buch der Klostergründungen, 5. Bericht.

im Hause des Mannes verweilen, sondern bald überdrüssig wieder von dannen fliehen.

Sehr bemerkenswerth ist, was die Heilige sagt, sie glaube nicht, daß uns die Worte fehlen werden, um mit Gott im Gebete zu sprechen, es sei denn, daß wir es lange unterließen. Denn wenn wir den Verkehr mit einer Person abbrechen, so wird sie uns gleichsam fremd; man weiß nicht mehr mit ihr zu sprechen; es scheint, als kännten wir sie nicht mehr, selbst dann, wenn sie uns verwandt ist. Fangen wir daher an, recht häufig mit dem Herrn zu reden, so wird sich unsere Seele allmälig daran gewöhnen, zumal wenn wir gewisse Kunstgriffe anwenden, um sie nicht zu erschrecken. O wie leicht erschreckt diese Braut, die so wenig an ihren Bräutigam denkt, obgleich er ihr einziges Gut ausmacht! Zwar scheint es unbegreiflich, aber die menschliche Blindheit ist, wie wir täglich sehen, so groß, daß manche Seelen von der innigen Vereinigung mit Gott ganz fern bleiben. Sie fürchten sich gleichsam, sich ihm durch ein eingezogenes Gebetsleben ganz zu weihen, obgleich sie beständig seine liebevolle Stimme hören, die ihnen zuruft: Kommet!

Recht oft entstehen aus unserer Verkehrtheit und Ungeduld böse Folgen: die Seele will gleichsam mit einem Sprunge, wie im Fluge jene Vereinigung erzielen, statt, wie es gewöhnlich der Fall ist, sie nach und nach, allmälig aufsteigend, zu erlangen. Arbeit und Aufschub verdrießen sie; sie glaubt ihr Ziel nicht erreichen zu können, kehrt auf dem eingeschlagenen Wege um und verläßt das Gebet. Dieses fürchtet die hl. Theresia sehr, darum mahnt sie: „Die Seele sei

„wahrhaft entschlossen; nie möge sie trauern über die „Zeit, welche sie für eine so nützliche Sache verwendet; „denn wer treibt uns an, mit hastiger Eile voran„zugehen? — Allmälig! sonst erreicht man „nichts.“[1]) Gewöhnen wir uns aber nach und nach, die Lehren der hl. Theresia zu befolgen, so wartet unser ein so herrlicher Gewinn, daß sie selbst versichert, sie vermöge ihn beim besten Willen nicht hinreichend zu beschreiben.

§. 5.

Wir dürfen uns nicht übermäßig anstrengen, um in Gottes Gegenwart zu weilen.

Wollen wir uns der Gegenwart Gottes beim Gebete erfreuen, so müssen wir nach Anweisung der hl. Theresia erfinderischen Fleiß anwenden und trotz aller auftauchenden Schwierigkeiten unermüdlich auf dem eingeschlagenen Wege voraneilen; indeß verlangt sie durchaus nicht, daß wir unsere Einbildungskraft besonders anstrengen, um uns in die Gegenwart Gottes zu versetzen und darin zu verweilen. Solche Kraftanstrengungen würden höchst schädliche Folgen haben und statt die Andacht zu fördern, sie unmöglich machen: „Blicket ihn nur an! Wenn ihr nicht „mehr thun könnet, so heftet wenigstens einige „Augenblicke die Augen eures Geistes auf diesen „anbetungswürdigen Bräutigam eurer Seele.“ Die Heilige fordert also nichts anders, als eine geringe, natürliche und ruhige Aufmerksamkeit. Sie ist zufrieden, wenn wir uns beim Beginn des Gebetes den

[1]) Weg z. Vollk. 26. K.

göttlichen Erlöser gegenwärtig denken, wenn wir einen liebenden Blick auf ihn werfen, an seine Gegenwart uns recht lebendig erinnern und ihn ohne Anstrengung der Einbildungskraft häufig und recht demüthig bitten, er möge uns die Gnade verleihen, ihn mit dem Glaubensauge recht betrachten zu können. Ueben wir uns in diesen Blicken und Gedanken, schenken wir ihm diese Aufmerksamkeit, so wird entweder bald oder später, vielleicht schon nach einem Jahre, der Zeitpunkt seiner Huld kommen; wir werden von dem Gefühle der Gegenwart Gottes durchdrungen werden und uns der Fülle des Lichtes und des Friedens erfreuen.[1])

[1]) Sehr schön ist das Gebet des hl. Petrus von Alkantara zur Erlangung dieser Gnade: „Weil es dir äußerst „wohlgefällig ist, und dein Herz sich erfreut, wenn wir Augen „haben, um dich zu schauen, so verleihe mir die sanftmüthi„gen Augen der Taube, keusche und schamhafte Augen, an„dächtige und thränenreiche Augen, aufmerksame und wach„same Augen, die deinen Willen erkennen, damit ich ihn er„fülle. Wenn ich mit solchen Augen dich anblicke, wirst du „mich anblicken mit den Augen, womit du den Petrus ange„blickt, wodurch du ihn zu Thränen über seine Sünden ge„rührt: mit den Augen, womit du den verlornen Sohn ange„sehen, da du ihm entgegeneiltest, ihm den Friedenskuß gabest: „mit jenen Augen, womit du den Zöllner betrachtet, da er es „nicht wagte, seine Augen zum Himmel zu erheben: mit „jenen Augen, womit du auf Magdalena herabgesehen, als „sie deine Füße mit den Thränen ihrer Augen wusch: endlich „mit jenen Augen, womit du auf die Braut des hohen Liedes „blicktest, da du ihr sagtest: Du bist schön, deine Augen sind „wie die Augen der einfältigen Taube; damit du Gefallen „findest an meinen Augen und der Schönheit meiner Seele, „und sie schmückest mit den Tugenden und Gnaden, welche „sie immer angenehmer in deinen Augen machen.“ (9. Kap. Gebet zur Erlang. d. göttl. Liebe.)

Achtes Kapitel.

Wie innig unsere Vereinigung mit Gott sei.

§. 1.

Von der wirklichen Gegenwart Gottes in unserer Seele.

Ohne allen Zweifel wird die Seele, welche Gott in etwa liebt, seine Gesellschaft beim Gebete nicht verschmähen, sie wird sich vielmehr Mühe geben, die Kunst zu erlernen, sich den göttlichen Meister recht lebendig zu vergegenwärtigen, um sich in nächster Nähe des Anblickes des Geliebten zu erfreuen. So machen es die Verliebten in der Welt; obgleich sie dem Orte nach von einander weit entfernt sind, nähern sie sich gegenseitig vermöge der Einbildungskraft und trösten sich in dem Gedanken, der sie nahe führt.

Glücklich die Seele, welche sich nicht bloß durch den Gedankenflug dem Geliebten nahet, sondern in Wirklichkeit ihm nahe ist! Das ist das höchste Glück, welches alle frommen Vorstellungen des Verstandes weit übersteigt. Glücklich derjenige, welcher beim Gebete sich mit dem wirklich gegenwärtigen Gott unterhält, der sich ihm nicht allein durch den Gedanken nahet, sondern ihn mit seinen Affekten umschlingt. Darin besteht die Gesellschaft des göttlichen Lehrers; dadurch wird das Gebet wahrhaft gesammelt, feurig und andächtig.

Die hl. Theresia lehrt uns nun, wie wir uns, wenn wir nur ernstlich wollen, im Gebete mit dem wirklich gegenwärtigen Herrn unterhalten können; sie lehrt uns, daß Gott überall, wo wir beten, nicht

bloß uns nahe, nicht bloß uns zur Seite steht, wie ein Lehrer, sondern daß er in uns ist, daß er in unserm Herzen, in unserer Seele wohnt, daß er dort bleibt, ohne uns zu verlassen, daß wir ihn also wirklich finden können, wenn wir ihn suchen. Diese höchst tröstliche Lehre stützt sich nicht allein auf das Ansehen der hl. Theresia oder irgend eines andern Geisteslehrers, sondern ist eine katholische Lehre, die wir Alle glauben und bekennen; nur wird sie leider von Vielen aus Mangel an Nachdenken nicht beachtet.

Hören wir zunächst die Worte der Heiligen, um dann die katholische Lehre etwas näher zu erläutern: „Es ist von großer Wichtigkeit, die Wahrheit zu er„fassen, daß der Herr in uns ist, und daß wir „selbst bei ihm sind; .... bilden wir uns nicht „ein, wir seien innerlich leer .... Gedächten wir „oft des hohen Gastes, der in uns thront, dann „wäre es meiner Ansicht nach unmöglich, sich den „irdischen Dingen so blind hinzugeben."[1]) An einer andern Stelle schreibt die hl. Theresia: „Ich habe es „schon oft gesagt und in vielen Schriften über die „Betrachtung gelesen, wo wir Gott suchen sollen. Der „glorreiche hl. Augustinus sagt darüber, er habe Gott „viel gesucht, viel in äußern Erscheinungen, viel in „geistigen Bestrebungen, doch gefunden habe er ihn „nur inwendig in sich. Es ist klar, daß dieses „das Bessere ist. Weder in die Höhe, noch in die „Weite, sondern nur in uns selbst muß unser Geist „eingehen, während alle anderen Forschungen ihn er„müden, die Seele zerstreuen und geringen Nutzen „bringen."[1])

---

[1]) Weg z. Vollk. 28. K. — [2]) Leben, 40. K.

Der hl. Johannes vom Kreuz erklärt näher, wie seine Gegenwart beschaffen sei: „Um diesen Bräuti„gam zu finden, müssen wir wissen, daß der Sohn „Gottes mit dem Vater und dem hl. Geiste wesent„lich im innersten Wesensgrunde unserer Seele ver„borgen ist. Darum redet ihn der hl. Augustinus in „seinen Selbstgesprächen also an: Ich fand dich „draußen nicht, o Herr; denn mit Unrecht „suchte ich dich dort, da du in mir wohnest. „Gott wohnt also verborgen in unserer Seele.“[1])

§. 2.

Man unterscheidet drei Arten der Gegenwart Gottes in der Seele.

Derselbe hl. Johannes erklärt sich deutlicher, indem er drei Arten der Gegenwart Gottes in der Seele unterscheidet: „Zur näheren Erläuterung,“ sagt er „muß ich bemerken, daß Gott auf dreifache Weise „in unserer Seele sein kann: die erste ist die wesent„liche Gegenwart; so ist Gott nicht bloß in den „guten, sondern auch in den bösen und sündhaften „Seelen, ja in allen Geschöpfen zugegen; denn durch „diese seine Gegenwart verleiht er ihnen das Sein „und Leben, welches sofort aufhören würde, wenn er „sich von ihnen entfernte. Darum ist Gott in dieser „Weise auch stets in der Seele gegenwärtig. Die „zweite ist die geistliche Gegenwart, vermöge der „Gnade, welche bewirkt, daß Gott mit Wohlgefallen „und Befriedigung in der Seele wohnt. Dieser Ge„genwart erfreuen sich nicht Alle; denn die, welche „eine schwere Sünde begehen, verlieren dieselbe . . . .

---

[1]) Geistl. Gesang. 1. W.

„Die dritte ist die durch geistige Zuneigung; denn „in vielen Seelen pflegt Gott mancherlei Arten der „geistigen Gegenwart, wodurch er sie erquickt, ergötzt „und erfreut, zu bewirken.“ [1])

Auch bei der hl. Theresia finden wir Andeutungen über diese dreifache Gegenwart Gottes in der Seele. Was die erste betrifft, so gab ihr der Herr in einer Extase zu verstehen, „wie die Todsünde den „Spiegel der Seele mit einem dichten Nebel verhüllt „und dermaßen verfinstert, daß sich der Herr nicht in ihm „darstellen, nicht wahrgenommen werden kann, obschon „er ja immer in uns gegenwärtig und das Leben un„seres Wesens ist; und wie bei den Ketzern der Spiegel „wie zerbrochen ist, was viel schlimmer, ist als die „Verfinsterung.“ [2]) Ueber die zweite Art der Gegenwart schreibt die Heilige: „Mit der erhabenen Ge„sellschaft, die ich immer in meiner Seele habe, war „ich einmal in Geistessammlung versetzt; und diese „Gegenwart des lebendigen Gottes erinnerte mich an „den Ausruf des hl. Petrus: Du bist Christus, der „Sohn des lebendigen Gottes! denn gerade so war „Er in meiner Seele .... Es ist ein ungeheurer „Vortheil, diese Wahrheit zu erkennen. Als ich er„staunt über die Maßen war, die göttliche Majestät „mit etwas so Geringem, wie meine Seele ist, ver„einigt zu sehen, vernahm ich die Worte: Nicht ge„ring ist sie; denn sie ist geschaffen nach meinem „Bilde.“ [3]) Und weiter unten sagt sie: „Die Gegen„wart der drei göttlichen Personen, des wahren, des „lebendigen Gottes in meiner Seele, wurde mir ein=

---

[1]) Geistl. Gesang. XI. — [2]) Leben, 40. K.
[3]) Neunter Bericht.

„mal durch eine Erleuchtung gezeigt, die keinen Zweifel „aufkommen ließ." Auf die dritte Weise der Gegenwart Gottes in der Seele dürfte sich beziehen, was die hl. Theresia schreibt: „Einmal während unseres „gemeinschaftlichen Chorgebetes gerieth ich plötzlich in „Extase. Meine Seele schien in einen weiten, lichten „Spiegel verwandelt zu sein, und nicht bloß in ihrem „Mittelpunkte, wo ich ihn immer sah, sondern nach „allen Richtungen hin Christus den Herrn abzuspie- „geln. So wurde meine Seele zu einem Spiegel, „aus welchem er erstrahlte, während dieser nämliche „Spiegel durch ich weiß nicht was für eine unsäglich „zärtliche Anziehung in ihn sich versenkte. Diese Vi- „sion erfüllt mich, so oft ich ihrer gedenke, besonders „aber nach der Communion mit namenloser Wonne."[1])

Von der ersten Gegenwart gilt das Wort des hl. Paulus: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir:"[2]) von der zweiten das Wort des Heilandes: „Wenn Jemand mich liebt, so wird er meine Worte beobachten, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen:"[3]) von der dritten das Wort des königlichen Sängers: „Wie groß und wie viel ist deine Süßigkeit, Herr, die du aufbewahrt hast denen, die dich fürchten! Du verbirgst sie in der Heimlichkeit deines Angesichtes vor den Schrecken der Menschen."[4]) Die Seele hat die erste Art der Gegenwart mit allen Geschöpfen gemein, kann aber trotzdem aller wahren Güter baar sein. Die zweite ist ihr gemein mit den Engeln; sie

---

[1]) Leben, 40. K. — [2]) Apostelgesch. XVII. 28.
[3]) Joh. XIV. 22. — [4]) Psalm XXX. 20—21.

bereichert sie mit dem unendlichen Schatze der göttlichen Freundschaft und Kindschaft. Die dritte läßt sie in etwa die Süßigkeiten des Paradieses verkosten; deßhalb ist es nicht nöthig, daß man die Seele, die sich ihrer erfreut, beten lehre oder dazu ermuntere. Die Weihe des hl. Geistes unterrichtet sie sanft, und ein feuriges, wohlduftendes Gebet steigt von selbst aus ihrem Herzen zur göttlichen Majestät, wie der Weihrauch von den glühenden Kohlen.

Die erste Art der Gegenwart können wir nimmer entbehren; die zweite müssen wir uns mit der ganzen Kraft unsers Geistes zu erwerben suchen und sie um jeden Preis bewahren; die dritte steht nicht in unserer Macht; Gott schenkt sie, wem er will, wann er will und wie er will; deßhalb kommt es wohl vor, daß ein größerer Heiliger sie nicht empfängt, während ein geringerer sich ihrer in vollem Maße erfreut, wenngleich jede gute Seele sie mehr oder weniger in der einen oder andern Weise verkostet.

§. 3.

Weitere Erläuterung dieser Lehre nach dem hl. Johannes vom Kreuz.

Der hl. Johannes vom Kreuz spricht in einem anderen Werke ebenfalls von dieser Gegenwart Gottes in der Seele. Da seine Worte höchst licht- und trostvoll sind, lassen wir sie hier folgen: „Man muß „wissen, daß Gott in allen Seelen in ihrem Wesens„grunde geheim und verborgen sich aufhält. Denn „wäre das nicht, so könnten sie nicht bestehen. Allein „es ist ein großer Unterschied bei diesem Aufenthalte. „Denn bei Einigen weilt er gerne, bei Andern un-

„gerne; bei den Einen wie in seinem Hause, Alles „anordnend und leitend; bei den Andern wie ein „Fremdling in fremdem Hause, wo man ihn nicht be„fehlen, nichts thun läßt. Wo weniger Eigenlüste „und Eigengenüsse heimisch sind, da ist er mehr allein, „da ist er lieber, da weilt er mehr wie im eigenen „Hause regierend und herrschend, da weilt er um so „geheimer, je mehr er allein ist.“

Weil der Heilige hier von einer sehr vollkommenen Seele redet, fährt er also fort: „In jener „Seele daher, wo bereits keine Gelüste, auch keine bild„lichen Vorstellungen und keine Formen von andern „geschaffenen Dingen sich finden, da weilt er am ge„heimsten, und zwar mit einer Umarmung, die um „so inniger, um so innerlicher und fester geschlungen „ist, als die Seele von allem Andern, was nicht „Gott ist, gereinigt und vereinsamt ist. Und so bleibt „er geheim und verborgen. Denn an diesem Orte, „zu dieser Umarmung kann der Teufel nicht gelangen, „auch kein Verstand (der Menschen) reicht hin zur Er„kenntniß ihrer Beschaffenheit. Allein der Seele selbst „ist er in diesem Stande der Vollkommenheit nicht „verborgen, da sie ihn immer in sich empfindet. . . . „O, wie glücklich ist eine solche Seele, die es immer „fühlt und empfindet, wie Gott in ihrem Innersten „ruht! O, wie sehr geziemt es ihr, sich von den „Dingen dieser Welt abzusondern, Geschäfte zu fliehen, „zu leben in unermeßlicher Ruhe, damit auch nicht „das kleinste Geräusch den Schlaf des Geliebten be„unruhige und störe. Hier ist er gewöhnlich wie „schlafend in dieser Umarmung mit der Seele, und „sie empfindet ihn gar sehr, und freut sich dessen ge„wöhnlich gar sehr. . . .

„In andern Seelen, die nicht zu dieser Einigung gelangt sind, ist er zwar nicht ungern, aber er „hält sich, weil sie noch nicht wohl dazu vorbereitet „sind, verborgen; denn sie empfinden und fühlen ihn „gewöhlich nicht, außer wenn er sie in wonnereicher „Weise erweckt.“[1]) Dann verkosten auch die Seelen, welche noch nicht vollkommen sind, in gewisser Weise die Freuden der Ersteren.

Die vollkommenen Seelen erfreuen sich also beständig dieses göttlichen Schlafes und dieser süßen Umarmung ihres Geliebten; bei ihnen ist Gott der Herr in der dritten Weise beständig gegenwärtig. Es muß indeß bemerkt werden, daß in diesen Seelen bisweilen an die Stelle jenes Schlafes und jener ruhigen Umarmung andere noch wunderbarere Erweckungen und Kundgebungen Gottes treten, die so angenehm, großartig und herrlich, so sehr ein Vorgeschmack des Paradieses sind, daß die Seele, würde sie nicht übernatürlicher Weise von Gott gestärkt, unbedingt sich auflösen und vergehen müßte.[2]) Bei diesem Aufwecken

---

[1]) Lebendige Liebesflamme. 4. Str. 3. V.

[2]) Bei Gelegenheit eines solchen Liebeserweises von Seiten Gottes, betete die hl. Brigitta also: O, mein süßester „Gott! so oft es dir gefällt, mein Herz zu besuchen, vermag „ich meine Arme nicht abzuhalten, die Brust zu umschlingen, „ob der göttlichen Liebe und Süßigkeit, die ich dann in meinem Herzen fühle. Es kommt mir aldann vor, als nähmest du meine Seele so ganz in Besitz, daß du in Wahrheit mein Herz, mein Innerstes, mein Alles seiest; darum „bist du mir werther, als mein Leib und meine Seele. Glücklich wäre ich, wenn ich Alles thäte, was dir gefällt; so gib „mir denn, liebster Jesus, gib mir Kraft und Stärke, in „Allem nur das zu thun, was deine Ehre fordert.“ Offenbarung. 116. Kap.

„und Aufwachen der Seele, schreibt der hl. Johannes „vom Kreuz, fühlt die Seele in ähnlicher Weise, wie „wenn Jemand aufwacht und aufathmet, den Anhauch „Gottes, weßhalb sie sagt: Und in deinem An„hauch voll der Wonne. Von diesem Anhauch „Gottes möchte ich nicht reden und ich will es auch „nicht. Denn ich sehe klar, daß ich es nicht verstehe „davon zu reden, und daß es, wollte ich reden, zu „wenig zu sein scheinen würde. Denn es ist ein An„hauch, den Gott in der Seele bewirkt, wobei der „hl. Geist mittelst jener Erwachung zur hohen Er„kenntniß der Gottheit sie mit demselben Maße der „Einsicht anhaucht, welches sie in die tiefste Tiefe ver„schlingt, und wo sie nach dem, was sie da erschaut „hat, im höchsten Grade der Zärtlichkeit von Liebe „eingenommen wird. Denn da der Anhauch voll des „Guten, voll der Glorie war, so erfüllte sie der hl. „Geist mit Güte und Glorie, wodurch er sie mit einer „Liebe zu ihm einnimmt, die über alle Glorie und „über alle Empfindung geht. Und deßhalb unterlasse „ich, davon zu reden.“ [1])

§. 4.

Wie ermunternd und tröstlich diese Lehre sei.

Jede christliche Seele weiß also, daß sie ihren Gott bei sich, ja in sich hat, daß sie daher nicht anderswo zu suchen braucht, um ihn, ihr höchstes Gut, zu umarmen. Dieser Glaube ermuntert und kräftigt sie, wenn sie Sünderin ist, und sich bekehren will; er tröstet und erheitert sie, wenn sie gerecht ist.

---

[1]) A. a. O. 3.—6. Vers.

Ist sie Sünderin, die sich bekehren will, so möge sie sich selbst als eine zweite Magdalena betrachten, die zu den Füßen des Heilandes kniet, die da weint, ihre Sünden verabscheut, und sogleich der ersehnten Barmherzigkeit theilhaftig wird. Die sündige Seele braucht ihren Erlöser und Arzt nicht anderswo zu suchen; sie suche ihn in ihrem Innern; dort wird sie ihn finden und sehen, wie bereitwillig er ist, sie von ihren Banden zu lösen, ihre Wunden zu heilen. Sie schaue ihn an, wie er in ihrem Innern wohnt, bitte und beschwöre ihn, vergieße vor ihm Thränen der Reue, verspreche ihm Besserung des Lebens, und sie wird von ihm die Antwort vernehmen: Dir sind deine Sünden vergeben.[1]) Diese liebliche Stimme wird sie in den Stand setzen, alle menschliche Rücksicht zu überwinden, jede böse Gewohnheit abzubrechen, mit der besten Vorbereitung sich im Sakramente der Buße zu reinigen.

Dieser Glaube an die Gegenwart Gottes in der Seele des Menschen muß für jede Seele höchst tröstlich und erfreulich sein, die das Zeugniß eines guten Gewissens in sich trägt und daher zuversichtlich annehmen darf, daß sie rein von schwerer Schuld sich des Besitzes der hehren Gnade Gottes erfreut und Gottes Freundin, Tochter und Braut ist. Denn sie fühlt sich mit ihrem Gotte in viel erhabener Weise vereint. Was die Engel unverhüllt in der ewigen Herrlichkeit besitzen, besitzt sie verhüllt unter dem Schleier des Glaubens; sie ist bei ihrem Gott, wie die vielgeliebte Tochter bei ihrem Vater, wie die innigstgeliebte Braut bei ihrem Bräutigam. Gott ist ihr Vater und Bräu-

---

[1]) Luk. VII. 48.

tigam, er, die wahre Kraft und Weisheit, die wahre Schönheit und Herrlichkeit, der Urgrund alles Guten.

Wie tröstlich muß diese Gegenwart Gottes inmitten der Leiden, wie beruhigend inmitten der Gefahren dieser Welt sein! Oft wird die Seele mit dem Propheten zu ihrem Geliebten sagen: „Mir aber ist es gut, Gott anzuhangen! — Deine Tröstungen erfreuen meine Seele. — Nichts Uebles will ich fürchten, weil du bei mir bist.[1])" Aus dieser Gegenwart entsteht bisweilen die so freudenreiche dritte Art, worin die Seele „frohlockt in Gott ihrem Heilande"[2]) und sich jener lieblichen Mittheilungen erfreut, die der heilige Johannes vom Kreuz „die inneren Feste des heiligen Geistes" nennt.

§. 5.

Aufmunterung der Seele, Gott zu lieben.

Es gibt nichtsdestoweniger viele Seelen, welche Gott nur in der Ferne, im Himmel oder im heiligen Sakramente des Altares zu suchen wissen; sie denken nie daran, ihn in ihrem Innern zu suchen, wo er doch in Wahrheit sich aufhält, wo sie ihn jeden Augenblick finden, sich in seine Arme werfen, ihn umarmen, in ihm ruhen können. Sie mögen nur fortfahren, ihn im Himmel zu suchen, alle ihre Hoffnungen und Wünsche nach oben zu richten; denn dort oben erwartet er sie, um sie der ewigen Herrlichkeit theilhaftig zu machen; sie mögen nur fortfahren, ihn im hh. Sakramente zu suchen; denn dort schüttet er den unerschöpflichen Reichthum seiner Liebe aus; aber sie mögen

---

[1]) Ps. LXXII. 28. XCIII. 19. XXII. 4.— [2]) Luk. V. 47

auch beginnen, ihn in ihrem eigenen Innern zu suchen, wo er seine Wohnung aufgeschlagen hat und nicht allein gelassen sein will.

Hören wir wiederum die hl. Theresia: „Ich be„griff wohl, daß ich eine Seele hatte, aber die Würde „dieser Seele und dessen, der in derselben wohnte, „verstand ich nicht; denn ich hatte mir die Augen „verbunden, indem ich sie zum Anschauen der Eitel„keiten der Welt verwendete. Hätte ich damals wie „jetzt eingesehen, daß in diesem kleinen Palaste meiner „Seele ein so großer König wohnte, so würde ich ihn „gewiß nicht so häufig allein gelassen haben; ich würde „ihm wenigstens zuweilen Gesellschaft geleistet und mich „eifriger bemüht haben, seine Wohnung von allem „Schmutze rein zu halten.“ [1])

In ähnlicher Weise schreibt der hl. Johannes vom Kreuz: „Auf also, o Seele, schönstes aller Geschöpfe, die „du so sehnlich den Ort zu kennen verlangst, wo dein Ge„liebter sich aufhält! Auf, um ihm nachzuspüren und „dich mit ihm zu einigen! Schon sagt man dir, du „selbst seist der Wohnort, wo er sich aufhält, und der „einsame Schlupfwinkel, der ihn verborgen hält. Wahr„lich ein Quell großen Trostes, ein Grund großer „Freude für dich, zu sehen, daß all' dein Glück und „deine Hoffnung dir so nahe steht, sogar in dir wohnt.... „Erfreue dich mit ihm in deiner inneren Sammlung, „da du ihn so nahe hast. Hier liebe ihn, hier ver„lange nach ihm, hier bete ihn an und gehe nicht, „um ihn außer dir zu suchen!“ [2])

---

[1]) Weg z. Vollk. 28. K. — [2]) Geistl. Ges. I.

§. 6.

Heilsame Frucht des Gesagten.

Aus dem lebendigen Glauben an die Gegenwart Gottes in unserer Seele ergeben sich zwei heilsame Folgerungen: Zunächst müssen wir, soweit es die menschliche Schwachheit zuläßt, darauf bedacht sein, recht häufig diesem edlen Gaste, der in uns seine Wohnung aufgeschlagen, Gesellschaft zu leisten. Dies ist um so mehr unsere Pflicht, da er seine Wohnung nicht deßhalb bei uns nahm, weil er dessen bedurfte, sondern weil wir dessen höchst bedürftig waren, und er uns mit allen Gütern bereichern wollte. Wir leisten ihm aber Gesellschaft, wenn wir uns seiner erinnern, wenn wir Acht haben auf seine Gegenwart, wenn wir unsere Anliegen mit jener Offenheit mit ihm berathen, wie wir sie bei Vater und Sohn, bei Mann und Frau, bei Freunden, die zusammen wohnen, finden.

„Die Seele, sagt die hl. Theresia, hüte sich vor „einer schädlichen Zurückhaltung, welche gewisse Per„sonen an sich haben und für Demuth halten. Die „Demuth besteht doch fürwahr nicht darin, daß wir „eine Gnade, die uns der König erweisen will, nicht „annehmen; nein, nehmet sie dankbar und freudig an „und erkennt euch zugleich derselben unwürdig. Und „wenn nun der höchste Herr des Himmels und der „Erde meine Seele mit seinem Besuche erfreut, wenn „er kommt, um mich mit seinen Gnaden zu bereichern „und sich mit mir zu erfreuen, wäre es dann demüthig, „wenn ich nicht antwortete, nicht bei ihm bleiben, „seine Gnaden nicht annehmen wollte und ihn allein „ließe? Und wenn er mich nun ermahnte und sogar „bäte, ihm meine Wünsche vorzutragen, wäre es dann

„demüthig, wenn ich arm bleiben, auf sein Anerbieten „nicht eingehen wollte, ihn also, weil er meine Zurück„haltung nicht besiegen könnte, zwänge, sich zurückzu„ziehen? Das wäre wirklich eine seltsame Demuth! „Vor einer solchen hütet euch, meine Töchter! Han„delt mit ihm wie mit eurem Vater, eurem Bruder, „eurem Lehrer und eurem Bräutigam — bald auf „diese, bald auf jene Weise. Er selbst wird euch leh„ren, was ihr thun sollet, um ihm zu gefallen.“ [1])

Es schließt sich hieran die heilige Pflicht, die Wohnung des Herrn selbst, soviel als möglich, von jeglicher Makel rein zu bewahren. Unsere Seele muß frei sein von jeder Bosheit und Sünde, da der Heiligkeit und Reinheit selbst ein reiner und heiliger Wohnort gebührt.

„Die Hauptsache für uns besteht darin, dem „Könige diesen Palast von ganzem Herzen anzubieten, „ihm denselben ganz und unwiderruflich zu schenken, „und Alles, was ihm mißfallen kann, daraus „hinwegzuräumen, damit nichts der Wirkung sei„ner Gnade und Liebe hinderlich sei. Das ist es, „was unser Gott von uns verlangt.“ [2]) Das ist es, können wir hinzufügen, was sich von selbst aus der klaren Erkenntniß dieser Wahrheit ergibt. Hören wir die hl. Theresia: „Einmal im Gebete schaute ich sehr „deutlich in kürzester Frist und ohne Bild oder Ge„stalt, wie Gott in allen Dingen ist, und wie alle „Dinge in ihm sind. Ich kann das nicht erklären; „allein ich betrachte es als eine der größten Gnaden, „die er mir je erwiesen hat. Sie ist mir in der Seele „eingegraben und überfluthet sie mit Schmerz und

---

[1]) Weg z. Vollk. 28. K. — [2]) A. a. O.

„Beschämung, wenn ich meiner Sünden gedenke. Hätte „ich das früher gesehen, könnten es überhaupt alle Sünder sehen, so meine ich, „weder sie noch ich würden böse noch frech „genug sein, ihn zu beleidigen.... O möchten sich doch diejenigen, welche die schändlichsten Sünden begehen, fest einprägen, daß dieselben nicht verborgen sind, und daß sie den Herrn, unter dessen „Auge sie ohne Ehrfurcht vor seiner göttlichen Majestät geschehen, auf's Schwerste beleidigen." [1])

Diese Sorgfalt, die wir unserem göttlichen Gaste widmen, indem wir auf ihn achten, ihn niemals allein lassen, und soviel möglich seine Wohnung von allem Schmutze rein halten, wird ihm äußerst angenehm sein, und wir werden daher bald sehen, welch große und herrliche Güter daraus entspringen. Doch darüber später.

Neuntes Kapitel.

Wie wir uns durch fromme Erwägungen in diesem Gedanken an Gottes Gegenwart üben können.

§. 1.

Die Seele das Haus Gottes.

Zur Belebung und Nährung des Glaubens an die Gegenwart Gottes in unserem Herzen wird es wenigstens im Anfange sehr dienlich sein, wenn wir einige fromme Erwägungen machen, aus welchen wir viel Licht und reichen Trost schöpfen können. Vernehmen wir zunächst die hl. Theresia: „Wir wollen

---

[1]) Leben, 40. K.

„ein wenig davon sprechen, wie wir uns an einen „guten Fortschritt gewöhnen können. Stellen wir „uns vor, in uns befinde sich ein überaus kostbarer, „aus Gold und Edelsteinen erbauter Palast, wie es „sich für den großen Herrn, der ihn bewohnt, ge„ziemt. Stellen wir uns ferner vor, wir selbst haben „diesem Palaste solche Pracht theilweise verliehen. (In „Wahrheit gibt es kein schöneres Gebäude, als eine „reine, mit Tugenden geschmückte Seele; je größer die „Tugenden sind, desto heller erglänzen die Steine.) „Stellen wir uns endlich vor, der König der Könige „wohne in diesem Palaste, er wolle unser Gast sein „und sitze auf einem sehr kostbaren Throne, welcher „unser Herz ist.

„Es mag euch anfänglich dieser Vergleich, durch „den ich euch die Sache verständlich machen wollte, „etwas sonderbar vorkommen; indeß könnte er, nament„lich für euch, sehr nützlich werden; denn da wir „Frauen keine wissenschaftliche Bildung besitzen, so „müssen wir auf solche Weise begreifen lernen, daß „wir in uns selbst etwas ohne Vergleich Kostbareres „tragen, als die ganze Außenwelt bietet.“ [1])

Diesen Vergleich führt die hl. Theresia auch in der Seelenburg an, wo sie sich darüber also ausspricht: „Wir sollen unsere Seele als einen Palast „aus Diamant oder hellem Krystall betrachten, in „welchem es viele Gemächer gibt, wie im Himmel „viele Wohnungen sind. Ja, wenn wir es recht erwä„gen, so ist des Gerechten Seele nichts anders, als „ein herrliches Paradies, in welchem der Herr seine „Wonne findet. Wie herrlich, glaubt ihr, muß diese

---

[1]) Weg z. Vollk. 28. K.

„Wohnung sein, worin ein so mächtiger, weiser, so „reiner, so reicher Herr wohnt? Ich finde nichts, „womit man die große Schönheit und Macht einer „Seele vergleichen könnte. Und kaum dürfte der „menschliche Verstand, so scharf er auch sein mag, es „dahin bringen, dieses zu fassen.“ [1])

Die Heilige bemerkt ausdrücklich, daß dieser Vergleich namentlich den Frauen nützlich sein könne; indeß wußte sie recht gut, daß er auch den Männern, selbst den wissenschaftlich gebildeten, nützen könne. — Sehen wir nun, wie passend die Seele mit einem Palaste verglichen wird.

Zunächst muß man die Seele als ein Gott angehöriges Haus ansehen, da der Herr selbst sie als solches bezeichnet hat. Stellt er sich uns ja unter dem Bilde des an die Thüre Klopfenden vor, der um Einlaß bittet. „Ich schlafe, aber mein Herz „wachet. Die Stimme meines Geliebten, der „klopfet! Mache mir auf, meine Schwester, „meine Freundin, meine Taube, meine Un„befleckte!“ [2]) Die Seele hört das Klopfen seiner göttlichen Hand und die liebevolle Bitte seiner Stimme und spricht: „Ich stand auf, meinem Geliebten aufzumachen.“ [3]) Ferner heißt es in der geheimen Offenbarung: „Siehe, ich stehe vor der „Thüre und klopfe an. So Jemand meine „Stimme hört und die Thür mir öffnet, zu „dem will ich eingehen und mit ihm Abend„mahl halten, und er mit mir.“ [4]) Demgemäß

[1]) Seelenb. I. W. 1. K. — [2]) Hohel. V. 2.
[3]) A. a. O. 5. — [4]) Offenb. III. 20.

muß die Seele sich als das Haus, den Palast des Herrn betrachten.

Diesen Palast müssen wir uns aus Gold gebaut, mit den köstlichsten Edelsteinen geschmückt denken; denn die ganze Seele muß bekleidet sein mit dem Golde der Liebe, geschmückt mit den Edelsteinen der übrigen Tugenden. Es ist ferner die Seele eine Mitursache so großer Schönheit und so herrlichen Reichthums; denn die reine Liebe Gottes und die übrigen Tugenden sind zwar ein freies Gnadengeschenk Gottes, würden aber weder in der Seele bleiben, noch vermehrt werden, wenn die Seele nicht mitwirkte und den Gnaden entspräche. Daß endlich der König des Himmels in diesem kleinen Palaste thront, ist bereits gezeigt; er ruht aber wie auf seinem Throne in den Affekten unserer Liebe, welche bekanntlich durch das Herz versinnbildlicht werden.

Diese andächtige Erwägung öffnet den Weg zu vielen andern Erwägungen und Affekten, welche selbst die zerstreutesten Seelen zu sammeln vermögen. In der That, welch' großartiges Wunder ist es, die unendliche Majestät, von der die hl. Schrift sagt, daß die Himmel der Himmel sie nicht fassen, in solcher Verkleinerung zu sehen, um in unserem Nichts zu wohnen? Oder muß unsere Seele uns nicht wie ein reines Nichts im Vergleich mit Gott erscheinen? Heißt es ja in der hl. Schrift: „Wie ein Stäubchen in der Wage, also ist der Erdkreis vor dir, wie ein Tropfen des Morgenthaues, der auf die Erde herabfällt,“ [1]) und ferner: „Mein Wesen ist wie nichts vor dir.“ [2]) Wir werden

---

[1]) Weish. XI. 23. — [2]) Ps. XXXVIII. V. 6.

daher die Worte Salomons wiederholen: „Wenn der Himmel und die Himmel der Himmel dich nicht zu fassen vermögen, wieviel weniger dieses mein Haus!“ [1])

„Kann es etwas Staunenswertheres geben,“ sagt die hl. Theresia, „als den, der mit seiner Größe tausend Welten erfüllen kann, sich in die kleine Wohnung unserer Seele einschließen zu sehen? Er ist der „alleinige Herr, doch berücksichtigt er unsere Freiheit, „und weil er uns liebt, richtet er sich nach uns. Voll „Zärtlichkeit bequemt er sich der Seele an, welche seine „heiligen Wege wandelt.“ [2])

Welche Gefühle der Demuth und heiliger Scham werden in uns wach gerufen, wenn wir sehen, daß unsere Seele, weit entfernt, mit dem reinen Golde der Liebe bekleidet und mit den kostbaren Perlen der übrigen Tugenden geschmückt zu sein, voll des Schmutzes ist ob so vieler Sünden und Mängel! Welch' lebendiges Verlangen wird in uns erweckt werden, alles Mögliche zu thun, um diese Wohnung zu reinigen, zu verschönern, zu bereichern, um die so erhabene Majestät wenigstens nicht ganz unwürdig zu empfangen!

Welche Ueberraschung für uns, in unserer Seele die unendliche Schönheit zu sehen, ob deren Anblick das Paradies jubelt! Sie weilt bei uns, um uns mit ihrem Lichte zu erleuchten, uns mit ihrem unendlichen Glanze zu verschönern. Haben wir aber einmal diese erhabene, vollkommene Schönheit in uns erkannt, werden wir dann noch unsere Blicke herumschweifen lassen, um die Armseligkeiten der Welt zu betrachten, die man zwar Schönheiten nennt, aber nicht ohne große Gefahr be=

---

[1]) 3. B. d. Könige. VIII. 27. — [2]) Weg z. Vollk. 28. K.

wundert? Nein, wir werden dann mit David sprechen: „Wende ab meine Augen, auf daß sie nicht Eitelkeit sehen.“ [1]) Muß dann nicht ferner in uns das Verlangen entbrennen, dorthin zu kommen, wo wir diese unaussprechliche Schönheit, von der ein Strahl genügen würde, unzählige Engel und Heilige zu begeistern und zu beseligen, unverschleiert, von Angesicht zu Angesicht sehen werden?

Auf diese Weise könnte man die einzelnen göttlichen Eigenschaften durchgehen, in seinem Inneren jene unendliche Weisheit schauen, die Alles sieht, jene unendliche Macht, die Alles vermag, u. s. w., endlich jene unendliche Güte, die nichts weniger als unendliche Liebe verdient, die, wenn sie selbst mit der größtmöglichen Vollkommenheit von allen Engeln und Heiligen geliebt würde, dennoch unendlich weniger geliebt würde, als sie es verdiente.

§. 2.

Die Seele ein Garten Gottes.

Wir können uns auch anderer Vergleiche bedienen, welche nicht minder geeignet, noch weniger fruchtbar sind an frommen und heiligen Gedanken. Unsere Seele ist auch ein Garten Gottes: „Ein verschlossener Garten bist du, meine Schwester, meine Braut.“ [2]) So würdigt sich Gott die geliebte Seele, in der er wohnt, anzureden; darum dürfen auch wir uns unsere Seele als einen herrlichen Lustgarten denken, der von einem starken Zaune oder einer Mauer umgeben ist, zu welchem der Gärtner, der ihn pflegt, allein Zutritt hat: als einen Garten, der Ueberfluß

[1]) Ps. CXVIII. 37. — [2]) Hohel. VI. 12.

hat an klarem Wasser, befruchtet wird von warmem Winde, duftet von herrlichen Blumen, reich ist an süßen Früchten. So ist in Wahrheit die Seele beschaffen, in welcher der göttliche Geliebte seine Wonne sucht.

Sie ist wie der Garten von allen Seiten durch vielfältige Schutzmittel, die Christus ihr schenkte, gegen die Feinde, die sie beständig umgeben und Tag und Nacht hindurch bestürmen, gesichert. Sie strömt über von den klaren Wassern der göttlichen Gnaden, die ihr zufließen aus den „Quellen der Erlösung," wie Isaias seine anbetungswürdigen Wunden nennt.[1]) Sie wird befruchtet von der himmlischen Liebe, die ihr Kraft, Stärke und das Verdienst des ewigen Lebens verleiht. Durch die Tugenden, welche sie wie die herrlichsten Blumen schmücken, verbreitet sie den süßen, heilsamen Wohlgeruch der guten Beispiele, welchen der hl. Paulus „den Wohlgeruch Christi" nennt.[2]) Ihre vielen Liebeswerke sind die süßen Früchte, die sie mit unsterblichen Gütern bereichern, welche der heilige Paulus „die Früchte des heiligen Geistes" nennt.[3])

Stellen wir uns vor, der Geliebte steige in diesen Garten unserer Seele hinab, um sich an dem Dufte der Blumen zu ergötzen, an den Früchten zu laben, die Lilien zu pflücken. Glücklich die Seele, welche dann mit der heiligen Braut sprechen kann: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein; er weidet unter den Lilien.[4]) Allerlei Früchte,

---

[1]) Isai. XII. 3. — [2]) 2. Kor. II. 15. — [3]) Gal. V. 22.
[4]) Hohel. VI. 2.

neue und alte, habe ich, mein Geliebter, dir aufgehoben.“ [1])

Finden wir aber diesen Garten verwüstet durch die Ausfälle unserer Feinde, denen wir durch unsere schlecht bewachten Sinne Einlaß gestattet, finden wir ihn trocken und unfruchtbar durch unsere Undankbarkeit und Kälte im Dienste Gottes, finden wir ihn vielleicht voll von unnützem, wildem Kraute, voll von Dornen der Eitelkeit, des Eigensinnes, der Sünden, o wie müssen wir uns dann schämen und mit heißem Sehnen den allmächtigen Gärtner bitten, er, der unendlich Barmherzige, möge so viele Schäden heilen und seinen Garten in einen Wonnegarten umwandeln.

Dieser Vergleich sagte der hl. Theresia besonders zu; sie spricht sich darüber also aus: „Dieser Vergleich gefällt mir; denn damals, da ich mit Gottes „Gnade anfing, ihm zu dienen und das neue Leben „zu führen, . . . da war es mir ein süßes Vergnügen, meine Seele als einen Garten zu betrachten, „worin der Herr lustwandelte. Ich flehte ihn an, „den Duft dieser Blümchen, der keimenden Tugenden, „zu vermehren, sie zu erhalten, sie zu seiner Verherrlichung fortblühen zu lassen, und da ich sie nicht „für mich begehrte, sie abzuschneiden, damit sie um „desto kräftiger wieder wüchsen.“ [2])

An einer andern Stelle sagt sie: „Der Anfänger muß sich vorstellen, er habe auf einem höchst unfruchtbaren Boden, der Unkraut in Menge trägt, „einen Garten anzulegen, welcher seinem Herrn wohlgefalle. Der Herr selbst reißt das Unkraut aus und „streut guten Samen in die Erde. Wir nehmen an,

---

[1]) Hohel. VII. 13. — [2]) Leben, 14. K.

„diese Vorarbeit sei gethan, wenn eine Seele zum Ent„schluß kommt, das betrachtende Gebet zu üben und „damit den Anfang macht. Gleich einem guten Gärt„ner hat sie nun mit Gottes Beistand dafür zu sor„gen, daß die Keime wachsen. Sie muß sie fleißig „begießen, damit sie nicht vertrocknen, sondern Blü„then treiben, welche durch ihren Duft den Herrn „erquicken und ihn veranlassen, recht oft diesen Gar„ten zu besuchen und sich an dem Blumenflor der „Tugenden zu erfreuen.“ [1])

§. 3.

Die Seele der Himmel Gottes.

Ein anderer passender Vergleich ist der des Himmels mit der Seele, dessen, wie schon der hl. Gregor der Große bemerkt, auch die hl. Schrift sich bedient: „Der Herr spricht: der Himmel ist mein Sitz, „und Salomon sagt: die Seele des Gerechten „ist der Sitz der Weisheit. Der heil. Paulus „aber nennt den Heiland die Kraft Gottes, die „Weisheit Gottes: daraus folgt, daß, wenn Gott „die Weisheit selbst ist, die Seele des Gerechten der „Sitz der Weisheit ist, und wenn der Himmel der „Sitz Gottes genannt wird, die Seele des Gerechten „wie ein Himmel angesehen werden muß.“ [2])

Nun gibt es aber nichts Herrlicheres und Erhabeneres, als den Himmel. Der Himmel verkündet ja in hervorragender Weise die Herrlichkeit seines Schöpfers nach dem Worte des Psalmisten: „Die

---

[1]) Leben, 11. K. — [2]) 38. Hom. üb. d. Evangel.

Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes.“ [1]) Die Sonne erfüllt ihn in herrlicher Weise mit ihrem Glanze, der Mond ziert ihn mit seinem sanften Lichte, unzählige Sterne zieren ihn durch ihr Funkeln. Deßgleichen ist unsere Seele das erhabenste und bewunderungswürdigste Werk der Allmacht Gottes auf Erden: sie wird beleuchtet von den Lichtströmen himmlischer Weisheit, welche der Sonne gleich strahlt. Die Andacht zu Maria erglänzt unter den vielfachen Vorzügen und reichen Gaben jeder frommen Seele wie der leuchtende Mond unter den Sternen; die zahllosen Akte der Tugend schmücken und bereichern sie mit unsterblichem Glanze, gleich dem Heere der Sterne.

In diesem kleinen Himmel, der vor Gott viel erhabener und größer ist, als der Himmel, den wir erblicken, können wir die göttliche Majestät uns denken, die sich ihn zum Sitze erkoren; dort können wir sie mit dem Gefühle der tiefsten Dankbarkeit und Liebe anbeten und verherrlichen; denn mit großen Gütern, mit erhabener Herrlichkeit hat sie uns geziert.

Ist aber unsere Seele dem bewölkten, stürmischen Himmel zu vergleichen, finden wir in ihr verschuldete Unkenntniß, ungezügelte Begierden, so demüthigen wir uns, bekennen in Reue die Mißachtung der göttlichen Schönheit und bitten die göttliche Majestät, sie möge jede Wolke entfernen, allen Sturm stillen und so unsern Himmel leuchtend, rein und strahlend machen, wie es sich für seinen Thron ziemt.

Auch die hl. Theresia deutet auf diesen Vergleich hin, wenn sie schreibt: „Wie überall, wo der König „ist, auch sein Hofstaat weilt, so ist überall, wo Gott

---

[1]) Ps. XVIII. 1.

„ist, auch der Himmel. Ihr könnt es als unzweifel-„haft annehmen, daß dort, wo die göttliche Majestät „ist, auch ihre ganze Herrlichkeit thront.“ [1])

§. 4.

Die Seele ein Tempel Gottes.

Als fernerer Vergleich kann der Tempel dienen, da die hl. Schrift sagt: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes.“ [2]) Ein Tempel muß großartig, reich und schön verziert sein; dort dürfen die Gebete, die Danksagungen, die Lobeserhebungen Gottes nicht verstummen, und vor allem die Opfer nicht aufhören. So muß auch unsere Seele groß sein in heiligen Wünschen und Hoffnungen; sie muß reich und herrlich geziert sein mit jeglicher Tugend; in ihr müssen Gebete, Danksagungen, Lobeserhebungen Gottes einander folgen; auf dem Altare unseres Herzens muß ununterbrochen das Feuer heiliger Liebe glühen und brennen; die Regungen unseres Willens müssen als wohlgefällige Opfer zu Gott emporsteigen; unser ganzer Wille muß ihm dargebracht werden, damit er einzig ihm angehöre.

Ferner können wir uns vorstellen, die Majestät Gottes erfülle unser Herz, wie sie zu den Zeiten Salomons den Tempel von Jerusalem in Form einer Wolke erfüllte. Unter diesem Bilde einer majestätischen Wolke, welche nicht bloß die Seele erfüllt, sondern auch den Thau göttlicher Segnungen über sie aussendet, betrachtet unsere Heilige den Herrn: „Gott „ergießt sich in solcher Fülle, daß wir glauben können,

---

[1]) Weg z. Vollk. 28. K. — [2]) 2. Kor. VI. 16.

„wir hätten, wenn das hienieden möglich wäre, eine „geheimnißvolle Wolke in uns, aus welcher der All„mächtige seine Gnaden über uns ausströmt.“ [1])

Finden wir aber, daß unsere Seele einem elenden, engen, geplünderten, schmutzigen Tempel gleicht, worin nichts oder fast nichts für die Ehre Gottes geschieht, so werden wir uns demüthigen und unsere Schuld bereuen.

§. 5.

Gott das Herz der Seele.

Man kann sich auch anderer Vergleiche bedienen, welche sich zwar nicht ausdrücklich in der heil. Schrift vorfinden, indeß ganz geeignet sind, den Gedanken an die Gegenwart Gottes in uns zu beleben. So kann z. B. die Seele Gott den Herrn sich vorstellen, als wäre er ihr eigenes Herz; denn wie vom Herzen das Leben des Körpers ausgeht, und dieses mit dem Aufhören der Thätigkeit des Herzens sofort schwindet, so würde die Seele ihr Leben verlieren, wenn der Herr seine liebevolle Gegenwart ihr entzöge; es würde ein Tod eintreten, der unendlich mehr zu fürchten ist, als alle möglichen zeitlichen Todesarten.

Dadurch wird die Seele inne, daß all' ihre Kraft, Schönheit, Heil, ihr ganzes Leben ein Geschenk der unendlichen Majestät ist. Und gleichwie Niemand etwas Anderes so sehr liebt, hütet und vor allem Schaden bewahrt, als das eigene Herz, so muß die Seele nichts so sehr lieben, wie Gott, auf nichts so sehr bedacht sein, als ihn stets zu lieben, und keine größere Sorgfalt kennen, als daß ihm keine, selbst nicht die ge-

---

[1]) Leben, 20. K.

ringste Beleidigung zugefügt werde; hütet man ja auch sein Herz vor jeder, selbst der geringsten Verletzung.

§. 6.

Wie wir uns in diesen Erwägungen üben können.

Man kann diese Erwägungen zur Zeit anstellen, wo die Seele sich dazu aufgelegt fühlt, und so lange dabei verweilen, als man in denselben Nahrung der Andacht findet. Man kann sie auch durch einen frommen Gedanken und Affekt, den irgend ein Umstand herbeiführt, befördern. Trittst du z. B. in eine sehr reinliche, gezierte, andächtige Kirche, so kannst du dem Herrn sagen: O wäre auch der Tempel meiner Seele zu deiner Ehre also beschaffen! Siehst du den schönen hellen Himmel, so sprich: Möchte auch meine Seele zu deiner Ehre so rein und heiter sein! Auch wäre es ganz angemessen, wenn du beim Anblicke einer vernachläßigten Kirche, des dunklen und bewölkten Himmels, eines schmutzigen Hauses, eines verödeten Gartens die entgegengesetzten Affekte erwecktest und andächtig sprächest: Laß doch nicht zu, o Gott, daß meine Seele diesen gleich werde!

Eine sehr passende Gelegenheit zur Erneuerung dieses Glaubens an Gottes Gegenwart in unserem Herzen bietet sich, wenn wir nach Gottes Anordnung für die Bedürfnisse unseres Körpers sorgen, wenn wir z. B. essen, trinken, ausruhen, uns erholen oder zum Schlafe niederlegen. Thuen wir dieses Alles in der Absicht, nicht so sehr, um dem eigenen Wohle zu dienen, als vielmehr um Gott, der in uns wohnt, eine Freude zu bereiten! Dieser Gedanke beseelte die

hl. Gertrudis, als sie sich einst bei übergroßer Schwäche mit einer Traube erquicken wollte. Dem göttlichen Heiland gefiel dieses so wohl, daß er ihr offenbarte, er nehme es als eine Vergeltung für den bittern Trank an, dem man ihm am Kreuze gereicht habe; „denn, fügte er hinzu, ich empfange eine un„glaubliche Süßigkeit aus deinem Herzen: „je mehr du deinen Körper zu meinem Lobe „stärkest, desto mehr fühle ich mich in deiner „Seele erquickt.“ Das ist eine süße und höchst nützliche Uebung der Liebe Gottes, eine Uebung, welche so viele Werke, die wir nach Art der Thiere verrichten, weil unsere sinnliche Natur dazu hinneigt und darin Befriedigung findet, in den Augen Gottes kostbar machen würde. [1])

Der Heiland selbst ermahnte die heil. Theresia, da sie wünschte, dieses Leben verlassen zu können, sie solle ihre gewöhnlichen Werke in dieser Weise heiligen. „Bedenke, Kind, daß du mir nach diesem Leben nicht „mehr so dienen kannst, wie jetzt. Nimm deine Speise „für mich; nimm deinen Schlaf für mich; Alles, was „du thust, thue für mich, als ob nicht du lebtest, „sondern Ich in dir, wie der hl. Paulus sagt.“ [2])

Wir bemerken indeß noch einmal, daß man nicht mit Gewalt und einem gewissen Ungestüm darauf ausgehen soll, derartige Erwägungen zu machen; sie müssen ruhig und wie von selbst in der Seele auftauchen. Denn auf diesem Meere schifft man nicht mit Rudergewalt, sondern mit Hülfe des Windes; wenn der Hauch des heiligen Geistes die Segel nicht

---

[1]) Pacelli, Schule d. hl. Gertrud. 1. Th. 3. K. [2]) Galat. 2, 20.

schwellt, ist's unnütz, die Arme zu ermüden. Das sagt ausdrücklich die hl. Theresia: „Mit der Kraft „der Arme läßt sich mit Gott nicht gut handeln" [1]), (d. h. mit Gewalt gelangt man nicht zu Gott). Trotzdem muß die Seele Sorgfalt und Fleiß anwenden, um auf diese heiligen Gedanken zu kommen; sie muß dieselben pflegen, wenn der Geist des Herrn die Gnade dazu verleiht. Fühlt sie sich indeß dazu nicht aufgelegt, so möge sie einfach ihr Gebet fortsetzen und sich von Zeit zu Zeit an die Gegenwart Gottes erinnern.

Zehntes Kapitel.

Ueber die Mittel, deren die Seele sich bedienen kann, um vom Gefühle der innern Gegenwart Gottes durchdrungen zu werden.

§. 1.

Uebung des Gedächtnisses.

Wir wiederholen es noch einmal, die Seele muß Sorgfalt und Fleiß anwenden, um sich zu sammeln, sich in ihr Inneres gleichsam zu vertiefen und bei dem dort gegenwärtigen Gott zu verweilen. Hören wir nun, welche Sorgfalt und welchen Fleiß die heilige Theresia von uns fordert: „Hierzu kann man „auf mancherlei Weise gelangen, wie es in vielen „Büchern näher angegeben wird. Es wird uns darin „gesagt, daß wir unseren Geist von allen äußeren „Dingen zurückziehen sollen, um uns innerlich Gott „zu nähern; ja, selbst mitten unter den Geschäften

---

[1]) Leben, 15. K.

„müssen wir uns, wenn auch nur auf einen Augen-„blick, in uns selbst zurückziehen; die bloße Erin-„nerung an Gott, der in unserm Innern „wohnt, wird uns sehr nützlich sein.

„Ich verlange nur dies Eine, wir sollen bei Dem „bleiben, mit dem wir reden, wir sollen ihm nicht „den Rücken kehren; das aber thuen wir nach meiner „Ansicht, wenn wir mit Gott reden und zugleich an „tausend Eitelkeiten denken. Alles Uebel rührt daher, „daß wir nicht recht begreifen, wie nahe er uns ist, „sondern ihn ferne glauben. Ja, freilich, sehr ferne „ist er von uns, wenn wir ihn nur im Himmel suchen. „— Oder ist etwa dein Angesicht, o Herr, nicht „werth, daß man es anschaue, da du uns so nahe „bist? Reden wir mit andern Menschen, so glauben „wir, sie hören uns nicht an, wenn sie uns nicht an-„sehen: und wir dürften unsere Augen schließen, da-„mit wir nicht sehen, daß du uns ansiehst? Wie „sollen wir uns denn vergewissern, ob du unsere Worte „gehört?

„Dieses allein wünschte ich euch zu zeigen, daß „wir unsere äußeren Sinne nothwendig sammeln, sie „auf uns selbst richten und ihnen Stoff zur Beschäftig-„ung bieten müssen; dann wird sich unser Geist leicht „sammeln, und sich allmälig daran gewöhnen, auf „das zu achten, was er spricht und mit wem er spricht. „Denn es ist gewiß, daß wir den Himmel in uns „haben, da der Herr des Himmels selbst in uns „weilt. Kurz! wir müssen uns allmälig gewöhnen, „uns in der Stille mit ihm zu unterhalten und recht „lebendig glauben, daß dieses nicht laut zu geschehen „brauche. Seine Majestät wird uns seine Gegenwart „sicher zu erkennen geben.

„Zum Schlusse bemerke ich, daß, wer sich diese „gute Gewohnheit der inneren Sammlung erwerben „will, (was mit der Gnade Gottes in unserer Macht „steht,) nicht ermüden darf, beständig das auszuüben, „was ich gesagt habe; denn dadurch gewinnt man „allmälig die Herrschaft über sich selbst. Man ver- „liert seine Freiheit nicht vergeblich, sondern macht „sie dem eigenen Besten dienstbar, indem man sich „seiner Sinne zur inneren Sammlung bedient. Wenn „er (der Mensch) reden will, muß er sich erinnern, „daß er Jemanden in seinem Herzen trägt, mit dem „er sprechen kann; hört er sprechen, so muß er ein- „gedenk sein, daß er den nicht überhören darf, der „in nächster Nähe zu ihm redet. Kurz, er muß er- „wägen, daß er sich niemals, wenn er nicht selbst „will, von dieser göttlichen Gesellschaft zu trennen „braucht; und sollte er vielleicht den himmlischen Vater, „dessen Hülfe er so sehr bedarf, lange allein gelassen „haben, so muß er es herzlich bereuen.

„Wenn die Seele kann, muß sie diese Uebung „täglich recht oft vornehmen, wenn nicht, so thue „sie es wenigstens einige Male. Gewöhnt sie „sich daran, so wird sie früh oder spät den Nutzen „derselben erfahren. Hat Gott sie aber einmal diese „Gnade verkosten lassen, so wird sie dieselbe um kei- „nen Preis der Erde hingeben; nichts erlangt man „indeß, wenn man nicht ein wenig Mühe anwendet. „Um Gottes willen, meine Schwestern, haltet die Mühe, „welche ihr hierauf verwendet, für wohl angewendet! „Wenn ihr dieselbe ein Jahr oder vielleicht nur ein „halbes Jahr lang fortsetzet, so werdet ihr, nach mei- „ner Ueberzeugung, mit Gottes Hülfe zum Ziele ge- „langen. Betrachtet, wie gering die Mühe im Ver-

„gleich mit dem Gewinne ist. Ihr werdet damit eine „sichere Grundlage für das legen, was der Herr in „euch wirken will. Liegt es in seinem Plane, euch „zu großen Dingen zu erheben, so wird er euch da„durch, daß ihr euch so nahe bei ihm haltet, bereit „finden. Möge seine Majestät verhüten, daß wir „jemals seine lieblichste Gegenwart verlassen. Amen." [1])

In ihrer Lebensbeschreibung sagt die Heilige: „Die Art und Weise meines Gebetes war diese: Ich „suchte, so sehr ich konnte, Jesus Christus, unsern „Herrn und unser höchstes Gut, in meiner innersten „Seele mir gegenwärtig vorzustellen." [2])

Nach Anweisung der hl. Theresia sollen wir also zunächst Fleiß auf die Uebung des Gedächtnisses verwenden, indem wir uns recht oft daran zu erinnern suchen, daß Gott mit uns, ja sogar in uns ist. Es kann uns dieses keine größere Mühe kosten, als die Erinnerung an jede andere Sache. Oder würde es uns wohl schwer sein, recht oft daran zu denken, daß wir ein Herz in der Brust haben? Gewiß nicht! Und wäre diese öftere Erinnerung zum Wohle unsers Körpers nothwendig, so würden wir es täglich mit der größten Leichtigkeit fertig bringen. Jetzt denken wir wenig daran, weil es ein unnützer Gedanke ist, da das Herz ohne unser Zuthun, unabhängig von unsern Gedanken, seine Lebensthätigkeit ausübt. Anders aber verhält es sich in der Gnadenordnung. Gott will unsere Seele nicht beleben, wie das Herz den Körper belebt, ohne unser Mitwirken; darum ist das Andenken an ihn zum Heile der Seele höchst nothwendig.

---

[1]) Weg z. Vollk. 29. K. — [2]) Leben, 4. K.

Die Erinnerung an Gottes Gegenwart in uns bewirkt, daß wir ihn gleichsam in uns schauen, ohne an eine Form oder Figur zu denken, da ja Gott dergleichen nicht hat. Wenn wir bei diesem Gedanken einen Blick auf ihn richten, zu ihm beten, so weilen wir bei ihm, d. h. wir schenken ihm unsere Aufmerksamkeit und kehren ihm nicht den Rücken, was der Fall sein würde, wenn wir uns freiwillig zerstreuten, um an andere Dinge zu denken. Mit Hülfe der Gnade Gottes können Alle ohne Ausnahme Gott in sich schauen und sich seiner Gegenwart erfreuen; es steht aber bei Gott allein, uns in besonderer Weise seine Gegenwart fühlen zu lassen; er wird auch dieses thun, wenn er es für gut hält.

„Seitdem der Herr in seiner unendlichen Schön„heit mir erschienen ist,“ schreibt die hl. Theresia von sich selbst, „werde ich nichts mehr gewahr, was den „Vergleich mit ihr verdiente oder werth wäre, mich zu „beschäftigen. Ich brauche nur ein wenig das „Auge der Betrachtung seinem Bilde in mei„ner Seele zuzuwenden und alsbald fühle ich „mich frei von jeder Neigung etwas Anderes zu be„wundern; denn neben seiner Allvollkommenheit ist „jeder andere Gegenstand mir zuwider. Kein Wissen, „keine Weisheit besteht vor dem einzigen Worte aus „seinem göttlichen Munde.“ [1])

Diese besonderen Gefühle lassen sich nicht mit Worten beschreiben; die Seele fühlt sie in verschiedener Weise, vermag aber keines derselben eigentlich zu beschreiben. Sie fühlt sich erholt, ergötzt, erfreut, wie der hl. Johannes vom Kreuze sagt, aber in ver-

---

[1]) Leben, 37. K.

schiedener Weise, die sie entweder gar nicht, oder höchstens in sehr grober, unvollkommener Weise mittheilen kann, so daß sie nur von denen verstanden wird, welche sie durch eigene Erfahrung bereits kennen.

§. 2.

Die Seele, welche diese Anweisungen dunkel findet, darf sich nicht entmuthigen lassen.

Die Seele, welche nach innerer Sammlung strebt, lasse sich nicht entmuthigen, wenn sie etwa das Gesagte nicht versteht; es genüge ihr das zu thun, was die Heilige vorschreibt, wenn sie sagt: „Dieses „allein verlange ich, daß wir bei Dem bleiben, mit dem wir reden und ihm nicht den „Rücken kehren;“ das will sagen, wir müssen eingedenk sein, daß wir bei Gott sind, und dürfen uns nicht freiwillig zerstreuen. Gewahrt der Herr diese Aufmerksamkeit, welche stets ohne Zwang und mit Ruhe verbunden sein muß, so wird er der Seele die gewünschte Sammlung verleihen, wenngleich sie das Gesagte sehr dunkel findet und nicht versteht.

Es verdient wohl bemerkt zu werden, daß diese Unkenntniß nicht aus Mangel an Bildung und natürlicher Unfähigkeit herrührt, sondern ihren Grund im Mangel an Erfahrung hat; deßhalb wird sie nicht eher gehoben, als bis man einmal diese königlichen Genüsse, welche die göttliche Majestät vielen Seelen bereitet, verkostet hat. Es verhält sich hiermit, wie mit dem Geschmacke; einer Person, welche niemals etwas Süßes gekostet, kann man, selbst wenn sie den schärfsten Verstand hätte, nicht erklären, was eigentlich süßer Geschmack sei; hat sie aber einmal eine

süße Speise genossen, so versteht sie sofort, wenn sie auch noch so ungebildet ist, was man unter Süßigkeit des Geschmackes versteht.

So lehrt die hl. Theresia an verschiedenen Stellen: „Möge der Herr, sagt sie, durch eigene Erfahrung „die Augen derer öffnen, die dieses lesen. Sei sie noch „so gering, — sie werden mich dann gleich verstehen.“ Sie bekennt dann von sich selbst: „Viele Jahre las „ich die Schriften über das innere Leben, ohne zu „verstehen, was das sei.“ [1])

Ich glaube diesen Umstand ganz besonders hervorheben zu müssen, weil nicht alle Seelen Alles verstehen werden, was die Heilige über das Gebet lehrt. Dadurch könnten sie leicht auf den Gedanken verfallen, sie besäßen nicht die nothwendige Fähigkeit, um von ihr das Gebet zu erlernen, es sei daher für sie unnütz den Weg, den sie zeigt, zu betreten, da sie keine Aussicht hätten, denselben weiter verfolgen zu können. Das wäre in Wahrheit ein grober und höchst schädlicher Irrthum. Versteht die Seele auch nur sehr wenig von dem Gesagten, so soll sie dennoch den Muth nicht sinken lassen, noch der Sache überdrüssig werden; das Wenige, was sie begreift, führe sie aus, und der Herr wird sie allmälig das verkosten lassen, was sie nicht kannte; mit der Zeit wird sie das einsehen, was sie früher nicht einzusehen vermochte, und selbst die dunkelsten Wahrheiten werden ihr klar einleuchten. Es bedarf indeß demüthiger Geduld, die so lange auf die Gaben Gottes wartet, bis es ihm gefällt, sie mitzutheilen.

---

[1]) Leben, 12. K.

Gleichwie der Besitz eines scharfen Verstandes kein nothwendiges Erforderniß ist, um gewisse Punkte über das Gebet, die besondern Geschenke nämlich, die Gott den Seelen ertheilt, zu verstehen, so ist der Mangel desselben kein Hinderniß, um dieselben zu empfangen. Sobald die Seele nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten nur hinreichend im christlichen Glauben unterrichtet ist, mag sie im Uebrigen auch noch so unwissend und ungebildet sein und für alles Andere ein sehr schweres Verständniß haben: sobald sie ferner guten Willen und das Verlangen, sich Gott zu nähern, sich mit ihm im Gebete zu unterhalten, zeigt: ist sie hinreichend vorbereitet und befähigt, sogar die erhabensten Gnadenerweise, von denen die hl. Theresia redet, zu empfangen; jene sogar, welche große Gelehrte und Weise, die dieselben nicht verkostet, nicht einmal verstehen. Ja sehr oft sind solche ungebildete, unwissende Seelen, weil sie zugleich demüthiger und einfältiger sind, zum Empfange jener besonderen Gnaden geeigneter, als die gebildeten und weisen.

Ein guter scharfer Verstand ist zwar ein Geschenk Gottes, aber zur guten Verrichtung des Gebetes ist er durchaus nicht erforderlich. Derselbe ist nothwendig, um mit den Menschen fertig zu werden, nicht aber um gut mit Gott zu reden. Will man gut mit Gott reden, so zeige man nur ein gutes Verlangen; das allein genügt. Denn während die Menschen uns weder die Gedanken eingeben, noch die Worte in den Mund legen, thut Gott der Herr beim Gebete Beides.

Von seinem Throne aus, den er im Innersten unseres Herzens aufgeschlagen, erweckt er in uns gute Gedanken und legt uns den entsprechenden Ausdruck,

dessen wir uns bedienen sollen, in den Mund: Gedanken und Ausdrücke, welche stets der schärfste Verstand und alle menschliche Weisheit aus sich nicht zu finden vermöchten. Fehlte daher dir, theure Seele, die du so gerne beten lernen möchtest, nur der scharfe Verstand und die menschliche Bildung, so mangelte dir im Grunde nichts; dein gutes Verlangen reicht vollständig aus, um zum erwünschten Ziele zu kommen; denn der Herr wird dir die nöthige Hilfe nicht versagen.

Doch kehren wir zu der Lehre unserer Heiligen zurück. Es ist bemerkenswerth, wie sehr sie darauf dringt, daß wir uns oft des Herrn, der in uns wohnt, erinnern und einen Glaubensblick auf ihn werfen. Dies soll ganz besonders beim Gebete geschehen. Indeß wünscht sie, daß wir es auch häufig am Tage thun, um uns daran zu gewöhnen. Selbst dann, wenn wir mit andern Menschen *sprechen* oder sie *anhören*, sollen wir Dessen gedenken, der innerlich zu uns spricht und uns hört: „*Können wir dieses häufig am Tage thun, so versäumen wir es nicht; einige Male geschehe es indeß wenigstens immer.*“ (Die Heilige ist immer sehr gemäßigt in ihren Forderungen, wie der Geist des Herrn, der aus ihr redet.) — Haben wir aber diesen göttlichen Gast, der sich gefällt in unserer Seele zu wohnen, *lange Zeit unberücksichtigt gelassen*, so bereuen wir diese Nachlässigkeit. Das will sagen, wenn wir lange Zeit in irdischen Dingen vertieft uns seiner nicht erinnerten, so müssen wir ihn demüthig um Entschuldigung und Verzeihung bitten ob unserer Unhöflichkeit und unseres schlechten Betragens. Müßten wir nicht dasselbe thun, wenn wir

einen hohen Gast in unser Haus aufgenommen hätten, ihn allein ließen und draußen mit dem niedrigen Volke verkehrten?

Schließlich versichert uns die Heilige, daß wir bald oder später die gewünschte Gnade erlangen und sie so hoch schätzen werden, daß wir sie um keinen Preis hingeben möchten. Sie gibt uns die Aussicht, in einem oder gar in einem halben Jahre dieses Ziel erreichen und uns für den Empfang der erhabensten Geschenke Gottes zu befähigen.

§. 3.

Reinheit des Gewissens.

Die Heilige macht eine weitere höchst wichtige Bemerkung. Wenn die Seele sich als das Haus oder den Palast der göttlichen Majestät betrachtet, so muß sie ganz rein sein und Alles von sich fern halten, was Gott mißfallen könnte; dann wird sie von Gottes Gegenwart ganz erfüllt werden: „Die Hauptsache besteht darin, daß man Gott denselben (den Palast „der Seele) gänzlich als sein Eigenthum mit vollem „Entschlusse überläßt und alle Hindernisse hinwegräumt, „damit er, als wäre es sein Eigenthum, herausnehme „und hineinlege, was ihm beliebt. Denn das ver„langt er, und seine Majestät hat hierzu allen Grund; „wir dürfen ihm dieses nicht versagen. Da er aber „unsern Willen nicht zwingen will, nimmt er an, was „wir ihm geben. Aber er gibt sich uns nicht ganz „und ohne Vorbehalt, wenn wir nicht zuvor uns ihm „in dieser Weise geschenkt haben. Dies ist ganz ge„wiß und so wichtig, daß ich es nicht genug wieder„holen kann. Er wirkt demnach nur dann frei in

„der Seele, wenn sie ganz und gar ihm zugehört. „Ich wüßte auch nicht, wie er, der Freund der Ord„nung, anders wirken könnte. Wenn wir also den „Palast mit allerhand Gesindel und geringfügigen „Dingen anfüllen, wie kann dann noch der Herr mit „seinem Hofe darin wohnen?" [1])

Wir müssen also eifrigst darauf bedacht sein, unsere Seele vor allen sinnlichen und irdischen Affekten und Neigungen frei zu bewahren; denn diese sind dem Gesindel zu vergleichen; diese sind jene unnützen, geringfügigen Dinge, welche die Fülle der göttlichen Gegenwart verhindern.

Andererseits kennen wir aber auch das Wort des Herrn: „Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen;" [2]) wir wissen, daß dieser Lohn ihnen nicht erst im Himmel zu Theil werden wird, sondern schon jetzt, inmitten der Finsternisse dieser Welt, werden sie Gott im hellen Glaubenslichte schauen. Ja soweit es hier möglich ist, werden sie schon jetzt befähigt werden, ihn selbst in wunderbarer Weise in sich zu schauen, wie er mit der reinen Seele, seiner Geliebten und seiner Braut, so innig vereinigt ist. Diese vollkommene Reinheit erlangt man aber nur durch das Feuer der göttlichen Liebe. Vernehmen wir darüber einen herrlichen Ausspruch des hl. Johannes vom Kreuz: „Die „Vorausbestimmten werden .... hier durch die Liebe „gereinigt und erleuchtet. Um diese Liebe flehte David „mit den Worten: Ein reines Herz schaffe in „mir.[3]) Denn die Reinheit des Herzens ist nichts

---

[1]) Weg z. Vollk. 28. K. Vgl. 8. K. §. 6.
[2]) Matth. V. 8. — [4]) Psalm. L. 12.

„Geringeres, als die Liebe und Gnade Gottes. Deß„halb werden die Menschen eines reines Herzens von „unserm Heilande selig genannt, was hier so viel „heißt, als liebebeseelt, da die Seligkeit um nichts „weniger, als um Liebe verliehen wird.“ [1])

Daher ist es so wichtig, recht oft Akte der Liebe zu erwecken und mahnt die hl. Theresia: „So oft „wir an Christus denken, sollen wir der großen Liebe „eingedenk sein, mit welcher er uns seine Gnaden „schenkt, und des kostbaren Unterpfandes jener über„fließenden Liebe, die der himmlische Vater für uns „hat. Denn Liebe erweckt Liebe. Sind wir auch „nur Anfänger, und ist unser Sündenelend „auch gar groß, so wollen wir doch immer diese „Liebe betrachten und uns dadurch zur Gegenliebe an„feuern. Hat uns der Herr nur einmal die Gnade „gegeben, unserm Herzen diese Liebe ganz fest einzu„prägen, so wird uns Alles leicht werden, „und sehr schnell und ohne Mühe werden wir viel „vollbringen.“ [2])

Was aber, wenn wir trotz des guten Willens immer wieder in unsere Armseligkeiten und Schwächen zurückfallen? wenn unser Eifer keineswegs so beschaffen ist, wie er sein sollte? Auch für diesen Fall ermuntert das Wort der Heiligen: „Möge die Seele keines„wegs so eifrig sein, wie sie sein sollte; — möge sie „noch tausendmal den Versuchungen nachgeben und in „die Sünde fallen, zu denen der böse Feind sie reißt, „— harret sie aus, so bin ich gewiß, daß der Herr „sie eben so sicher in den rettenden Hafen des Heiles

---

[1]) Dunkl. Nacht. 2. Br. 12. K. — [2]) Leben, 22. K.

„führen wird, wie er mich gerettet hat.“ [1]) Ueber diese wunderbare Rettung gibt sie selbst Auskunft, indem sie in demselben Kapitel schreibt: „Könnte ich „nur zählen, wie oft ich in jener Zeit dem Herrn „treulos wurde, weil ich mich nicht auf die „starke Säule des betrachtenden Gebetes „stützte! Fast zwanzig Jahre trieb ich steuerlos auf „einem stürmischen Meer. Ich fiel, ich stand auf, „aber ich stand nicht fest und fiel wieder. So weit „war mein Leben vom Verlangen nach Vollkommen„heit entfernt, daß ich läßliche Sünden kaum beachtete „und Todsünden keineswegs gebührend fürchtete, son„dern in den nächsten Gelegenheiten beharrlich blieb. „Es war also das mühseligste Leben auf Erden: ich „fand mein Glück nicht in Gott und ich fand es nicht „in der Welt. Genoß ich deren Freuden, so erinnerte „ich mich mit Schmerz an Alles, was ich Gott schul„dig sei; und dachte ich an Gott, so beunruhigten „mich meine weltlichen Zuneigungen. Es war ein so „mühsamer Kampf, daß ich nicht begreife, wie er einen „Monat, — geschweige so viele Jahre auszuhalten „war. Doch erkenne ich deutlich Gottes große Er„barmung, die trotz meiner Verwickelung mit der Welt „mir doch immer Muth zum Gebete gab. . . . Mehr „als achtzehn Jahre brachte ich in diesem Kampfe des „Zwiespaltes zwischen Gott und der Welt zu. Wäh„rend der letzten zehn Jahre war der Kampf noch „heftig genug, aber die Ursache war nicht dieselbe, „und der Gedanke, im Dienste Gottes zu kämpfen und „die Erkenntniß der Nichtigkeit alles Irdischen ver„süßte ihn.“ Wer dürfte also den Muth verlieren?

---

[1]) Leben, 8. K.

Harren wir mit der hl. Theresia aus, versichern wir dem Herrn immer wieder auf's Neue unsere Liebe, so werden auch wir in der Vollkommenheit immer weiter gelangen.

§. 4.

Gewöhnlich soll man mit geschlossenen Augen beten.

Mit folgenden Worten empfiehlt die hl. Theresia ein anderes vortreffliches Mittel zur guten Verrichtung des Gebetes: „Wer auf diesem Wege (des Gebetes) wandelt, hält fast immer beim Beten die Augen geschlossen. Dies ist eine in vieler Hinsicht höchst vortreffliche Gewohnheit; denn man thut sich dadurch Gewalt an, um die Dinge dieser Welt nicht zu sehen. Das gilt jedoch nur für den Anfang; denn nachher bedarf es dieser Gewalt nicht mehr, da es alsdann größere Anstrengung kostet, die Augen zu öffnen.“ [1])

Diese Anweisung könnte kleinlich und weniger wichtig scheinen, da man ja auch mit offenen Augen gut beten kann, und dies sogar nothwendig ist, wenn man sich zum Beten eines Buches bedient. Bedenkt man indeß, daß die Seele, um im Glauben ihren Geliebten zu schauen und mit ihm zu verkehren, sich in sich selbst vertiefen und daher jede Störung, welche durch die äußern Sinne veranlaßt werden kann, verhindern muß, so wird man einsehen, daß es höchst nützlich ist, wo es angeht, die Augen zu schließen. So wird der innere Blick vom äußern nicht gestört, die Seele vom Körper nicht gehindert.

---

1) Weg z. Vollk. 28. K.

Darum bemerkt die heil. Theresia in demselben Kapitel: „Diejenigen, welche sich daran gewöhnen, „nicht umherzuschauen und nicht an Orten zu ver„weilen, wo die äußeren Sinne zerstreut werden kön„nen, sollen mir glauben, daß sie auf einem vortreff„lichen Wege wandeln und ohne Zweifel zur Quelle „des Lebens gelangen werden."

Durch die Beobachtung dieser Anweisungen werden wir uns zur Erlernung des gesammelten Gebetes, welches sich für alle Personen ohne Ausnahme eignet, nnd wozu die hl. Theresia uns anleiten will, befähigen.

§. 5.

Man pflege vertrauten Umgang mit frommen Personen.

„Ich möchte allen denen," sagt die hl. Theresia, „die sich im betrachtenden Gebete üben, den Rath „geben, besonders im Anfang, in vertrauten Um„gang mit Personen zu treten, welche das„selbe thuen. Wenn sie sich einander auch nur „durch das Gebet beistehen würden, so wäre das schon „von unberechenbarer Wichtigkeit; aber es hat noch „ganz anderen Nutzen. Man sucht ja in weltlichen „Verhältnissen freundschaftlichen Umgang und trauliche „Verbindungen; man findet durch sie, mögen sie auch „noch so wenig fördern, doch so viel Vergnügen; man „freut sich so sehr, tausend eitle Kleinigkeiten einander „mitzutheilen, daß ich wahrlich nicht einsehe, weßhalb „es unerlaubt sein sollte, daß Jemand, der recht auf„richtig anfängt, Gott zu lieben und ihm zu dienen, „Freunde hätte, denen er die Freuden und Mühen „mittheilt, die vom betrachtenden Gebete unzertrennlich

„sind. . . . Dies ist für Seelen, welche noch „nicht ganz fest in der Tugend gegründet „sind, so unaussprechlich wichtig, daß ich es „ihnen gar nicht genug anempfehlen kann; „denn sie haben gegen zahllose Widersacher ihres Fort„schrittes zu kämpfen und sogar gegen Freunde, die „sie zum Bösen verlocken. Der Teufel hat, glaube „ich, die Ansicht in Umlauf gesetzt, weil sie seiner „Sache äußerst vortheilhaft ist: Wer Gott lieben und „gefallen will, hat zu schweigen über Alles, was ihn „erfüllt und bewegt; wer aber böse Neigungen und „Begierden hat, spreche ohne Scheu sie aus; denn sie „sind dermaßen im Sinne der Welt, daß die Belei„digungen Gottes, die sie nach sich ziehen, für etwas „gelten, womit man prahlen dürfte. — Alles, was „den Dienst Gottes betrifft, geht gar matt und lang„sam vorwärts; da müssen denn viele Diener einander „stützen, antreiben und forthelfen, wie die Welt es „macht bei den Genüssen und Freuden ihrer Anhän„ger. Was diese treiben, beachtet man nicht. Will „sich aber Jemand ganz dem lieben Gotte widmen, „so bricht heftiger Tadel wider ihn aus, und er muß „nothwendiger Weise Vertheidiger haben, bis er stark „genug sein wird, über den Sturm sich zu erheben. „Findet er keinen Beistand, so wird er oft in große „Bedrängniß gerathen, und ich glaube, daß manche „Heilige deßhalb in die Wüste flohen. Es ist gewiß „ein Akt der Demuth, sich selbst zu mißtrauen und „zu glauben, daß Gott uns helfen werde durch Ver„mittlung solcher Freunde. Die Nächstenliebe wächst „durch diese Mittheilungen, und bietet unzählige Vor„theile, — was ich gewiß nicht behaupten würde, „wenn ich mich nicht auf meine lange Erfahrung be=

„rufen könnte. . . . . Ich kann nur mit aller Wahr-
„heit von mir sagen: Hätte Gott mir nicht über die-
„sen Punkt Licht gegeben und zugleich häufigen Ver-
„kehr mit betenden Seelen: so wäre ich aus einem
„Rückfall in den anderen und endlich kopfüber in die
„Hölle gestürzt. Denn zum Falle verhalfen mir Freunde
„in Menge, während ich, um wieder aufzustehen, der-
„maßen allein und verlassen war, daß ich mich jetzt
„sehr wundere, warum ich nicht im Abgrunde liegen
„blieb. Gottes Barmherzigkeit sei gepriesen; er allein
„reichte mir die rettende Hand." [1])

In einem anderen Werke begründet die Heilige diese wichtige Anweisung, indem sie schreibt: „Es ist „sehr gut, wenn ihr immer Einige findet, die euch „beistehen. . . . Hat der böse Feind Unkraut ausge„säet, so entsteht gewöhnlich Verwirrung. Weil er „sich unter dem Scheine des guten Eifers verbirgt, „verblendet er die Menschen. Da erweckt dann Gott „Einen, der ihnen die Augen öffnet und ihnen zeigt, „wie der Teufel ihnen Nebel vor die Augen macht, „so daß sie den Weg nicht unterscheiden können. Hier „erscheint dann die Macht Gottes in ihrer Größe. Da „vermögen oft ein oder zwei Menschen, welche die „Wahrheit sagen, weit mehr, als viele andere zusam„men. Einer zeigt dem Andern wieder den Weg, und „Gott gibt ihnen Muth und Kraft, denselben wieder „zu betreten." [1])

---

[1]) Leben, 7. K. — [2]) Weg z. Vollk. 21. K.

Elftes Kapitel.

Ueber die Früchte dieser Gebetsweise.

§. 1.

a) Die Zerstreuungen werden verhindert.

„Glaubt ihr vielleicht," sagt die Heilige, „es sei für „zerstreute Seelen von geringer Wichtigkeit, daß „sie diese Wahrheit begreifen (daß nämlich Gott in „uns wohnt), daß sie sich nicht bis in den Himmel „zu schwingen, noch ihre Stimme anzustrengen brau„chen, um in der Unterhaltung mit ihrem ewigen „Vater ihre Wonne zu finden? Er ist so nahe bei „uns, daß er auch die geringste Bewegung unserer „Lippen gewahrt. Wir bedürfen keiner Flügel, um „ihn aufzusuchen; es genügt, daß wir uns in die „Einsamkeit begeben und in uns selbst blicken; denn „hier wohnt er. Wir sollen uns nur nicht von einem „so guten Gaste entfernen, sondern in tiefer Demuth „uns ihm nahen, wie Kinder ihrem Vater, ihm unsere „Noth klagen, ihn um Hülfe anflehen und zugleich „erkennen, daß wir nicht werth sind, seine Kinder zu „heißen. [1])

Diese Uebung ist also von großer Wichtigkeit für zerstreute Seelen. In Wahrheit; wenn wir Gott den Herrn im Glaubenslichte in unserm Innern anschauen, so erblicken wir die unendliche Majestät, welche alle Größe übersteigt, die Schönheit, die allen Glanz und alle Herrlichkeit übertrifft, die Güte, welche keine Grenzen kennt, die wahre Wesenheit des Vaters. Daraus

[1]) Weg z. Vollk. 28. K.

ergibt sich, wie kräftig dieses Mittel gegen die Zerstreuungen ist, welche durch die Armseligkeiten der äußern Welt in uns erregt werden.

§. 2.

b) Man wird leichter mit Gott vertraut.

„Handelt mit ihm," fährt die Heilige fort, „wie mit „eurem Vater, Bruder, Herrn und Bräutigam, bald „auf diese, bald auf jene Weise. Er wird euch schon „lehren, was ihr thun sollet, um ihm zu gefallen.... „Beachtet, wie wichtig es für euch ist, die Wahrheit zu „erfassen, daß der Herr in uns ist, und daß wir bei „ihm sind. Sind wir während des Gebetes, und wäre „es auch nur ein mündliches, von derselben durch„drungen, so sammeln sich unsere Gedanken weit „schneller, unser Gebet wirkt weit segensreicher. Ein „solches Gebet wird das Gebet der Sammlung „genannt, weil die Seele alle ihre Kräfte sammelt, „und sich mit ihrem Gotte in ihr Innerstes zurückzieht, „während ihr göttlicher Meister sie in kürzester Zeit „unterrichtet und ihr das Gebet der Ruhe verleiht." [1])

Wir lernen also auf diese Weise recht vertraulich mit Gott umgehen mit ihm alle unsere Anliegen gerade so berathen, wie wir es mit der vertrautesten Person zu thun pflegen. Der Gedanke, daß wir unsern Vater, Bruder, Herrn und Bräutigam nicht zu suchen haben, daß wir keiner Flügel bedürfen, um gleichsam in den Himmel zu fliegen, daß es keiner starken Stimme bedarf, damit er uns höre, daß wir im Gegentheil jeden Augenblick ihn umarmen, ganz leise

---

[1]) A. a. O.

zu ihm sprechen können, so oft es uns beliebt: dieser Gedanke weckt nothwendig jenes demüthige Vertrauen in uns, kraft dessen wir ihm jeden Wunsch, jedes Bedürfniß so offenbaren, wie es die Tochter dem Vater, der Bruder dem Bruder, die Frau dem Manne zu thun pflegt. Setzen wir diese Uebung mit recht lebendigem Glauben an seine Gegenwart in uns fort, so wird gewiß das erfolgen, was die hl. Theresia verspricht, „wir „werden nicht im Stande sein, ihn von uns „wegzuweisen“, an allen Orten werden wir ihn bei uns finden. Sicherlich wird weder Gott sich von jener Seele zurückziehen, die ihn mit so heißem Verlangen umarmt hält, noch die Seele es vermögen, sich von ihm zu trennen, nachdem sie ihn so fest und liebevoll umarmt hat.

§. 3.

c) Man legt in kürzerer Zeit eine weitere Strecke Weges zurück.

„Diejenigen, welche auf diese Weise sich in die„sem kleinen Himmel ihrer Seele einzuschließen ver„mögen, wo derjenige ist, der den Himmel und die „Erde schuf; die sich gewöhnt haben, nicht umherzu„schauen, noch an Orten zu verweilen, wo die äußeren „Sinne sich zerstreuen, mögen überzeugt sein, daß sie „auf einem vortrefflichen Wege wandeln und daß sie „gewiß zur Quelle des Lebens gelangen werden; denn „in kurzer Zeit legen sie eine bedeutende Strecke des „Weges zurück. Sie gleichen dem, der zu Wasser „reist und mit günstigem Winde in wenigen Tagen „an das Ziel der Reise anlangt, während die, welche „zu Lande reisen, viel später ankommen. Man kann

„mit Recht sagen, daß jene Seelen sich auf dem Meere „befinden; haben sie auch die Erde noch nicht unwider„ruflich verlassen, so haben sie doch in der glücklichen „Zeit, während welcher ihre Sinne bei Gott gesammelt „waren, Alles gethan, um sich ihrer Dienstbarkeit zu „entreißen.

„Ist diese Sammlung nun eine wahrhafte, so ist „sie sehr leicht kenntlich, weil eine gewisse Wirkung „erfolgt, die ich nicht näher erklären kann, die aber „derjenige, der sie erfahren hat, sehr gut begreift. Die „Seele schüttelt augenscheinlich das Joch der irdischen „Dinge ab. Sie fliegt frohlockend aufwärts und wie „der Feldherr, der sich in eine feste Burg zurückzieht, „um von den Feinden nichts fürchten zu müssen, zieht „sie die Sinne von den äußeren Dingen ab, verachtet „dieselben so sehr, daß ihre Augen sich unvermerkt „schließen, um jene Dinge nicht mehr zu sehen. Da„durch wird die Sehkraft der Seele verstärkt. . . . . „Die also gesammelte Seele erkennt, daß sie auf Kosten „des Leibes erstarkt, und indem sie ihn schwächt, neue „Kraft erhält, um ihn zu bekämpfen und zu besie„gen.“ [1])

Es ist demnach offenbar, daß wir auf diesem Wege der inneren Sammlung in kürzerer Zeit einen weiteren Weg zurücklegen, daß es uns auf diesem Wege viel leichter wird, die Fähigkeiten der Seele, nämlich den Verstand, das Gedächtniß, den Willen in gewisser Weise mit Gott zu erfüllen. Wir entledigen uns gleichsam der äußeren Sinne, die sich an den Eitelkeiten der

---

[1]) Weg z. Vollk. 28. K.

Welt zu weiden pflegen, und üben die inneren, die in den wahren Gütern Gottes ihre Nahrung finden.

Die Vermögen der Seele aber sind nach der Bemerkung des hl. Johannes vom Kreuz so tief, „daß sie durch nichts, als nur durch das Unendliche voll werden.“[1]) Unser Verstand kann nicht befriedigt werden, wenn er nicht vom Lichte Gottes erfüllt ist; unser Gedächtniß wird nicht zufrieden sein, wenn es nicht von der Gegenwart Gottes voll ist; unser Wille verlangt die Fülle der Liebe Gottes. Nun aber wird unser Verstand bei dem gesammelten Gebete gar leicht vom Lichte Gottes erfüllt und durch die Erkenntniß dieses höchsten Gutes gesättigt; das Gedächtniß wird von der Gegenwart Gottes durchdrungen und durch diese selige Gesellschaft überglücklich, während der Wille von der Liebe Gottes entzündet, sich an diesem göttlichen Besitze nährt und sättigt.

Wir müssen ferner bemerken, daß wir außer den körperlichen auch innere Sinne der Seele haben, worüber der heil. Bonaventura sich sehr klar ausspricht: „Der Mensch hat zweierlei Sinne, nämlich äußere „und innere: die ersteren haben zu ihrem eigentlichen „Gegenstande die äußeren Dinge, an denen sie sich „ergötzen: die inneren hingegen haben die Gottheit zu „ihrem Gegenstande, durch deren Betrachtung sie geadelt „werden. Und gleichwie der Körper fünf Sinne hat, „das Gesicht, das Gehör, den Geruch, den Geschmack, „das Gefühl, vermittelst welcher er die körperlichen „Dinge in verschiedener Weise wahrnimmt, wenn sie „ihm gegenwärtig sind, so hat auch die Seele das „Gesicht, das Gehör, den Geruch, den Geschmack und

---

[1]) Leb. Liebesfl. 3. §. 1

„das Gefühl, vermöge welcher sie die geistigen Dinge „wahrnimmt." Er beweist dieses durch die Aussprüche der hl. Schrift, indem er also fortfährt: „Der Herr „sagt im Buche Deuteronomium: So sehet, daß ich „Gott bin — das geistige Sehen —; in der ge„heimen Offenbarung heißt es: Wer Ohren hat, „der höre, was der Geist spricht das geistige „Gehör —; der königliche Sänger spricht: Verkostet „und sehet, denn der Herr ist süß — der gei„stige Geschmack —; der Apostel nennt uns den „Wohlgeruch Christi — der geistige Geruch —; „und Christus der Herr behauptete, er sei mehr von „dem Glauben als von den Händen des Wei„bes, welches am Blutfluße litt, berührt worden, „— das geistige Gefühl. Wie wir also, schließt der „Heilige, vermittelst der äußeren Sinne die körperlichen „Dinge wahrnehmen, so lernen wir durch die geistigen „Sinne die geistigen Dinge kennen." [1])

Die inneren Sinne nun beschäftigen sich beim gesammelten Gebete in wunderbarer Weise und zur größten Genugthuung der Seele mit ihrem geliebten Herrn; die Seele erfreut sich an seinem Lichte, an seiner Stimme, an seinem Wohlgeruche, an seiner Speise, an seiner unaussprechlich süßen Umarmung.

§. 4

d) Die innere Sammlung wird leicht erworben.

Ueben wir uns nach Anweisung der hl. Theresia im Gebete, so werden wir uns leicht in Gott sammeln, „wenngleich wir dieses nicht sofort fühlen, weil die

---

[1]) Wegw. z. Ewigk. VI. 2.

„Sammlung sich stufenweise entwickelt, und daher nicht „sogleich fühlbar hervortritt. Ertragen wir aber die „Mühe, die es uns Anfangs kostet . . . . versuchen „wir es nur einige Tage und thun wir uns diese „Gewalt an, dann werden wir bald sehr deutlich den „Vortheil sehen. Sobald wir zu beten beginnen, wer„den sich unsere Sinne ohne alles Bemühen und ohne „alle Anstrengungen sofort sammeln, gleich den Bienen, „welche in den Stock fliegen, um dort den Honig zu „bereiten. Auf diese Weise belohnt Gott die Gewalt, „welche wir uns eine Zeit lang angethan, und gibt „unserer Seele zum Lohne für ihre Bemühung eine „solche Herrschaft über die Sinne, daß sie, sobald sie „sich sammeln will, nur ein Zeichen zu geben hat, „und sogleich ziehen sie sich in sie zurück. Gehen sie „nachher auch wieder heraus, so thun sie dies doch „nur als Gefangene und Untergebene und richten nicht „mehr so viel Schaden an wie früher. Ruft sie der „Wille neuerdings, so kommen sie noch schneller zurück, „bis es nach oftmaligem Zurückrufen dem Herrn ge„fällt, die Gnade der vollkommenen Beschauung zu „ertheilen, worin sie sich ganz ruhig verhalten." [1])

Die ersten Worte der Heiligen müssen gut erwogen werden. Die Seele nämlich, welche das gesammelte Gebet beginnt, fühlt die Sammlung noch nicht und weiß nicht, daß sie dieselbe besitzt; wächst dieselbe, so macht sie sich fühlbar, und zwar um so mehr, je mehr sie wächst. Aehnliches sehen wir auf dem Felde: der aufkeimende Baum bleibt verborgen unter den Kräutern, ohne sich von denselben merklich

[1]) Weg z. Vollk. 28. K.

zu unterscheiden, aber bald wächst er heran, wirft kleine Zweige und zeigt deutlich, daß er nicht zu den Kräutern gehöre, sondern zu einem Baume heranwachsen werde. Bisweilen kommt es auch vor, daß die Seelen, welche sich dem Gebete weihen, vom lieben Gott in besonderer Weise begünstigt werden und früher die innere Sammlung erhalten, als sie es merken; erst dann, wenn dieselbe merklich gewachsen, fühlen sie in ihrem Innern eine außergewöhnliche Vereinigung mit ihrem Gotte und erfreuen sich ob dieser Gnade.

Sehr tröstlich ist die Versicherung der hl. Theresia, daß wir zum Lohne für den angewendeten Fleiß, dessen es anfangs bedurfte, um unsere Sinne zu sammeln und auf Gott zu richten, binnen Kurzem eine solche Herrschaft über dieselben gewinnen, daß sie dem alleinigen Winke der Seele gehorchen. So oft die Seele es will, sammelt sie sich in Gott und sieht, wie ihre Gedanken und Affekte gehorsam um ihr höchstes Gut sich einen; ja, wie sie sich sammeln, den Bienen gleich, die in den Stock hineinfliegen, wo süße Nahrung ihrer wartet. Deßhalb trug die Heilige, welche die Wahrheit ihrer Worte und die Zuverläßigkeit ihrer Versprechen wohl kannte, kein Bedenken, zu behaupten, die Seele gelange auf diesem Wege leicht vom Gebete der Sammlung zur vollkommenen Betrachtung (Beschauung), und dieses sei der beste Weg zur Vollkommenheit, zu jener Vereinigung mit Gott, welche in der Verwandlung in seine Klarheit und Liebe besteht.

§. 5.

e) Man gelangt sehr leicht zur Liebe Gottes.

Die hl. Theresia lehrt ferner: Bemühet euch, gut „zu verstehen, was ich gesagt habe; mag es anfangs „auch dunkel erscheinen, so wird es doch der verstehen, „der es befolgt. Solche Seelen reisen gleichsam zu „Wasser, sind daher vor vielen Gefahren und Anfech„tungen geschützt; das Feuer der göttlichen Liebe ent„zündet sich in ihnen weit schneller. Denn da sie dem „Feuer so nahe stehen, genügt ein Hauch des Geistes, „ein Funke, der sie berührt, um sie ganz zu entflammen. „Kein äußeres Hinderniß steht dem entgegen; denn die „Seele ist mit Gott allein und daher ganz besonders „geeignet, in Flammen aufzulodern.“ [1])

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Seele nicht eher die klare Erkenntniß dieser Dinge verlangen darf, als sie durch ihren Fleiß dieselben an sich erfahren und erprobt hat. Die Anwendung dieses Fleißes liegt mit Hülfe der Gnade in unserer Hand, der Erfolg liegt in der Hand Gottes allein, der ihn verleihen wird, wie und wann er will, in jenem Maße, welches ihm das beste scheint.

Wie schön sind die Worte, mit welchen die Heilige die betende Seele in der Nähe ihres Gottes darstellt! Gott ist die Liebe, und daher das Feuer der Liebe; die betende Seele nähert sich ihm so nahe wie möglich, um bei ihm zu weilen; erkennt sie dann in nächster Nähe ihr höchstes Gut, so kann es nicht aus-

[1]) A. a. O.

bleiben, daß sie nicht einen Liebesseufzer entsendet, gleichsam einen Hauch in jenes so nahe große Feuer thut; und andererseits kann es nicht ausbleiben, daß sie nicht wenigstens ein Fünklein aus jenem großen Feuer der göttlichen Liebe empfängt, welches sie berührt, sie ergreift und sie ganz in Feuer und Flammen umwandelt.

§. 6.

Besondere Vortheile für eine bestimmte Klasse von Personen.

Die heil. Theresia sagt: „Verrichtet man das „Gebet in der genannten Weise, so bringt es, wenn „es auch nur ein mündliches wäre, viele Früchte.“ Wir haben die Früchte, welche Allen ohne Ausnahme zu Theil werden, erwogen; es erübrigt, einige Worte über den besonderen Nutzen zu sagen, welchen Jene daraus schöpfen, die bei der gemeinsamen Andacht lateinische Gebete verrichten müssen, deren Sinn sie nicht verstehen. Wir bemerkten im sechsten Kapitel, daß die Heilige von allen Seelen das Verständniß der gewöhnlichen Gebete, des Vater unser, Gegrüßet seist du Maria, des Glaubensbekenntnisses u. s. w. fordert, damit sie verstehen, was sie sagen, damit Geist und Herz die Worte des Gebetes begleiten, und das mündliche Gebet kein reines Lippengebet bleibe. Wie wird sich nun aber die Seele nützlich beschäftigen, wenn sie Gebete verrichtet, deren Verständniß man nicht von ihr fordern kann, z. B. die Psalmen und Lobgesänge der hl. Schrift?

Die Seele schaut im Glauben den Herrn in ihrem Innern und hält sich bei ihm in der Weise auf, wie

früher gezeigt ist.[1]) Dann werden leicht fromme Gedanken in ihr aufsteigen, sie wird fromme Affekte und Tugendakte erwecken, während sie das mündliche Gebet verrichtet, dessen Verständniß ihr verborgen ist.

Setzen wir den Fall, die Seele bete die Psalmen Davids, die sie nicht versteht. Während nun der Mund die Worte ausspricht, belebt die Seele den Glauben an den in ihrem Herzen gegenwärtigen Gott, erfreut sich ob solch erhabener und lieblicher Gesellschaft, und sagt: „O mein Gott, bleibe stets bei „mir!" Sie umarmt ihn liebevoll und spricht: „Wir wollen immer zusammen bleiben!" Sie bringt sich ihm ganz und ohne Vorbehalt dar mit den Worten: „Mache mit mir und in mir Alles „was Dir gefällt." Sie gedenkt ihrer Sünden und sagt ihm: „O wie schmutzig ist dieses Dein Haus, o Gott; reinige es; denn Du kannst es!" u. s. w. Auf diese Weise kann man andere unzählige gute Gedanken und Affekte während des gesammelten Gebetes in der Seele wecken. Begreift man dann auch nicht den Wortsinn des mündlichen Gebetes, so bleibt doch der Geist bei Gott, und das mündliche Gebet ist in vortrefflicher Weise mit dem betrachtenden verbunden.

Indeß bemerken wir auch hier, daß Geduld und Zeit erforderlich sind, bis wir zum gewünschten Ziele gelangen. Darum verweisen wir nochmals auf das 7. Kap. §. 5. und das 9. Kap. §. 6., damit man nicht unnütze oder gar schädliche Anstrengungen mache.

---

[1]) Siehe 8—10. K.

§. 7.

Ob dieses Gebet der Sammlung bloß für Jene sei, die nicht betrachten können.

Nachdem wir die Früchte dieses Gebetes erwogen und von der Heiligen gehört, sie wolle die Seelen, welche die methodische Betrachtung nicht zu üben vermögen, gewinnen, könnte man leicht auf den Gedanken kommen, dieses Gebet eigne sich nur für solche Seelen, und könne keine Anwendung bei denen finden, welche die nöthigen Erfordernisse für die geregelte Betrachtung besitzen. Indeß ist dieses nicht der Lehre der heiligen Theresia gemäß. In ihrer Lebensbeschreibung spricht sie also: „Ich sage also zu den Ersteren (denen es „leicht wird, sich bei der Betrachtung mit dem Ver„stande zu beschäftigen): sie sollen nicht die ganze Zeit „mit Untersuchungen und Erwägungen des Gegenstan„des ihrer Betrachtung zubringen. Da dieses sehr „verdienstlich ist und zugleich einen gewissen Reiz mit „sich bringt, so meinen sie, man müsse im Gebet nur „Arbeit, niemals Sonntagsruhe haben, und fürchten „sogleich den Zeitverlust. Mir scheint dieser Verlust „ein Gewinn. Sie sollen sich nur einfach in die Ge„genwart des Herrn versetzen und ohne Anstrengung „des Verstandes traulich mit ihm sprechen. Sie sollen „sich nicht auf scharfsinnige Erörterungen einlassen, „sondern ganz schlicht ihre Noth ihm vorstellen und „ihm sagen, daß er tausendmal Recht hätte, wenn er „sie nicht vor seinem Angesicht dulden möge. Sie „müssen je nach den Zeiten mit dem Gegenstande der „Betrachtung wechseln, damit die Seele keinen Wider=

„willen bekomme, fort und fort die nämliche Speise „zu erhalten.“[1])

Sie schließt dann dasselbe Kapitel, indem sie sagt: „Ich kehre nun zur Betrachtung des Geheimnisses der „Geißelung Christi an der Säule zurück, und sage: „Es ist gut, eine Zeitlang zu erwägen, was er dabei „litt, für wenn er litt, wer derjenige ist, der da litt, „mit welcher Liebe er litt: aber man ermüde sich nicht „damit, immer neue Erwägungen anzustellen; man „lasse die Verstandesthätigkeit ruhen und bleibe in „Frieden bei dem Herrn. Die Seele suche sich recht „lebendig in seiner Gegenwart zu halten, ihn zu be„gleiten, ihm ihre Bitten vorzutragen, demüthig froh „in seiner Nähe — und stets eingedenk zu sein, daß „dies ein unverdientes Glück ist. Kommt sie dahin, „und sei sie auch noch im Anfange der Betrachtung, „so wird sie große Fortschritte machen und im Gebete „sehr weit kommen.“[1])

Die Heilige gibt also den Personen, welche gut betrachten können und in dieser Uebung große Befriedigung finden, die Weisung, nicht immer sich mit dieser Gebetsweise abzumühen, obgleich sie angenehm und verdienstlich ist: sie will, daß auch sie das Gebet der Sammlung üben, von ihren Verstandeserwägungen ablassen und sich in Christi Gegenwart versetzen, um ihn im Glauben zu schauen, mit ihm in traulicher Liebe sich zu unterhalten, ihm ihre Noth und seine Verpflichtung ihnen zu helfen, vorzutragen, da er das ganze Heilsgeschäft der Menschen übernommen hat.

---

[1]) Leben, 13. K.

So sollen also nach der Weisung der hl. Theresia auch Jene, welche häufige und tiefe Betrachtungen zu machen gewohnt sind, bisweilen sich sammeln, in der Gegenwart ihres Gottes ausruhen, und darauf bedacht sein, die vielfältigen Früchte dieses innigen Liebesgebetes zu erlangen: „Ich will hören, was in mir redet Gott, der Herr.“[1])

---

[1]) Ps. LXXXIV. 9.

Zweiter Theil.

Die sieben Bitten des Vater unser.

Erstes Kapitel.

Ueber die erste Bitte: „Vater unser, der Du bist in den Himmeln, geheiligt werde Dein Name.“

Nachdem wir im ersten Theile dieser Abhandlung die bewunderungswürdigen Lehren der hl. Mutter Theresia von Jesus über das Gebet im Allgemeinen vorgelegt haben, erübrigt uns die Erklärung der einzelnen Bitten des Gebetes des Herrn, die wir in ihren „Betrachtungen für die einzelnen Tage der Woche“ und in dem oft genannten Werke „Weg zur Vollkommenheit“ finden. Die andächtigen Seelen werden darin eine eben so angenehme Beschäftigung als überreiche Nahrung finden.

§. 1.

Erstaunen der Heiligen über die ersten Worte des Vater unser.

„Beachtet die Worte, die jener göttliche Mund „spricht; denn schon am ersten werdet ihr die Liebe „erkennen, die er zu euch trägt.“[1]) So beginnt sie die Erklärung der Bitten des Vater unser und ruft gleich, von liebevollem Staunen über das Geschenk, welches Jesus Christus in diesen Worten ertheilt, entzückt aus: „Vater unser, der Du bist in „den Himmeln! O mein Herr, wie klar erkennt man

[1]) Weg z. Vollk. 26. K.

„Dich als den Vater eines solchen Sohnes! und wie „klar erscheint Dein Sohn als der Sohn eines solchen „Vaters! Gebenedeit seist Du in Ewigkeit! Konntest „Du nicht diese so große Gnade, mein Gott, bis an „das Ende des Gebetes aufbewahren? Nein, gleich „anfangs füllst Du unsere Hände und erweisest uns „eine solch erhabene Huld, daß sie allein unsern Geist „ganz entzücken, das Herz so entflammen könnte, daß „wir nicht im Stande wären, auch nur ein Wort „noch zu reden. — O welch' herrliche Gelegenheit, „meine Töchter, böte sich hier zur höchsten Beschauung! „Wie billig wäre es, daß die Seele in sich ginge, um „sich desto besser über sich selbst erheben zu können, da„mit jener heilige Sohn sie lehre, was für ein Ort „es sei, wo, wie er sagt, sein Vater ist, nämlich der „Himmel." [1])

Wir müssen hier sogleich bemerken, daß die Heilige, wie sie später selbst sagt, sich den Sohn Gottes Jesus Christus denkt, als vereinte er sich mit uns beim Gebete des Herrn, oder besser, als vereinte er uns mit sich, damit wir gemeinschaftlich mit ihm die Gnaden erbitten, die wir bedürfen: sie stellt sich ihn also nicht bloß als unsern Lehrer, sondern auch als unsern Genossen beim Beten vor. Deßhalb verlangt sie, daß wir mit ihm vereint Vater unser sagen. Kaum hat sie diese Worte mit dem lieben Jesus gemeinschaftlich ausgesprochen, so kommt sie außer sich, in Erwägung der erhabenen Liebe, die ihn bewog, sich zu uns zu gesellen, und die da wollte, daß wir mit demselben Namen wie er den himmlischen Vater anriefen.

---

[1]) — Vollk. 27. K.

§. 2.
Wirklichkeit und Erhabenheit der Gnade der Kindschaft Gottes.

Wer vermöchte den hohen Werth der Gnade zu fassen, die uns das Recht gibt, den himmlischen Vater unsers Heilandes Jesus Christus zugleich mit ihm unsern Vater zu nennen? — Vielleicht könnte Jemand glauben, es handle sich hier nur um eine äußere Gnade, die sich allein auf den Namen bezöge und weiter nichts zu bedeuten hätte; es sei ähnlich, als wenn der Sohn eines Königs seinen Dienern das Recht gäbe, den König, seinen Vater, mit dem Namen Vater zu nennen. Zwar wäre dieses schon eine sehr große Gunst, die wohl kein Königssohn seinen Dienern erweisen dürfte, indeß würde dadurch wesentlich nichts verändert werden, da Jene immerhin noch Diener bleiben würden.

Wollte Jemand diesen Vergleich anstellen und die Gnade, von der wir reden, auf bloße Redensarten und Worte beschränken, so irrte er gar sehr. Sagt doch der hl. Johannes: „Sehet, welche Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir Gottes Kinder heißen und sind!“[1]) und der hl. Paulus: „Der Geist selbst gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“[2]) Während Jesus uns selbst die Gnade verleiht, seinen himmlischen Vater zugleich mit ihm mit demselben Namen anrufen zu dürfen, ertheilt er uns auch die Gnade der Kindschaft Gottes und macht uns zu seinen eigenen Brüdern und Miterben des Himmelreiches.

---

[1]) III. 1. Br. — [2]) Röm. VIII. 15.

Diese Gnade der göttlichen Kindschaft ist in der That unbegreiflich und kann daher besser in der Beschauung bewundert, als durch menschliche Zungen beschrieben werden. Denn durch sie werden unsere Seelen der göttlichen Natur theilhaftig, erglänzen in göttlicher Schönheit, besitzen schon hier auf Erden dieselbe Heiligkeit, welcher die Engel und Heiligen im Himmel sich erfreuen. Wer vermag solch' erhabene Wahrheiten zu fassen? Was sie eigentlich enthalten, werden wir im Paradiese schauen; die Weisheit der Erde reicht nicht hin, es zu sagen. Weil es indeß von größter Wichtigkeit ist, wenigstens in etwa ein so erhabenes Gut, das die hl. Schrift einen „unerschöpflichen Schatz“[1] nennt, zu kennen, wollen wir ein wenig bei der Betrachtung desselben verweilen.

§. 3.

Drei Arten der göttlichen Kindschaft.

Wir unterscheiden drei Arten der göttlichen Kindschaft: die erste nennt man die natürliche; sie kommt dem ewigen Worte allein zu, welches vom Vater von Ewigkeit her gezeugt, wahrer Gott und gleicher Wesenheit mit dem Vater ist. Die zweite ist die angenommene Kindschaft, vermöge welcher unsere Seele durch die heiligmachende Gnade ein Kind Gottes, seiner Freundschaft gewürdigt, seiner göttlichen Natur theilhaftig wird. Die dritte ist allen Geschöpfen gemein, insofern alle ihr Dasein und ihr Bestehen durch Gott haben, der deßhalb der gemeinschaftliche Vater aller Dinge ist. Wir haben hier weder von der er-

[1]) Weish. VII. 14.

sten noch von der dritten Art weiter zu reden, beschränken uns daher auf die zweite.

Dieser zweiten Art der Kindschaft erfreuen sich alle Seelen, welche rein von Todsünden sind, also alle, die den großen Schatz der Liebe Gottes besitzen: sie alle sind seine vielgeliebten Kinder; er wohnt in ihnen und ergötzt sich an ihnen; ihr Zustand ist so glücklich, daß, wenn sie aus diesem Leben scheiden, das Paradies ihnen sicher zu Theil werden wird. Eben so wenig wie die Teufel es vermögen, eine Seele aus dem Himmel in die Hölle zu stürzen, eben so wenig vermögen sie eine Seele von der Erde zu sich herabzuziehen, so lange sie sich der Kindschaft Gottes erfreut. Der einzige Unterschied, der hier obwaltet, besteht darin, daß eine Seele im Paradiese die göttliche Kindschaft nicht mehr verlieren **kann**, während wir hier auf Erden beständig in dieser Gefahr schweben: bewahren wir sie aber, indem wir uns vor einer Todsünde hüten, so besitzen wir dieselbe Heiligkeit, wie die Heiligen im Himmel, und ist es daher unmöglich, daß wir in diesem Zustande verloren gehen.

§. 4.

Eigenschaften der göttlichen Kindschaft.

Der ehrwürdige Pater Paul Segneri lehrt,[1]) die Seele besitze in diesem Zustande drei Vorzüge, gleichsam drei Gnaden, welche diese eine Gnade in gewisser Weise ausmachen. Die erste besteht in der größten Schönheit, welche aus der Theilnahme an der göttlichen Natur hervorgeht, und zwar in der Weise,

---

[1]) Il Cristiano istruito. P. II. R. VIII.

daß nach den Worten des hl. Thomas von Aquin „das, was in Gott wesentlich ist, accidentel der Seele durch Theilnahme an der göttlichen Güte zu Theil wird.“[1]) Wollte man also die Herrlichkeit einer Seele, die sich der Kindschaft Gottes erfreut, begreifen, so müßte man recht klar die Schönheit des Angesichtes Gottes, dessen Abbild sie ist, erkennen. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn Gott selbst über diese Schönheit so entzückt ist, daß er ausruft: „Wie „schön bist du, meine Freundin! wie schön bist du!“[2])

Diese Schönheit ist indeß nicht frucht- und nutzlos, wie es so oft bei irdischen Schönheiten der Fall ist; nein, sie führt den größten Reichthum mit sich, so daß die Kindschaft Gottes ein unschätzbares Gut ist. Um uns davon zu überzeugen, genügt es den hl. Thomas zu hören, der uns lehrt, daß die Gnade nichts anders, als der Anfang der himmlischen Glorie sei.[3]) Es besteht also kein anderer Unterschied zwischen der Gnade, die uns hier auf Erden zu Kindern Gottes macht, und zwischen der ewigen Glorie, die uns im Himmel selig macht, als zwischen der Blüthe und der Frucht; wer demnach im Besitze der Gnade ist, trägt gleichsam die Blüthe der Glorie in sich. Daher ist das Licht der Glorie, vermöge dessen die Seele im Himmel Gott klar anschaut, nach der Lehre des heil.

---

[1]) Gratia est forma accidentalis ipsius animae. id enim quod substantialiter est in Deo, accidentaliter fit in anima participante divinam bonitatem. Summae Theologicae 1. 2. q. 110. a. 2 ad 2. — [2]) Hohel. VI. 1. — [3]) Gratia et gloria ad idem genus referuntur, quia gratia nihil est aliud, quam quaedam inchoatio gloriae in nobis. 2. 2. q. 24. a. 2. ad. 2.

Thomas[1]) nichts anders, als die Gnade in ihrer höchsten Vollendung. Wer kann also noch daran zweifeln, daß dieses der größte Reichthum des Christen sei?

Der dritte Vorzug, den uns die göttliche Kindschaft durch die Gnade ertheilt, ist eine erhabene Würde; dieses ersehen wir sehr deutlich aus dem Ausspruche des heil. Johannes: „Jeder, der aus Gott geboren ist, thut keine Sünde, weil sein Same in ihm bleibt.“[2]) Sie macht also die Seele himmlisch und erhebt sie über alle natürliche zur göttlichen Ordnung. Darum sagte der göttliche Heiland im Gebete nach dem letzten Abendmahle zu seinem himmlischen Vater: „Die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen (den Aposteln) gegeben.“[3]) Er wollte sagen: Ich habe meinen Jüngern jenen Glanz von Würde ertheilt, den der Vater mir gegeben hat. In ähnlicher Weise könnte das Feuer zum glühenden Eisen sageu: Ich habe dir all' mein Licht, meine Wärme, meine Vorzüge gegeben, indem ich dir zwar nicht meine Natur, jedoch die größte Aehnlichkeit mitgetheilt, so daß du keinem Dinge ähnlicher bist, als mir.

Deßgleichen theilt uns Gott in der Gnade seine göttliche Natur in solch' erhabener Weise mit, daß die Seele, wenngleich sie nicht aufhört, ein geschaffenes Wesen zu sein, doch dem Schöpfer weit ähnlicher wird, als das glühende Eisen dem Feuer. — So weit der Pater Segneri.

---

[1]) Sum. th. 1. 2. q. 2. a. 3. ad 2. — [2]) 1. Br. III. 9.
[3]) Joh. XVII. 22.

Ob solcher Schönheit, solchen Reichthums, so hoher Würde nennt die hl. Schrift die Kinder Gottes sogar Götter: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und Söhne des Höchsten alle.“[1]) Es ließe sich noch unendlich Vieles zum Lobe der Kindschaft Gottes, welche uns durch die heiligmachende Gnade zu Theil wird, sagen; indeß dürfte dieses Wenige hinreichen, um in uns die Hochachtung dieses so erhabenen Gutes zu vermehren und uns zum Entschlusse zu bewegen, dasselbe um jeden Preis zu erhalten, bis wir im Himmel seines ewigen Besitzes gewiß sind.

Einige Aeußerungen der hl. Maria Magdalena von Pazzis mögen hier noch Platz finden. Als sie einst die heiligmachende Gnade unter dem Bilde eines himmlischen Springbrunnens betrachtete, glaubte sie viele Seelen unter dem Bilde von Schäflein um denselben geschaart zu erblicken; voll Verlangen, alle möchten ihren Durst stillen und sich in dieses Wasser eintauchen, rief sie aus: Ich möchte alle diese Seelen, die eine nach der andern darin tauchen! Da sie aber sah, daß einige dieses aus sich thaten, fuhr sie fort: „Mein Jesus, die machen es gut! — Als sie ein anderes Mal dieselbe Gnade betrachtete, rief sie aus: „O kostbares Wasser! „wer könnte dich vertheilen und verbreiten „über die ganze Erde, daß du ein so breiter „und reißender Strom würdest, daß du alle „Seelen mit dir fortrissest zum Meere, zum „ewigen Leben!“[2])

---

[1]) Ps. LXXXI. 6. — [2]) Puccini. Leben, 113. K.

Zweites Kapitel.

Fortsetzung der ersten Bitte.

§. 1.

Mit welcher Vollkommenheit man der Gnade der göttlichen Kindschaft entsprechen müsse.

Die Heilige fährt voll Erstaunen über die Erhabenheit der Kindschaft Gottes also fort: „Laßt uns von „der Erde entfliehen, meine Töchter! Denn nach„dem wir die Größe dieser himmlischen Gnade erkannt „haben, dürfen wir unser Herz nicht mehr an die „Erde heften.“[1])

Gewiß, wenn wir durchdrungen sind von diesem Adel, von dieser göttlichen Erhebung, daß wir Kinder Gottes genannt werden und sind, müssen wir uns nach der Mahnung des Apostels so hoch über die Erde erheben, daß unser Wandel im Himmel ist,[2]) wo unser Vater wohnt. Was könnten wir dann noch hier auf Erden finden, das unser würdig wäre? Für den erhabenen Stand der Kinder Gottes ist Alles hier auf Erden nichts, als ein großes, schmachvolles Elend. In demselben Maße, wie Alles, was hoch ist vor den Menschen, ein Gräuel vor Gott ist,[3]) verdient das, was den Erdenkindern am werthvollsten erscheint, die tiefste Verachtung der Gotteskinder. Darum muß unser stetes Bestreben darauf gerichtet sein, jede unordentliche Neigung, die wir zu den irdischen Dingen oder zu uns selbst hegen, zu entfernen, damit

---

[1]) Weg z. Vollk. 27. K. — [2]) Phil. III. 20.
[3]) Luk. XVI. 15.

wir nicht länger Kinder der Erde bleiben, sondern Kinder des Himmels werden.

Andererseits besteht in dieser Losschälung die Vollkommenheit des geistlichen Lebens und begründet sie die Sicherheit der Kinder Gottes. Das von allen irdischen Neigungen losgeschälte Herz ist heilig; es ist so fest im Besitze Gottes, daß Niemand es aus seiner Hand reißen wird.[1]) Da wir aber ein wahrhaft himmlisches Muster dieser Trennung und Losschälung haben, wollen wir es etwas näher betrachten. Es ist der Erzengel Raphael, der Führer und Schützer des jungen Tobias, welcher sich eine Zeit lang unter den Menschen aufhielt und mit ihnen lebte, als wäre er Einer aus ihnen.[2])

Er aß, trank, ruhte aus, ohne indeß den Genuß zu verkosten. Er sah Reichthümer, Schönheit, Pracht, ohne indeß Gefallen daran zu finden oder sie zu wünschen. Er durchwanderte verschiedene Länder, kehrte in verschiedenen Häusern ein, machte Händel und Geschäfte ab, doch nichts vermochte ihn von der Beschauung Gottes loszureißen. Er gab gute Rathschläge, sprach ermuthigende Worte, spendete Wohlthaten, aber er that nichts aus Eigennutz, sondern gedachte stets der göttlichen Anordnungen, zu deren Ausführung er auf die Erde gesandt war. Als daher der Zeitpunkt gekommen, daß er den Scheinleib, den er angenommen hatte, um bei den Menschen wie Einer aus ihnen zu leben, verließ, geschah es ohne allen Schatten des Unmuthes oder des Schmerzes. Er lebte auf der Erde, ohne die geringste Anhänglichkeit an

---

[1]) Joh. X. 28. — [2]) Tobias V.—XII.

die Erde; er lebte eigentlich dort, wo seine Liebe war, im Himmel.

Wenngleich wir weder Engel sind, noch sein können, müssen wir doch, so viel die menschliche Schwäche es zuläßt, darauf bedacht sein, den Engeln ähnlich zu werden; wir dürfen keinen Genuß in der Befriedigung der Bedürfnisse unsers Lebens suchen; wir dürfen uns nicht gefallen, noch beschäftigen in dem Verlangen nach irdischen Gütern; wir müssen darauf bedacht sein, bei den vielfachen Beschäftigungen dieses Lebens immer des Herrn zu gedenken, ihn nicht allein zu lassen, sondern ihm, dem lieben Gaste, der sich gewürdigt, in unsern Herzen sich einen kleinen Himmel, einen Tempel, einen Garten zu bereiten,[1]) Gesellschaft zu leisten. Was wir daher auch bei der Erfüllung unserer Pflichten thun mögen, Alles möge geschehen, um dem höchsten Vater und Herrn Freude zu bereiten; es muß daher stets die Befriedigung unserer Eigenliebe fern bleiben; nichts darf uns bewegen, nichts dürfen wir thun, als nur aus Liebe zu Gott, bis die Zeit kommen wird, wo unsere Seele sich von der Erde trennen und ganz mit Gott vereint werden wird, jene glückliche Zeit, wo sie diesen Körper, der sie so sehr beschwert, mit derselben Freude gleichsam ablegen wird, womit man eine unangenehme Bürde ablegt.

Das scheint vielleicht eine zu hohe Anforderung für den armseligen Menschen, dessen Lage von der der Engel so sehr verschieden ist. Verlangen, daß die Menschen den Engeln ähnlich werden, heißt nichts weniger, als die Erde in den Himmel umwandeln wollen. Indeß wird die Forderung weder unvernünf-

---

[1]) S. 1. Th. 9. K.

tig noch übermäßig erscheinen, wenn wir bedenken, daß der Heiland uns ein noch viel vollendeteres Muster zur Nachahmung vorstellte: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.[1]) Sollen wir der unendlichen Vollkommenheit des himmlischen Vaters nachahmen, darf es uns dann noch wundern, wenn man uns auffordert, den Engeln nachzuahmen, deren Vollkommenheit, so groß sie auch sein mag, immerhin begrenzt ist? Schrieb denn nicht der h. Paulus an die Corinther: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi Nachfolger bin?“[2]) Und müssen nicht alle Christen Nachfolger Christi sein, wenn sie sich ihres Namens rühmen wollen? Steht aber Christus nicht höher, als die Engel?

Es ist freilich wahr, daß man nicht so bald zu einer Vollkommenheit, die der der seligen Geister möglichst nahe steht, gelangt; denn in der Gnadenordnung schreitet man, mit Ausnahme weniger höchst seltener und außergewöhnlicher Fälle, nur allmälig und stufenweise voran; es wird da große Geduld und Ausdauer gefordert. Indeß darf uns, wie die hl. Theresia sagt, die Zeit nicht gereuen, die wir auf eine so gute Sache verwenden,[3]) und dürfen wir nie vergessen, daß, wenn wir auch hier auf Erden die vollendete Vollkommenheit der Seligen im Himmel nicht erlangen können, dennoch ein Jeder eine so hohe Stufe derselben erreichen kann, daß sie Allen, die sie nicht erreichen, unbegreiflich vorkommt. So lehrt mit anderen Beschaulichen unsere Heilige. Das beweist uns die aufmerksame Betrachtung des Lebens fast aller

---

[1]) Matth. V. 48. — [2]) 1. Br. IV. 16.
[3]) [illegible] Vollk. 26. K.

Heiligen. Sie waren, wie wir, von Natur armselig, schwach und zum Bösen geneigt und wurden dennoch Heilige. Sind wir daher auch Erdenbewohner, so soll dennoch unser Verlangen dahin zielen, Himmelsbewohner zu werden, weßhalb wir uns vollständig von allen irdischen Dingen losreißen wollen, um wenigstens nicht ganz unwürdig mit dem Heilande unsern Vater, der im Himmel ist, anzurufen.

§. 2.

Welches Vertrauen uns beseelen müsse, wenn wir mit Christus vereint zum himmlischen Vater beten.

Die Heilige wendet sich an Christus und fährt also fort: „O Du Sohn Gottes, Du mein Herr! „Wie viel schenkst Du uns schon gleich mit dem ersten „Worte? Du erniedrigst Dich bis zum äußersten „Uebermaße, indem Du Dich bittend mit uns vereinst „und Dich zum Bruder eines so niedrigen, elenden „Wesens machst! Wie wahr ist es, daß Du im Na„men des Vaters Alles gibst, was Du uns geben „kannst, da Du willst, daß er uns als seine Kinder „betrachte! Und da Dein Wort nicht trügen kann, „so zwingst Du Deinen Vater gleichsam, es zu erfüllen! „Das ist aber für ihn keine geringe Last. Denn wenn „er unser Vater ist, so muß er uns ertragen und „uns, so schwer wir ihn auch beleidigen, wofern wir, „dem verlorenen Sohne gleich, zu ihm zurückkehren, „verzeihen. Er muß uns trösten in unsern Trübsalen, „er muß uns ernähren; denn das geziemt sich für „einen Vater, der nothwendig besser sein muß, als „alle Väter der Erde. Denn in ihm kann alles Gute

„nur in vollendeter Weise sein; und nach allem dem „muß er uns zugleich mit Dir zu Theilnehmern seiner „Glorie und Miterben seines Reiches machen.“[1])

Auf zwei Gründen muß sich also unser großes Vertrauen beim Gebete des Herrn stützen: wir beten mit Christus, der unseren Bitten solchen Nachdruck verleiht; wir beten zu dem besten Vater, der an Güte und Liebe gegen seine Kinder alle, auch die besten Väter der Erde, unendlich übertrifft.

§. 3.

Wie dieser himmlische Vater beschaffen sei.

Die Heilige beschreibt uns den himmlischen Vater also: „Erwäge, daß dein Vater Gott ist, dreifach in „den Personen, einig im Wesen, Grund und Urheber „aller Dinge, ein Sein ohne Anfang, Ursache und „Urheber des Seins aller Geschöpfe, in dem wir uns „bewegen, durch den wir sind, der Alles nährt und „unterhält. Darauf betrachte dich selbst, der du der „Sohn eines so mächtigen Vaters bist, der eine Un„zahl anderer Welten hervorbringen könnte; eines so „weisen Vaters, der alle zu regieren wüßte, wie er „diese regiert, ohne daß seine Vorsehung einem einzi„gen Geschöpfe, vom erhabensten Seraphim bis zum „niedrigsten Erdenwurm sich entzöge; eines so guten „Vaters, der ohne eigenes Interesse beständig einem „jeden Geschöpfe nach seiner Fassungskraft mittheilt. „Insbesondere betrachte den Menschen und sage: „Wie gütig ist dieser Vater gegen mich, da er wollte, „daß ich das Dasein hätte und diese Würde seines

---

[1]) Weg z. Vollk. 27. K.

„Sohnes genösse; er erschuf mich vor Anderen, welche „besser gewesen wären, als ich bin. Erwäge hier, wie „sehr dieser Vater geliebt und gelobt zu werden ver„dient, da er aus reiner Güte gegen mich alle Dinge „und mich selbst schuf, auf daß ich ihm dienen und „seines Besitzes mich erfreuen möchte.“[1])

Es ist ganz gewiß von großer Bedeutung, daß wir uns auf alle mögliche Weise eine recht erhabene Vorstellung von unserm himmlischen Vater zu machen suchen; denn je besser wir seine Größe und Güte erkennen, desto mehr wird unser Herz von den Gefühlen der Ehrfurcht und Liebe gegen ihn durchdrungen werden.

Bezüglich seiner Güte ist der Schluß, den die Heilige von den irdischen Vätern auf Gott macht, besonders bemerkenswerth: „Erwäget, wie sehr die Väter „ihre Kinder, so häßlich dieselben auch sein mögen, „lieben; wie sie dieselben ertragen, wenn sie auch noch „so viele Fehler an sich haben; wie leicht sie ihnen „verzeihen, wenn sie in ihr Haus, unter ihren Ge„horsam zurückkehren; wie sie, während die Kinder an „nichts denken, darauf bedacht sind, ihr Vermögen, „ihre Erbschaft zu vermehren. Betrachtet nun, wie „sich alle diese Eigenschaften auch in Gott, und zwar „in unendlicher Vollkommenheit finden. Das soll für „uns ein Beweggrund sein, unsere Seele mit zärtlicher „Liebe zu erfüllen und neues Vertrauen zu schöpfen, „daß er uns und Allen verzeihen werde; es soll uns „ein Beweggrund sein, Keinen zu verachten, da wir „wissen, daß er einen Vater hat, welcher der Engel „und Menschen gemeinsamer Vater ist.“[2])

---

[1]) Betracht. üb. d. hl. Vater unser. I. — [2]) A. a. O.

Wir sollen also betrachten, wie sogar der häßliche, entstellte Sohn, der von Andern gewöhnlich verachtet und ungern gesehen wird, von seinem Vater geliebt wird; das väterliche Herz siegt und fühlt nicht einmal das natürliche Widerstreben. So verfährt auch der liebe Gott mit uns; obgleich wir befleckt und unrein in den reinsten Augen unseres himmlischen Vaters erscheinen, weist er uns doch nicht von sich; denn er betrachtet uns als seine Kinder; darum kann er uns nicht hassen, er muß uns lieben und zeigt seine Liebe in der Sorge, jene Fehler zu tilgen, die sich in Wahrheit für seine Kinder nicht ziemen.

Deßgleichen läßt der Vater nicht ab, seine Kinder zu ernähren, ihnen Wohlthaten zu erweisen, wenngleich sie sich oft so undankbar zeigen, daß jeder Andere der nicht Vater wäre, ihnen nichts Gutes mehr erweisen würde. Der himmlische Vater hat unzählige Male unsere Undankbarkeit erfahren und fährt dennoch fort, uns zu erhalten und uns unzählige Wohlthaten zu spenden.

Die Väter ertragen die Fehler ihrer Söhne und warten, statt sie sofort zu strafen, in Geduld auf ihre Besserung; sie gewähren ihnen, sobald sie sich reumüthig zeigen, volle Verzeihung derselben, so groß auch ihre Zahl gewesen sein mag: der himmlische Vater straft von den tausend Fehlern, die wir begehen, keinen, er wartet Monate und Jahre lang, um uns Zeit zur Bekehrung zu geben, er gewährt uns, sobald wir uns in wahrer Reue vor ihm niederwerfen, volle Vergebung jeglicher Beleidigung; wäre die Zahl unserer Vergehen auch noch so groß, so würde er dennoch bereitwilligst alle vergeben.

Schließlich ist es der Väter ernsteste Sorge, ihre Kinder zu bereichern, ihnen einen guten Stand zu sichern. Während die Kinder aus Leichtsinn oder Sorglosigkeit ihr eigenes Beste vergessen, denken ihre Väter an Alles, und sorgen mit der größten Sorgfalt für Alles. So sorgt auch der himmlische Vater mit der größten Sorgfalt in tausenderlei Weise für unsere Bedürfnisse, er ertheilt uns überfließende Gnaden, damit wir nicht in jener bedauernswerthen Armuth schmachten, die wir wohl verdienten, sondern reich werden an vielen Gütern. So handelt er, während wir durch natürliche Unachtsamkeit oder verschuldete Nachläßigkeit unsere geistigen Vortheile vernachläßigen.

§. 4.

Tröstlicher Schluß der hl. Theresia.

„Einen guten Vater habt ihr vom guten Jesus „empfangen . . . . Bemühet euch, meine Töchter, so „zu leben, daß ihr es verdienet, bei ihm eure Wonne „zu finden, und werfet euch in seine Arme. Ihr wisset „es wohl; daß er euch nicht von sich weisen wird, wenn „ihr gute Töchter seid. Wer sollte nicht zu allem be„reit sein, um einen solchen Vater nie zu verlieren? „O guter Gott, wie viel Tröstliches liegt hierin für „euch! Um nicht über Gebühr weitläufig zu werden, „will ich es eurem Nachdenken überlassen. So verwirrt „und zerstreut eure Gedanken auch sein mögen, sie „müssen sich nothwendig, wenn sie zwischen diesem Sohne „und diesem Vater stehen, beruhigen; denn dort wer„den sie auch den hl. Geist finden, der euer Herz mit „Liebe erfüllt und mit den stärksten Banden der Liebe „fesselt, wenn die Erkenntniß des großen in diesem

„Verhältnisse liegenden Vortheils allein noch nicht hin-
„reichend sein sollte."[1])

Wenn wir erwägen, wie erhaben und gütig unser Vater im Himmel ist, so werden wir leicht erkennen, wie erhaben unsere Bestimmung ist, und wie heilig und makellos unser Leben sein muß, um einer solchen Kindschaft nicht ganz unwürdig zu sein. Zugleich ist die aufmerksame Betrachtung dieser unserer Würde und Bestimmung die unerschöpfliche Quelle der süßesten Tröstungen und der herrlichsten Hoffnungen.

Die letzten Worte der Heiligen können nicht weiter erklärt werden; denn sie sind viel zu hoch und erhaben. Ihre Wahrheit kann man an sich selbst erfahren, wenn man die übergroße Liebe des göttlichen Sohnes betrachtet, der uns unter so großen Opfern die hohe Gnade verdiente, Kinder Gottes genannt zu werden und zu sein; wenn man die übergroße Liebe des Vaters betrachtet, der zu diesem Zwecke seinen eingebornen Sohn hingab; denn dann muß der hl. Geist, die wechselseitige Liebe des Vaters und Sohnes, unsere Herzen in unaussprechlicher Weise mit seiner Liebe entzünden.

---

[1]) Weg z. Vollk. 27. K.

Drittes Kapitel.

Schluß der ersten Bitte.

§. 1.

Inhalt dieser Bitte.

Hören wir aus dem Munde der hl. Theresia, um was wir denn eigentlich bitten sollen, wenn wir sagen: „Geheiliget werde dein Name!" „Bei „dieser Gelegenheit," sagt sie, „wirst du für alle „Menschen um Licht bitten, worin sie Gott erkennen, „um Liebe, womit sie ihn lieben und für so viele „Wohlthaten danken, auf daß Alle ganz tugendhaft „und heilig und so ein treues Abbild Gottes, ihres „Vaters, seien, und daß sein Vater-Name in Allem „und von Allen verherrlicht werde, wie der Name des „Vaters, der Kinder hat, die ihm, ihrem Schöpfer, „gleichen."[1])

In diesen Worten der Heiligen liegt die wahre Bedeutung der ersten Bitte des Vater unser ausgedrückt. Wie es sich ziemt, bitten wir vor allem Andern um das, was sich auf die Ehre und Verherrlichung unseres himmlischen Vaters bezieht. Diese Ehre und Herrlichkeit fordert aber, daß alle vernünftigen Geschöpfe, die fähig sind, ihn zu erkennen und zu lieben, ihn in Wirklichkeit erkennen und lieben, wie er es verdient. Wir bitten deshalb den lieben Gott, er möge allen Götzendienern, Türken, Juden und Ketzern Licht verleihen, damit sie den wahren Glauben Jesu Christi erkennen und die Vorschriften des Evan-

---

[1]) Betracht. I.

geliums beobachten. Wir bitten zugleich um die Gnade, daß alle Katholiken nach ihrem Glauben leben, daß ihr Leben dem heiligen Glauben, den sie bekennen, entspreche. Wir bitten, der Herr möge alle Seelenhirten und alle seine Diener mit wahrer Wissenschaft, Weisheit, Heiligkeit und Eifer ausrüsten, welche zur Heiligung des christlichen Volkes erforderlich ist. Wir bitten, er möge allen Ordensleuten die genaue Beobachtung ihrer Regeln verleihen, damit sie das Volk erbauen und durch ihr kräftiges Gebet alle himmlischen Segnungen über dasselbe herabflehen. Wir bitten um die Gnade der Bekehrung für die Sünder, um die Gnade der Beharrlichkeit für die Gerechten. Wir bitten, daß alle christlichen Tugenden geschätzt und ausgeübt werden, daß der Herr für alle seine Fügungen gepriesen, ihm für alle Wohlthaten seiner liebevollen Vorsehung Dank abgestattet werde, daß schließlich alle heilig und vollkommen seien, wie es sich ziemt für Kinder eines so erhabenen Vaters. Das ist der Inhalt der Bitte: „Geheiligt werde dein Name!"

§. 2.

Gefühle des Schmerzes und der Freude, die uns bei dieser Bitte begleiten müssen.

Die Heilige fährt dann also weiter fort: „Hieraus ergibt sich ferner, wenn man der zahllosen Sünden der Menschen gedenkt, ein großer Schmerz ob der Beleidigungen, die diesem Vater, der so reich ist an Güte, von seinen undankbaren Kindern zugefügt werden. Andererseits aber folgt aus dem Gedanken, daß es auf Erden viele Diener Gottes gibt, in denen die Heiligkeit ihres Vaters erglänzt, das Ge-

„fühl großer Freude. Jede Sünde und jedes böse „Beispiel, das wir sehen, muß uns betrüben; über „jede Tugend, die wir sehen oder von der wir hören, „müssen wir uns freuen: wir müssen dem Herrn „danken, daß er uns die hl. Märtyrer, Bekenner und „Jungfrauen gegeben, welche öffentlich an den Tag „legten, daß sie Kinder eines solchen Vaters waren. „Diesem Danke muß die Beschämung folgen, daß auch „wir ihn beleidigt, seine Wohlthaten nicht geachtet und „den Namen eines Kindes Gottes, der einen edlen, hoch= „herzigen Sinn erzeugen sollte, so unwürdig führen.“ [1])

In der That, wenn wir dem Gesagten gemäß in dieser Bitte darum flehen, daß unser himmlischer Vater von Allen vollkommen verherrlicht werde, andererseits aber die großen Sünden, den unbeschreiblichen Undank, womit in dieser Welt der unendlichen Güte des so liebenden Vaters vergolten wird, gewahren, so muß unser Herz verwundet und mit tiefem Abscheu gegen die Sünde erfüllt werden. Wenn wir aber andererseits sehen, daß es zu allen Zeiten viele Seelen gab und auch heute noch gibt, die den Herrn lieben, durch Tugenden glänzen, die gewissenhaft seinen Gnaden entsprachen und entsprechen, die den Herrn loben und seinen göttlichen Namen heiligen; so müssen wir eine große Freude empfinden und die unendliche Güte des himmlischen Vaters preisen, der sich diese treuen Seelen erkoren, die seine Herrlichkeit erhöhen und sich würdig zeigen, seine Kinder genannt zu werden.

Wir müssen hier einen Blick auf die heiligen Märtyrer werfen, welche vorzugsweise die Kirche erhöheten, indem sie mit unbesiegbarem Muthe jeder

---

[1]) A. a. O.

Qual und Todesart aus Liebe zu Christus entgegen-eilten: auf die heiligen Bekenner, welche alle Tugenden sogar in heroischer Weise ausübten und dadurch den christlichen Namen so sehr verherrlichten: auf die heiligen Jungfrauen, die in solcher Reinheit lebten, daß sie mehr als menschliche Wesen zu sein schienen und wie Engel im Fleische verehrt wurden.

Das ist die erhabene Schaar der wahren Kinder Gottes, die ihrem himmlischen Vater so große Ehre machen. Bei diesen Gedanken dürfen wir mit der Heiligen ausrufen: „Freue dich, meine Seele, daß es „Seelen gibt, die deinen Gott lieben, wie er es ver-„dient! Freue dich, daß es Seelen gibt, die seine „Güte und Macht erkennen! Danke ihm, daß er „uns hier auf Erden Einen gegeben, der ihn so er-„kennt, wie sein Eingeborener!“[1])

Nach diesen Erwägungen muß die christliche Seele ihren Blick auf sich selbst wenden, die eigenen Sünden, den eigenen Undank, wodurch sie unwürdig geworden, ein Kind Gottes zu heißen und zu sein, betrachten und sich tief verdemüthigen.

§ 3.

Uebung des Glaubens und Verlangens nach der Heiligung der Seele.

„An dem Tage, wo man sich mit dieser Bitte „beschäftigt, muß Alles auf diese Betrachtung bezogen „werden. Wenn du z. B. Bilder Christi siehst, mußt „du sagen: Das ist mein Vater; blickst du den Himmel „an, so sage: Das ist meines Vaters Wohnung: hörst

---

[1]) Ausruf. d. Seele zu ihrem Gott. VII.

„du die hl. Schrift vorlesen, so sprich: Das ist der „Brief, den mein Vater an mich gerichtet hat; schaust „du die Kleider, womit du dich kleidest, die Speisen, „die du genießest, oder sonst etwas, was dich erfreut, „so sage: Alles kommt aus der Hand meines Vaters; „betrübt dich irgend etwas oder verursacht es dir Mühe, „kommen dir Versuchungen oder Widerwärtigkeiten, so „gestehe: Alles kommt von der Hand meines Vaters, „Alles dient zu meiner Vervollkommnung und größe- „ren Verherrlichung. Dann wirst du mit inniger Zärt- „lichkeit sprechen: Geheiligt werde dein Name!

„Durch diese Betrachtung und den Gedanken an „die Gegenwart Gottes muß die Seele angespornt „werden, sich als eine wahrhaft gute Tochter zu zeigen, „dankbar zu sein für so viele Wohlthaten, sich zu „freuen über das hohe Glück, ein Kind Gottes, eine „Schwester Jesu Christi, Erbin seines Reiches und „Miterbin Christi zu sein. Ist sie aber von dieser „Wahrheit durchdrungen, daß das Reich Gottes ihr „Antheil sei, so wünscht sie zugleich, daß alle Menschen „heilig werden, auf daß jenes Glück noch erhöht werde; „denn je größer und zahlreicher die Menge der Theil- „nehmer, desto größer wird ihr eigenes Glück sein."[1])

Es wird also für die Seele von großem Nutzen sein, wenn sie auch außer der Zeit des Gebetes ihren Blick zum himmlischen Vater wendet, indem sie ihn in seinen Werken erkennt und Alles von seiner Hand annimmt. Vor allem muß sie sich an dem unaussprechlichen Glücke, eine Tochter Gottes, Schwester

---

[1]) Betr. I.

Christi, Erbin seines Reiches und Miterbin Jesu Christi zu sein, ergötzen und kein Glück höher schätzen, als dieses.

Es wird dann in ihr der Wunsch aufsteigen, alle möchten heilig sein, damit die Güter des Reiches Gottes sowohl hier auf Erden, in der Kirche, als dort oben im Paradiese, vermehrt werden; denn sie glaubt, hier sowohl wie dort einen um so höheren Genuß zu verkosten, je größer die Zahl derer ist, die an diesem Glücke theilnehmen. Und in der That, je größer die Zahl der Heiligen hier auf Erden, desto größer ist die Zahl der guten Beispiele und der feurigen Gebete, desto reichlichere Segnungen werden vom Himmel entsendet. Je größer die Verdienste und die Herrlichkeit der Heiligen im Himmel sein wird, desto größer wird der Jubel der Seligen sein; denn dort oben freut sich Jeder über das Glück des Nächsten, als wäre es sein eigenes.

Ja, das muß das Verlangen und die Bitte frommer Seelen sein, der Herr möge recht viele Heilige in seiner Kirche erwecken, recht große Heilige, die sie erleuchten, trösten, vertheidigen, wie es frühere Heilige gethan, die wir jetzt auf unsern Altären verehren. Wie viel Gutes würden viele große Heilige in diesen Zeiten religiösen Kaltsinnes und religiöser Gleichgültigkeit wirken!

Wohlan denn, fromme Seelen, bestürmet den Herrn mit dieser Bitte, bittet ihn, er möge sich nicht durch die Menge unserer Sünden abhalten lassen, er möge sie nicht beachten, sondern seiner unendlichen Barmherzigkeit eingedenk, viele Heilige, große Heilige seiner Kirche schenken.

§. 4.

Gebet aus dem Buche Jesus Sirach.

Ich kann nicht umhin, hier das schöne Gebet aus dem Buche Jesus Sirach anzuführen da es um die obengenannte Gnade wie um viele andere bittet und eine vorzügliche Erklärung der ersten Bitte des Vater unser enthält: „Erbarme Dich unser, Du „Gott aller Dinge! und schau auf uns, und zeige „uns das Licht Deiner Erbarmungen; sende Deine „Furcht über die Völker, die Dich nicht suchen, damit „sie erkennen, daß außer Dir kein anderer Gott sei, „und sie Deine großen Thaten erzählen. Hebe Deine „Hand über die fremden Völker, auf daß sie Deine „Macht sehen; denn wie Du an uns vor ihren Augen „geheiligt bist, so sollst Du vor unsern Augen an „ihnen verherrlicht werden, damit sie Dich erkennen, „sowie auch wir erkennen, daß kein Gott ist, außer „Dir, o Herr! Erneuere Deine Zeichen, und wieder„hole Deine Wunder! Verherrliche Deine Hand und „Deinen rechten Arm! . . . Nimm weg den Wider„sacher und züchtige den Feind! Beschleunige die Zeit „und denk an das Ende, damit sie Deine Wunder „erzählen. . . . Versammle alle Stämme Jakobs (d. h. „alle Völker, die sich trennten von Deiner „Kirche), damit sie erkennen, daß außer Dir kein „Gott ist, und sie Deine Wunder erzählen; daß Du „sie wieder als Dein Eigenthum besitzest, wie im „Anfange. Erbarme Dich Deines Volkes, das nach „Deinem Namen genannt ist. . . . Erfülle Sion (d. i. „Deine geliebte Kirche) mit Deinem unaussprech„lichen Worte und Dein Volk mit Deiner Herrlichkeit. „Gib Zeugniß denen, die von Anbeginn Dein Volk

„waren, und bring wieder in's Andenken die Weis-
„sagungen, welche die vorigen Propheten in Deinem
„Namen gesprochen haben. Belohne diejenigen, die
„auf Dich harren, damit Deine Propheten wahrhaftig
„befunden werden; und erhöre das Gebet Deiner
„Knechte nach dem Segen Aarons über Dein Volk;
„leite uns auf den Weg der Gerechtigkeit, und laß
„Alle wissen, die die Erde bewohnen, daß Du Gott
„bist, der die Ewigkeit durchschaut."[1])

§. 5.

Schluß der hl. Theresia.

Die hl. Theresia beendet die Betrachtung des Montags mit folgenden Worten: „Hier ist es auch „sehr passend, das erste Wort zu betrachten, das „Christus am Kreuze sprach: Vater, vergib ihnen; „denn sie wissen nicht, was sie thun; denn in „ihm spiegeln sich klar die väterlichen Gefühle Gottes „ab. Hier können auch wir Akte der Liebe gegen „diejenigen üben, die uns beleidigt haben, und uns „zugleich auf die Erduldung der größten Beleidigungen „vorbereiten. Hieher paßt auch die Geschichte vom „verlornen Sohne, in welcher die Güte des Vaters „gegen den Sohn, der Anfangs verloren war, dann „aber wieder gewonnen und in seine frühere Würde „wieder eingesetzt wurde, so ganz nach dem Leben ge- „zeichnet ist."[2])

Da wir über die Nächsten- und insbesondere über die Feindesliebe bei der Erklärung der fünften Bitte reden müssen, füge ich hierüber jetzt nichts hinzu; es

[1]) Ecclesiast. XXXVI. 1—13. — [2]) A. a. O.

wird indeß ganz zweckdienlich sein, die Parabel vom verlorenen Sohne, auf welche die Heilige hindeutet, uns vorzuführen, da gerade sie uns eine klare Einsicht in die Güte des himmlischen Vaters gewährt und uns zugleich erkennen läßt, wie undankbare Kinder wir sind.

§. 6.

Parabel vom verlornen Sohne.[1])

Ein Mensch hatte zwei Söhne: der jüngere, der väterlichen Obhut müde und begierig, nach seinem Sinne zu leben und ungebunden seinen Leidenschaften zu fröhnen, forderte vom Vater den Antheil des Vermögens, der ihm zukam, um denselben nach eigener Lust zu verwenden. So sehr auch der Vater von diesem bösen Plane abrieth, so betrübt und niedergeschlagen er auch war, er mußte ihn dennoch befriedigen, die Güter theilen, ihm seinen Antheil übergeben und ihn ganz frei von allem Gehorsam und jeglichem Zügel seinen Lüsten überlassen.

Der unehrerbietige, schlecht berathene Jüngling verkaufte sogleich seine Habe und erwarb sich eine große Summe Geldes; denn sein Antheil war reich. Um nun nicht länger die guten Rathschläge und Anweisungen seines Vaters hören, seinen Tadel fürchten zu müssen, entschloß er sich zur Abreise. Er zog in ein fremdes Land, ohne daß Jemand darum wußte.

Die große Geldsumme, welche er besaß, machte ihn glücklich und zufrieden; er hielt sie für so groß, daß er glaubte, niemals arm werden zu können. Indeß umgaben ihn bald viele ungezügelte, entartete Jüng-

---

[1]) Lukas XV. 11. ff.

linge, die ihn in allerlei Ausschweifungen und Laster stürzten und binnen Kurzem sein ganzes Vermögen zu Grunde richteten. Kaum war er arm geworden, da kannte ihn Keiner mehr; Alle wiesen ihn unter Hohngelächter und Spott von sich.

Da entstand in jenem Lande eine große Hungersnoth; er war gezwungen, sich bei einem Bürger des Landes zu verdingen, der ihn zum Schweinehirten auf seinem Landgute machte und ihm nur so geringen Lohn zahlte, daß er fast vor Hunger sterben mußte und sich zu sättigen wünschte mit dem Futter der unreinen Thiere, was ihm nicht einmal gestattet wurde.

In dieser äußersten Noth sah er endlich sein Unrecht ein, erkannte die Größe seiner Ausschweifungen und vor Allem die furchtbare Beleidigung, die er seinem Vater zugefügt hatte. Sie schien ihm so groß, daß er kaum Vergebung zu hoffen wagte. Andererseits aber schwebte seinem Geiste die so große, ja unumschränkte Güte seines Vaters vor, die er schon oft erprobt hatte; deßhalb entschloß er sich, sich ihm zu Füßen zu werfen, seine ungeheuren Vergehen zu bekennen und um die Gnade zu bitten, nicht etwa als Sohn, sondern als Knecht in seinem Hause zugelassen zu werden.

Unbeschuht, bedeckt mit schmutzigen elenden Lumpen legte er den langen Weg wieder zurück; entkräftet vor Müdigkeit und Hunger langte er in der Nähe des Vaterhauses an. Wer könnte sich seine furchtbaren Gewissensbisse, wer sein Schamgefühl vorstellen? Doch da kommt der Vater; von weitem hat er ihn gesehen, er eilt ihm entgegen, und während der Sohn sich niederwirft zu seinen Füßen, umarmt er ihn, küßt ihn mit solcher Liebe und Zärtlichkeit, daß er selbst den

besten, theuersten, wohlgesittetsten Sohn, der zurückgekehrt wäre, nicht liebevoller und zärtlicher hätte empfangen können. Sofort befahl er, ihn mit den besten Kleidern, die im Hause zu finden waren, zu bekleiden; er steckte ihm einen Ring an den Finger und richtete ein großes Festmahl an, um seiner Freude Ausdruck zu geben. So handelte er mit diesem entarteten, undankbarsten Sohne, da er von grausamem Hunger gezwungen heimkehrte, obgleich er dadurch seinen älteren, so getreuen und braven Sohn gleichsam zurückzusetzen und zu verachten schien; denn trotz der vielen Jahre, in denen er ihm treu ergeben gewesen und unterthänigst gedient hatte, hatte er ihm keine ähnlichen Liebesbeweise gegeben. Siehe, sagte daher dieser zu seinem Vater, ich diene dir so viele Jahre mit aller Treue, ich habe dich niemals durch Ungehorsam betrübt, und dennoch hast du mir niemals ein Böcklein gegeben, daß ich mit meinen Freunden ein Freudenmahl hätte halten können: diesem deinem Sohne aber, der sein ganzes Vermögen mit dem niedrigsten Volke verschleudert, läßt du bei seiner Rückkehr ein gemästetes Kalb schlachten. Liebevoll antwortete ihm der gute Vater: Mein Sohn, du bist immer bei mir, und Alles was mein ist, ist dein; aber ein Freudenmahl mußte gehalten werden, weil dieser dein Bruder, den man todt nennen konnte, wieder lebendig geworden, weil er, der verloren war, wieder gefunden ist.

Aus dieser Parabel sieht man zunächst deutlich, wie thöricht und verwegen der Sünder handelt, der sich vom himmlischen Vater entfernt, um die Güter, die er empfangen, den Teufeln preiszugeben. Es tritt klar zu Tage, in welch' großem Elend, in welch' traurigem Zustande derjenige sich befindet, der den

schmutzigsten Leidenschaften dient, denen dann die furchtbare Enttäuschung und der Schmerz folgen, die ihn zu den Füßen des himmlischen Vaters mit der Hoffnung zurückführen, wenigstens nicht ganz verstoßen zu werden. In dem Empfange des Vaters aber erkennt man die unendliche Güte, die alle Wünsche und Hoffnungen des reuigen Sünders übersteigt, die nicht selten ihn mit solch' herrlichen Geschenken und Liebeserweisen überhäuft, daß selbst die Gerechten, welche stets treue und ehrfurchtsvolle Söhne waren, darüber neidisch werden könnten. Unsere Heilige deutet auf diese Geschenke und Liebeserweise hin, wenn sie sagt, daß der Herr einigen sündigen Seelen „trotz ihrer üblen Verfassung und trotz ihres Mangels an Tugenden, „dennoch Freude, Trost und Wonne zu Theil werden „läßt, welche sie zu heiligen Wünschen anregen, und daß „er sie sogar bisweilen in die Beschauung versetzt.“[1])

Viertes Kapitel.

Ueber die zweite Bitte: „Zukomme uns Dein Reich.“

Bevor wir in der Erklärung des Gebetes des Herrn fortfahren, müssen wir zunächst noch vernehmen, wie die Heilige ihre erste Betrachtung beginnt: „Obgleich „der Name Vater sich für alle diese Bitten am besten „eignet und uns die größte Zuversicht einflößt, weil „der Herr sich dadurch verbindlich machen wollte, uns „Alles zu geben, um was wir in diesem Namen bitten: „so werden wir gleichwohl nicht gegen seine Anord„nung und sein Geheiß handeln, wenn wir andere

---

[1]) Weg z. Vollk. 16. K.

„Namen hinzufügen, die ihm aller Wahrheit gemäß „gebühren. Dies glauben wir mit um so größerem „Rechte thun zu dürfen, weil hierdurch unsere Andacht „geweckt, das Feuer auf dem Altare unseres Herzens „durch neuen Brennstoff belebt und unser Vertrauen „erhöht wird. Denn wir werden sehen, wie wohl „unserm Vater so glorreiche Namen gebühren und wie „vortheilhaft sie für uns sind.“[1])

Diese Titel nun, die die hl. Theresia dem Herrn in der Erklärung des Vater unser beilegt, sind: König, Bräutigam, Hirt, Erlöser, Arzt und Richter; jeder einzelne Titel entspricht dem wesentlichen Inhalte der einzelnen Bitten, die wir noch betrachten müssen. Wir werden daher anstatt des Namens Vater bei jeder Bitte einen aus den obengenannten Titeln setzen, z. B. Dein Reich komme zu uns, o König; dein Wille geschehe, o Bräutigam. Zweifelsohne werden wir aus all diesen Benennungen viele und herrliche Affekte der Andacht schöpfen.

§. 1.

Inhalt der zweiten Bitte.

Beginnen wir mit dem ersten jener Namen: „Dein „Reich komme zu uns, o König!“ und hören „wir darüber unsere Heilige: „Diese Bitte schließt sich „sehr gut der vorhergehenden an; denn den Kindern „gebührt das Reich ihres Vaters. Sprich daher: „Wenn Welt, Teufel und Fleisch regieren, so sollst „Du, unser König, in uns herrschen und in uns die „Herrschaft des Geizes, des Stolzes und der Sinnlichkeit unterdrücken.

[1]) Betr. I.

„Diese Bitte läßt sich auf zweierlei Weise ver„stehen: Entweder bitten wir den Herrn, er möge uns „den Besitz des Himmels gewähren, worauf wir als „seine Kinder ein Recht haben; oder wir bitten, er „möge in uns herrschen und wir sein Reich werden. „Beide Deutungen sind katholisch und schriftgemäß, „wie mir die Gottesgelehrten sagen. Denn dem ersten „Sinne gemäß sprach Christus der Herr: Kommet, „ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das „Reich, das euch vom Anbeginn der Welt be„reitet worden.[1]) In Betreff des anderen schreibt „der hl. Johannes, daß die Heiligen in der Herrlich„keit sagen werden: Du hast uns erlöst, o Herr, „mit Deinem Blute, und hast uns unserm „Vater und Gotte zu einem Königreiche ge„macht.[2]) In beiden Auslegungen findet sich etwas „außerordentlich Schönes; denn wenn Gott mit uns „spricht, so nennt er uns sein Reich, wenn aber wir „mit ihm sprechen, so preisen wir ihn, weil wir sein „Reich sind; so ergötzen sich Gott und Mensch gleichsam „wechselseitig durch diese himmlischen Worte. Ich weiß „in der That nicht, welche Würde des Menschen größer „ist: die, daß Gott Werth darauf legt, uns zu seinem „Reiche zu haben, und daß seine Majestät an diesem „Besitze Wohlgefallen findet, obwohl er Gott ist: oder „die, daß er selbst unser Reich sein und sich uns zum „Besitze hingeben will? Für jetzt spricht mich am „meisten dieses an, daß wir sein Reich sind, denn „daraus ergibt sich, daß er unser König ist.“[3])

---

[1]) Matthäus XXV. 34. — [2]) Geh. Offenbar. V. 9—10.
[3]) Betracht. II.

Es bedarf nicht des Nachweises, daß Gott dem Herrn der Name unsers Königs gebühre, da derselbe ihm unzählige Male in der heiligen Schrift beigelegt wird, und jede fromme Seele ihn mit David anruft: „Mein König und mein Gott!“[1]) Wir müssen indeß zu verstehen suchen, wie der Herr zugleich unser König und unser Reich ist: er ist unser König; denn er muß wie der König in seinem Lande in unsern Herzen herrschen und hier den Tribut der Unterwürfigkeit und Liebe fordern: er ist unser Reich, wenn unsere Seele in der vollständigsten Unterwerfung unter seinem göttlichen Willen und im Besitze der wahren Freiheit der Kinder Gottes die volle Herrschaft über alle irdischen Dinge und Wünsche erhält; denn da fühlt sie die Wahrheit des Ausspruches: „Dem Herrn dienen ist herrschen!“ Denn dann besitzt Gott die Seele und sie selbst fühlt sich als Königin in Gott, den sie besitzt. Indeß wird Gott der Herr noch in viel erhabenerer Weise unser König und Reich im Paradiese sein, in einer Weise, die wir jetzt weder beschreiben noch begreifen können.

Die Heilige bemerkt sehr gut, daß wir in dieser Bitte den Herrn um das Reich seiner Herrlichkeit im ewigen Leben anflehen, auf dessen Besitz wir als seine Kinder ein Anrecht haben, und zugleich um das Reich seiner Gnade hier auf Erden, wodurch er in unsern Herzen regiert, welche, wie wir gesehen, nichts anders als der Samen jener Herrlichkeit ist. Wir bitten also unsern König in dieser Bitte um das höchste Gut, das wir hier und in der Ewigkeit besitzen können.

---

[1]) Ps. V. 3.

§. 2.

Welche Sorgfalt wir anwenden müssen.

Voll des Trostes ob des großen Glückes, daß wir das Reich Gottes sind und Gott unser Reich ist, hören wir die weiteren Worte der hl. Theresia: „Einst sprach „der Herr zur hl. Catharina von Siena: Gedenke „du meiner, ich werde deiner gedenken! und „zu einer gewissen Klosterfrau (es war dies die heilige „Theresia selbst): Bekümmere du dich nur um „meine Angelegenheiten, ich werde die Sorge „für die deinen übernehmen! Lasset uns daher „darauf bedacht sein, daß seine Majestät Freude und „Gefallen daran finde, in uns zu herrschen; denn dann „wird er dafür sorgen, daß wir in ihm herrschen. Das „ist das Reich, von dem der Herr selbst in seinem „Evangelium sagte:[1]) „Suchet zuerst das Reich „Gottes, und vergesset alles Andere, denn „euer himmlischer Vater wird dafür Sorge „tragen." Dieses Reich nannte der heil. Paulus[2]) „die Freude und den Frieden im hl. Geiste."

„Betrachten wir daher, wie diejenigen beschaffen „sein müssen, deren König zu sein der Herr sich rühmt, „und die sich rühmen, sein Reich zu sein. Sie müssen „geschmückt sein mit Tugenden, eingezogen im Reden, „großmüthig, demüthig und sanft im Blicke, geduldig „in Trübsalen, rein im Herzen, ausgezeichnet in der „Lauterkeit der Gedanken; sie müssen sich gegenseitig „lieben, in allen ihren Bewegungen Ruhe und Frie„den zeigen; sie dürfen den Nächsten nicht beneiden,

[1]) Lukas XII. 31. — [2]) Römer. XIV. 17.

„sondern sollen auf seine Wohlfahrt recht eifrig bedacht „sein.“ [1])

Die hl. Theresia will also, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß wir alle unsere Gedanken und unsere ganze Sorge darauf richten, daß Gott in uns herrsche; dann werden auch wir das höchste Glück genießen, in ihm zu herrschen. Wir müssen deßhalb alle unsere Sonder-Interessen in seine Hand legen, und einzig und allein auf seine Verherrlichung bedacht sein.

Und weil sie die Worte erwähnte, welche der Herr zur hl. Catharina von Siena sprach: „Meine „Tochter, gedenke du meiner, und ich werde „deiner gedenken,“ so dürfte es zweckdienlich sein, hinzuzufügen, wie jene Heilige selbst diese Worte verstanden: „Sei durchaus nicht besorgt, meine Tochter, „weder für das Heil der Seele noch des Leibes, weil „ich, der Allwissende und Allmächtige, daran denken „will und sorgfältig Alles vorsehen werde. Sei du „nur darauf bedacht, an mich zu denken, mich zu be„trachten; denn darin besteht deine Vollkommenheit „und dein höchstes Gut.“ Sah sie deßhalb ängstliche Personen, die wegen einer großen bevorstehenden Gefahr besorgt waren, so pflegte sie ihnen zu sagen: „Was habt ihr für euch zu sorgen?“ Als sie sich einst mit ihrem Beichtvater, dem sel. Raimundus, auf dem Meere befand und ein tobender Sturm das Schiff zu versenken drohete, zeigte sich dieser ein wenig ängstlich ob der drohenden Gefahr; sie aber beruhigte ihn mit den Worten: „Was haben Sie für Ihre Person zu sorgen?“

---

[1]) A. a. O.

Wollen wir also unsererseits ein Reich Gottes werden, so müssen wir in Allem nur auf das göttliche Wohlgefallen Acht haben; jede Besorgniß und beunruhigende Furcht, selbst die für unser Seelenheil, muß uns fern liegen; denn unser Seelenheil kann nicht besser gesichert sein, als wenn wir uns dem Wohlgefallen Gottes anheimstellen und ruhig und vergnügt das thun, was sich gebührt.

Denn wir können unmöglich Gottes Wohlgefallen suchen, ohne zugleich das ewige Heil der Seele zu suchen; wer einzig und allein auf das Erstere bedacht ist, der ist zugleich nur auf das Letztere bedacht. Glücklich wären wir daher, wenn wir es so weit in der vollständigen Uebergabe unserer selbst in Gottes Hand brächten, daß wir uns nach dem Ausdrucke der Heiligen um unsere eigene Person nicht mehr kümmerten, sondern einzig darauf dächten, unserm höchsten Herrn zu gefallen, indem wir seinen Willen immer und überall ausführten. Dann würden wir zu der Zahl Jener gehören, deren König zu sein der Herr sich rühmt; dann würden wir mit dem Tugendkranze geschmückt erscheinen, der seinen glücklichen Dienern gebührt; dann würden wir in unserm Herzen das Reich Gottes fühlen, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude im hl. Geiste ist.[1])

§. 3.

Unsere besonderen Pflichten gegen den höchsten König.

Die hl. Theresia spricht sich über unsere besonderen Pflichten gegen Gott, unsern König, also aus:

---

[1]) Röm. XIV. 17.

„Wenn wir das Verhalten guter Unterthanen gegen „ihren König betrachten und alsdann unsere Gedanken „zum Könige des Himmels erheben, so werden wir „erkennen, wie wir uns gegen ihn zu verhalten haben „und um was wir eigentlich bitten, wenn wir sagen: „Zukomme uns Dein Reich! Wir Alle leben un„ter dem nämlichen Gesetze und sind verpflichtet, das„selbe zu beobachten; wir müssen einander unterstützen „und was wir haben, denen, die es nicht haben, mit„theilen. Wir müssen Gut und Blut für den König „einsetzen und darnach trachten, ihm in Allem zu ge„fallen. Geschieht uns Unrecht, so wenden wir uns „an ihn, auf daß uns Recht widerfahre: sind wir in „Noth, so suchen wir bei ihm Abhülfe. Alle dienen „ihm, ein Jeder in seiner Art, ohne daß der Eine den „Andern beneidet: der Soldat im Kriege, der Beamte „in seinem Berufe, der Arbeiter bei seiner Arbeit, der „Edelmann, der Gelehrte, der Matrose und selbst Der, „welcher ihn niemals sah: Alle bemühen sich, ihm zu „dienen, und verlangen, ihn zu sehen. Ja, der Schnitter, „dem der Schweiß von der Stirn trieft, freut sich so„gar, daß der König Freunde und Vertraute hat, mit „denen er sich ergötzt und erholt. Und wenn der „König einen besondern Liebling hat, so wetteifern „Alle, demselben Aufmerksamkeit, Achtung und Gehor„sam zu erweisen. Alle sind auf die Erhaltung des „gegenseitigen Friedens und der Ruhe bedacht und „wünschen, daß dem Könige von Allen treu gedient „werde.“ [1])

Das sind die Gesinnungen, das das Verhalten guter Unterthanen gegen ihren guten König. Sehen

---

[1]) A. a. O.

wir jetzt, wie die Heilige das Gesagte auf alle Unterthanen des himmlischen Königs anwendet: „Wenn wir „diese Verhältnisse erwägen und sie auf unsern Fall „anwenden, so werden wir sehen, daß das, um was „wir Gott bitten, darin besteht, daß seine Gesetze be„obachtet und ihm von Allen treu gedient werde, so „wie, daß seine Unterthanen in Frieden und Ruhe „leben mögen. Wir bitten auch, daß unsere Seelen, „in denen das Reich Gottes ist, so beschaffen seien, „daß sie auch sein Reich darstellen, und die Gesammt„heit unserer geistigen Kräfte ihm ganz gehorsam sei: „der Verstand fest im Glauben wurzele, der Wille „unerschütterlich entschlossen sei, seine heiligen Gesetze „zu beobachten, wenn es auch das Leben kosten sollte. „Wir bitten ferner, unsere geistigen Kräfte mögen in „solchem Einklange sein, daß sie seinem göttlichen „Willen niemals widerstehen: unsere Leidenschaften „und Begierden mögen so ruhig sein, daß sie nie gegen „die Vorschriften, die ihnen die Liebe auflegt, unge„halten werden und murren: sie mögen so fern von „allem Neide über das Wohlergehen des Nächsten „sein, daß, wenn Gott uns nicht so viel zufließen „läßt, als den Andern, uns dieses keinen Verdruß „verursache, sondern uns vielmehr freudig stimme. Wir „bitten überdieß, Alle mögen frohlocken, weil dieser „Herr auf Erden und im Himmel herrscht, und sich „glücklich schätzen, unter seine gewöhnlichen Diener „gerechnet zu werden, und es für eine besondere Gunst „ansehen, in diesem Reiche nur irgend einen Dienst „versehen zu können. Wir bitten schließlich mit einem „Worte, daß ihm allein gedient und Gehorsam ge„leistet werde, daß er in uns herrsche, über uns „verfüge, und zwar über mich insbesondere und

„über einen Jeden, als der gemeinsame König und „Herr Aller.“ [1])

§ 4

Wir müssen dem Herrn ganz uneigennützig dienen.

Das Gesagte ist ganz einleuchtend und zeigt uns, was wir unserm höchsten Könige schulden; indeß verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß wir Gott dem Herrn in dem Stande, in welchen er uns gesetzt hat, ohne alle Selbstsucht dienen und uns mit den Gütern, womit er uns beschenkt, begnügen müssen. Denn außer dem unsichtbaren Reiche Gottes in unsern Herzen, worin der Herr durch seine Gnade herrscht, gibt es nämlich noch ein anderes sichtbares, äußeres Reich, die katholische Kirche, worin alle Gläubigen Unterthanen und Diener sind. Wie es nun in einem wohlgeordneten irdischen Reiche viele Aemter und daher viele Stände gibt und die Einen dem Könige näher stehen, von ihm mehr begünstigt werden, als die Andern, je nach Fähigkeit und Verdienst; und wie gute Unterthanen mit ihrem Stande zufrieden sind, ohne die höher Stehenden zu beneiden, oder nach der besonderen Gunst des Königs, deren sie sich unwürdig erachten, verlangen; wie sie vollständige Befriedigung darin finden, ihrerseits zum Besten des Reiches nach Kräften mitwirken zu können: so gibt es auch in der katholischen Kirche, diesem geistigen Reiche Gottes, verschiedene Stände, welche in verschiedener Weise im Dienste Gottes thätig sind, unter welchen die Gaben Gottes je nach den besonderen Bestim-

[1]) A. a. O.

mungen und Aemtern vertheilt sind. Die Diener des Heiligthumes zerfallen in verschiedene Ordnungen: es gibt in der Kirche Ordensleute und Weltleute, Enthaltsame und Verehelichte, es gibt Solche, welche nur die nothwendigen und hinreichenden Gnaden zum ewigen Leben empfangen, und Solche, denen außergewöhnliche, wunderbare Gnadenerweise, zwar nicht zufällig, wie es bisweilen scheinen möchte, sondern nach den Gesetzen der ewigen Weisheit, die wir stets anbeten müssen, nie aber erforschen dürfen, zu Theile werden. Auch in diesem Gottesreiche muß ein Jeder mit der Stellung zufrieden sein, die Gottes Vorsehung ihm angewiesen, und nichts verlangen, was seine Kräfte übersteigt; ein Jeder muß nach Kräften zum Besten der Kirche beitragen, welches ja im Grunde nichts anders, als die Verherrlichnng Gottes ist.

Daraus folgt, daß jede christliche Seele mit dem Stande zufrieden sein muß, in welchen es Gott gefiel, sie zu setzen; daß sie nicht neidisch werden darf, wenn sie die besonderen Gnaden, die Gott Andern ertheilt, sieht; daß sie sich vielmehr sogar des geringsten Gutes für unwürdig erachten, und daher mit dem Vielen oder Wenigen, was sie empfing, zufrieden leben muß. Ihre einzige und ganze Aufgabe besteht darin, dem Herrn in ihrem Stande treu zu dienen, all' seinen Gnaden zu entsprechen und in der göttlichen Liebe und der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, die Allen ohne Ausnahme obliegt, immer mehr zuzunehmen.

Ist die Seele so gesinnt und sieht sie dann Andere, die einen höheren Rang einnehmen und Gott näher stehen, wie z. B. die Diener des Heiligthums und die Ordensleute, oder die in besonderer Weise durch erhabene Tugenden, außergewöhnliche Erleuchtungen,

seltene Liebeserweise bevorzugt werden, so freut sie sich herzlich mit Gott und diesen seinen Günstlingen; sie preist die göttliche Güte ob so weiser Vertheilung und ist mit Gottes Anordnung so sehr zufrieden, daß sie, wenn sie dieselben Gnaden, wenn auch nicht gegen, so doch ohne Gottes Willen erhalten könnte, alle zurückweisen und sich damit begnügen würde, dieselben zu bewundern, zu preisen und dort, und zwar dort allein zu wünschen, wo der geliebte König sie zu ertheilen für gut findet. Diese Verfassung ist so wohlgefällig in den Augen Gottes, daß man sich nichts Wohlgefälligeres denken kann. Und in der That, könnte wohl ein Unterthan seinem Herrscher einen größeren Beweis der Treue und Liebe geben, als wenn er Reichthümer und Ehren nur in so weit wünschte, als es seinem Herrn wohlgefällig wäre, wenn er jegliches Gut zurückwiese, was nicht auch ihm gefiele?

Das ist eine der verdienstlichsten und tröstlichsten Uebungen für eine jede Gott wahrhaft liebende Seele, sich zu freuen und den Herrn zu preisen, wenn sie sieht, daß Einer ihrer Nächsten mehr bevorzugt wird, ja sich hierüber noch mehr zu freuen, als wenn diese Gnaden ihr selbst verliehen wären, und den Herrn zu loben, daß es ihm gefallen, dieselben lieber Andern, als ihr zu gewähren; alle Anderen für würdiger, fähiger, dankbarer und thätiger zu halten, als sich selbst. Dann eint sich mit der von aller Selbstsucht freien Liebe die tiefe Demuth, die das Fundament bildet, während jene die Vollendung der christlichen Vollkommenheit ist.

Hier verdient die Mahnung bemerkt zu werden, welche die zweite Seraphinin vom Berge Carmel, die hl. Maria Magdalena von Pazzis, ihren Novizen gab,

wenn sie um einen Grad der Gnade für sich bäten, so sollten sie um zwei Grade der Gnade für ihre Mitschwestern bitten. Als Grund führte sie an, weil sie diese für viel würdiger und viel geeigneter ansehen müßten, um Früchte zu bringen und Gottes Lob zu mehren, als sich selbst.[1])

Sehr schön ist auch der Ausspruch, den diese Heilige in einer Extase that, in der sie voraussah, daß sie zur Zeit der Prüfung ohne allen Geistestrost sein würde: „Ich werde dort in einer Ecke stehen und alle „die andern Bräute Christi, meine Mitschwestern, sehen, „die Ueberfluß haben, während mir nichts geboten „wird . . . . Und dennoch werde ich Alles verkosten, „wie sie; denn die Liebe, welche Alles zum Gemein„gute macht, wird mich Theil nehmen lassen an ihren „Genüssen.“ [2])

§. 5.

Schluß der hl. Theresia.

Die Heilige betrachtet zum Schlusse, wie Jesus mit Dornen gekrönt, spottweise „König der Juden“ genannt wurde [3]). „Ganz passend vergegenwärtigt man „sich hier das Geheimniß, wie Pilatus nach der An„klage den Erlöser dem Volke vorführte, gekrönt mit „Dornen, ein Rohr statt eines Scepters in der Hand „haltend, mit einem zerrissenen Purpurmantel bekleidet; „wie er dann zu ihnen sagte: Sehet den König „der Juden! [4]) Bete du ihn mit der tiefsten Ehr„furcht an, während die Juden ihm fluchten und ihn „verspotteten, da sie ihn in solchem Aufzuge sahen:

---

[1]) Paccetti, Leb. 104. K. — [2]) A. a. O. 113. K.
[3]) Matthäus XXVII. 29 — [4]) Johann. XIX. 14.

„verrichte Akte der Demuth und des Verlangens, die „Ehren und Lobsprüche der Welt möchten in deinen „Augen wie eine Krone von Dornen erscheinen.“ [1])

Diese Betrachtung wird die Seele sehr andächtig stimmen; der Anblick unseres erhabenen Königs, der über Himmel und Erde herrscht, der aus reiner Liebe zu uns ein Mann der Schmerzen und der Verachtung geworden, der mit Dornen gekrönt ward, damit wir mit der Krone der Herrlichkeit gekrönt würden, muß unser Herz entflammen und das lebendige Verlangen in uns wecken, etwas für ihn zu thun und zu leiden, um uns wenigstens dankbar zu erweisen. Je tiefer wir die unendliche Majestät unsers Königs aus Liebe zu uns erniedrigt und verachtet sehen, desto mehr werden wir uns vor ihm verdemüthigen und erkennen, wie werth und theuer uns die Leiden und Verachtungen sein müssen, denen wir in seinem Dienste begegnen. Ja, wir werden nach dem Ausspruche der hl. Theresia wünschen, die Ehren und Lobeserhebungen der Welt möchten uns so verhaßt werden, daß wir sie für eine Dornenkrone ansehen.

Fünftes Kapitel.

Schluß der zweiten Bitte.

§. 1.

Das Reich Gottes auf Erden ist die vollendete Vollkommenheit.

Die hl. Theresia erklärt an einer andern Stelle gleichfalls diese Bitte, und versteht dort unter „Reich Gottes“ den so vollkommenen Zustand der Seele, wel=

[1]) A. a. O.

cher, soweit es auf Erden möglich ist, dem glückseligen Zustande der Seelen im Himmel gleichkommt. Sie spricht also: „Das größte Glück, welches die Seligen „im Himmel in Mitte aller Wonnen genießen, besteht „meines Erachtens darin, daß man der irdischen Dinge „nicht achtet, sondern in sich selbst Ruhe und Seligkeit „findet; daß man sich freut, wenn Alle sich freuen; „es ist ein ewiger Friede, eine große Wonne, die aus „der Wahrnehmung fließt, daß Alle den Herrn heili„gen und preisen, Alle ihn loben, Niemand ihn belei„digt. Alle lieben ihn dort, und die Seele selbst ist „einzig darauf bedacht, ihn zu lieben, und kann davon „nicht ablassen, weil sie ihn kennt.

„So würden auch wir ihn hienieden lieben, wenn „wir ihn kännten, und wenngleich dieses nicht so voll„kommen und ununterbrochen geschähe, würde es doch „in ganz anderer Weise wie jetzt geschehen. Es möchte „scheinen, als behauptete ich, wir müßten Engel sein, „um diese Bitte vortragen und in der rechten Weise „mündlich beten zu können. Allerdings möchte das un„ser guter göttlicher Lehrer gern, da er uns vorschreibt, „eine soer habene Bitte vorzutragen, er uns aber ge„wiß nicht gebietet, um Unmögliches zu bitten. Sollte „es unmöglich sein, daß eine Seele, die hier in der „Verbannung lebt, mit der Gnade Gottes dieses er„reichte? Zwar würde sie es nicht in so vollkommener „Weise erreichen, wie die, welche aus diesem Kerker „des Körpers befreit sind, da wir noch auf dem Meere „fluthen und den Weg noch nicht zurückgelegt haben.“[1])

Es ist also unmöglich, hier auf Erden die Vollkommenheit zu erreichen, welche dem Himmel vorbehal-

---

[1]) Weg z. Vollk. 30. K.

ten ist. Wir fluthen noch auf dem Meere, fern vom Hafen; wir sind noch auf dem Wege, fern vom Vaterlande; trotzdem können auch wir in diesem Leben zu einem Stande der Vollkommenheit gelangen, den man vollendet nennt, insoweit es nämlich unsere Lage, in der wir Gott nicht in sich schauen, wie er ist, sondern nur gleichsam im Spiegel und Räthseln erkennen, erlaubt. In diesem Stande der vollendeten Vollkommenheit schreitet, wie der hl. Thomas sagt, die Seele immer weiter voran; denn so lange sie auf dem Wege ist, muß sie immer mehr in der vollkommenen Liebe wachsen; jedoch ist ihre Hauptsorge nicht mehr darauf gerichtet, in der Liebe voranzuschreiten, sondern, wie der hl. Thomas lehrt, mit Gott in Liebe vereint zu sein.[1]) Diesen höchsten Grad der Vollendung nannte der hl. Philipp Neri ein Leben der Engel, wozu diejenigen gelangen, welche lange Zeit hindurch ihre Leidenschaften bezähmen und von Gott schon hier auf Erden ein ruhiges, friedliches, engelgleiches Leben empfangen.[2])

Die Seele, welche sich in diesem Zustande der Einigung und des göttlichen Friedens befindet, verkostet die herrlichsten Genüsse des Paradieses, die in diesem Leben verkostet werden können; ihr inneres Leben ist ein Bild des ewigen Reiches. Sie achtet die Dinge dieser Erde für nichts, sie erfreut sich einer inneren Ruhe und Zufriedenheit, die Satan nicht stören noch

---

[1]) Perfecti etiam in charitate proficiunt; sed non est ad hoc principalis eorum cura; sed iam eorum studium ad hoc maxime versatur, ut Deo inhaereant. (Sum. theol. 2. 2. q. 24. a. 9. ad 3.) — [2]) Bacci, Lebensbeschreibung. 2. B. 21. K.

verbittern kann. Sie freut sich und jubelt, wenn sie sieht, daß Gott von allen Dingen Lob für sich und Segen für seine Auserwählten empfängt; sie erkennt, daß trotz aller menschlichen und teuflischen Bosheit im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt sein heiliger Wille geschieht, wonach sie ja mit all' ihren Kräften verlangt. Sie erkennt und fühlt, daß Gott nicht nur in seiner Barmherzigkeit, sondern auch in seiner Gerechtigkeit ganz liebenswürdig ist, da Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, wie auch alles Andere in ihm nur Eins ist, nämlich die einfachste unendliche Güte. Sie fühlt einen mächtigen inneren Zug der Liebe in sich, der sie mit Gott vereint und gleichsam verkettet, der nimmer mehr zerreißen noch nachlassen kann. In dieser Erkenntniß und diesen inneren Gefühlen verkostet sie gleichsam ein verborgenes Paradies, das unaussprechlich ist für jede Zunge und für sie selbst, obgleich sie es so süß und stark verkostet. Sie genießt, so weit es hier möglich ist, das Reich des Himmels.

Es wäre indeß ein großer Irrthum, wenn man glaubte, die Seele bliebe beständig und ununterbrochen in diesem Zustande der Seligkeit und Wonne; sie erfreut sich desselben, wie die Heilige sagt, von Zeit zu Zeit, als wäre sie auf dem Berge Thabor, während sie zu anderen Zeiten gleichsam am Kreuze auf Calvaria mit dem Tode ringt; denn hier auf Erden kann die Tröstung nicht so vollkommen sein, daß sie ununterbrochen währte; die Erde ist der Ort der Prüfung, auch für die heiligsten Seelen.

§. 2.
Gebet der Ruhe.

Die Heilige versteht hier unter dem Reiche Gottes auch das Gebet der Ruhe, welches der Anfang der Beschauung ist. Da sie in ihrer Lebensbeschreibung sagt, daß „viele Seelen zu der Gebetsruhe gelangen“, so dürfte es angemessen sein, zunächst die Beschreibung derselben zu hören: „Es geschieht bis„weilen, daß Einige von der Wanderung erschöpft, „vom Herrn in eine Ruhe der Geisteskräfte und einen „Stand der Erholung der Seele versetzt werden, worin „sie deutlich erkennen, welche Süßigkeit seine göttliche „Majestät Denen verleiht, die er in sein Reich führt. „Andern aber gibt der Herr schon hier (wie wir ja „auch bitten) das Unterpfand und einen Vorgeschmack, „um dadurch ihre Hoffnung zu beleben, daß sie das „ewig genießen werden, was er ihnen hier tropfen„weise bietet.“ [1])

„Dieses Gebet der Ruhe ist ein übernatürliches „Geschenk; wir können es daher trotz aller Anstrengung, „die wir anwenden, nicht erlangen; denn es besteht „in einem tiefen Frieden, einer vollkommenen Ruhe „aller Kräfte, in welche die Seele eingeht, oder besser ge„sagt, der Herr beruhigt und befriedigt dieselben wie „den gerechten Simeon durch seine Gegenwart. Alle „Kräfte der Seele gelangen dabei zur Ruhe. Die „Seele empfindet, aber anders als dies durch die „äußeren Sinne möglich wäre, daß sie in der Nähe „ihres Gottes ist und daß nur wenig daran fehlt,

[1]) Weg z. Vollk. 30. K.

„um mittelst der Einigung ganz in ihn umgewandelt „zu werden.

„Sie sieht dies jedoch weder mit den Augen der „Seele noch mit den Augen des Leibes, gleichwie „auch der gerechte Simeon, als er seinen Gott in den „Armen hielt, nur ein Kindlein erblickte, welches er „nach den Windeln, worin es gewickelt, und den weni= „gen Personen, die es begleiteten, eher für den Sohn „armer Leute, als für den Sohn des himmlischen „Vaters hätte halten können. Aber das Kind gab „sich selbst ihm zu erkennen. Ebenso, wenn auch nicht „mit gleicher Klarheit, erkennt die Seele auch hier „Den, bei dem sie ist, begreift aber die Weise nicht, „wie sie dies erkennt, sondern sieht nur, daß sie sich „in seinem Reiche, oder wenigstens zur Seite des „Königs, der es ihr schenken soll, befindet. Die Seele „fühlt sich aber zugleich in Ehrfurcht vor ihm so er= „niedrigt, daß sie nicht einmal zu fragen wagt.

„Der Zustand ist einer innerlichen und äußerlichen „Ohnmacht ähnlich. Der äußere Mensch (ich will sagen, „der Leib, damit ihr mich besser verstehet) möchte sich „nicht regen, sondern ruht, gleich dem Wanderer, der „am Ziele der Reise beinahe angelangt, ein wenig „einhält, um die Reise desto besser fortsetzen zu können; „denn hier verdoppeln sich gleichsam die Kräfte. Im „ganzen Körper herrscht die angenehmste Empfindung „und in der Seele unbeschreibliche Wonne. Sie ist „so überglücklich, sich nur in der Nähe der Quelle zu „finden, daß sie auch ohne das Wasser zu verkosten „schon gesättigt ist. Es scheint ihr, als bliebe ihr „nichts mehr zu wünschen übrig.

„Alle ihre Kräfte sind so beruhigt, daß sie sich „nicht regen möchten; denn auch das Geringste würde

„sie in ihrer Liebe stören. Doch sind die Kräfte nicht „unfähig, denn sie können an Den denken, bei dem „sie sich befinden, da das Gedächtniß und der Ver„stand frei sind; nur der Wille ist gefesselt und wenn „ihn etwas betrüben kann, so ist es der Gedanke, daß „er wieder zur Freiheit zurückkehren muß. Der Ver„stand möchte nur das Eine verstehen und das Ge„dächtniß sich nur mit dem Einen beschäftigen; sie „erkennen, daß nur dieses Eine nothwendig ist, alles „Uebrige aber nur verwirren kann. Sie möchten, „daß der Leib sich gar nicht rührte, weil sie bei der „geringsten Bewegung fürchten, sie würden dadurch „ihren süßen Frieden verlieren; darum wagen sie „nicht, sich zu bewegen. Sie sprechen nur mühsam „und brauchen wohl eine Stunde, um das Vater „unser einmal zu beten. Sie sind ihrem Könige so „nahe, daß sie es wahrnehmen, wie sie einander durch „Zeichen verstehen: sie sind im Palaste bei ihrem „Könige und sehen, wie er schon anfängt, sie in den „Besitz seines Reiches zu setzen.

„In diesem Zustande fließen bisweilen die Thrä„nen mit Süßigkeit und großer Wonne. Die Seelen „scheinen nicht mehr in der Welt zu sein; denn sie „wünschen nichts zu sehen und zu hören, als ihren „Gott. Nichts verursacht ihnen Schmerz und es scheint „ihnen, als könnte sie nie mehr etwas schmerzen. Kurz, „so lange dieser Zustand währt, ist der Strom der „Wonne, der sich in ihre Seele ergießt, der sie be„rauscht, und in den sie vertieft sind, so groß, daß „sie nicht einmal begreifen können, daß ihnen noch etwas „zu wünschen übrig geblieben, daß sie gern mit dem „hl. Petrus sagen möchten: Herr, laß uns hier „drei Hütten bauen! Zuweilen, ja meiner Ansicht

„nach recht oft, begleitet Gott dieses Gebet mit einer „anderen Gnade, welche sehr schwer zu erkennen ist, „wenn man sie nicht oft empfangen hat. Diejenigen „von euch, meine Töchter, denen sie geschenkt worden, „werden mich leicht begreifen; es wird ihnen zum „großen Troste gereichen, zu erkennen, worin sie be= „steht. Wenn das Gebet der Ruhe groß ist, so ver= „kostet die Seele oft einen Tag oder sogar zwei Tage „hindurch die beschriebene Wonne, ohne sie jedoch zu „verstehen. Meiner Ansicht nach wäre es dem Willen „unmöglich, so lange in diesem Frieden und in dieser „Wonne zu verharren, wenn er nicht durch den gött= „lichen Gegenstand gefesselt wäre. Liegt man dann „irgend einer äußeren Beschäftigung ob, so erkennt man „klar, daß die Seele nicht ganz dabei thätig ist, daß „ihr edelster Theil, nämlich der Wille fehlt, welcher, „wie mir scheint, mit Gott vereint ist. Die anderen „Seelenkräfte, Gedächtniß und Verstand sind viel freier, „thätiger und kräftiger als sonst, aber nur für den „Dienst Gottes; denn in den irdischen Dingen sind sie „wie ohnmächtig und gefesselt. Das ist eine große „Gnade für Den, dem der Herr sie erweist; denn thä= „tiges und beschauliches Leben werden durch sie mit „einander verbunden. Alles, was in uns ist, ist als= „dann im Dienste des Herrn: der Wille thut Gottes „Werk, indem er, ohne zu wissen, wie er sich beschäf= „tigt, in die Beschauung versenkt ist; die beiden ande= „ren Fähigkeiten verrichten das Werk der Martha; folg= „lich gehen Maria und Martha zusammen.

„Ich kenne eine Person, welche der Herr oft in „diesen Zustand versetzte; sie konnte selbst nicht begrei= „fen, wie das geschah; sie fragte daher einen der Be= „schauung kundigen Mann, welcher ihr antwortete

„dieses sei sehr leicht möglich und begegne auch ihm. „Deßhalb meine ich, daß, da die Seele bei dem Ge„bete der Ruhe so befriedigt ist, der Wille meistens „ununterbrochen mit Dem, der ihn allein befriedigen „kann, vereinigt sein muß.“ [1])

Weiter unten erklärt die Heilige diese Gebetsweise durch folgendes Gleichniß: „Die Seele gleicht in jenem „Zustande einem Säuglinge, der an seiner Mutter „Brust liegt, die ihm, ohne daß er die Lippen rührt, „die Milch in den Mund träufelt, um ihn zu erquicken. „So geschieht es auch hier. Ohne daß der Verstand „sich abmüht, liebt der Wille; und der Herr will, daß „er, ohne darüber nachzudenken, erkenne, daß er bei „ihm sei, und bloß die Milch, welche seine Majestät „ihm reicht, trinke. Er verkostet diese Wonnen, ohne „daß er sich den Genuß zu erklären und das Gut, „das er genießt, zu erkennen verlangt. Im vollsten „Vertrauen, daß derjenige, der ihm jetzt so nahe ist, „über ihn wacht und allen seinen Bedürfnissen zu„vorkommt, ist er in einer glücklichen und vollständigen „Selbstvergessenheit. . . . Erfreut sich die Seele dieser „Gebetsweise, so scheint es, der ewige Vater habe ihr „bereits ihre Bitte gewährt, nämlich sein Reich ihr „hienieden gegeben.“ [2])

Aus den verschiedenen Stellen über das Gebet der Ruhe wollen wir zwei noch namentlich hervorheben: „Der Wille ist nur gerade insoweit thätig, „um seine Zustimmung, er weiß selbst nicht wie, zu „geben, daß Gott ihn ganz gefangen nehme, weil er „gern von Dem gefesselt sein will, den er liebt. O „Jesus, mein Heiland, wie mächtig ist hier Deine

[1]) Weg z. Vollk. 31. K. — [2]) A. a. O.

„Liebe! sie überwältigt so ganz die unsrige, daß wir „in diesem Zustande nicht fähig sind, etwas Anderes „zu lieben, als Dich. . . . Gibt Gott Thränen, so „fließen sie sanft und süß. . . . Diese himmlischen „Wasserströme von Gnaden und Süßigkeiten, womit „der Herr die Seele erfüllt, werden für sie der Quell „von ungleich größeren Tugenden, als auf der ersten „Gebetsstufe; denn die Seele beginnt nun, sich ein „wenig über ihre Armseligkeiten zu erheben, und Gott „fängt an, ihr einen Vorgeschmack der ewigen Herr„lichkeit zu geben. Dieser Vorgeschmack ist es, glaube „ich, der ihrer Tugend Wachsthum gibt und die Seele „dem Urbilde der Vollkommenheit, welches Gott ist, „näher bringt: der König der Ewigkeit will sich ihr „mittheilen und will, daß sie fühle, wie er sich ihr „mittheilt.

„Sie verliert sogleich das Verlangen nach irdischen „Dingen, was freilich unter diesen Umständen kein „Verdienst ist; denn sie erkennt deutlich, daß alles „Irdische ihr nicht einen Augenblick den Genuß dieser „übernatürlichen Freuden bereiten könne, daß alles „Glück, was hienieden zu finden ist, Reichthum und „Ansehen, Ehren und Vergnügungen dazu nicht aus„reichen, und daß ihrer innersten Ueberzeugung nach „dieses das Glück ist, was die Seele verlangt und „was sie wahrhaft befriedigt. In den Freuden der „Welt ist es nimmer zu finden; denn immer fehlt „ihnen etwas; hier aber fehlt nichts. Freilich tritt „der Schmerz auch wieder in die Seele ein; das rührt „aber nicht von der Unvollkommenheit der seligen Wonne, „sondern daher, daß dieselbe endlich aufhört.“ [1])

---

[1]) Leben, 14. K.

An einer andern Stelle sagt sie: „Dies Gebet „ist ein Fünkchen der wahrhaft göttlichen Liebe, die „der Herr in einer Seele zu entzünden beginnt: er „will, daß sie durch eine wonnevolle Seligkeit erkenne, „was das ist — seine Liebe. . . . Das Fünkchen aber, „das Gott in der Seele anfachte, sei es noch so klein, „hat eine gewaltige Kraft, und wenn wir es nicht „durch unsere Treulosigkeit auslöschen, so wird es zur „Flamme, ja zur Feuersbrunst der Liebe Gottes — „wie ich später sagen werde. Ein solcher Funke ist „das Zeichen, das Unterpfand, das Gott einer Seele „gibt, die er für hohe Dinge bestimmt, wenn sie seiner „erhabenen Absicht entspricht; — ist eine Gabe, un„endlich viel größer, als ich mit Worten zu sagen „vermöchte.“ [1])

§. 3.

Bemerkungen über dieses Gebet.

Die heil. Theresia gibt an verschiedenen Stellen ihrer Werke Anweisungen für Solche, die vom Herrn das Gebet der Ruhe empfangen. Die vorzüglichsten sind:

1. Man sei darauf bedacht, einen guten Seelenführer zu finden, der die Seele leitet.

2. Man beunruhige sich nicht, wenn der Verstand oder die Einbildungskraft bisweilen das Gebet stören.

3. Die Seele soll, wenn sie in diesen Zustand versetzt wird, ihre Ruhe nicht durch viele in Eile verrichtete Gebete unterbrechen, sondern sich des Geschenkes Gottes freuen und dann und wann ein einziges Wort sprechen.

---

[1]) Leben, 15. K.

4. Sie sei darauf bedacht, in allen Tugenden voranzuschreiten; denn dann wird sie immer größere Gnaden vom Herrn empfangen, bis sie zur vollkommenen Einigung mit Gott gelangt und große Dinge zu seiner Verherrlichung thun wird.

Wünscht Jemand dieses Reich oder den kostbaren Genuß dieses Gebetes besser zu verstehen, so höre er den hl. Bernhard: „Wer du auch immer sein magst, „der du zu wissen wünschest, worin dieser Genuß be„stehe, horche nicht mit dem Ohre, sondern merke auf mit „dem Herzen. Denn die Zunge vermag es nicht zu „beschreiben, die Gnade allein lehrt es. Es ist eine „Wissenschaft, die sich den Weisen und Klugen der „Welt verbirgt und sich Denen offenbart, die da ein„fältig sind wie Kinder. Groß, o Brüder, groß und „erhaben ist die Tugend der Demuth, die eine Weis„heit verdient, die man nicht lehrt; die das zu er„langen verdient, was so erhaben ist, daß man es nicht „lernen kann. Sie ist in den Augen des Wortes (des „Sohnes Gottes) so kostbar, daß sie das von ihm selbst „erhält, was sie mit Worten nicht zu beschreiben ver„mag. Wie kommt das? Es ist keine Sache, die man „je verdienen könnte, sondern so ist es der Wille des „Vaters des Wortes, des Bräutgams der Seele, un„sers Herrn Jesus Christus.“ [1])

---

[1]) 85. R. üb. d. Hohel.

Sechstes Kapitel.

Ueber die dritte Bitte: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.“

§. 1.

Gott der Bräutigam der Seele.

Die heil. Theresia betrachtet bei dieser dritten Bitte Gott als den Bräutigam unserer Seelen und spricht sich darüber also aus: „Die dritte Bitte lautet: „Dein Wille geschehe! In derselben begeh„ren wir, daß der göttliche Wille in Allem erfüllt „werde, daß er eben so vollkommen auf Erden wie „im Himmel, mit Liebe nämlich und Freude, erfüllt „werde. Diese Bitte schließt sich ganz passend den „beiden vorhergehenden an; denn es ist ganz gerecht, „daß von den Kindern des ewigen Vaters und von „den Unterthanen des herrschenden Königs dessen Wille „in Allem auf das Vollkommenste erfüllt werde. Um „uns nun noch stärker anzuregen, uns mit diesem „Willen ganz zu vereinen, stellen wir uns diesen Vater „und König der Könige als den liebenswürdigsten „Bräutigam unserer Seelen vor. Wer diesen Namen „aufmerksam betrachtet und erkennt, welch' großes „Geschenk, welch' hohe Gunst durch denselben bezeichnet „wird, in dessen Herz wird das unbeschreibliche Ver„langen rege werden, den Willen eines solchen Herrn „zu erfüllen. Denn obgleich er der König der Maje„stät, der Glanz des Paradieses, der Urgrund aller „Reichthümer, das Meer aller Schönheit, der Stärkste, „der Mächtigste, der Weiseste und Liebenswürdigste ist, „will er von uns geliebt werden und uns zärtlich „wieder lieben, wie dieser süße Name beweist.

„Seine Majestät legt auf diesen Namen hohen „Werth; darum bittet er Jerusalem, das ihm die Ehe „gebrochen und mit Andern gebuhlt hatte, zurückzu„kehren, Buße zu thun, ihn Vater und Bräutigam zu „nennen, um ihm dadurch Vertrauen einzuflößen, daß „er es wieder aufnehmen werde.

„In diesem Namen sind alle Pfänder zarter und „vertraulicher Liebe und die Beweise gegenseitiger Ueber„einstimmung der Willen ausgedrückt; dieser Name for„dert die ganze Liebe, alle Gedanken, das ganze Herz. „Deßhalb bediente sich der Herr desselben, nachdem er „einen Vertrag und das Verlobungsbündniß mit Israel „in der Wüste geschlossen, wo er bat und befahl, das „Volk solle ihn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, „mit allen seinen Kräften lieben.“ [1])

Wir haben also hier ganz besonders zu betrachten, wie seine göttliche Majestät, nicht zufrieden, der Vater und König seiner geliebten Seelen zu sein, sich sogar würdigt, ihr Bräutigam zu sein, ja sich dieses Titels vor den andern zu rühmen scheint.

Hat ja sein göttlicher Geist dem Salomon ein ganzes Buch eingegeben, das hohe Lied, welches gleichsam ein langes Hochzeitslied zur Feier seiner Verbindung mit der geliebten Seele ist. In diesem Buche werden unter der Hülle tief geheimnißvoller Worte die unaussprechlichen, heiligsten, gegenseitigen Liebesbeweise des Bräutigams gegen seine Braut beschrieben. Dieses Buch, welches für irdische und fleischliche Seelen sehr schwer verständlich ist, ist ein Paradies des Lichtes und der Wonne für reine Seelen und bietet ihnen um so mehr, je näher sie der vollkommenen Hei-

---

[1]) Betr. III.

ligkeit gekommen sind. Der hl. Bernhard, der dasselbe gegen Ende seines Lebens erklärte, ergötzte sich an dieser göttlichen Liebe; aber leider konnte er seine Arbeit nicht vollenden, da er gerufen ward, die Liebe im Himmel zu verkosten. Der heil. Thomas diktirte auf seinem Todesbette die Erklärung desselben den Mönchen von Fossanova. Die letzte Arbeit des frommen Gerson war die Erklärung dieses Buches; er starb drei Tage nach der Vollendung. Der heil. Johannes vom Kreuz ließ es sich zur Stärkung in seinem Todeskampfe vorlesen; als er diese lieblichen Sprüche hörte, ward er gerührt, und sprach: „O welch' herrliche Perlen sind das!" Auch die hl. Theresia hat erhabene Worte über dieses Buch geschrieben; leider besitzen wir nur ein Bruchstück dieser Arbeit.

Der göttliche Bräutigam beschreibt in diesem Gesange im Einzelnen die Schönheiten seiner Braut, der geliebten Seele, und ergeht sich in Ausrufe des Staunens und der Liebe, worüber wir uns höchlichst wundern müssen: „Siehe, du bist schön, meine Freundin! „siehe, du bist schön, deine Augen sind Taubenaugen.[1]) „Steh auf meine Freundin, meine Schöne, und komme! „zeige mir dein Angesicht, laß deine Stimme in meinen Ohren klingen! denn deine Stimme ist süß und „dein Angesicht schön.[2]) Ganz schön bist du, meine „Freundin, und keine Makel ist an dir . . . . Du „hast mein Herz verwundet, (meine) Schwester, meine „Braut! Du hast mein Herz verwundet mit Einem „deiner Augen, ... Honigseim träufelt von deinen „Lippen, (meine) Braut! Honig und Milch ist unter „deiner Zunge und der Geruch deiner Kleider ist wie

[1]) Hohel. I. 14. — [2]) Hohel. II. 13. 14.

„des Weihrauchs Geruch. Ein verschlossener Garten „bist du, (meine) Schwester, meine Braut! ein ver„schlossener Garten, eine versiegelte Quelle.[1]) Thue „mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine „Taube, meine Unbefleckte![2]) Schön bist du, meine „Freundin! lieblich und zierlich, wie Jerusalem![3]) „Wie schön, wie zierlich bist du, Liebste, in der Lust!“[4])

Mit solchen und ähnlichen wunderbaren Ausrufen der Liebe versichert der König des Himmels, daß er der Bräutigam der Seele sei; es wäre daher überflüssig, noch weitere Beweise aus der hl. Schrift anzuführen.

Einsichtige Seelen werden erkennen, wie weit die Zärtlichkeit und die Zutraulichkeit der Braut geht, wenn sie in demselben Hohenliede weiter hören, daß sie ihn auffordert, sie zu küssen mit dem Kusse seines Mundes; wenn sie sagt: „Mein Geliebter ist „mir ein Myrrhen-Büschlein, das zwischen meinen „Brüsten weilt .... Seine Linke ist unter meinem „Haupte und seine Rechte umfaßt mich. Mein Ge„liebter ist mein und ich bin sein. Er führte mich „in den Weinkeller und ordnete in mir die Liebe.“[5])

Dieses Uebermaß der Zärtlichkeit und Vertraulichkeit erscheint sichtlicher in den Lebensbeschreibungen der Heiligen und in den Schriften Derer, die dasselbe verkostet und sich bemüheten zur Erhebung der Liebe des göttlichen Bräutigams und zur Entflammung der Herzen nach dieser Einigung irgendwelche Beschreibung zu geben. Als besonders empfehlenswerth nennen wir die Lebensbeschreibung der heiligen Theresia und ihr

---

[1]) Hohel. IV. 7. 9. 11.–12. — [2]) Hohel V. 2.
[3]) Hohel. VI. 6. — [4]) Hohel. VII. 6. — [4]) Hohel. II. 4. 16.

Werk „die Seelenburg"; ferner den „geistlichen Liebesgesang" und die „lebendige Liebesflamme" vom heiligen Johannes vom Kreuz. Glückselig derjenige, der es vermag, die Wunder der göttlichen Liebe an seinen vielgeliebten Seelen zu verstehen!

§. 2.

Sorgfalt der Braut.

Während die Zahl der Seelen, welche in dieser Weise mit ihrem Könige als Bräute verbunden sind, sehr gering ist, gibt es viele Seelen, die sich im Stande der Gnade befinden und deßhalb Bräute Gottes sind. Da sie indeß nicht selten unvollkommen und in der Liebe lässig befunden werden, wollen wir nach Anweisung der hl. Theresia sehen, welche Sorgfalt sie anwenden müssen, um den himmlischen Bräutigam zufrieden zu stellen und sich der besonderen Beweise seiner Liebe würdig zu machen. „Sieh also, welch' ein reines, heiliges, unbeflecktes Leben die Braut, welche der erhabene König so innig liebt, führt; wie wohlgeordnet sie in ihrem Innern und Aeußeren sein muß! Betrachte die Kleinodien und Zierrathen, mit welchen dieser Bräutigam seine Bräute zu schmücken pflegt, und bemühe dich, derselben würdig zu werden; er wird die Seele gewiß nicht arm, entblößt und ohne Schmuck lassen. Bitte seine göttliche Majestät um jene Kleinodien, welche derselben am meisten gefallen. Werfe dich ihm demüthig zu Füßen; dann möchte es ihm gefallen, dich mit himmlischer Huld aufzurichten, in seine Arme zu nehmen, wie einst der König Assuerus die Königin Esther in Gnaden aufnahm."[1])

[1]) Betr. III.

Die Seele betrachte sich hier als ein armes Kind von niedriger Herkunft, dem das Glück zu Theil geworden, von einem sehr reichen, vornehmen Herrn als Braut erwählt zu sein; sie erwäge dann, wie ein solches Kind sich verhalten müsse, wenn es Verständniß für dieses Glück hat, sich dankbar zeigen und die ganze Liebe des Bräutigams gewinnen will. Wie würde sie darauf bedacht sein, in Allem sich seinem Willen zu fügen, um ihm stets zu gefallen! Sie würde jeden Umgang und alle Personen fliehen, die sie nur im Geringsten entehren könnten. Stets würde sie sich in bester Weise schmücken, um ihres Bräutigams nicht ganz unwürdig zu erscheinen und ihm zu gefallen. Wie eingezogen und sittsam würde sie in ihrem Auftreten sein, damit er nichts an ihr zu mißbilligen hätte. Selbst von ihren Gedanken würde sie alles Ungeziemende und Unedle fern halten, worauf sie vor der Verlobung nicht einmal achtete.

Was nun eine in den Augen der Welt überglückliche Braut thun würde, um einem Menschen zu gefallen, der zwar von hohem Stande wäre, aber dennoch unzählige Mängel hätte, unzähligen Armseligkeiten unterworfen wäre, der schließlich doch von ihr getrennt werden müßte, um im Grabe zu vermodern: das thue die Seele, die Braut Gottes, um dem erhabensten Bräutigam zu gefallen, der die unendliche Schönheit und Güte selbst und ganz liebenswürdig ist, der ihr Bräutigam in alle Ewigkeit sein soll. In all' ihren Werken, in all' ihren Gedanken achte sie nur auf sein Wohlgefallen, um demselben um jeden Preis zu willfahren. Sie lebe eingezogen und hefte ihr Herz an keine Person, noch Sache dieser Erde, um sich selbst nicht durch niedrige, unwürdige Liebe

zu entehren. Sie schmücke sich durch möglichst vollkommene Uebung mit dem Geschmeide aller Tugenden und lasse weder in ihrem Innern, wo ihr Bräutigam wohnt, noch in ihrem Aeußern, also weder im Geiste, noch im Körper, irgend etwas zu, was ihrem Bräutigam mißfallen könnte, um ganz schön und makellos vor ihm zu erscheinen.

Sie betrachte bisweilen die Kleinodien und Zierrathen, nämlich die besonderen Gnaden und Geschenke, mit denen dieser liebenswürdigste Bräutigam seine Bräute zu schmücken pflegt, und sei darauf bedacht, derselben würdig zu werden. Sie thue so viel in ihren Kräften steht, um sich der erhabensten Gunst des Bräutigams würdig zu machen, und sei fest überzeugt, daß er sie nicht arm, entblößt und ohne Schmuck lassen werde. Denn der göttliche Bräutigam sieht zu gern, daß seine Bräute reich und schön geschmückt sind. Darum bitte sie um jene Kleinodien, die seiner göttlichen Majestät am meisten gefallen. Denn nimmermehr darf die Braut wähnen, sie könne sich geziemend schmücken, wenn sie ihrem Geschmacke folgt, da dieses nur nach dem Wohlgefallen des Bräutigams geschehen kann. Sie suche weder Andern, noch auch sich selbst, sondern ihm allein zu gefallen.

Sie bitte also vor Allem um jenen Schmuck, ohne welchen sie dem Bräutigam nimmermehr gefallen kann: die Demuth, die Einfalt, die Reinheit und die andern christlichen Tugenden. Betreffs der besondern Gnadengaben, welche nicht unbedingt nothwendig sind, überlasse sie sich ganz seinem göttlichen Wohlgefallen und wünsche nichts Anderes, als was er will. Wirft sie sich in dieser Verfassung demüthiger Entsagung zu

seinen Füßen, so wird sie seinen göttlichen Augen so sehr gefallen, daß er sie bisweilen mit himmlischer Huld aufrichten, sie in seine Arme nehmen wird, wie der König Assuerus die Königin Esther empfing. Er wird sie nämlich mit der Wonne seiner göttlichen Gegenwart entzücken und sie vielleicht bis zum Schauen des Lichtes seines göttlichen Antlitzes führen. Doch über die vollständige Selbstentsagung, womit die Seele sich in Gottes Hand geben muß, und über die Zärtlichkeit, die er ihr dann zu Theil werden läßt, werden wir in einem anderen Kapitel sprechen.

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung der dritten Bitte.

§. 1.

Erwägungen der Braut.

Die Braut möge auch, fährt die hl. Theresia fort, die Aermlichkeit ihrer Ausstattung, die sie zu dem „Verlöbnisse mitbringt, und andererseits die groß„artige, reiche Ausstattung des Bräutigams betrachten; „sie möge bedenken, daß er um den Preis seines „Blutes die Seelen vom Vater erkaufte, um sie, die „zuvor Sklavinnen waren, zu seinen Bräuten zu „machen; sie möge ferner erwägen, daß er deßhalb „mit gutem Grunde Blutbräutigam genannt werden „kann, der in der Taufe sich mit uns verlobte, indem „er uns den Glauben nebst den übrigen Tugenden und „Gaben, die den Schmuck unserer Seele ausmachen, „schenkte. Sie möge schließlich erwägen, wie kraft „dieser Verlobung alle Güter Gottes unser Eigenthum

„geworden und alle unsere Mühsalen und Qualen „diesem süßesten Bräutigam zugefallen sind; denn durch „den Tausch, den er mit uns machte, hat er uns seine „Güter übergeben und für sich unsere Uebel über„nommen. Mit welchem Schmerze wird Der, welcher „ihn liebt, sehen, daß man ihn beleidigt? mit welcher „Wonne, daß man ihm dient? Wer kann ohne Mit„leid und ohne daß ihm das Herz im Leibe zerspringen „möchte, jenen Bräutigam an die Säule gebunden, „an das Kreuz genagelt und in das Grab gelegt „sehen? Wer kann dagegen ihn triumphirend, aufer„standen von den Todten und verherrlicht erblicken, ohne „vor heiliger Freude aufzujubeln?"[1]) Bei all' diesen Erwägungen muß die Braut hauptsächlich auf die Nothwendigkeit der Selbsterkenntniß Bedacht nehmen.

§. 2.

Die Selbsterkenntniß.

„Die Selbsterkenntniß, sagt die hl. Theresia, ist „das Brod, das zu allen Speisen, auch den köstlichsten, „die sich auf dem Wege der Betrachtung darbieten, „verzehrt werden muß. Man könnte nicht leben ohne „dieses."[2]) Und an einer anderen Stelle sagt sie: „Achtet darauf, daß ihr das Gebet, wie erhaben eure „Betrachtung auch sein mag, allzeit mit der Selbst„erkenntniß beginnet und schließet. Ist das Gebet von „Gott (nämlich die Beschauung), so werdet ihr dieses „öfter thun, selbst wenn ihr es euch nicht ausdrücklich „vorgenommen oder diesen Rath nicht erhalten hättet; „denn es ist immer mit Demuth gepaart und er-

[1]) A. a. O. — [2]) Leben, 13. K.

„leuchtet die Seele immer mehr über ihr Nichts."[1]) Und wiederum: „Die Selbsterkenntniß ist niemals zu „vernachläßigen. Und ginge eine Riesenseele auf dem „Wege der Vollkommenheit, hundertmal müßte sie „wieder in diesem Punkte ein kleines Kind werden und „zur Mutterbrust zurückkehren. Denn nimmermehr „dürfen wir vergessen, und deßhalb werde ich noch sehr „oft wiederholen, daß keine Stufe des Gebetes zu er„haben ist, um eine häufige Rückkehr zum ersten Aus„gangspunkte überflüssig zu machen."[2]) Hiermit stimmt „der hl. Johannes vom Kreuz überein, wenn er sagt: „Gott verleiht alle Gnaden, die er der Seele erweist, „gewöhnlich in diese Selbstkenntniß eingehüllt."[3])

So sehr daher die Seele auch von Gott begünstigt, bereichert und mit den herrlichsten Gaben geschmückt ist, muß sie dennoch stets eingedenk sein, welch' armselige Ausstattung sie zu der Verlobung mitgebracht hat. Diese Ausstattung besteht in ihrem Nichts, in ihren Armseligkeiten und Sünden; denn dies allein kann sie in Wahrheit ihr Eigenthum nennen, von nichts Anderm aber mit Grund sagen: Das gehört mir! Alle Güter, die sie besitzt, die natürlichen wie die übernatürlichen, sind Geschenke Gottes; er allein ist der Verleiher, er allein auch der Herr. Sie möge daher wohl ihr Nichts, ihre Armseligkeiten, körperliche wie geistige, und vor allen die Sünden, die sie begangen und noch immer begeht, betrachten und sich dann so tief als möglich in der Gegenwart ihres göttlichen Bräutigams verdemüthigen.

---

[1]) Weg z. Vollk. 39. K. — [2]) Leben, 13. K.
[3]) Dunkl. Nacht. I. B. 12. K.

Diese Tugend der Selbsterkenntniß strahlt bei heiligen Seelen wunderbar hervor und begründet sie so tief in der Demuth, daß sie, je größer sie in den Augen Gottes werden, desto kleiner in ihren eigenen Augen erscheinen, so zwar, daß sie nie mehr Versuchungen der Hoffart zu erdulden haben. Die hl. Theresia sagt: „Ich glaube, der Teufel werde die „wahrhaft Demüthigen nicht einmal mit den ersten „Anregungen der Ueberhebung versuchen.“[1]) Solche Seelen werden sogar höchst überrascht und staunen wie über etwas Unmögliches, wenn sie merken, daß Jemand sie hochachtet und ehrt; sie halten sich für unwürdig, inmitten der Geschöpfe Gottes zu erscheinen, und glauben, daß es nichts Schlechteres geben könne, als sie.

Als Beispiel für das Gesagte möge unsere Heilige selbst dienen, welche also über sich selbst schreibt: „Mir „kommt es vor, als könnte ich, selbst wenn ich wollte, „dem eitlen Ruhme nicht nachgeben; ich vermag auch „nicht einzusehen, wie ich irgend eine dieser Tugenden „(von denen sie in dem Berichte gesprochen) als die „meine ansehen könnte; denn vor nicht langer Zeit „sah ich noch, daß ich viele Jahre hindurch keine be„sessen; und jetzt noch thue ich weiter nichts, als daß „ich immer neue Gnaden empfange, ohne daß ich „dafür Gott einen Dienst erweise: ich bin das unnützeste „Geschöpf der Welt. So betrachte ich bisweilen, wie „Alle außer mir voranschreiten, während ich für Nichts „tauglich bin. Dies sage ich nicht aus Demuth, son„dern weil es die reine Wahrheit ist.“[2])

---

[1]) Weg z. Vollkh. 12. K.
[2]) II. Bericht an ihre Beichtväter.

Der hl. Johannes vom Kreuz beschreibt solche demüthige Seelen sehr schön, wenn er sagt: „So „Vieles und Großes sie auch aus Liebe und Inbrunst „für Gott thun mögen, erscheint ihnen doch das, was „sie thun, als Nichts. Die Sorgfalt und Liebe drängt „und treibt sie in kurzer Zeit so sehr, daß sie nicht „achten, ob Andere etwas thun oder nicht. Haben sie „wirklich darauf Acht, so trägt Alles dazu bei, daß „sie glauben, alle Uebrigen seien besser, als sie. Sie „halten daher wenig von sich selbst und wünschen, „daß auch Andere wenig von ihnen halten, sie gering „schätzen und ihre Sachen mißachten. Noch mehr: „selbst wenn Andere sie loben und achten wollen, so „können sie es in keiner Weise glauben, es kommt „ihnen fremd vor, daß man dergleichen Dinge von „ihnen sagt . . . .

„Sie freuen sich über das Lob Anderer und be„trüben sich bloß darüber, daß sie Gott nicht dienen „wie Jene. Sie haben keine Lust, ihre eigenen Sachen „zu sagen; sie halten dieselben für so geringfügig, „daß sie sich sogar scheuen, sie ihren geistlichen Lehrern „mitzutheilen; denn es kommt ihnen vor, als seien „es Dinge, die der Rede nicht werth wären. Große „Lust hegen sie, ihnen ihre Fehler und Sünden zu „sagen, oder ihnen zu bedeuten, daß sie keine Tugenden „besitzen. Und so neigen sie sich in Betreff ihrer „Seelenangelegenheiten mehr zu Dem, der ihre Sachen „und ihren Geist geringer schätzt. Das ist die Eigen„schaft eines einfältigen, lauteren, wahrheitsliebenden „und Gott gefälligen Geistes. Denn da der weise „Geist Gottes in solchen demüthigen Seelen wohnt, „so treibt er sie an und neigt sie dahin, ihre Schätze „im Innern geheim zu bewahren und das Böse zu

„entfernen. Denn Gott gibt den Demüthigen nebst „den übrigen Tugenden diese Gnade, die er den Hof„färtigen versagt.

„Solche werden ihr Herzblut hingeben für Den, „der Gott dient, und werden, so viel an ihnen liegt, „dazu beitragen, daß ihm gedient werde. In den „Unvollkommenheiten, in welche sie sich fallen sehen, „ertragen sie sich mit Demuth und Gelindigkeit, mit „liebeathmender Furcht vor Gott und mit Vertrauen „auf ihn."[1])

Aus dem Gesagten erklärt sich der Ausspruch der hl. Theresia: „O mein Gott, wenn wir doch die „Größe unseres Elendes ermessen wollten! ohne diese „Einsicht bedrohen uns überall Gefahren und deßhalb „ist es uns ungemein heilsam, wenn man uns „Dinge befiehlt, durch die wir zur Erkenntniß unserer „Erbärmlichkeit kommen. Ich halte einen Tag „demüthiger Selbsterkenntniß, der uns un„zählige Kämpfe und Leiden gekostet hat, für „eine größere Barmherzigkeit Gottes, als „manche Tage voll ungestörter Betrachtung.[2]")

§. 3.

Erkenntniß der Geschenke Gottes.

Indeß soll, nach der Anweisung der hl. Theresia die Seele sich nicht immer mit der Betrachtung ihrer eigenen Mitgift, die in ihrem Nichts und der Bosheit ihrer Sünden besteht, beschäftigen, sondern sie soll auch bisweilen einen Blick auf die Aussteuer werfen, womit

---

[1]) Dunkl. Nacht d. Seele. I. B. 2. K.
[2]) Buch der Klostergründungen, 5. K.

der Bräutigam sie bereichert, auf die Gnade nämlich, und alle anderen Geschenke, die er seinen geliebten Seelen so freigebig ertheilt. Deßhalb bemerkt sie, daß man das Brod der Erkenntniß seiner Sünden „mit „Maß genieße, das will sagen: hat eine Seele sich „schon gedemüthigt, sieht sie ihre Hinfälligkeit, ihr „Unvermögen zu jeglichem Guten ein, tritt sie tief „beschämt vor ihres großen Königs Thron, schmerzt es „sie, seine unermeßliche Liebe mit so schwacher Liebe „zu erwiedern, . . . so muß sie sich den Betrachtungen „zuwenden, die der Herr selbst eingibt."[1])

Dasselbe wiederholt sie sehr weitläufig an einer andern Stelle, wo sie unter Anderm sagt: „Die De„muth arbeitet allezeit, wie die Biene, welche den Ho„nig im Korbe bereitet; . . . . beachten wir aber, wie „die Biene zuweilen ausfliegt, um von Blume zu „Blume zu schwärmen und Honig zu suchen: also „möge auch die Seele bisweilen aus sich selbst heraus„gehen, um die Größe und Majestät ihres Gottes zu „betrachten. . . . Verweilen wir immer bei der Be„trachtung unsers Elendes, so wird der Quell unseres „Lebens nie frei werden von dem Schlamme der Be„fürchtungen, des Kleinmuthes, der Verzagtheit."[2])

Hat daher die Braut die Armseligkeit ihrer Mitgift eingesehen, und sie ist dadurch zur Demuth und zum vollsten Mißtrauen auf sich selbst gekommen, so schaue sie auch auf die reiche Mitgift ihres Bräutigams, um Muth zu fassen, im möglichst unbegrenzten Vertrauen zu wachsen. Sie betrachte die Kostbarkeit, Erhabenheit und Würde dieser Mitgift im heiligsten Blute, das ihr Bräutigam für sie vergossen; denn in

---

[1]) Leben, 13. K. — [2]) Seelenb. I. W. 2. K.

dem Verdienste dieses Blutes liegt die ganze Mitgift: „Ein Blutbräutigam bist du mir,“[1]) sagte Sephora zu Moyses, ein Blutbräutigam der Seele ist gleichfalls Jesus. Denn durch die Vergießung seines Blutes hat er sie erkauft, erlöst und zu seiner Braut gemacht. Deßhalb bereichert er sie mit allen Gütern, überhäuft sie mit allen Tröstungen und läßt sie zu seiner innigsten Freundschaft zu, bis er sie in der Herrlichkeit mit sich vereinigt.

Sehr bemerkenswerth ist der Tausch, den er mit der Geliebten machen wollte, da er alle ihre Armseligkeiten (mit Ausnahme der Sünde) für sich wählte und ihr alle seine Güter ertheilte. Er nahm für sich die Armuth, die Verachtung, die Leiden, den Tod, welches unsere Armseligkeiten sind, um ihr Reichthümer, Ehre, Freude und das ewige Leben, welches seine Güter sind, mitzutheilen.

§. 4.

Liebe der Braut.

Hier soll unterdessen die Braut bedenken, wie ihre Liebe gegen einen solchen Bräutigam beschaffen sein müsse: sie muß stark und opferwillig sein und sogar vor der Vergießung des Blutes nicht zurückbeben. Manche Seelen möchten sich mit Jesus vermählen, jedoch nur in zarter und freudiger Liebe; jene starke Liebe, jene Liebe, die selbst vor dem Blutvergießen nicht erbebt, die nicht zufrieden ist noch zufrieden sein kann, wenn es nicht soweit kommt, schreckt sie zurück, entmuthigt sie; und doch ist das die Liebe, welche die Seele zu Jesus beseelen soll. Wenn der Geist in

[1]) Exodus VI. 25.

Wonne und Genüssen schwelgt, dann ist es leicht, ja nothwendig, möchte ich sagen, Jesus zu lieben. Der hl. Petrus empfand bei der Verklärung auf Thabor gar kein Widerstreben, bei Jesus zu bleiben; ohne zu bedenken, was er sagte, schlug er den Bau dreier Zelte für seinen Meister, Moyses und Elias vor[1]) und bedachte nicht, daß er selbst obdachlos geblieben wäre. Wie ganz anders zeigte er sich im Richthofe! Dort sah er seinen Meister nicht mehr mit Herrlichkeit umgeben, sondern mit Schimpf und Schande bedeckt; dort sah er ihn nicht inmitten zweier Propheten, sondern inmitten der Henkersknechte; dort sah er ihn verspottet und verhöhnt, der Verutheilung zum Tode nahe; dort stand er in der Ferne und verläugnete ihn.[2]) Woher dieser Unterschied? Seine Liebe war noch sehr schwach und unvollkommen; daher war er schnell bereit, sich mit Jesus zu freuen, aber weit entfernt, die größten Leiden mit ihm zu erdulden. Als er aber die Fülle der Liebe am Pfingstfeste empfangen hatte, da schauderte er nicht mehr vor dem Leiden, noch vor dem Blute zurück, sondern brannte vor Verlangen nach dem Martertode.

Ihr täuscht euch indeß nicht, fromme Seelen, wenn ihr auch schon hier auf Erden herrliche Genüsse von der Liebe eueres Bräutigams erwartet; er wird euch bisweilen umarmen und an sein Herz drücken; er wird euch bisweilen die Proben der ewigen Wonnen, die er in seiner Rechten hält, verkosten lassen: indeß ist jetzt nicht die Zeit, in der er euch die größten Beweise seiner Liebe geben wird, wie ja auch ihr sie ihm nicht gebet. Die Zeit, in der er euch besondere

---

[1]) Markus IX. 4. — [2]) Matthäus XXVI. 72.

Beweise seiner Liebe geben wird, wird dann eintreffen, wenn es euch scheint, als entfernte er sich von euch, als ließe er euch in Finsterniß und Betrübniß; wenn er von euch jedes, selbst das Opfer des Lebens, fordert; denn wenn ihr dann treu bleibt und euch freudig bereit zeigt, jedes Leiden der Seele wie des Leibes zu tragen, so legt ihr die herrlichsten Beweise wahrer Liebe ab.

Verlanget daher, theure Seelen, jetzt nicht so heftig nach Süßigkeiten und Wonnen. Ihr sollt euch ja die ganze Ewigkeit hindurch in unaussprechlicher Weise mit ihm erfreuen; so heftig auch euer Verlangen nach Wonne sein mag, die Ewigkeit wird sie befriedigen. Dahingegen habt ihr nur die wenigen Augenblicke dieses Lebens, um ihm in besagter Weise eure Liebe zu erweisen. Wenn ihr also weise seid, so dürfet ihr jetzt nur verlangen, mit eurem Bräutigam zu leiden, und müsset stets eingedenk sein, daß das Glück, mit ihm und aus Liebe zu ihm zu leiden, im Tode enden und in Ewigkeit nicht wiederkehren wird. Wie gemäßigt sind doch die Forderungen eures Bräutigams! Ihr sollt mit ihm leiden und mit ihm euch erfreuen; doch soll euer Leiden nur wenige Augenblicke, eure Freude die ganze Ewigkeit hindurch dauern! Möchtet ihr nicht wünschen, daß von diesen Augenblicken keiner ohne Leiden sei, wie ja in der Ewigkeit keiner ohne Freuden sein wird?

§. 5.

In welcher Absicht die Braut geistige Freuden wünschen dürfe.

Wollet ihr indeß auch schon in diesem Leben einen Vorgeschmack der ewigen Freuden genießen, so billigt

unsere Heilige diesen Wunsch, da ja auch sie einst den Herrn um Geistestrost bat; denn sie fügt selbst hinzu: „Ich wußte, daß es erlaubt sei, eine solche Bitte zu thun.“[1]) Erbittet sie daher in der Absicht, damit ihr dadurch zur besseren Ertragung der Leiden ermuthigt und gestärkt werdet. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Tröstungen wünschenswerth und gut; aus diesem Grunde ertheilt sie der göttliche Bräutigam seinen Bräuten, und zwar um so größere und ausgezeichnetere, je größer die Leiden sind, die sie aus Liebe zu ihm erdulden sollen. Bisweilen erfüllt er sie mit so herrlicher Süßigkeit und so köstlicher Lust, daß das menschliche Herz nicht im Stande sein würde, dieselben zu fassen, wenn er es nicht erweiterte: indeß ist auch dieses die Vorbereitung auf große, übermenschliche Leiden, wie die hl. Theresia lehrt, wenn sie sagt: „Ich „bin überzeugt, daß Gott den Beschaulichen die größ„ten Kreuze auflegt. Da er sie auf einem sehr rauhen „und beschwerlichen Weg führt, so daß es ihnen bis„weilen scheint, sie gingen verloren, . . . so ist es „nothwendig, daß seine Majestät ihnen Erquickung „reiche, und zwar kein Wasser sondern Wein, damit „sie von diesem Weine Gottes berauscht, gewissermaßen „ihre Leiden nicht fühlen und Kraft haben, sie zu „ertragen.“[2]) Verlanget daher keine geistige Freuden, um euch nur daran zu ergötzen; denn dafür ist die jetzige Zeit nicht; sondern, wenn ihr sie wünschet, so geschehe dies in der Absicht, um desto besser für euren Bräutigam leiden zu können.

---

[1]) Leben, 9. K — [2]) Weg z. Vollk. 18. K.

§. 6.

Schluß der Betrachtung.

Mit folgendem Punkte schließt die Heilige ihre Betrachtung: „Es wird sehr zweckmäßig sein, ihn an „diesem Tage im Garten zu betrachten, wie er sich „vor seinem himmlischen Vater niederwarf, Blut „schwitzte und zum Vater mit der vollkommensten Hin„gebung sprach: Nicht mein, sondern Dein Wille „geschehe!"[1]) Hier sieht die Seele ihren Bräu„tigam, wie er bereitwillig die Schläge, die Geißeln, „die Dornen, das Kreuz, die Nägel und den schreck„lichsten Tod aus Liebe zu ihr annimmt; sie sieht, „wie er, trotzdem seine menschliche Natur sich so ge„waltig dagegen sträubt, daß er in die Todesangst „versetzt wurde, und blutiger Schweiß seinen Körper „bedeckte, Alles auf sich nimmt."

Diese Erwägung paßt am besten zu dieser Bitte; denn sie enthält nicht nur alle Schmerzen des bitteren Leidens, die Jesus damals im Geiste duldete, sondern sie zeigt uns auch, wie Jesus gerade damals das Gebet verrichtete, was er uns in dieser Bitte lehrt: Dein Wille geschehe! indem er sich trotz des Uebermaßes der Leiden vollständig dem Willen des Vaters unterwarf. Ueber diese Gleichförmigkeit des Willens werden wir später noch eingehender sprechen.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die hl. Theresia mit besonderer Liebe diesen Zug aus der Leidensgeschichte betrachtete: „Während vieler Jahre

---

[1]) Betr. III.

„hatte ich die Gewohnheit, Abends vor dem Einschlafen,
„wenn ich mich zur nächtlichen Ruhe empfahl, ein
„wenig an das Gebet Christi am Oelberg zu denken.
„Ich that es schon, ehe ich Nonne war . . . und ich
„glaube, daß es meiner Seele sehr vortheilhaft war.“[1])

Achtes Kapitel.

Fortsetzung der dritten Bitte.

§. 1.

Was die Braut dem Bräutigam darbringen solle.

Die Heilige spricht sich über die nothwendige Gleichförmigkeit des Willens der Braut mit dem des Bräutigams in folgender Weise aus: „Nachdem unser „guter Meister für uns gebetet und uns um so werthvolle Güter, welche Alles in sich fassen, was wir „nur wünschen können, bitten gelehrt; nachdem er „uns die große Gnade erwiesen, daß er uns zu seinen „Brüdern gemacht hat: laßt uns jetzt betrachten, was „wir nach seinem Willen seinem Vater geben sollen, „was er für uns darbringt und was er von uns „fordert. Denn es ist unsere Pflicht, daß wir ihm „für so große Wohlthaten, die er uns erwiesen, „wenigstens einige Dienste leisten.“[2])

Die Heilige weist uns also auf das höchste Glück, das Reich Gottes, hin, welches der göttliche Lehrmeister für uns erbeten; auf seine Anweisung, wie wir dasselbe erbitten sollen; auf die hohe Gnade der gött=

---

[1]) Leben, 9. K. — [2]) Weg z. Vollk. 32. K.

lichen Kindschaft, wodurch er uns geadelt, und mahnt uns dann, dessen zu gedenken, was er von uns als Gegenbeweis für seine so große Liebe fordert. Sie wendet sich darauf an ihren Geliebten: „O guter Jesus, wie „wenig geben wir, und wie Vieles erbittest Du für „uns! Doch was sage ich? es ist an sich nichts im „Verhältnisse zu dem Vielen, was wir schulden und „zu der Größe des Herrn! Aber wie wunderbar, o „Herr, kommst Du unserer Armuth zu Hülfe! denn „wir geben dem Vater Alles, was wir vermögen, „wenn wir mit Herz und Mund sagen: Dein Wille „geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

„Du hast wohl daran gethan, o guter Meister, „die vorhergehende Bitte an Deinen Vater zu richten, „damit wir befähigt würden, das zu erfüllen, was Du „in unserm Namen versprichst. Denn fürwahr, o „Herr, wäre dieses nicht geschehen, so würde ich es „für unmöglich halten. Allein sobald Dein Vater auf „Deine Bitte uns hier sein Reich gibt, weiß ich, daß „auch wir Deine Zusage erfüllen und geben werden, „was Du in unserm Namen schenkest. Denn wenn „die Erde (d. h. unser irdisch gesinntes Herz) zum „Himmel geworden ist, wird es mir möglich sein, „Deinen Willen in mir zu vollbringen. Allein ohne „dieses wüßte ich nicht, wie es gelingen sollte, zumal „da die Erde unserer Herzen so trocken und dürre ist, „und Du so Großes in unserm Namen aufopferst."[1])

Die Heilige spricht hier die tröstliche Lehre aus, daß wenngleich das Geschenk unsers Willens im Vergleich zu dem, was uns Gott schenkt, wie nichts zu achten ist, dasselbe dennoch für uns etwas Großes,

---

[1]) A. a. O.

ja Alles sei, da uns nichts weiter erübrigt. Denn der Mensch, welcher Gott seinen eigenen Willen vollständig übergibt, behält für sich nichts mehr übrig; es bleiben ihm weder Ehren, noch Reichthümer, noch Vergnügen, noch Gesundheit, noch auch das Leben; er hat Alles Gottes Händen übergeben, damit er darüber ganz nach seinem Wohlgefallen verfüge.

§. 2.

Nähere Bestimmungen dieser Darbringung.

Die Seele, welche Gott ihren Willen zum Opfer bringt, übergibt sich selbst und Alles, was sie besitzt, in die Hände des Bräutigams. Das ist der Anfang und das Ende der ganzen Vollkommenheit, wonach sie streben muß, um ihrem liebenswürdigsten Geliebten zu gefallen.

Das ist der Anfang der Vollkommenheit; denn so lange die Seele sich nicht ganz den Händen Gottes übergeben, so lange sie mit Bedacht etwas als ihr Eigenthum zurückbehalten will, — was der Fall wäre, wenn sie z. B. einen Lebensstand dem andern, eine Beschäftigung der andern vorzöge; wenn sie bereit wäre ein Opfer zu bringen, nicht aber ein anderes; wenn sie nicht gleichmüthig gegen alle irdischen Vorfälle gesinnt wäre; wenn sie mit einer gewissen Aengstlichkeit mehr dieses als jenes suchte, seien es weltliche oder geistige Güter: — so lange sie solche Gesinnungen hegt, ist sie zur Erlangung der Vollkommenheit nicht vollkommen befähigt.

Sobald sie daher die ersten Regungen der göttlichen Liebe merkt und inne wird, daß der himmlische Bräutigam von ihrem Herzen ausschließlich Besitz neh-

men will, bitte sie ihn, nicht länger zu warten: „Wer es hört, der spreche: Komm .... komm, Herr Jesu!“[1]) Sie bringe sich ihm vollständig ohne allen Vorbehalt dar.

Dieses Opfer ist das Ziel der ganzen Vollkommenheit; denn die erste Darbringung sowie auch die späteren Erneuerungen sind gewöhnlich in Wirklichkeit nicht so vollendet, wie die Worte es auszudrücken scheinen. Die Seele spricht: Herr, Dir übergebe ich mich und alles Meinige, aber ohne es zu merken, hängt ihr Herz noch an sehr vielen Dingen, wie es bei vorkommenden Fällen sich zeigt. Daher muß sie stets auf die Läuterung des Herzens bedacht sein, und immer wieder das Opfer erneuern, damit sie allmälig ganz rein vor Gott werde und sich schließlich in aller Wahrheit ganz seinen Händen übergebe. Dann wird sie die höchste Vollkommenheit erreichen, die in diesem Leben erreicht werden kann.

Jede Seele, die wahrhaft dem lieben Gott zu gefallen verlangt, erneuere recht oft mit großer Demuth und Liebe diese Hingabe und werde nicht müde, dieses bis zum Tode fortzusetzen. Glücklich die Seele, welche dieselbe dann wenigstens so vollkommen macht, wie sie sein sollte!

Diese Hingabe muß die Seele und ihre Fähigkeiten, den Körper mit seinen Sinnen, die Gesundheit und das Leben, den Beruf und seine Pflichten, den Besitz und die Ehre, die Verwandten und Freunde, kurz Alles umfassen: wir müßen uns bereit erklären,

---

[1]) Geh. Offenb. XXII. 17. 20.

bereitwilligst jedes Opfer zu bringen, was Gott von uns fordert, mit Allem, was wir sind und haben, keinem Andern als Gott allein, hier wie im Jenseits, in der Weise zu dienen, wie es ihm wohlgefällig ist.

§ 3.

Die Erde ein Himmel.

Sehr richtig bemerkt die hl. Theresia, der göttliche Heiland erflehe in dieser Bitte mit uns und für uns die erhabenste Gnade, die wir nicht so leicht zu erlangen hoffen dürften, wenn die zweite Bitte vom Reiche Gottes nicht bereits erhört wäre. Daher sagt sie mit Recht, es sei unmöglich, daß der heilige Wille Gottes auf Erden in gleicher Weise wie im Himmel geschehe, wenn nicht die Erde in gewisser Weise in den Himmel umgewandelt werde.

Dort oben geschieht Gottes Wille in der vollkommensten Weise; denn Gott herrscht dort ganz allein; kein Wille kann von dem seinen abweichen. Hier aber herrscht die Sünde, und daher sind unzählige Willen dem göttlichen entgegengesetzt. Jede Bewegung der himmlischen Herzen ist eine Bewegung des wesentlich vollkommnen göttlichen Willens und daher nothwendig auf das Gute gerichtet. Jede Bewegung der irdischen Herzen dagegen ist aus sich die Bewegung eines fleischlichen Willens, der seiner Natur nach unvollkommen und (nach dem Sündenfalle Adams) zum Bösen geneigt ist. Darum ist es nothwendig, daß das Reich Gottes, seine Gnade und Liebe in unsere Herzen komme, damit sie unsern Willen regeln und heiligen, aus einem irdischen einen himmlischen machen und in dieser Weise diese armselige Erde in einen kostbaren Himmel um-

wandeln: dann wird Gottes Wille hier auf Erden von den Sterblichen in derselben Weise, wie von den Seligen im Himmel erfüllt werden.

Wenn dann überdieß die hohe Gnade der Beschauung, die ein glückseliges Reich Gottes und der Anfang des Paradieses ist, der Seele zu Theil wird und sie adelt, so wird unsere irdische Seele viel leichter und vollkommener in einen Himmel umgewandelt, und wir werden den Willen Gottes nach dem Beispiele der Himmelsbewohner immer besser erfüllen.

§. 4.

Gott will, daß wir leiden.

Fragen wir, was denn Gottes Wille in Bezug auf uns sei, so antwortet uns die hl. Theresia: Gott will, daß wir leiden, und zwar mehr oder weniger nach dem Maße unserer Liebe. „Offenbar ist es — sind ihre „Worte[1]) — daß Gott diejenigen, die er sehr liebt, „auf dem Wege der Leiden führt, und je größer seine „Liebe ist, desto härter sind die Leiden .... Es wäre „thöricht, zu meinen, er nehme verzärtelte Leute, die „ohne Leiden leben wollen, in seine Freundschaft auf. „Ich bin fest überzeugt, daß er seinen Freunden die „größten Leiden sendet." Und an einer anderen Stelle schreibt sie: „Der Herr weiß, wie viel Jeder „leiden kann; sieht er, daß eine Seele stark ist, so „unterläßt er es nicht, seinen Willen an ihr zu er„füllen. Deßhalb will ich euch lehren und euch daran „erinnern, was eigentlich sein Wille sei. Ihr dürft „nicht denken oder fürchten, daß er euch Reichthümer,

---

[1]) Weg z. Vollk. 17. K. n. 1.

„Vergnügen, Ehren, oder sonstige irdische Dinge ge-
„ben wolle; nein! so wenig liebt er euch nicht . . . .
„Wollt ihr wissen, wie er sich gegen die verhält,
„welche diese Worte (Dein Wille geschehe) in aller
„Wahrheit zu ihm sprechen? Fraget nur seinen glor-
„würdigsten Sohn, der diese Worte auch mehrmals
„sprach, da er im Garten betete![1]) Und weil er sie
„aus ganzem Herzen und mit voller Hingebung sprach,
„so sehet, wie gut der Vater seinen Willen an ihm
„vollbracht, welche Trübsale, Schmerzen, Verschmä-
„hungen und Verfolgungen er ihm gesandt hat, bis
„er endlich sein Leben durch den Tod am Kreuze
„endete! Sehet da, meine Töchter, was er Dem, den
„er mehr als alle Menschenkinder liebte, gab! Dar-
„aus könnt ihr schließen, was sein Wille sei."[2])

An einer anderen Stelle schreibt die Heilige: „O
„Du Sohn des ewigen Vaters! O Du Herr Jesus
„Christus, wahrer König des Weltalls! was hast
„denn Du in der Welt zurückgelassen, was Deine
„Nachkommen erben könnten? Was hast denn Du,
„o Herr, noch weiter besessen, als Arbeit, Schmerz und
„Schmach und endlich den rauhen Balken, auf dem
„Du die Todesangst ausgestanden hast! O Herr,
„wollen wir wirklich deine Kinder sein und nicht auf
„unsere Erbschaft verzichten, so ziemt es sich nicht vor
„dem Leiden zu fliehen. Dein Wappen sind Deine
„fünf Wunden, und das, meine Töchter, muß auch das
„unserige sein, wenn wir sein Reich erben wollen;
„denn nicht in Ruhe und Freude, nicht durch Ver-
„mögen und Ansehen wird das gewonnen, was er
„mit all seinem Blute erkauft hat. O ihr vornehmen

[1]) Lukas XXII. 42. — [2]) Weg z. Vollk. 32. K.

„Leute, thut eure Augen auf um der Liebe Gottes „willen, und schauet einmal die wahren Ritter Jesu „Christi, die wahren Fürsten seiner Kirche an, einen „Petrus, einen Paulus, und dann fraget euch, ob sie „die Wege gingen, auf denen ihr gehet? Glaubt ihr „etwa, es gebe für euch andere Wege? O glaubt „das nur nicht!"[1])

Der Heiland selbst wollte diese wichtige Lehre ausdrücklich bestätigen: denn eines Tages erschien er der hl. Theresia und sprach zu ihr: „Meinst du, Kind, „es sei ein Verdienst, zu genießen? Nein, arbeiten, „leiden, lieben, das ist verdienstlich. Du hast nicht „gehört, daß der hl. Paulus öfter als einmal den „Vorgeschmack der himmlischen Freude genoß, wohl „aber, daß er sehr oft und viel zu leiden hatte. Be„trachte mein Leben: wie ist es leidenvoll und nur „auf dem Tabor hörtest du von meiner Seligkeit. „Siehst du meine Mutter, die mich auf ihren Armen „trug, so wähne nur nicht, daß sie dieses Glück ohne „große Schmerzen genoß. Seitdem sie Simeons Worte „vernahm, erleuchtete mein Vater sie über die Leiden, „die meiner warteten. Die großen Heiligen, die von „Gott geführt in der Wüste lebten und schwere Buß„werke übten, in welchen Schlachten kämpften sie nicht „gegen den Teufel und gegen sich selbst und doch „waren sie oft lange, lange Zeit ohne irgend einen „geistlichen Trost. Glaube mir, mein Kind, wen „mein Vater am meisten liebt, dem schickt er „die größten Leiden; sie geben das Maß „seiner Liebe an. Und wie kann ich dir meine „Liebe besser beweisen, als wenn ich das für dich be-

[1]) Buch der Klostergründungen, 10. Kap.

„gehre, was ich für mich gewählt habe? Schau an „diese Wunden: so weit werden deine Schmerzen nie„mals gehen. Der Weg der Leiden ist der Weg der „Wahrheit. Begreifst du das, so wirst du mit mir „all die verlornen Kinder der Welt beweinen, deren „Gedanken und deren Streben einem ganz entgegen„gesetzten Ziele zugewendet sind."[1])

Sonach ist es über allen Zweifel erhaben, was der Wille Gottes sei. Er will, daß wir leiden sollen. Daher sagt die Heilige weiter:

„Das also sind seine Geschenke, die er für uns „hienieden bestimmt hat. Er theilt sie nach dem Maße „der Liebe aus, die er zu den Einzelnen trägt. Den„jenigen, welche er mehr liebt, spendet er von diesen „Gaben mehr; denen aber, die er weniger liebt, gibt „er weniger. Sind wir muthig und lieben wir ihn „sehr, so schickt er uns sehr viele Leiden; lieben wir „ihn wenig, so schickt er auch wenig. Denn er weiß, „daß, wer Gott liebt, auch vieles für ihn leiden kann; „wer ihn aber wenig liebt, dem wird er wenig geben. „Ich halte daran fest, daß das Maß unserer Liebe „auch das Maß unserer Kraft zum Leiden sei; eine „große Liebe kann ein großes Kreuz tragen, eine kleine „Liebe nur ein kleines."[2])

Wenn wir also beten, der Wille des Herrn möge geschehen, so bitten wir nach der Erklärung der hl. Theresia um die Gnade, aus Liebe zu Jesus Leiden zu erdulden: denn sein Wille geht dahin, daß wir in

---

[1]) Buch der Klostergründungen. Dritter Bericht.
[2]) Weg z. Vollk. 32. K.

diesem kurzen Erdenleben, mit ihm, unserm Bräutigam, leiden, weil er die Freuden für das ewige Leben bestimmt hat.

Die Heilige sieht indeß voraus, daß es manchen Seelen an Kraft und Muth gebrechen werde, Gott ausdrücklich um die Gnade der Leiden zu bitten, weil ihr Geist zwar willig, ihr Fleisch aber schwach ist.[1]) Deßhalb tadelt sie, gemäßigt wie sie immer ist, diejenigen nicht, „welche aus Demuth unterlassen, um Lei„den zu bitten, weil sie glauben, dieselben nicht ertra„gen zu können.“ Gewiß handelt derjenige nicht schlecht, welcher vom lebendigen Gefühle seiner Schwäche ergriffen, es nicht wagt, Gott um Leiden und Mühseligkeiten zu bitten, trotzdem diese die kostbarsten Geschenke sind, die er seinen Auserwählten auf Erden ertheilt. Es genügt, daß er bereit sei, alle Leiden von der Hand Gottes anzunehmen, die ihn treffen werden. Die Seele wird dann also zu ihrem göttlichen Bräutigam sprechen: „Ich fühle mich so schwach und hinfällig, daß ich nicht einmal die Kraft besitze, das geringste Kreuz zu tragen; daher fürchte ich mich, Dich darum zu bitten. Da ich indeß weiß, daß es für mich kein größeres Unglück geben könnte, und daß Du keine schwerere Strafe über mich verhängen könntest, als wenn Du mich ohne Kreuz ließest, so bin ich bereit, das Kreuz mit Liebe zu umfassen, welches Du dich würdigen wirst, mir zu schenken, indem ich einzig und allein von Deiner Güte die nothwendige Stärke hoffe.“ Diese Gesinnung der

[1]) Markus XIV. 38.

Demuth und der Selbstentsagung wird dem Herrn gefallen und ihn zufrieden stellen.

§. 5.

Mit welchem Muthe man um diese Gnade bitten könne.

Hat aber die Seele die furchtbarsten Leiden, die ihr Bräutigam aus Liebe zu ihr erduldete, betrachtet und seine göttliche Süßigkeit in etwa verkostet; ist sie von dem starken und lieblichen Weine seiner Liebe gleichsam berauscht und fühlt sie himmlische Kraft und ein starkes Sehnen in sich, viel zu leiden, um ihrem Geliebten glänzende Beweise ihrer Liebe zu geben: so fürchte sie nicht um Leiden und Mühseligkeiten zu bitten. Wenn der Herr sie ihr schicken wird, so wird sie hinreichende Kraft haben, dieselben zu ertragen. „Ich bin fest überzeugt, daß der Herr dem, welchem „er eine Liebe verleiht, die sich zu solchen Proben an„bietet, auch die Kraft zur Ertragung geben werde.“[1]) Ist aber die Seele noch nicht in der gehörigen Verfassung, ist sie noch zu schwach, so wird Gott auch dann, wenn sie um Leiden bittet, ihr dieselben nicht schicken, sondern diese Gnade verschieben. Deßhalb sagt die Heilige: „Ich muß über die Personen lächeln, „die es nicht wagen, den Herrn um Leiden zu bitten, „weil sie fürchten, sie möchten sogleich erhört werden;“[2]) gerade als ob der Herr seine Gnaden austheilte, ohne auf die Benutzung derselben zu achten.

Er selbst sagte einst zur hl. Gertrudis, er ahme der Mutter nach, die ihr Kind in die Nähe des Feuers

---

[1]) A. a. O. — [2]) A. a. O.

bringt, um es zu erwärmen, so oft er seine Auserwählten an das Feuer der Trübsal versetze, um ihre Liebe zu entzünden. Die Mutter hält dann ihre Hand zwischen dem Kinde und dem Feuer, damit die Wärme geregelt sei, und die Flamme das Kind erwärme, aber nicht verbrenne.[1]) Darum sagt unsere Heilige, wenn sie von den furchtbaren Schmerzen, womit Gott die Beschaulichen heimzusuchen pflegt, spricht: „Gott „schickt nicht mehr, als man ertragen kann, und ver„leiht zunächst die Geduld."[2]) Somit braucht also die Seele, welche den Herrn um Leiden bittet, nicht zu befürchten, daß sie nicht in der rechten Weise erhört werde.

§. 6.

Nothwendigkeit der Ergebung.

Der Herr verlangt, ob wir nun ausdrücklich um Leiden bitten oder nicht, daß wir aus Liebe zu ihm mehr oder weniger in dieser Welt leiden, und daß wir, wenn wir ihm sagen: Dein Wille geschehe, wenigstens einschließlich auch um die Gnade der Leiden bitten. Wir müssen uns also bezüglich der Leiden ergeben und nach der Bemerkung der Heiligen wenigstens in diesem Falle aus der Noth eine Tugend machen und willig mit Verdienst das tragen, was wir sonst ohne alles Verdienst und mit Unwillen tragen würden. „Bedenket es wohl, meine Töchter, sein „Wille muß im Himmel wie auf Erden geschehen, wir „mögen wollen oder nicht. Folget daher meinem „Rathe, glaubet mir und machet aus der Nothwendig„keit eine Tugend."[3])

---

[1]) Pacetti, Schule der hl. Gertrud. 3. K.
[2]) Seelenb. VI. 1. — [3]) Weg z. Vollk. 32. K.

Tief durchdrungen von der Erkenntniß der Schönheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit des göttlichen Willens, wendet sie sich dann mit folgenden Worten an Gott: „O mein Gott! wie tröstlich ist es für mich, „daß Du die Vollbringung Deines Willens nicht von „einem solch' ungeordneten Willen, wie der meinige ist, „abhängig gemacht hast. Wie stände es wohl um „mich, wenn die Erfüllung Deines Willens im Him„mel und auf Erden in meiner Hand läge! Daher „gebe ich Dir jetzt meinen Willen frei und ungezwun„gen hin, wiewohl ich es auch jetzt nicht ganz ohne „Eigennutz thue; denn lange schon habe ich es er„probt und erfahren, welch' großer Gewinn mir dar„aus erwächst, wenn ich meinen Willen dem Deini„gen frei unterwerfe. O meine Schwestern! welch' „herrlicher Gewinn ist dieses für uns! Aber auch „welch' großer Verlust, wenn wir nicht erfüllen, was „wir dem Herrn im Vater unser sagen, wenn wir „nicht erfüllen, was wir ihm versprochen!"[1])

So jubelte die hl. Theresia bei dem Gedanken, daß Gottes Wille stets geschehen muß, und zwar unabhängig von unserm Willen. Das ist der größte Trost der Heiligen, daß Gottes Wille immer erfüllt wird, daß weder menschliche noch teuflische Bosheit die Erfüllung verhindern können. In der einen oder andern Weise wird er immer erfüllt, und selbst die verkehrtesten Willen tragen dazu bei, ohne es zu wollen.

Gott der Herr wollte Joseph, den Sohn Jakobs, zur höchsten Würde und Macht erheben und bediente sich zu diesem Zwecke der Bosheit seiner neidischen

---

[1]) A. a. O.

Brüder; denn er ließ es zu, daß diese ihn den Kaufleuten als Sklaven verkauften, die ihn nach Aegypten brachten, wo er seine außerordentlichen Gaben kundthun sollte, und seiner eine wunderbare Erhöhung wartete. Die Brüder handelten also in ihrer Bosheit gegen den göttlichen Willen, trugen aber zugleich zur Erfüllung desselben bei.[1] — Die boshaften Feinde des Heilandes brachten ihn zum Kreuzestode, um seinen Ruhm und Namen zu vernichten; aber der himmlische Vater bediente sich ihrer Bosheit, um ihn zu erhöhen und seinen Namen über alle Namen zu verherrlichen, wie er es in seiner unendlichen Weisheit beschlossen hatte. — So tragen die Teufel und alle bösen Menschen dazu bei, die Auserwählten zu reinigen, ihre Kronen zu verschönern, wie es die göttliche Barmherzigkeit will, und zugleich die Verworfenen zu strafen, wie es die göttliche Gerechtigkeit fordert. Der Wille Gottes geschieht also immer.

Welch' herrliches Schauspiel wird es sein, wenn wir am Tage des letzten Gerichtes sehen werden, wie der liebenswürdige, heilige, anbetungswürdige Wille Gottes sogar bis in's Kleinste und zum Spotte aller seiner Feinde stets erfüllt ward! Beseligendes Schauspiel für Die, welche denselben freudig erfüllten; furchtbarer Anblick dagegen für Jene, die gegen ihren Willen denselben erfüllten oder zu seiner Erfüllung beitrugen!

[1] 1. Moses XLV. 8.—9.

Neuntes Kapitel.

Schluß der dritten Bitte.

§. 1.

Das Geschenk des eigenen Willens muß unwiderruflich sein.

Die hl. Theresia spricht sich über die vollständige Uebergabe unsers Willens an Gott in folgender Weise aus: „Wenn ihr, meine Schwestern, Gott „wahrhaft liebet, so strebt darnach, daß eure Versiche„rungen, die ihr diesem großen Herrn machet, nicht „bloß Höflichkeitsformeln seien, sondern fasset Muth „und bestrebt euch, Alles, was seiner Majestät euch „aufzulegen gefallen wird, zu ertragen. Denn, opfert „ihr euren Willen in anderer Weise auf, so bietet ihr „ihm dieses Kleinod gleichsam an, bittet ihn, es an„zunehmen, ziehet aber sofort eure Hand zurück, um „es zu behalten, sobald er es in Empfang nehmen „will. So darf man dessen, der unsertwegen ohne„hin so viel Schimpf und Schande gelitten, nicht „spotten! Das allein müßte uns bestimmen, einer „Verhöhnung, die leider allzuhäufig ist — denn sie „wiederholt sich, so oft wir diese Worte des Vater „unser beten — ein Ende zu machen.

„Laßt uns ihm also das Kleinod, das wir ihm „so oft angeboten haben, einmal ganz geben! Hat er „es uns nicht zuerst gegeben, damit wir es ihm wieder „gäben? . . . Freilich geschieht es bisweilen, daß wir „ihm das Kleinod nicht allein anbieten, sondern es „auch in seine Hände legen, bald aber fordern wir es „wieder zurück. Jetzt sind wir sehr freigebig, aber

„bald nachher sind wir wieder so geizig, daß es in „gewisser Hinsicht besser gewesen wäre, wenn wir uns „nicht so sehr übereilt, sondern noch etwas gewartet „hätten, bis wir Alles gaben."[1])

Wenn wir also Gott dem Herrn unsern Willen darbringen, so geschehe es mit Ernst und Ueberlegung und nicht mit Worten allein. Und wenn dann der göttliche Wille durch irgendwelches Leiden oder Verhängniß an uns erfüllt werden soll, so ziehen wir unser Geschenk nicht zurück, sondern erneuern die Gabe und bitten den Herrn, daß sein Wille um jeden Preis an uns erfüllt werde. Handeln wir nicht so, so treiben wir mit Gott jenen abscheulichen Spott, daß wir ihm das Kleinod anbieten, es aber sofort zurückziehen, wenn wir sehen, daß er es wirklich annehmen und behalten will.

Wir bedürfen daher der Beharrlichkeit, damit es uns nie gereue, das Geschenk dargebracht zu haben, und wir niemals versuchen, das bereits übergebene Kleinod den Händen Gottes zu entreißen. Dieses würde geschehen, wenn wir eine Zeit lang freudig gelitten hätten, dann aber des Leidens müde und überdrüssig mit wenig Ergebung nach Trost und Erheiterung verlangten. Eine solche Handlungsweise wäre auch dann noch ungerecht, wenn es uns schiene, als vermöchten wir nicht mehr zu leiden. Ist einmal das herrliche Kleinod dem göttlichen Bräutigam übergeben, so kann es keinen Grund mehr geben, dasselbe seinen Händen wieder zu entreißen. Er wird dann an Alles denken und uns durch die Kraft seine Gnade befähigen, daß wir sogar das, was uns unmöglich scheint, ver-

---

[1]) A. a. O.

mögen. Die Braut lege sich auf das Kreuz ihres geliebten Bräutigams und bitte ihn inständig, er möge sie mit den Nägeln der Liebe, der Furcht und Dankbarkeit daran heften; sie bewege sich nicht mehr, noch fordere sie Erleichterung, bis die Stunde kommt, wo sie vom Kreuze zu seiner Umarmung in der ewigen Herrlichkeit übergehen wird. Mit welch' großem Vertrauen wird sie sich auf diese Einladung dann vom Kreuze erheben!

§. 2.

Nutzen dieses unwiderruflichen Geschenkes.

„Weil aber Alles," fährt die Heilige weiter fort, „wozu ich euch in diesem Buche ermahnt habe, dahin „zielt, daß wir uns gänzlich unserm Schöpfer hinge„ben, unsern Willen dem seinigen aufopfern, unser „Herz von den Geschöpfen losreißen, und weil ich „euch von der Wichtigkeit dieser Wahrheit überzeugt „zu haben glaube: so will ich nicht weiter davon „sprechen, sondern euch nur darauf aufmerksam machen, „weßhalb unser gütiger Meister diese Worte hieher ge„setzt hat. Weil er am besten den außerordentlichen „Nutzen kennt, der uns zu Theil wird, wenn wir „seinem himmlischen Vater diesen Dienst erweisen; wir „sollen uns also anschicken, (das ist seine Absicht) „denselben zu leisten, und uns dadurch in den Stand „setzen, in kurzer Zeit zum Ziele des Weges zu ge„langen, wo wir vom lebendigen Wasser aus der be„reits bekannten Quelle (der Beschauung) trinken „werden. Denn der Herr wird uns nimmer von die„sem Wasser trinken lassen, wenn wir ihm unsern „Willen nicht ohne allen Vorbehalt übergeben, damit

„er in Allem nach seinem Wohlgefallen darüber ver„füge.

„Das ist die vollkommene Beschauung, über die „ich eurem Wunsche gemäß schreiben sollte. Zu der„selben tragen wir unsererseits, wie schon gesagt, nichts „bei; wir arbeiten und wirken dabei nicht mit; es ist „da nichts Weiteres nothwendig, als daß wir sagen: „Dein Wille geschehe! alles Andere ist nur hin„derlich und störend. Dein Wille werde an mir nach „Deinem ganzen Wohlgefallen, mein Herr, erfüllt! „Willst Du es durch Trübsale, so gib mir Kraft, sie „zu tragen, und verhänge sie über mich. Willst Du „es durch Verfolgungen, Krankheiten, Schmähungen „oder durch die Leiden der Armuth, sieh, ich bin be„reit, mein Vater, ich werde davor nicht zurückschrecken. „Da Dir Dein Sohn mit dem Willen aller Menschen „auch meinen Willen übergeben, so wäre es unbillig, „wenn ich zurückbliebe. Du aber erweise mir die „Gnade und verleihe mir Dein Reich, welches er „für mich erbeten, damit ich im Stande sei, Wort zu „halten. Verfüge über mich nach deinem Wohlgefallen, „wie über Dein Eigenthum!

„O meine Schwestern! welch' große Kraft hat „dieses Geschenk! Es kann keine geringere Wirkung „hervorbringen (wenn die Hingabe, wie es sich ge„ziemt, vollkommen ist), als den Allmächtigen bewegen, „daß er sich mit unserer Niedrigkeit vereine, uns durch „eine Liebeseinigung des Schöpfers mit dem Geschöpfe „in sich umforme. Sehet nun, ob ihr keine gute Be„lohnung erhaltet, und ob ihr nicht einen guten „Meister habet, der den geraden Weg zum Herzen „seines Vaters kennt und uns lehrt, wie und wodurch „wir ihm gefallen können. Je entschlossener eine Seele

„ist, und je offenkundiger sie durch ihre Werke zeigt, „daß ihre Worte nicht bloße Höflichkeitsformeln sind, „desto näher zieht sie der Herr an sich, desto mehr „erhebt er sie über alle irdischen Dinge und über sie „selbst, um sie desto mehr zum Empfange großer Gna„den zu befähigen.

„Er schätzt dieses Pfand unserer Liebe so hoch, „daß er uns schon hienieden unaufhörlich vergilt; seine „Freigebigkeit überschüttet uns mit so vielen Gütern, „daß wir nichts mehr zu begehren wissen, und doch „gibt er uns noch immerfort und wird gar nicht müde „zu geben. Er begnügt sich nicht damit, eine solche „Seele mit sich auf's Innigste vereint zu haben, „sondern fängt an, sich mit ihr zu ergötzen, ihr seine „Geheimnisse zu enthüllen und sich zu freuen, daß sie „ihr Glück begreift und in etwa erkennt, was er ihr „dereinst geben werde. Er geht noch weiter und läßt „sie allmälig den Gebrauch der äußeren Sinne ver„lieren, damit sie sich frei von jeder Fessel nur mit „Gott beschäftige. Das nennt man Entzückung. „Er fängt an, so liebevoll mit der Seele umzugehen, „daß er ihr nicht nur ihren Willen zurückstellt, son„dern auch noch den seinigen dazu gibt. Der Herr „freut sich selbst, wenn die Erwiederung der Freund„schaft so weit geht, daß die Seele auch ihrerseits be„fiehlt. Er gewährt ihr Alles, was sie wünscht, wie „auch sie erfüllt, was er befiehlt."[1])

Wir haben bereits bemerkt,[2]) daß der himmlische Bräutigam die Seele nicht dem beständigen reinen Leiden überläßt, wenngleich sie bereit sein muß, dasselbe aus Liebe zu ihm zu erdulden. Hier hörten wir, daß

---

[1]) Weg z. Vollk. 32. K. — [2]) S. 7. K.

die Seele nicht nur dazu bereit sein, sondern einen Akt der vollkommensten, unwiderruflichen Hingabe machen müsse, wodurch sie sich auch damit zufrieden erklärt, auf Erden nichts als reine, fortwährende Leiden zu ertragen. Hat sie dieses Opfer gebracht, ist es von ihrem Bräutigam angenommen, ist's da möglich, daß sie bis zu ihrem Lebensende keinen Tropfen des Trostes und der Stärkung verkoste? Zwar war dieses reine Leiden stets das Verlangen der Heiligen; indeß dürfte es schwer halten, auch nur Einen zu finden, dessen Bitte in dieser Hinsicht vollständig erhört worden wäre. Die heil. Maria Magdalena von Pazzis, welche bezüglich dieses Verlangens einen ausdrücklichen Vertrag mit ihrem himmlischen Bräutigam geschlossen hatte, beklagte sich einige Male, daß er sie seine Süßigkeiten verkosten lasse, mit den Worten: „Warum, „mein Gott, brichst Du den Vertrag, den Du mit mir „machtest, da ich auf jeden Genuß aus Liebe zu Dir „verzichtet habe?“ [1])

Wenngleich nun die Zeit der Freude nicht das flüchtige Erdenleben, sondern die bleibende Ewigkeit ist, so vermag doch das Herz des himmlischen Bräutigams nicht alle Freuden seiner Liebe seiner Braut für die wenigen Augenblicke des sterblichen Lebens zu verschließen. Je großherziger ihr Opfer zum reinen Leiden ist, desto mehr gießt er die reinen und kostbaren Wonnen, welche eine reine Freude und ein Anfang der ewigen Herrlichkeit sind, in ihr Herz.

Deßhalb stellt unsere Heilige solchen Seelen die unaussprechlichen Freuden der Beschauung in Aussicht, und lehrt sie, daß sie nur auf diesem Wege dahin ge-

---

[1]) Leben, 130. K.

langen können, ihren Durst an dem Wasser der göttlichen Quelle zu stillen. Da wird die Braut auf's Innigste mit ihrem Bräutigam vereint, gleichsam in ihn umgewandelt und befähigt, die erhabensten Gnadenerweise zu empfangen. Man kann daher mit Recht behaupten, daß der Braut kein Geheimniß verborgen bleibt, daß es keine göttliche Freude gibt, an der sie nicht Theil nimmt, daß es keine himmlische Erhabenheit gibt, wozu sie nicht vom Geiste ihres Bräutigams erhoben wird.

Wie schön beschreibt die Heilige das innige Verhältniß, den vertraulichen Verkehr Gottes mit der Braut in jener innigen Verbindung! Sie weiß nichts Anderes zu thun, als was ihr Geliebter will, und befriedigt ihn selbst in den geringfügigsten Sachen, während er seinerseits Alles thut, was sie verlangt; denn, sagt der heil. Johannes vom Kreuz, wenn die Seele einen gewissen Grad der Liebe erreicht hat, so erhält sie Alles von Gott, um was sie bittet. Sagte ja der Herr zur heil. Gertrudis: „Wer mit mir „wirkt, und sich nach dem Wohlgefallen meines Herzens „mir fügt, Dem muß auch ich mich nach dem Wohl„gefallen seines Herzens fügen.“[1]) So tauschen gleichsam der göttliche und menschliche Wille mit einander, gebieten sich gegenseitig mit gegenseitiger Befriedigung. In diesem Sinne schrieb der selige Johannes Colombini: „Gott wird vielen Menschen Gnade erweisen, „vorzüglich, wenn es darunter Seelen gibt, die sich „zur Beschauung erheben, um Christus mit dem Feuer „der Liebe zu bitten; denn wenn die heilige Seele in „den Armen ihres Bräutigams ruht und also mit

---

[1]) Pacetti II. Th. 1. K.

„ihm vereinigt ist, so kann und will er ihr nichts „verweigern: wenn sie aber von der Liebe ihres liebe„glühenden Bräutigams berauscht ist, was Anders „kann sie sagen, als schreien und ihn zwingen, seine „Ehre und das Heil der ganzen Welt zu fördern? „Darum bemühen sich die Feinde auf alle Weise, die „Seelen von dieser Vereinigung fernzuhalten, damit „sie Christus nicht zwingen, der kalten, eisigen Welt „zu Hilfe zu eilen."[1]) Wahrhaft großartige Dinge warten also derer, welche die vollkommene unwiderrufliche Uebergabe ihrer selbst machen!

§. 3.

Vorzüge der Einigung mit Gott.

Was möchte die Seele nicht wohl thun, wenn sie zu jener seligen Einigung gelangt ist, um dem Herrn ihre Liebe zu beweisen? „Aber die arme Seele ver„mag, selbst wenn sie gern wollte, nicht das, was sie „will; sie kann überhaupt nichts, als was ihr von „Gott gegeben wird. Ihr größter Reichthum besteht „darin, daß sie desto mehr Schuldnerin wird, je mehr „sie ihm dient. Zuweilen fühlt sie sich geängstigt, „weil sie sich so vielen Hindernissen, Verwirrungen „und Banden unterworfen sieht, welche das Verweilen „im Kerker dieses Leibes mit sich bringt, während sie „so gern etwas von ihrer Schuld abtragen möchte. „Aber sie handelt sehr thöricht, wenn sie sich über „dergleichen ängstigt. Denn wenn sie auch Alles thut, „was sie vermag, so kann sie Gott doch nicht mehr „geben, als sie von ihm empfangen hat. Unsere

[1]) 10. Br. an d. Ordensfr.

„Sache ist es, uns zu demüthigen, unser Nichts anzuerkennen und, was uns mit Hülfe der Gnade „möglich ist, unsern Willen ihm ganz und ohne Vorbehalt zu schenken. Alles Uebrige kann einer Seele, „die der Herr so hoch erhoben hat, nur Verwirrung „und Schaden, niemals Vortheil bringen.

„Bemerket es wohl, ich rede von der Seele, welche „der Herr mit sich durch die Vereinigung und Beschauung hat verbinden wollen; in diesem Falle kann „nur die Demuth etwas ausrichten, und zwar nicht „die Demuth, welche man durch Nachsinnen des Verstandes erworben, sondern jene, welche durch eine „klare Erkenntniß der Wahrheit in Einem Augenblick „schaut, was man sonst durch mühevolle Arbeit vieler „Jahre nicht hätte erkennen können, nämlich die große „Wahrheit, daß wir so gar Nichts sind, daß Gott „allein Alles ist.

„Ich ertheile euch schließlich den Rath, daß ihr „nie glauben möget, durch eigene Kraft und eigenes „Bemühen dies erlangen zu können; euer Bemühen „würde vergeblich sein. Ja, wenn ihr zuvor andächtig gewesen wäret, würdet ihr dann erkalten. Alles, „was ihr thun könnet, ist, aus Herzensgrund in Einfalt und Demuth — denn Demuth erlangt Alles — „zu sagen: Dein Wille geschehe!“[1])

Wenn die Seele sich von der Fülle der Güter des Bräutigams bereichert, in den unermeßlichen Ocean derselben versenkt sieht, möchte sie gern durch Beweise der Dankbarkeit ihm in etwa diese so große Liebe vergelten; sie thut in Wirklichkeit, was in ihren Kräften steht. Weil sie aber einsieht, daß sie nur mit Hülfe

---

[1]) Weg z. Vollk. 32. K.

der Gnaden etwas vermag, mit Hülfe immer neuer Geschenke, — denn wir können ja Gott nichts geben, was er uns nicht zuvor gegeben hätte, — wird die Arme beschämt; denn sie erkennt, daß ihre Schulden um so größer werden, je mehr sie sich bestrebt, etwas zu vergelten. Darum bleibt ihr nichts Anderes übrig, als sich zu verdemüthigen und ihr Nichts anzuerkennen. Trotzdem jubelt sie, weil sie einsieht, daß diese ihre Armuth und Unvermögenheit die Allmacht und den Reichthum ihres göttlichen Bräutigams erhöhen.

Diese Demuth geht indeß nicht, wie es gewöhnlich der Fall ist, aus der verstandesmäßigen Betrachtung der Nichtigkeit des Geschöpfes, sondern aus der klaren Anschauung, aus dem Einblick in die Wahrheit hervor; deßhalb bedarf es hiebei nicht des Nachdenkens und Grübelns, sondern man erfaßt in Einem Augenblicke, was man sonst trotz aller Anstrengung des Verstandes nicht erreicht hätte. Dann erkennt die Seele ihr reines Nichts, und zwar in solcher Klarheit, daß sie selbst, wenn sie es wollte, sich nicht täuschen könnte, eben so wenig wie Jemand, der seine Kleider im hellen Sonnenlichte betrachtet, sich über ihre Farben täuschen, sie für schwarz ansehen kann, da sie weiß sind. Im Lichte der Beschauung erkennt sie zugleich die unendliche Größe Gottes.

In diesem Zustande wundert die Seele sich höchlichst, wenn sie von Andern geachtet und geschätzt wird, und bemüht sich, solches auf alle mögliche Weise zu verhindern. Sieht sie indeß, daß ihr dies nicht gelingt, daß sie im Gegentheil in der Hochachtung wächst, ob der Demuth, die sie, ohne es zu wollen, zeigt, so staunt sie wie über ein unbegreifliches Ge-

heimniß. In ähnlicher Weise würde Der staunen, der schwarze Kleider trüge und doch von Allen die Schönheit seiner weißen Kleider rühmen hörte.

Auf welcher Seite wird nun der Irrthum sein? Täuscht sich die fromme Seele, oder täuschen sich Jene, die sie bewundern? Weder sie, noch Jene. Die Seele täuscht sich nicht; denn in jenem göttlichen Lichte sieht sie, was sie selbst ohne die Gaben Gottes, die ihr nicht angehören, sein würde; Jene täuschen sich nicht; denn sie bewundern den Reichthum und die Größe der Geschenke, die Gott ihr verliehen und zu ihrem Eigenthum gemacht hat. Unterdeß schaut die Seele in jenem Lichte nichts Großes oder Schätzenswerthes mehr außer Gott und wundert sich, wenn Andere noch Dinge hochschätzen können, die nicht Gott sind. Beseligendes Licht, welches die Vorstufe zum höchsten Lichte der himmlischen Glorie ist, worin wir Gott und in Gott alle Dinge schauen. Wir können es indeß nicht durch unsere Kräfte und Bemühungen erlangen, da es nach der Lehre der heil. Theresia ein Geschenk Gottes ist, das er verleiht, wem er will; die Seele kann sich nur in soweit dazu empfänglich machen, als sie jedes Hinderniß, das sie beseitigen kann, wirklich entfernt. Deßhalb mögen wir uns begnügen, mit Einfalt und Demuth zu sagen: „Dein Wille geschehe!"

Sehr bemerkenswerth betreffs des Zustandes der Einigung mit Gott, wozu die Seele kommen kann, ist die Lehre des hl. Johannes vom Kreuz: „Die Seele, „deren Wille dem göttlichen Willen ganz gleichförmig „und ähnlich geworden, ist in übernatürlicher Weise „gänzlich mit Gott geeinigt und in Gott umgestaltet.... „Gleichwie die Heiligen im Himmel Gott schauen, die „Einen vollkommener, die Andern weniger vollkommen,

„und doch Alle zufrieden und glücklich sind, weil sie „das ihrer Fähigkeit Entsprechende nach dem größeren „oder geringeren Verdienste erhalten: so können wir „hier auf Erden mehrere Seelen mit gleicher Ruhe „und Befriedigung in ihrem Stande der Vollkommen„heit finden, von denen trotzdem die Eine um viele „Grade über die Andere in jener Einigung erhaben „steht. Alle aber sind in gleicher Weise zufrieden ge„stellt, eine jede nach ihrer Befähigung und nach der „Erkenntniß, die sie von Gott hat.“[1]) Jede Seele also, die zu jener vollkommenen Einigung gelangen will, muß, soweit ihre Fassungskraft reicht, mit der Liebe Gottes, und mit dieser allein, erfüllt sein.

Schließen wir dieses etwas lange Kapitel mit der Lehre der hl. Catharina von Siena, worin sie zeigt, wie die Seele in der Beschauung schon in diesem Leben alle Dinge in Gott sieht. „Die Seele, welche „ihr Nichts erkennt und in ihrem Schöpfer ihr einziges „Gut sieht, verläßt mit all' ihren Fähigkeiten voll„ständig sich selbst und alle Geschöpfe; sie versenkt sich „ganz in ihren Schöpfer, und zwar in der Weise, „daß sie alle ihre Handlungen einzig und allein auf „ihn richtet; sie will in keiner Weise von ihm ablassen, „weil sie in ihm jegliches Gut und die vollkommene „Glückseligkeit gefunden; durch die Liebeseinigung, „welche täglich wächst, wird sie in gewisser Weise so „in Gott umgestaltet, daß sie nichts denken, noch ver„stehen, noch lieben kann, als Gott allein; daß sie sich „an nichts erinnern kann, als nur an Gott. Nur „in Gott sieht sie sich und die anderen Geschöpfe; „nur in Gott erinnert sie sich ihrer selbst und jener.

[1]) Aufsteig. z. Berge Karmel. II. B. 5. K.

„Sie gleicht Demjenigen, welcher sich in's Meer ver-
„senkt und unter dem Wasser schwimmt. Dieser sieht
„und berührt nichts als das Meereswasser und das
„was darin sich findet; Alles was außer denselben
„ist, liegt ihm fern. Wenn aber die Dinge, die außer-
„halb des Wassers sind, in demselben wiederscheinen,
„so kann er sie wahrnehmen, jedoch nur im Wasser,
„und in der Weise, wie sie im Wasser erscheinen.
„Das ist die geordnete und rechte Richtung seiner selbst
„und aller Geschöpfe, worin man sich nie täuschen
„kann, weil sie von den Gesetzen Gottes angegeben
„wird; folgt man ihr, so verlangt man nichts außer
„Gott, weil man sich in Gott immer beschäftigt, immer
„in ihm weilt."[1])

Zehntes Kapitel.

Ueber die vierte Bitte: „Unser tägliches Brod gib uns heute."

§. 1.

Gott der Hirt der Seelen.

Bei der Betrachtung dieser Bitte stellt sich die Heilige Gott als den Hirten unserer Seelen vor. „Dem Vater, dem Könige und Bräutigam kommt es „mit Recht zu, auch das Amt des Hirten zu versehen, „und da wir seine Kinder, seine Unterthanen und „Bräute sind, so können wir ihn kraft des natürlichen „Rechtes bitten, er möge uns unterhalten und die „Nahrung reichen, welche seiner Majestät und unserer

---

[1]) Leben, I. Th. 10. K.

„Würde — als seinen Kindern — angemessen ist. „Darum sagen wir nicht, daß er uns Brod leihe, „sondern gebe; wir bitten nicht um fremdes, son„dern um unser Brod; denn da wir seine Kinder „sind, gehören auch uns die Güter des Vaters.“ [1]) Erwägen wir hier, wie zärtlich und liebevoll dieser andere Titel ist, dessen seine göttliche Majestät sich rühmt, indem er sich den Hirten unserer Seele nennt. An vielen Stellen der heil. Schrift wird dieser Name dem liebenden Heiland beigelegt: es genügen die Worte: „Ich bin der gute Hirt!“ [2]) Wir werden bei der Erklärung dieser Bitte sehen, wie er in Wahrheit der gute Hirt ist, indem wir die Speisen betrachten, womit er seine geliebten Seelen nährt, und die Sorge, die ihn für sie beseelt.

Wir bemerken hier, daß unsere Seelen, die Kinder eines so erhabenen Vaters, die Unterthanen eines solchen Königs, die Bräute eines so großen Bräutigams, von einem heiligen Stolze beseelt sein müssen. Sie müssen zwar um ihre Nahrung bitten, diese aber muß ihrer Hoheit und ihrem Adel entsprechen, und sie müssen erwarten, ihrem Range gemäß, in geziemender Weise ernährt zu werden. Heiliger Stolz, der nicht beleidigt, sondern Den ehrt, der uns ernähren muß; denn er beruht nicht auf unserm Nichts, sondern auf seiner unendlichen Vollkommenheit. So lange Esther die arme Enkelin des Mardochäus war, mußte sie sich mit den gewöhnlichen Speisen begnügen, die den hebräischen Sklavinnen gereicht wurden; als sie aber auf den Thron erhoben, Braut des großen Assuerus geworden, würde man es für eine Schmach des Mo=

---

[1]) Betracht. IV. — [2]) Joh. XI. 14.

narchen, ihres Gemahls, angesehen haben, wenn sie statt der auserlesenen königlichen Speisen, wie sie am Hofe herkömmlich waren, gewöhnliche und gemeine Speisen genossen hätte.

§. 2.
Um welches Brod die Seele den guten Hirten bittet.

Die Heilige kann daher nicht glauben, daß wir in dieser Bitte um etwas Anderes, als um das geistige Himmelsbrod bitten. Sie sagt: „Ich habe „mich nie davon überzeugen können, daß wir in dieser „Bitte um etwas Zeitliches, das zum Unterhalt des „leiblichen Lebens nothwendig ist, flehen, sondern wir „bitten um die geistige Nahrung der Seele. Denn „unter den sieben Bitten, die dieses Gebet enthält, „beziehen sich die drei ersten auf Gott selbst, nämlich „auf die Heiligung seines Namens, auf sein Reich „und seinen Willen; unter den vier Bitten, die sich „auf uns beziehen, ist diese die erste und einzige, in „der wir flehen, daß uns etwas gegeben werde, „während wir in den übrigen um Hinwegnahme „der Sünden, der Versuchungen und aller Uebel bitten. „So kann denn das Eine und Einzige, um dessen „Gewährung wir unsern Vater bitten, nicht etwas „Zeitliches sein, das den Körper betrifft, da es den „Kindern eines solchen Vaters nicht geziemt, um so „niedrige, gewöhnliche Dinge zu bitten, welche der „Herr auch niedrigeren Geschöpfen und den Menschen „ungebeten ertheilt. Um so weniger kann dies ge„schehen, da seine Majestät uns ermahnt, beim Gebete „zuerst nach seinem Reiche zu trachten, d. h. nach dem,

„was unsere Seelen betrifft, während seine Majestät „für das Uebrige selbst Sorge trägt. Das wollte der „Heiland andeuten, wenn er bei Matthäus uns zu „beten befiehlt: Gib uns heute unser überwe„sentliches Brod.[1]) Wir flehen also in dieser „Bitte um das Brod der evangelischen Lehre, die Tu„genden und das hochheilige Altarssakrament, endlich „um Alles, was unsere Seele nährt und kräftigt zur „Erhaltung des geistigen Lebens.“[2])

Die Heilige redet hier von den beschaulichen Seelen, die sich ganz Gott geweiht haben,[3]) wie wir später näher sehen werden. Denn an einer andern Stelle billigt und lobt sie es ausdrücklich, daß die Seelen, welche sich noch nicht über die Erde erhoben haben, in dieser Bitte auch um das leibliche Brod flehen, womit sie ihr Leben fristen.

Für die beschaulichen Seelen und Jene, deren einziges Streben darauf gerichtet ist, ihr Herz von der Welt abzuwenden, um ganz für Gott zu leben, ist es ganz billig, daß sie vom himmlischen Hirten nicht die Nahrung dieser Erde, sondern die Speise des Himmels fordern, daß sie ihm die Sorge für die Speise des Leibes überlassen und die Ertheilung noch größerer Fülle der Himmelsspeise als sie bitten. Wenn wir uns nicht mehr herablassen, die Dinge dieser Welt zu fordern, so werden wir leichter unser Herz von ihnen ablösen und uns vor jeder weniger geordneten Sorge hüten, die uns leicht aus dieser Nothwendigkeit des Lebensunterhaltes für die ganze Lebenszeit erwachsen könnte.

---

[1]) Matth. VI. 11. — [2]) A. a. O.
[3]) Weg z. Vollk. 37. K.

§. 3.

Eigenschaften des guten Hirten.

Die Heilige beschreibt die Eigenschaften des guten Hirten in folgender Weise: „Laßt uns also diesen „erhabenen Vater, König und Bräutigam als den „wahren Hirten betrachten welcher neben den Eigen„schaften der anderen Hirten, noch sehr viele andere „Vorzüge besitzt, die er sich selbst im Evangelium bei„legt, wenn er spricht: Ich bin der gute Hirt, „ich gebe mein Leben für meine Schafe. Dar„aus erkennen wir, in welch' vorzüglichem Grade sich „in Christus die guten Eigenschaften der vorzüglich„sten Hirten, welche die Schrift erwähnt, Jakobs und „Davids, vereinigen. Von David heißt es, daß er „in seiner Jugend Löwen und Bären gleichsam spie„lend behandelt, daß er denselben die Kinnbacken zer„schlagen, um ihnen ein Lamm zu entreißen. Von „Jakob erzählt sie, daß die Schafe und Ziegen, welche „er hütete, nie unfruchtbar gewesen, daß er nie einen „Widder oder ein Lamm aus seiner Heerde verspeiste, „daß er jedes Mal seinem Herrn das Stück ersetzte, „welches der Wolf gefressen, oder Räuber gestohlen „hatten, daß er am Tage die Hitze, bei Nacht die „Kälte ertragen, daß er weder am Tage geruht, noch „in der Nacht geschlafen habe, um seinen Schwieger„vater Laban zufrieden zu stellen.

„Es wird leicht sein, die Betrachtung in erhabe„nerem Sinne anzustellen und diese Eigenschaften auf „unsern göttlichen Hirten zu übertragen, welcher unter „so großen Opfern den höllischen Löwen erwürgt hat, „um seinem Rachen die Beute zu entreißen. Wo fand „sich je unter seiner Leitung ein unfruchtbares Schaf?

„Mit welcher Sorgfalt hütet er dieselben! Hat er sich „je eine Mühe verdrießen lassen, er, der sogar sein Leben für sie eingesetzt hat? Mit seinem Blute hat er „die Schäflein erkauft, welche der höllische Wolf gestohlen hatte. Niemals benutzt er den Ertrag der „Heerde zum eigenen Vortheil; Alles, was er erwirbt, „gereicht den Schafen zum Nutzen; was er von ihnen „hat, und alles Gute, was sie haben, hat er ihnen „gegeben. Er liebt sein Schäflein so sehr, daß er „für ein einziges, welches verloren gegangen, sich mit „seiner Hülle bekleidet, um die übrigen nicht durch „das Gewand seiner Herrlichkeit zu erschrecken.

„Wer vermag die Weide der himmlischen Lehre, „mit der er sie speiset, die Kraft der Tugenden, mit „der er sie stärkt, die Kraft der Sakramente, mit der „er sie erhält, genugsam zu preisen? Wenn ein Schaf „sich verirrt und auf verbotene Wege geräth, so sucht „er es auf, um es durch den lieblichen Lockruf seiner „heiligen Eingebung zurückzuführen: genügt dieses „nicht, so bedient er sich des Hirtenstabes, um es „durch Trübsal zu verwunden, nicht aber zu tödten. „Die starken unterhält er und macht, daß sie stärker „werden; die schwachen wartet er geduldig ab; die „kranken pflegt er und die, welche nicht fortkommen „können, nimmt er auf seine Schultern und erträgt „ihre Schwachheiten. Wenn sie nach der Weide ausruhen und das, was sie von der evangelischen Lehre „genossen, ruhig überdenken, wacht er über sie, setzt „sich in ihre Mitte und unterhält ihre Seelen durch „die Lieblichkeit seiner Tröstungen, die einer schönen „Musik gleichen, wie ein Hirt, der seinen Schäflein auf „der Flöte liebliche Weisen vorspielt. Für die Winterzeit besorgt er ihnen warme und bedeckte Wohnun-

„gen, in denen sie von ihren Anstrengungen aus=
„ruhen können: er bewahrt sie vor giftigen Kräutern
„und warnt sie vor Gefahren: er führt sie ganz sicher
„durch angenehme Wälder und auf die auserlesene
„Weide seiner Räthe und wenn sie auch manchmal
„durch staubige Orte und Wirbelwinde, durch gefahr=
„volle Hohlwege wandeln, so führt er sie doch stets
„zu den klarsten und süßesten Wassern; denn das ist
„die Lehre, welche stets klar und wahr sein muß."[1])

Die Heilige entwickelt hinreichend die Betrachtung über den guten Hirten und zeigt deutlich, wie besorgt und liebevoll er gesinnt ist. Es darf uns nicht wundern, daß er bisweilen seine Schäflein durch staubige Orte, Wirbelwinde und gefahrvolle Hohlwege führt; denn dadurch soll keineswegs behauptet werden, daß er es bisweilen an der gehörigen Sorgfalt fehlen lasse. Im Gegentheile sind Diejenigen, welche er in dieser Weise führt, seine liebsten Schäflein, die seine beste Nahrung verkosten, die sich seiner Musik am meisten erfreuen: es sind die beschaulichen Seelen, welche von seinem Geiste fortgerissen auf Wegen wandeln, die der Welt fremd, der menschlichen Schwäche zu unbequem scheinen, die indeß ganz sicher für Jene sind, welche der gute Hirt darauf führt. Ueberdies sind diese Wege die kürzesten und geeignetsten zur Höhe der christlichen Vollkommenheit.

§. 4.

Der gute Hirt ist ein Lämmlein geworden.

Die Heilige bemerkt ferner in der Betrachtung über unsern guten Hirten, daß er zum Lamme geworden:

[1]) A. a. O

„Der hl. Johannes sah diesen göttlichen Hirten gleich „einem Lamme inmitten seiner Schafe, wie er sie „leitete und durch liebliche, grüne Auen zu den Quellen „lebendigen Wassers führte. O welch ein herrlicher „Anblick ist ein zum Lamme gewordener Hirt! Er „ist ein Hirt, weil er weidet; ein Lamm, weil er der „Unterhalt selbst ist: er ist ein Hirt, weil er die „Schafe unterhält; ein Lamm, weil er aus ihnen ge„boren ist. Wenn wir ihn also um das tägliche oder „übernatürliche Brod bitten, so heißt das, der Hirt „möge unsere Speise und unser Unterhalt sein.

„Mir gefällt es, ihn bisweilen zu betrachten, wie „er einst einer seiner Dienerinnen erschien: er war „als Hirt gekleidet, heiteren Antlitzes, lehnte sich auf „das Kreuz, wie auf einen Hirtenstab, rief einige sei„ner Schäflein herbei, während er andere durch die „Töne der Hirtenpfeife herbeilockte. Aber viel ange„nehmer ist es, wenn wir ihn betrachten und an„schauen, wie er am Kreuze dem am Feuer gerösteten „Lamme gleicht, das zu unserer Speise, unserer Er„quickung und zu unserm Troste bereitet ist. Süß „ist's ihn zu betrachten, wie er dem Lämmlein gleich „das Kreuz auf seinen Schultern trägt, oder wie er „das verlorene Schäflein auf seinen Schultern zurück„trägt. Als Hirt gewährt er uns Schutz, nimmt uns „in sein Herz auf, gewährt uns den Zutritt durch „seine offenen Wunden, und als Lämmlein verbirgt „er sich in unserem Herzen. Betrachten wir, wie „ruhig, wie sicher und wohlgenährt die Schäflein bei „ihrem Hirten und unter seinem Schutze weilen, und „seien wir darauf bedacht, uns niemals von ihm zu „entfernen, ihn niemals aus dem Auge zu verlieren; „denn die Schafe, welche in der Nähe des Hirten

„weiden, werden immer besser behandelt, erhalten eine „nahrhaftere Weide und empfangen von der Speise, „die er selbst genießt. Wenn der Hirt sich verbirgt „oder ausruht, so weicht das Schaf nicht von jenem „Orte, bis er entweder von selbst erwacht, oder bis „es ihn durch anhaltendes Blöcken geweckt hat; dann „aber wird es mit neuen Liebkosungen von ihm über„häuft.

„Die Seele betrachte sich selbst, wie sie in einer „Wüste, ohne den Weg zu kennen, in Finsterniß und „Dunkelheit sich befindet, wie sie von Bären, Löwen „und Wölfen umgeben und weder vom Himmel noch „von der Erde, sondern von dem Hirten allein, der „sie beschützt und leitet, begünstigt wird. So sehen „wir uns oft von den Finsternissen des Ehrgeizes, der „Eigenliebe umhüllt, von vielen sichtbaren und unsicht„baren Feinden umringt; es bleibt uns kein Rettungs„mittel, als den göttlichen Hirten anzurufen, der uns „allein aus solchen Bedrängnissen befreien kann.“ [1])

Auch hier hat sich die Heilige so klar ausgesprochen, daß es keiner weiteren Erläuterung bedarf; wir weisen indeß noch einmal auf das liebliche Bild des guten Hirten hin, der ein Lämmlein werden wollte, um unsere Speise zu sein und in unserm Innersten zu wohnen. Bedienen wir uns dieses Bildes, so oft wir uns dem Tische des Herrn nahen. Die Kirche selbst erweckt ja dann unsern Glauben mit den schönen Worten: „Siehe das Lamm Gottes!“ O reinstes, unschuldigstes Lamm, Lamm voll der Sanftmuth und Liebe! O edelstes, schmackhaftestes, göttliches

[1]) A. a. O.

Lamm! Wer gibt uns, daß wir von seinem Fleische gesättigt werden?[1])

Vor Allem richten wir unsere Sorgfalt dahin, daß wir uns nicht von unserm Hirten entfernen, ihn nicht aus den Augen verlieren. Verweilen wir in seiner Nähe im hh. Altarssakramente, besuchen wir ihn recht oft in den hl. Tabernakeln, wo er Tag und Nacht weilt, um stets inmitten seiner Schäflein zu sein. Wenn wir aber durch unsere Geschäfte daran verhindert werden, so erinnern wir uns seiner und halten ihn durch den lebendigen Glauben stets im Auge. Zweifelsohne werden wir dann von ihm einen besonderen Leckerbissen erhalten. Wenn der Herr die Seelen, die sich ganz seiner Liebe weihen, zu liebkosen anfängt, so läßt er sie gewöhnlich die ersten Genüsse im hh. Sakramente verkosten, was sogar bisweilen durch übernatürlichen, wahrnehmbaren Geschmack und Geruch geschieht. Das hh. Sakrament ist der Magnet aller Gott liebenden Seelen; es zieht alle ohne Ausnahme an sich, so daß man behaupten muß, die Seelen, welche davon nicht angezogen werden, seien keine Gott liebende Seelen, wenngleich sie es zu sein scheinen. Oder wer wollte auf den bloßen Schein hin behaupten, eine Nadel sei von Eisen, obgleich sie nicht vom Magnet angezogen wird?

Wenn dann der gute Hirt aus besonderer Liebe sich zu verbergen oder zu schlafen scheint, was unerfahrene Seelen sehr schmerzlich zu fühlen pflegen, wenn er sie nämlich seine süße Gegenwart nicht mehr fühlen läßt und taub zu sein scheint auf alle ihre Bitten: so möge die Seele sich nicht aufregen oder das Ver-

---

[1]) Offic. d. hh. Sacram. nach Job XXXI. 31.

trauen verlieren; sie bleibe unbeweglich bei ihrem Hirten stehen, d. h. sie fahre in der Andacht zum hh. Sakramente fort, als wäre nichts geschehen; denn bald oder später wird sie ihn durch ihre vertrauensvollen Liebesrufe aufwecken, und er wird ihre Ausdauer mit neuen kostbaren Geschenken belohnen.

Elftes Kapitel.

Fortsetzung der vierten Bitte.

§. 1.

Erhabenheit des hochheiligen Sakramentes.

Bei dieser Bitte soll man nach Anweisung der heil. Theresia „das Geheimniß des hochheiligen Sakra„mentes, die Vortrefflichkeit dieser Speise betrachten; „denn sie ist der mit dem Vater wesensgleiche Sohn; „weßhalb der hl. König David (indem er diese den „Menschen erwiesene Wohlthat preist) ausruft, er „nährt uns mit dem Marke des Herzens Gottes.

„Diese Gnade ist noch größer, als die Mensch„werdung; denn da er Mensch ward, vergöttlichte er „nur seine Seele und sein Fleisch durch die Einigung „mit seiner Person; in diesem Sakramente aber wollte „er alle Menschen vergöttlichen; denn sie werden am „besten durch die Speise unterhalten, womit sie von „Jugend auf ernährt sind. Da wir nun in der Taufe „aus Gott geboren sind, so wollte er, daß wir, wie „es der Würde der Kindschaft geziemt, mit welcher er „uns geziert, durch Gott genährt würden.

„Hier muß man die Liebe erwägen, mit welcher „er sich uns schenkt; denn er befiehlt unter Androhung „des Todes, daß Alle ihn essen sollen. Obgleich seine „Majestät vorhersah, daß Viele ihn im Stande der „Todsünde genießen würden, so war und ist seine „Liebe zu uns dennoch so heftig und wirksam, daß er „von dem Wunsche, die Liebe zu verkosten, mit der „ihn seine Freunde genießen, beseelt, alle Hindernisse „überwindet und die große Schmach seiner Feinde „erduldet. Und um uns seine heiße Liebe noch mehr „zu beweisen, wollte er dieses göttliche Mahl gerade „zu der Zeit, da er dem Tode überliefert wurde, ein„setzen und weihen. Und obgleich sein kostbares Fleisch „und Blut unter jeder Gestalt zugegen ist, befahl er „dennoch dasselbe unter geschiedenen Gestalten zu wei„hen, um uns durch diese Sonderung und Trennung „zu zeigen, daß er, wenn es nöthig wäre, so oft für „die Menschen zu sterben bereit wäre, als Brod und „Wein verwandelt, und heilige Messen in der Kirche „gefeiert werden.

„Die Liebe, mit der er sich hingibt, und die „Kunst, welcher sie sich hier bedient, sind unaussprech„lich. Denn da sich zwei Dinge nicht ohne ein Mit„telding, woran sie beiderseits theilnehmen, vereinigen „können, was ersann die Liebe, um sich mit den „Menschen zu vereinigen? Er nahm das Fleisch un„serer Sterblichkeit an, vereinigte es zum persönlichen „Sein des göttlichen Lebens und gibt es uns so ver„göttlicht zum Genusse zurück, um uns mittelst unser „selbst mit sich zu vereinigen.

„Diese Liebe sollen wir nach des Herrn Willen „beim Empfange dieses Liebesmahles betrachten; dar„auf sollen alle unsere Gedanken hinzielen; diese Liebe

„sollen wir stets vor Augen haben; diesen Dank for„dert er von uns, wenn er uns befiehlt, bei der heil. „Communion seines Leidens zu gedenken. Gar leicht „erkennen wir aber, wie gern er sich uns hingibt, da „er jene Speise das tägliche Brod nennt und will, „daß wir täglich darum bitten.“[1])

In wenigen Zügen beschreibt hier die Heilige das hochheilige Sakrament, welches das wahre Brod der Seele, so erhaben, so kostbar und göttlich ist, daß es unbegreiflich ist, wie die göttliche Güte sich würdigen konnte, uns damit zu nähren. Da indeß Gott immer als Gott handelt, so dürfen wir nicht mehr über seine Werke staunen. Was Wunder, daß in diesem Geschenke Gottes etwas Unendliches, Unbegreifliches, ja, sagen wir nur, etwas für unsern natürlichen (d. h. nicht durch das göttliche Glaubenslicht erleuchteten) Verstand Unglaubliches sich findet? Gott handelte als Gott, da er dieses hochheilige Sakrament einsetzte.

Wir dürfen behaupten, in diesem Sakramente sei der Schatz seiner unendlichen Reichthümer erschöpft, da wir hier nicht nur seine Gaben, die schon ein unerschöpflicher, unermeßlicher Abgrund sind, sondern ihn, den unendlichen Geber selbst, empfangen; gibt er uns aber das Unendliche, so erübrigt ihm nichts mehr, was er noch geben könnte. Welch herrliches Geschenk ist das hochheilige Sakrament! Der göttliche Leib des Erlösers ist unsere Speise! Das Fleisch des lebendigen Gottes, welches gebildet ward aus dem reinsten Blute Mariä, das herrlichste Wunder der göttlichen Weisheit, Macht und Güte, die wahre Wonne, der wahre Schatz, das Wohlgefallen des himmlischen Va-

---

[1]) A. a. O.

ters, der lebendige Tempel, der unzertrennbar vom ewigen Worte ist, das große Werk des heiligen Geistes, die Sonne des Paradieses, der Ruhm des Weltalls, das Manna der Engel und Heiligen, die unaussprechliche Freude jeder reinen Seele: kurz, alles Schöne, Gute und Erhabene, was im Geschöpfe und Schöpfer sich findet, ist hier vereint in der göttlichen Person! Welch herrliches Geschenk! welch übernatürliche Nahrung! Ganz passend konnte die Heilige dieses Geschenk das Mark des Herzens Gottes nennen; denn dadurch drückte sie die Wesenheit, die Unergründlichkeit und die Zärtlichkeit der göttlichen Liebe aus, die sich uns im hh. Sakramente mittheilt.

§. 2.

Entgegnung der Liebe.

Aus dem Gesagten erhellt, wie groß und rein nach Maßgabe unserer Fähigkeit unsere Gegenliebe sein muß. Wir müssen diese göttliche Liebe stets vor Augen haben, wenn wir communiciren; auf sie müssen wir alle unsere Gedanken richten, damit bei der Gluth dieses göttlichen Liebes-Feuers unsere Seele nicht kalt bleibe, sondern sich entzünde und mit möglichst großem Liebes-Feuer entbrenne gegen Den, der uns so sehr liebte. Dieses Feuer der Liebe wird der schönste Beweis unserer Dankbarkeit gegen Gott und das kräftigste Mittel sein, uns mit jener Reinheit auszustatten, welche zur hl. Communion erforderlich ist und welche unsere Heilige mit folgenden Worten andeutet: „Als „eine eifrige Dienerin des Herrn das Verlangen äu„ßerte, täglich communiciren zu können, zeigte ihr der „Herr eine sehr schöne Krystallkugel mit den Worten:

„Wenn du so rein sein wirst, wie dieser Kry„stall, so darfst du es thun. Indeß erlaubte er „ihr doch sogleich, das Sakrament zu empfangen.“[1])

Die Reinheit, welche eigentlich zur hl. Communion erforderlich wäre, hat stets die heiligsten Seelen in gewisser Weise erschreckt. Der hl. Johannes der Täufer, der Größte der Heiligen, hielt sich für unwürdig, die Schuhriemen des Herrn aufzulösen,[2]) und er hatte Recht; es war das keine übertriebene Demuth, wie es Manchem scheinen könnte, sondern die klarste, handgreiflichste Wahrheit; denn es kann kein Verhältniß geben zwischen der Heiligkeit des Größten unter den Heiligen,[3]) des hl. Johannes des Täufers, und der des Heiligsten der Heiligen, Jesus Christus. Daher wäre auch der heiligste und reinste Mensch nicht einmal würdig, die Erde zu küssen, die der Sohn Gottes betrat. Seine Reinheit nun war das vollkommenste Abbild der göttlichen Reinheit, was sich hienieden finden kann. Werden wir also wohl würdig sein, ihn in unserm Herzen zu empfangen, seinen heiligsten Leib mit unserm Herzen zu vereinen? Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn selbst die größten Heiligen bei dem Gedanken an die Reinheit, welche die heilige Communion fordert, erzitterten.

Da wir indeß wissen, daß Gott nicht nach den Anforderungen seiner unendlichen Heiligkeit, sondern nach seiner unendlichen Güte mit uns verfährt, wagen wir es, uns der heiligen Communion zu nahen, bitten wir täglich um diese göttliche Speise, und Viele aus uns empfangen sie wirklich täglich. Wer könnte indeß noch daran zweifeln, daß es unsere Pflicht sei,

---

[1]) A. a. O. — [2]) Lukas III. 16. — [3]) Matth. XI. 11.

möglichst heilig vor ihm zu erscheinen? Diese Reinheit können wir aber nur durch die Liebe erlangen, und die größtmögliche Reinheit nur durch die größtmögliche Liebe.

§. 3.

Beweggrund zu diesem großen Geschenke.

Die Heilige fragt nach den Gründen, weßhalb der göttliche Hirt uns ein so herrliches Geschenk habe geben wollen; der Grund, den sie findet, und der Einer aus sehr vielen Gründen scheinen könnte, schließt alle andern in sich. Sie sagt, er habe uns mit einer solch' kräftigen himmlischen Speise bereichern wollen, damit wir stark würden, vollkommen den Willen Gottes zu erfüllen. Das ist der Grund aller Geschenke Gottes; denn nichts schenkt er uns, noch kann er uns schenken, als zu dem Zwecke, daß sein heiligster Wille erfüllt werde.

Sie spricht also: „Da der gütige Jesus wohl „wußte, wie schwer das sei, was er in unserm Namen „verspreche (daß nämlich der Wille Gottes von uns „vollkommen erfüllt werde), da er zugleich unsere ganze „Schwäche kannte, ... so sah er auch ein, daß „wir eines Hülfsmittels bedurften, und bittet deßhalb „den ewigen Vater um dieses himmlische Brod . . . . „Wollte man zu einem reichen Prasser sagen, es sei „Gottes Wille, daß er seinen Tisch einschränke, damit „auch Andere, die vor Hunger sterben, wenigstens Brod „zu essen hätten, so würde er tausend Gründe vorschützen, um diese Verpflichtung nach seinem Sinne „zu deuten. Wenn man einem Verläumder sagte, es „sei Gottes Wille, den Nächsten, wie sich selbst, zu „lieben, so möchte er es kaum anhören, und die schla=

„gendsten Gründe würden nicht hinreichen, ihn davon „zu überzeugen. Wenn man zu einer Ordensperson, „die der Ungebundenheit und dem Wohlleben ergeben „wäre, sagte, sie sei verpflichtet, Andern ein gutes „Beispiel zu geben, und sie habe wohl darauf zu achten, „daß sie nicht bloß mit dem Munde sage: Dein „Wille geschehe, da sie eidlich gelobt, Gottes Willen „zu erfüllen, der ihr vorschreibe, die Gelübde zu hal„ten, und daß sie gegen dieselben handle, so oft sie „Aergerniß gebe, wenngleich sie dieselben nicht voll„ständig breche; wenn man ihr sagte, sie habe die „Armuth gelobt, und müsse dieselbe ohne Umschweife „beobachten, weil dieses Gottes Wille sei: so würden „diese Vorstellungen nichts helfen; kaum Einige wür„den sich finden, die sich denselben fügten. Was „würde also geschehen, wenn der Herr nicht selbst „durch das von ihm eingesetzte Mittel die Hauptsache „vollbrächte? Gewiß, nur sehr Wenige würden das „Wort erfüllen, das er in unserm Namen zum Vater „sprach: Dein Wille geschehe!

„Der gute Jesus, der unsere Schwäche und Noth „kannte, erfand ein wunderbares Hülfsmittel, welches „zugleich seine größte Liebe zu uns offenbart. Er bit„tet sowohl in seinem als in seiner Brüder Namen: „Unser tägliches Brod gib uns heute.“ [1])

Die Heilige betrachtet hier das hochheilige Sakrament als ein wirksames Mittel, wodurch die Seele in den Stand gesetzt wird, das Gesetz Gottes genau zu beobachten, trotz des natürlichen Widerstrebens und der bösen Gewohnheiten; sie behauptet, daß der häufige andächtige Empfang der hl. Communion jene Besse-

---

[1]) Weg z. Vollk. 33. K.

rung bewirkt, welche alle Gründe und Ermunterungen nicht herbeizuführen im Stande sind.

Es ist das eine erwiesene Thatsache, die den geistlichen Führern, welche die Seelen zu großer Herzensreinheit führen wollen, sehr zu empfehlen ist. Es gibt manche Personen, welche zwar guten Willen zeigen, indeß noch nicht hinreichend einsehen, welch' großes Uebel selbst eine läßliche Sünde ist, und daher nicht genug Mühe anwenden, um davon befreit zu werden. Sie finden Freude in dem öfteren Empfange der heiligen Communion und halten es für ein großes Glück, wenn ihr Seelenführer ihnen erlaubt, auch im Laufe der Woche einmal zu communiciren. Wenngleich solche Personen noch manche Fehler begehen, so sind sie doch schon in einer guten Verfassung, und ihr Seelenführer wird sie leicht zu größerer Vollkommenheit führen, wenn er ihnen einige Communionen erlaubt, unter der Bedingung, daß sie sich an diesen Tagen jeder vollkommen überlegten Sünde enthalten; denn dann werden sie sich aus Furcht, die hl. Communion unterlassen zu müssen, mit ganz besonderem Fleiß vor dem Falle in Acht nehmen und gestärkt durch die Kraft des hl. Sakramentes leicht ihre bösen Gewohnheiten besiegen und so ihr Herz ganz rein bewahren. Ist dieses gute Resultat erzielt, so darf der Seelenführer ihnen auch den häufigeren, ja selbst den täglichen Empfang der hl. Communion gestatten, wenn sie nur keinen Fehler vorsätzlich begehen: er wird dann sehen, daß solche Seelen durch ihre beständige Achtsamkeit und die tägliche göttliche Stärkung die erwünschte Reinheit erlangen.

Nachdem die Heilige eine recht eingehende Erwägung des Gesagten empfohlen, fährt sie also fort:

„Mir scheint (doch unterwerfe ich mein Urtheil de„nen, welche bessere Einsicht als ich haben), unser „gütigster Jesus habe sich entschlossen, hier bei uns zu „bleiben, weil er einerseits wußte, was er in unserm „Namen gegeben, und wie wichtig es für uns sei, daß „wir es wirklich gäben (nämlich das Opfer unsers „Willens), andererseits aber auch wußte, wie schwer „es für uns bei unserer Schwäche und Neigung zu „den irdischen Dingen, bei dem Mangel an Muth „und Liebe sei, uns dazu zu entschließen. Wir muß„ten daher seine große Liebe sehen, um angeregt zu „werden; wir mußten sie nicht bloß einmal, sondern „täglich vor Augen haben; daher entschloß er sich, bei „uns zu bleiben." [1])

Sicherlich müßte dieses Unterpfand seiner zärtlichen Liebe uns zur größten Achtsamkeit und Bereitwilligkeit, allen seinen Wünschen zu entsprechen, anregen. Das größte Geschenk also, was Gott der Herr uns Erdenkindern gemacht hat, soll uns befähigen, ihm unsererseits auch das größte Geschenk zu machen, nämlich durch völlige Darbringung unseres Willens seiner Liebe zu entsprechen.

§. 4.

Schlechte Entgegnung so großer Liebe.

Schon früher lehrte uns die Heilige, daß Christus selbst mit uns das Vater unser bete; hier bemerkt sie, daß er deßhalb habe bei uns bleiben wollen, um aus Liebe zu uns neue und vielfältige Beleidigungen im hl. Sakramente zu erdulden. Bei dieser Betrach-

---

[1]) A. a. O.

tung läßt sie ihren Gefühlen freien Lauf und ruft aus: „Aber wie konntest Du, o ewiger Vater, darin „einwilligen? Du weißt, wie unwürdig sie ihn be„handelt haben. Wie vermag Deine Güte es zuzu„geben, daß man ihm noch täglich Schmach zufügt? „In wie vielen feindlichen Händen muß ihn der Vater „erblicken? Wie viele Schmähungen muß er von den „heutigen Ketzern erdulden? O ewiger Vater! wie ver„magst Du eine solche Bitte zu erhören? wie seinem „Verlangen zu entsprechen? Berücksichtige seine Liebe „nicht; denn um Deinen Willen vollkommen zu er„füllen und für uns etwas zu thun, würde er sich „täglich in Stücke hauen lassen. Dir, o Herr! Dir liegt „es ob, hier einzuschreiten, weil Dein Sohn sich in „keiner Weise scheut und vor keiner Schwierigkeit zu„rückbebt. Soll denn unser ganzes Glück nur auf seine „Kosten gegründet werden? Er schweigt zu Allem; er „weiß nicht für sich, sondern nur für uns zu reden. „Ist denn gar Niemand da, der für dieses holdseligste „Lämmlein einträte?" [1])

Das müßten die Gesinnungen aller Seelen sein, die den guten Hirten lieben, der für uns ein Lämmlein, ja sogar unsere Speise geworden ist; keine aus ihnen dürfte mit Gleichmuth die Mißhandlungen und Schmähungen ansehen, die er hier im hh. Sakramente erduldet. Er wohnt so oft in ganz armseligen, schmucklosen, schmutzigen Kirchen, in denen kein ordentlicher Mensch wohnen möchte; er thront so oft auf bestaubten und morschen Altären, die ohne allen Zierrath mit geschmacklosen, hinfälligen Bildwerken überladen sind; er wohnt nicht selten in schmutzigen, elenden Tabernakeln. Die

---

[1]) A. a. O.

Leintücher selbst, welche zum unmittelbaren Gebrauche beim hl. Meßopfer dienen, sind bisweilen so schmutzig, daß man sie nicht einmal für den täglichen Gebrauch benutzen möchte.

Wie viele, selbst stark bevölkerte Orte gibt es überdieß, wo man ihn allein läßt, den ganzen Tag seiner nicht gedenkt, so daß es fast scheinen möchte, die Christen wüßten nicht einmal, daß er in ihrer Mitte wohne! Dazu kommen noch die vielen Sünden der Unehrerbietigkeit, welche Jene begehen, die in ganz anderer Absicht zur Kirche kommen, als um ihn zu besuchen und anzubeten. Sie stehen da in der Kirche in solch' ungeziemender Weise, so ohne allen Anstand, daß sie sich selbst im Hause des niedrigsten Menschen, der sie beherbergte, ordentlicher betragen würden. Nicht genug, ihn mit Gedanken, die ihm nicht verborgen bleiben können, zu beleidigen, verhöhnt man ihn mit Gebärden, Blicken, Ungezogenheiten und den unwürdigsten Entheiligungen.

Wir sahen sogar in unsern Tagen — in Italien —, wie die hh. Handlungen, die Messen, die Aussetzung des hh. Sakramentes nicht nur irdischen Zwecken und niedrigen Lüsten, sondern sogar gottlosen Absichten und abscheulichen Leidenschaften dienen mußten; wie man sich ihrer bediente, um die Raserei Jener zu steigern, welche nur auf den Sturz der Religion ausgehen. Vielleicht gibt es kein Beispiel in der Geschichte, wo die Kirchen in der Weise entheiligt wurden, wie in unsern Tagen! Wenigstens sah man bei den früheren Entweihungen nicht die Schmach eines heuchlerischen Glaubens, einer spöttischen Anbetung, wie es heut zu Tage der Fall ist. Darum wehe uns! Denn Gott läßt seiner nicht spotten.

Zu all' diesen Ungebührlichkeiten, Verhöhnungen und Lästerungen kommt noch der vielfache Gottesraub, den schlechte Priester durch unwürdige Feier der hl. Messe, unzählige Christen durch unwürdige Communionen begehen. Und doch sind wir Armselige jener Liebe baar, die das Herz der hl. Theresia entzündete, und wir regen uns wenig oder gar nicht Angesichts solcher Gräuelthaten! Wir erwägen nicht, wie unaussprechlich groß die Liebe Jesu gegen uns sein müsse, da er trotz solcher Opfer bei uns wohnen will; wie groß die Liebe des himmlischen Vaters sein müsse, der hierzu seine Zustimmung gibt; wir denken nicht daran, diese Liebe zu vergelten, noch so viel bei uns steht, jene Beleidigungen zu sühnen.

Zwölftes Kapitel.

Schluß der vierten Bitte.

§. 1.

Vertrauen beim Empfange des guten Hirten.

Wenn der gute Hirt kommt, unsere Seelen im hh. Sakramente zu weiden, so sollen wir uns ihm mit dem festen Vertrauen nahen, „daß die Seele jeglichen „Trost und jede Nahrung, die sie sucht, im hh. Sa„kramente empfangen werde;"[1]) daß sie darin Kraft und Freude zur Ertragung jeglicher Mühsal und Verfolgung, die sie auf dieser Welt treffen könnten, finden werde.

Ueberdies sollen wir uns ihm nahen, ohne Sorge für das leibliche Brod, mit der festen Ueberzeugung,

[1]) Weg z. Vollk. 32. K.

daß er, wenn wir ihn in ein Herz aufnehmen, das frei ist von jeglichem fremden Affekte und jeder Willensneigung, die sich nicht auf ihn bezieht, uns Alles geben werde, was wir hier nothwendig haben. „Bittet „ihn, er möge euch nicht verlassen, und euch in den „Stand setzen, ihn würdig zu empfangen. Ihr, die „ihr euch dem göttlichen Willen gänzlich und aufrich„tig ergeben habet, dürfet euch gar nicht um ein an„deres Brod bekümmern .... Ueberlasset diese Sorge, „wie ich bereits weitläufig erörtert, eurem Bräutigam; „er wird allezeit für euch sorgen. Fürchtet nicht, daß „er euch verlasse, wenn ihr nur euer Versprechen hal„tet und euch ganz in den Willen Gottes füget .... „Daher möge, wer da will, um das irdische Brod „bitten; wir wollen den himmlischen Vater bitten, er „möge uns würdig machen, das himmlische Brod zu „empfangen, und weil die Augen des Leibes sich nicht „an seinem Anblicke zu ergötzen vermögen, da er ver„hüllt ist, so wollen wir ihn bitten, er möge sich „wenigstens den Augen der Seele zeigen und uns zu „erkennen geben, daß er eine ganz andere Speise sei, „eine Speise voll Trost und Süßigkeit, die das Leben „erhält.“ [1])

§. 2.

Besondere Früchte dieses Vertrauens.

Die Heilige will uns ferner in dem Vertrauen stärken, daß das hh. Sakrament auch Leben und Heilmittel für unsern Leib sei: „Glaubet ihr vielleicht, „diese Speise sei nicht zugleich eine Nahrung für „unsern Leib, und eine kräftige Arznei gegen

---

[1]) Weg z. Vollk. 34. K.

„leibliche Krankheiten? Ich habe ihre Kraft er„fahren und kenne eine Person, die außer ihrer be„ständigen großen Kränklichkeit, oft, wenn sie com„municirte, an sehr heftigen Schmerzen litt; kaum aber „hatte sie das Brod des Lebens genossen, so verschwan„den alle ihre Leiden, als wenn sie mit der Hand „weggewischt wären. Dieses geschah sogar gewöhnlich „und war um so auffallender, weil ihre Krankheiten „ganz offenbar und der Art waren, daß sie unmög„lich Verstellung sein konnten. Weil aber die Wun„der, die das hh. Sakrament in denen wirkt, die es „würdig empfangen, zahlreich sind, so enthalte ich mich, „viele andere Wirkungen desselben, welche auch bei der „genannten Person stattfanden, zu erwähnen, obwohl „mir dieses leicht wäre, weil ich von Allem, was mit „ihr vorging, unterrichtet bin und gewiß weiß, daß „es keine Lügen sind.

„Der Herr hatte ihr einen so lebendigen Glauben „gegeben, daß sie lächelte, so oft sie Einige sagen hörte, „sie möchten gern zur Zeit gelebt haben, wo Chri„stus, unser höchstes Gut, sichtbar auf Erden wandelte; „denn weil sie Christum im hh. Sakramente eben so „wahrhaftig gegenwärtig glaubte, wie er damals ge„wesen, begriff sie gar nicht, wie man noch mehr ver„langen könne.

„Ich weiß von der nämlichen Person, daß sie viele „Jahre hindurch, obwohl sie noch sehr unvollkommen „war, jedes Mal beim Empfange der hl. Communion „so lebendigen Glauben erweckte und den Herrn so „gegenwärtig sah, als ob sie ihn mit leiblichen Augen „hätte bei sich eintreten sehen. Alsdann gewiß, ihren „Gott in der armen Wohnung ihres Herzens zu be„herbergen, suchte sie sich, so viel es ihr möglich war,

„von allen äußeren Dingen loszuschälen, um sich zu=
„gleich mit ihm in ihre armselige Wohnung zurück=
„zuziehen. Dabei war sie bestrebt, ihre Sinne ge=
„sammelt zu halten, damit alle ein so hohes Glück
„kennen lernen, oder besser gesagt, die Seele nicht hin=
„dern möchten, es zu erkennen. Sie stellte sich vor,
„als kniete sie zu den Füßen des Herrn, und benetzte
„dieselben gleich Maria Magdalena mit ihren Thrä=
„nen, gerade so, als wenn sie ihn mit leiblichen Augen
„im Hause des Pharisäers gesehen hätte. Gebrach es
„ihr an fühlbarer Andacht, so begnügte sie sich mit
„dem Glauben, der ihr sagte, daß der Herr gegenwär=
„tig sei, und fuhr fort, sich mit ihm zu unterhalten.

„Und wer vermöchte auch, wenn er sich nicht selbst
„verblenden und die Augen freiwillig dem Lichte des
„Glaubens verschließen wollte, zu zweifeln, daß Gott
„wirklich in uns zugegen sei? Dies ist keine bloße
„Vorstellung, wie wir uns etwa den Herrn vermöge der
„Einbildungskraft am Kreuze, oder in einem andern
„Geheimnisse seines Leidens vor die Seele führen; es
„ist Wirklichkeit: Jesus Christus ist wahrhaft gegen=
„wärtig, und es ist gar nicht nöthig, daß wir ihn
„anderswo in der Ferne suchen; denn wir wissen, daß,
„so lange die Gestalten des Brodes durch die natür=
„liche Wärme nicht verzehrt sind, der liebenswürdige
„Jesus bei uns weilt. Laßt uns daher eine so kostbare
„Zeit nicht verlieren, sondern uns recht innig an ihn
„anschmiegen.

„Da er noch auf Erden wandelte, heilte die bloße
„Berührung seiner Kleider die Kranken. Darf man nun
„zweifeln, daß er Wunder wirken werde, wenn er in
„uns ist, wenn wir nur einen recht lebendigen Glau=
„ben haben? daß er uns Alles geben werde, um was

„wir bitten, während er in unsern Herzen wohnt? „Seine Majestät pflegt nicht schlecht die Herberge zu „bezahlen, worin er gut aufgenommen und bewirthet „wird.“ [1])

Welche Seele möchte nicht unsere Heilige um einen so lebendigen Glauben beneiden? Es zeigt sich jedoch darin etwas Außergewöhnliches, was selbst nicht einmal alle frommen Seelen zu erreichen vermögen. Denn auch sie können sich Jesus weder in der Weise vorstellen, wie die Heilige, noch vermögen sie ihn zu sehen, wie sie ihn in die Kammer ihres Herzens eintreten sah, noch auch können sie sich zu seinen Füßen niederwerfen und vor ihm weinen, wie sie es zu thun gewohnt war. Wenn wir indeß unsern Glauben recht kräftig beleben, was wir mit Gottes Beistand vermögen; wenn wir recht lebendig an seine wirkliche Gegenwart glauben; wenn wir bedenken, daß der göttliche Erlöser selbst, in eigener Person, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit in unser Herz einkehrt, wie er in das Haus des Pharisäers einkehrte, wo Magdalena ihn antraf; wenn wir erwägen, daß er so lange bei uns bleibt, als die Gestalten bleiben, gleichwie er dort während des Gastmahls verweilte; wenn wir uns daran erinnern, daß er dort die Sünderin nicht von sich wies, sondern an ihren Diensterweisungen und Thränen Wohlgefallen hatte, auf ihr Schluchzen und Seufzen hörte, und sie in eine Serafinin der Liebe umwandelte; wenn wir dann schließlich erwägen, daß er in der Kammer unsers Herzens die reumüthige und demüthige Seele in eigener Person empfängt, ihre Bitten hört, ihre Anbetung annimmt

---

[1]) A. a. O.

und darnach verlangt, sie mit seiner Liebe zu entzünden: so können wir zu einer solchen Sammlung gelangen, daß wir nur darauf bedacht sind, uns mit dem göttlichen Gaste zu unterhalten, der so vertraut und nnig mit uns verkehren will. So werden auch wir, wenigstens bisweilen, mit den tiefsten Gefühlen der Bewunderung, Dankbarkeit und Liebe beten und weinen.

W re aber unser Glaube sehr lebendig, so dürften auch wir jene Wunder hoffen, von denen die Heilige spricht. Was Wunder, wenn von dem göttlichen Leibe, von welchem nach dem Zeugnisse des Evangeliums [1]) eine Kraft ausging, die Alle heilte, auch jetzt noch Krat und Heil ausginge, welche unsere kranken Körper, die seine lebendige Wohnung werden, heilte? Doch wie selten ist dieser lebendige Glaube! Dennoch müssen wir fest glauben, daß die hl. Communion, die wir im Stande der Gnade empfangen, nicht nur unserer Seele, sondern auch unserm Leibe, soweit es der Seele förderlich ist, nützt. Sollten wir dieses nicht bemerken, so müssen wir bedenken, daß nicht alle Gnaden wunderbar, und nicht alle wunderbaren Gnaden wahrnehmbar sind.

§. 3.

Der gute Hirt hat sich zu unserm Besten verhüllt.

Die Heilige fährt also fort: „Wenn ihr es vielleicht bedauert, daß ihr ihn nicht mit leiblichen Augen „sehet, so beachtet, daß dieses nicht zuträglich sein „würde; denn es ist etwas Anderes, ihn verherrlicht

[1]) Luk. VI. 19.

„(wie er jetzt ist) oder so, wie er einst auf Erden wan-
„delte, zu sehen. Niemand würde bei der Schwäche
„der Natur im Stande sein, diesen Anblick zu ertragen;
„die Welt könnte nicht mehr fortbestehen, und Niemand
„möchte darin bleiben; denn im Lichte der ewigen Wahr-
„heit würden wir erkennen, daß Alles, was wir hier
„auf Erden schätzen, Lug und Trug ist. Und wie
„könnte, wenn er in seiner ganzen Majestät erschiene,
„eine arme Sünderin, wie ich, die ihn so oft belei-
„digt, es wagen, sich ihm zu nahen? Verbirgt er sich
„aber unter den Gestalten des Brodes, dann wage ich
„mit ihm umzugehen; denn wenn ein König bürger-
„liche Kleidung anlegt, so dürfen wir mit ihm ohne
„viele Rücksichten und Umstände verkehren, und es
„scheint, er sei verpflichtet, dieses zuzulassen, weil er
„solche Kleidung angelegt hat.“ [1])

Beachtet den Vergleich des Heilandes mit einem Könige, der statt der königlichen Gewande bürgerliche Kleidung angelegt hat. Man verkehrt mit ihm alsdann viel vertraulicher, weil er als ein gewöhnlicher Mann erscheint. So hat auch der König der Glorie, vor dessen Anblick die Welt vergehen würde, wenn er sich in dem Lichte seiner unermeßlichen Majestät zeigte, sich unter den Gestalten des Brodes verhüllt; obgleich wir daher armselige Sünder sind, dürfen wir es wagen, uns ihm zu nahen, was sonst unmöglich wäre.

Die hl. Theresia bekannte von sich selbst: „Wenn ich
„zur Communion mich vorbereite und an jene uner-
„hörte Majestät denke und mir vergegenwärtige, daß
„die hochheilige Hostie sie umschließt, und nun gar der
„Herr, wie das oft geschieht, sich mir im heiligsten

---

[1]) A. a. O.

„Sakramente zeigt: so sträubt sich mir das Haar auf „dem Kopfe, und ich möchte vergehen vor Demuth.“ Daher ruft sie mit dankerfülltem Herzen aus: „O Herr! „wenn Du nicht Deine Größe im hochheiligsten Sa„kramente mild verschleiertest, wie dürften wir es wagen, „so oft unser elendes, niedriges Wesen mit Deiner „erhabenen Herrlichkeit zu vereinigen? Sei gepriesen, „o Herr, von den Engeln und allen Geschöpfen, daß „Du Dich unserer Armseligkeit genug anbequemst, um „uns den Genuß Deiner Gnaden zu gönnen. Denn „wir in unserer Schwäche und Niedrigkeit könnten gar „leicht durch den Anblick Deiner Herrlichkeit dermaßen „erschreckt werden, daß wir nicht im Stande wären, „die Wonnen zu genießen, die Du uns bereitest.“ [1])

§. 4.

Wie der Heiland sich Einigen enthüllt zeigt.

Bisweilen läßt unser König mehr oder minder leuchtende Strahlen seiner Herrlichkeit durch diese Hülle dringen, vermittelst welcher die Seele in den Stand gesetzt wird, ihn, soweit es die Lage der Sterblichen zuläßt, theilweise oder ganz zu sehen. Hören wir darüber die Heilige: „Denn wo er sieht, daß es nütz„lich sein werde, da enthüllt er sich den Seelen, und „obwohl sie ihn nicht mit den leiblichen Augen sehen, „so hat er doch vielerlei Weisen, sich ihrer Seele durch „innerliche Empfindungen und auf verschiedenen an„deren Wegen zu zeigen.

„Bleibet nur gern bei ihm, versäumet die gute Ge„legenheit nicht, die sich euch in der Stunde nach der

---

1) Leben, 38. K.

„hl. Communion bietet, um recht vertraulich mit ihm „zu verkehren; denn dies ist ein großer Gewinn für „eure Seelen, und ihr erweiset dem gütigsten Herrn „Jesus einen großen und angenehmen Dienst, wenn ihr „ihm Gesellschaft leistet. Lasset es euch daher, meine „Töchter, sehr angelegen sein, dieselbe nicht zu ver= „lieren. Ruft aber der Gehorsam euch anderswohin, „so lasset eure Seele bei dem Herrn. Denn er ist „euer Lehrer, und wird nicht aufhören, euch zu be= „lehren, obschon ihr es nicht verstehet. Wendet ihr „aber eure Gedanken gleich auf andere Dinge, sehet „ihr nicht aufmerksam auf Den, der in euch ist, dann „dürfet ihr euch nur über euch selbst beklagen.

„Dies ist also die passende Zeit, um von unserm „guten Lehrer unterrichtet zu werden, ihn zu hören „und seine Füße zu küssen; denn er hat uns lehren „wollen; darum müssen wir ihn bitten, er möge sich „nimmermehr von uns entfernen. Bitten wir den bei „uns gegenwärtigen Erlöser um die nämlichen Gna= „den, um die wir zu andern Zeiten vor seinen Bil= „dern flehen, und hüten wir uns wohl, ihn selbst zu „verlassen, um vor einem derselben zu beten.

„Das wäre höchst thöricht und gerade so, als „wenn Jemand das Bild einer geliebten Person be= „säße und, wenn ihn diese selbst besuchte, sie ohne ein „Wort zu sprechen verließe, um sich mit ihrem Bilde „zu beschäftigen. Wollt ihr wissen, wann das An= „schauen eines Bildnisses des Herrn, was mich ge= „wöhnlich sehr ergötzt, gut und heilig ist? Wenn „nämlich der Herr selbst abwesend ist und uns seine „Abwesenheit durch eine große Geistesdürre zu erkennen „gibt; dann ist es ein großer Trost, das Bildniß „Dessen zu sehen, den wir innig lieben. Ich wünschte,

„wir sähen es dann überall, wohin wir auch immer „die Augen richteten.... Wenn ihr aber den Herrn „empfangen habet, die Person selbst also in euch ist, „dann bemühet euch, die Augen des Leibes zu schlie„ßen, die der Seele zu öffnen und in das Innerste „eures Herzens hineinzusehen. Denn ich sage euch „und wiederhole es nochmals und möchte es tausend „Mal sagen, wenn ihr dieses jedes Mal thut, so oft „ihr die hl. Communion empfanget, wenn ihr euch be„mühet, ein reines Gewissen zu haben, um das Lebens„brod recht häufig genießen zu können: dann wird „er euch nicht so verhüllt bleiben, eure Seele wird ihn „nach Maßgabe ihres Verlangens erkennen; ja dann „kann euer Verlangen so groß werden, daß er sich „euch ganz unverhüllt zeigt." [1])

Am Schlusse des Kapitels sagt sie, daß nur Jene, welche solchen Fleiß anwenden, die Hoffnung hegen dürfen, daß der Herr sich ihnen zu erkennen gebe, sich ihnen in der hh. Communion enthülle. „Wenn wir „ihm aber wenig Aufmerksamkeit schenken, wenn wir „uns gleich, nachdem wir ihn empfangen, von ihm „abwenden, und nichtigen Dingen nachlaufen, was „kann er dann thun? Soll er, um sich uns zu offen„baren, uns etwa gewaltsam zwingen, daß wir ihn „anschauen?..., Nur Denen will er sich unverhüllt „zeigen, von seinen Schätzen nur Denen mittheilen, „und seine Größe nur Denen offenbaren, von welchen „er weiß, daß sie ein großes Verlangen nach ihm „hegen; denn das sind seine wahren Freunde. Ich „sage euch daher, wer nicht also gesinnt ist, sich nicht „in dieser Weise zu seinem Empfange nahet und alles

[1]) Weg z. Vollk. 34. K.

„Mögliche seinerseits thut, der möge ihn nicht belä-
„stigen, noch erwarten, daß er sich ihm zu erkennen
„gebe. Ein Solcher kann kaum die Stunde abwarten,
„bis er dem Gebote der Kirche (der jährlichen Com-
„munion) genügt hat, um sofort sein Haus wieder zu
„verlassen und den Herrn wieder von sich zu weisen.
„Ein Solcher scheint durch allerlei Händel, Geschäfte
„und Verbindungen den Herrn verhindern zu wollen,
„von seiner Wohnung Besitz zu nehmen." [1])

Die Seelen also, welche sich der lieblichen Gegenwart des Herrn erfreuen möchten, die da wünschen, daß er sich ihnen durch innere Gefühle zu erkennen gebe, wodurch sie zu heftiger Liebe zum göttlichen Geliebten entflammt würden, werden niemals ihre Wünsche befriedigt sehen, wenn sie sich nicht eifrigst bemühen, ihn auf's Beste zu empfangen, wenn sie eine kalte, unandächtige Danksagung verrichten, und nur in Eile einige Gebete hersagen. Der Herr kommt verhüllt zu ihnen und bleibt verhüllt bei ihnen, so daß sie nur durch den Glauben, nicht aber durch die süße Empfindung seiner Liebkosungen und Geschenke wissen, daß sie ihn empfangen haben.

§. 5.

Uebung der innern Sammlung.

Wir müssen hier auf das zurückweisen, was wir früher [3]) über das Gebet der Sammlung gesagt haben; denn bei demselben achtet die Seele auf Gott, der in ihr ist, betrachtet ihn im Glauben, betet ihn an, bittet ihn, liebt ihn, umarmt ihn als ihren Freund und

---

[1]) A. a. O. — [2]) S. 1 Th. 8. K.

innigsten Vertrauten. Können wir dieses thun, so oft wir beten, da ja Gott wirklich in uns zugegen, da er unermeßlich ist, und sich uns vermittelst der heiligmachenden Gnade mittheilt, so können wir es um so mehr thun, wenn wir wirklich den lebendigen Leib unsers göttlichen Erlösers, der mit dem ewigen Worte zu einer Person vereint ist, in unserem Herzen tragen; wenn wir ein ähnliches Glück haben, wie die allerseligste Jungfrau Maria, die ihn neun Monate in ihrem reinsten Schooße trug, bis sie ihn in Bethlehem gebar; wenn er sich in uns gerade so wie im Communionkelche befindet; wenn er in unserm Innern, wie im Paradiese zugegen ist.

Seien wir daher darauf bedacht, sogleich nach dem Empfange der heiligen Communion die Augen des Körpers zu schließen, die der Seele zu öffnen und in unser Herz zu schauen. Beleben wir unsern Glauben, werfen wir einen ehrfurchtsvollen und liebenden Blick auf Jesus, der in unser Herz eingeht. Schauen wir ihn da im Glauben, danken wir ihm für seinen Besuch und bitten ihn um seine Liebe; bringen wir ihm unser Herz ganz und ohne Vorbehalt dar und erwägen wir, daß nun unser Herz dem wahren Herzen Jesu ganz nahe ist. Dann werden wir leicht die Liebes-Schläge dieses göttlichen Herzens fühlen, die ebenso viele Liebes-Schläge in unserm armseligen Herzen wachrufen müssen. Es ist unmöglich, daß wir von diesem Feuerofen der Liebe nicht wenigstens ein Fünklein erhalten, das unsere Kälte erwärmt. Dann kann die Seele sich ihm zu Füßen werfen, seine glorreichen Wunden, die heller als die Sterne glänzen und Pfeile der Liebe aussenden, küssen; ihn dann bitten, er möge sie erheben und sie mit seinen durchbohrten heiligsten

Händen an sich drücken; schließlich kann sie ihn bitten, er möge sie eingehen und sich verbergen lassen in seine durchbohrte Seite.

Wir können uns hier auf vielerlei Weise eine ganze Welt vom heiligen Gedanken bilden, welche höchst tröstlich, andächtig und voll der Liebe zu Jesus sind, und sämmtlich nicht auf leerer Einbildung, sondern auf der Wahrheit seiner wirklichen Gegenwart beruhen.

Wenn uns dieses nicht sofort gelingt, und wir Zeit und Mühe anwenden müssen, um mit solchen heiligen Gedanken vertraut zu werden und jene innere Sammlung zu erlangen, so dürfen wir den Muth nicht sinken lassen; gelingt es uns nicht sofort, so wird es später geschehen. Erinnern wir uns an das, was früher [1]) gesagt ist, daß wir keine gewaltsamen Anstrengungen machen dürfen, da solche unnütz und schädlich sein würden. Fangen wir damit an, einen Glaubensblick auf ihn zu werfen, indem wir uns seiner wirklichen Gegenwart in uns erinnern; sagen wir ihm dabei ein liebevolles Wort und bitten ihn, er möge uns zu einem recht innigen Verkehre zulassen. So werden wir nach und nach lernen, bei ihm einzukehren; er wird sich uns nach und nach vermittelst verschiedener innerer Gefühle offenbaren; bald werden wir im Stande sein, uns mit ihm allein zu unterhalten, wie der Freund mit dem Freunde, der Sohn mit dem Vater, die Braut mit dem Bräutigam, das Schäflein mit dem Hirten.

Die Heilige versichert uns, dieses sei die beste Art und Weise, die dem Teufel am meisten mißfalle, weil sie für unsere Seelen am zuträglichsten ist. Sie mahnt daher: „Achtet darauf, meine Schwestern, daß ihr,

---

[1]) S. I. Th. 7. u. 9. K.

„wenn es euch gleich Anfangs nicht so gelingt, wie „ich es sagte, nicht viel Gewicht darauf leget; denn „es könnte sein, daß der böse Feind euer Herz be„wegte und mit Angst erfüllte, weil er wohl weiß, „welch' großer Schaden ihm daraus erwächst. Er wird „euch eingeben, andere Uebungen könne man andächti„ger verrichten, als diese; aber glaubet mir und gebet „diese Uebung nicht auf; denn der Herr will euch „hierdurch prüfen, wie sehr ihr ihn liebet." [1])

Kurz vorher hatte sie gesagt: „Es geht damit ge„rade wie mit dem Feuer; ist dasselbe auch noch so „groß, so werdet ihr dennoch, wenn ihr ferne stehen „bleibet und eure Hände verberget, euch kaum er„wärmen, wenngleich ihr an einem solchen Orte mehr „Wärme verspürt, als dort, wo gar kein Feuer ist. „Anders aber verhält es sich, wenn wir uns dem „Feuer nähern. Wünscht die Seele keine Kälte mehr „zu verspüren, und hält sie sich einige Zeit hier auf, „so wird sie viele Stunden lang erwärmt bleiben, und „ein einziges Fünklein, das sich ihr mittheilte, könnte „sie ganz entflammen. Es ist, meine Töchter, so über„aus wichtig, daß wir uns hierzu vorbereiten; deß„halb dürft ihr euch nicht wundern, wenn ich es so „häufig wiederhole."

„Ich bin der festen Ueberzeugung," schreibt die „Heilige an einer anderen Stelle, „daß wir bei un„serm Hingange zum heiligsten Sakramente, wenn es „nur ein einziges Mal mit lebendigem Glauben und „mit inniger Liebe geschieht, über alle Maßen berei„chert werden. Welch' ein Reichthum sollte uns zu Theil „werden, da wir so oft zu demselben hingehen? Allein

[1]) Weg z. Vollk. 35. K.

„es scheint, wir nahen uns nur so ehrenhalber dem „Allerheiligsten und darum schafft es so wenig Nutzen. „O du armselige Welt, wie verblendest du doch die „Augen derjenigen, welche in dir leben, so daß sie die „Schätze gar nicht einmal sehen, mit welchen sie sich „für alle Ewigkeit bereichern könnten!“ [1])

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Seele, so oft wir uns mit der nothwendigen Verfassung d. h. im Stande der Gnade, dem Tische des Herrn nahen, durch die Vermehrung der heiligmachenden Gnade stets erwärmt wird; diese aber ist die Vermehrung der Liebe, oder bringt sie mit sich. Jedoch bleibt diese gesteigerte Wärme nur wenig fühlbar, gerade so wie die Wärme des Feuers, wenn wir in der Ferne stehen und die Hände verbergen. Wenn aber zu dem Stande der Gnade ein besonderes Verlangen sich an der Flamme der Liebe zu entzünden, und ein Annähern zur Flamme hinzukommt, dann fühlt die Seele eine große Gluth, welche sogar mehrere Stunden hindurch anhält. Theilt sich nun gar ein Fünklein von der göttlichen Liebesflamme, welches feineres und lebendigeres Liebesfeuer ist, der Seele mit, so wird die schon erwärmte Seele sofort ganz in Flammen aufgehen. Dies ist die Entzündung der Liebe. Glücklich die Seele, welche dieselbe bisweilen verdient!

Die Heilige empfiehlt dieselbe Uebung für die geistige Communion. „Es ist sehr nützlich, daß ihr, „wenn ihr bei der hl. Messe nicht communizirt, gei„stiger Weise den Herrn in euch aufnehmet. Ver„schließt euch dann mit eurem Heilande gerade so in „euch selbst, als wenn ihr ihn wirklich empfangen

---

[1]) Gedanken über d. Liebe Gottes, 3. K. n. 12.

„hättet; auf diese Weise wird sich seine Liebe wunderbar in eure Herzen eindrücken. Denn jedes Mal, „wenn wir uns auf seinen Besuch vorbereiten, wird „er uns in verschiedener, uns unbegreiflicher Weise „Gnaden mittheilen.“ [1])

§. 6.

Ausruf zum himmlischen Vater.

Die Heilige schließt die Erklärung der Bitte mit einem Ausrufe an den himmlischen Vater, worin sie die furchtbare Mißhandlung beklagt, die zu jener Zeit das heilige Sakrament erdulden mußte. Da aber die Ungläubigen unserer Tage den Ketzern an Bosheit gleichkommen und die Kirche nicht weniger betrüben, als jene; da die Welt voll von Missethaten ist, so können wir den Ausruf Wort für Wort wiederholen: „Was ist doch das, o mein Herr und mein Gott? „Entweder vernichte die Welt, oder setze so großen „Uebeln ein Ziel; denn keines Menschen Herz, so elend „wir auch sein mögen, kann diesen Anblick ertragen. „Ich beschwöre Dich, himmlischer Vater, dulde es doch „nicht länger! dämpfe dieses weit um sich greifende „Feuer; denn Du kannst es, wenn Du willst. Siehe! „Dein Sohn ist noch in der Welt; laß doch um seiner „Ehre, Schönheit und Reinheit willen, so häßliche, „erschreckliche, abscheuliche Dinge aufhören; denn seine „Schönheit und Reinheit verlangen, daß er nicht länger „in einem Hause bleibe, wo solche Gräuel getrieben „werden. Nicht unsertwegen thue es, o Herr! denn „wir verdienen es nicht; thue es um Deines Sohnes „willen. Dich zu bitten, daß er nicht länger bei uns

---

[1]) Weg z. Vollk. 35. K

„bleibe, wagen wir nicht. Er hat es von Dir er„langt, daß Du ihn für heute, d. h. so lange die „Welt stehen wird, und bis Alles vollendet sein wird, „hier lassen mögest; sonst würde ja Alles zu Grunde „gehen; und was würde wohl aus uns werden ohne „ihn? Wenn es etwas gibt, was Dich besänftigen „kann, so ist es das kostbare Pfand, welches wir be„sitzen. Abhülfe muß doch endlich getroffen werden, „o mein Herr! Möge Deine Majestät es thun!

„O mein Gott! wenn ich Dich doch so inständig „bitten könnte, daß ich Dir überlästig würde, und Dir „so viele Dienste erwiesen hätte, daß ich dieses zum „Lohne derselben erbitten könnte, da Du ja nichts un„belohnt lässest! Doch ich finde so etwas nicht in mir; „vielmehr bin ich vielleicht diejenige, welche Dich so „beleidigt hat, daß wegen meiner Sünden alle diese „Uebel über uns kommen. Was kann ich also anders „thun, als Dir, meinem Schöpfer, dieses Brod dar„bieten? Du hast es uns zwar gegeben, aber ich „gebe es Dir wieder zurück, und bitte Dich um der „Verdienste Deines Sohnes willen, mir diese Gnade zu „erweisen; denn er hat sie vielfach verdient. Wohlan „denn, o Herr, wohlan! gebiete, diesem ungestümen „Meere, daß es sich beruhige, damit das Schifflein „Deiner Kirche nicht länger von diesem Sturme um„hergetrieben werde. Rette uns, o Herr! denn sonst „gehen wir zu Grunde.“ [1])

---

[1]) A. a. O.

Dreizehntes Kapitel.

Ueber die fünfte Bitte: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

§. 1.

Gott der Erlöser.

In der Betrachtung für den Freitag erklärt die Heilige diese Bitte, indem sie sich Gott als Erlöser vorstellt; „denn der Sohn Gottes ist nach den Worten des hl. Paulus unser Erlöser und das Lösegeld „für unsere Sünden durch sein Blut geworden. Er „hat uns aus der Macht Satans, dem wir unter„worfen waren, erlöst und uns das Reich der Kinder „Gottes bereitet; ja er hat uns zu seinem Reiche ge„macht; in ihm erlangen wir Erlösung, d. h. Verge„bung der Sünden; denn er hat sich selbst als Löse„geld für dieselben gegeben.“[1])

Es ist nicht nothwendig, näher zu erörtern, wie süß, tröstlich und lieblich dieser Name „Erlöser“ sei. Welch tiefen Eindruck muß es auf eine gläubige Seele machen, wenn sie ihren Vater, Bräutigam, König und Hirten betrachtet, der sein göttliches Leben in der schmerzlichsten und grausamsten Weise hingeopfert, wie es auf Calvaria geschah, um sie von dem ewigen Tode zu befreien und mit dem ewigen Leben zu beglücken! Welche Gefühle der Stärkung, welche Ergüsse der Liebe müssen in ihr geweckt werden, wenn sie bedenkt, daß seine Majestät selbst sich für sie als Sühnopfer darbringen wollte!

---

[1]) IV. Betracht.

§. 2.

Wie wir Gott um Verzeihung bitten.

Die Heilige fährt also fort: Alle Güter, die „wir erbitten können, sind in der vorhergehenden Bitte „enthalten, und alle Uebel, von denen wir erlöst werden „können, sind in den drei folgenden Bitten enthalten. „Die erste derselben ist: Erlaß uns, o Herr, was wir „Dir schulden, sowohl weil Du der Gott und Herr „aller Dinge bist, als auch für die vielen Wohlthaten, „die wir Dir verdanken, und die vielen Beleidigungen, „die wir Dir zugefügt haben. Das Alles erlaß uns „ebenso, o Herr, wie wir denen vergeben, die uns „beleidigen und daher unsere Schuldner sind.

„Da es aber scheinen könnte, die Vergebung sei „sehr beschränkt, wenn sie nur der Vergebung, die wir „gewähren, entspräche, so ist zu beachten, daß das Ge„sagte auf zweierlei Weise verstanden werden kann: „die erste erfordert, daß wir, so oft wir diese Bitte „aussprechen, dieses in Vereinigung mit Christus thun, „welcher stets, wenn wir beten, uns zur Seite steht: „in seinem Namen bitten und sagen wir: Vater „unser; dann wird die Vergebung eine vollkommene „sein, da der Sohn Gottes selbst für die Menschen „vollständig genuggethan hat. Man kann indeß die „Worte in anderer Weise auch streng nach dem Wort„laute verstehen, wenn wir bitten, Gott möge uns ver„geben, wie wir vergeben; denn von Jedem, der zu „Gott geht, um seine Erbarmung anzuflehen, wird „vorausgesetzt, daß er Allen, die ihn beleidigt, ver„ziehen habe. So geben wir uns selbst durch die Weise, „wie wir beten, die Anweisung, wie wir beschaffen sein „müssen, wenn wir uns betend Gott nahen. Haben wir

„also unsern Schuldigern die Beleidigungen nicht ver=„geben, so sprechen wir über uns selbst das Urtheil „aus, daß wir der Vergebung ganz unwürdig sind. „Der Weise sprach: Wie ist es möglich, daß der Mensch „seinem Bruder nicht verzeihe und doch Gott um Ver=„gebung bitte?[1]) Wenn Jemand sich rächen will, so „wird Gott an ihm Rache nehmen und ihm seine „Sünden ohne Nachlaß vorbehalten."[2])

§. 3.

Gegenstand der Bitte.

„Der Gegenstand dieser Bitte," sagt die Heilige weiter, „ist ein ganz allgemeiner; er umfaßt unzählige „Dinge; denn die Schulden sind zahllos, die Erlösung „überreichlich und der Preis der Vergebung, nämlich „das Leiden und der Tod des Gottmenschen, unendlich. „Hier muß man sich die eigenen und die Sünden der „Welt vergegenwärtigen und wieder in's Gedächtniß „rufen; die Schwere einer einzigen Todsünde sich vor=„stellen, welche, weil sie eine Beleidigung Gottes ist, „nur von Gott gesühnt und getilgt werden kann; ferner „bedenken, wie schwer es ist, für so viele Beleidigun=„gen, welche wider die göttliche Majestät begangen „sind, genugzuthun. Wir sind Gott die höchste Liebe, „Furcht und Ehrerbietung schuldig, deßhalb allein weil „er Gott ist. Wir sind seine Schuldner wegen der Be=„leidigungen, die wir statt dessen ihm zugefügt haben. „Nun flehen wir, er möge uns alle diese Schulden „nachlassen, indem wir sagen: Vergib uns unsere „Schulden! In der Erfüllung dieser Bitte liegt der „ganze Reichthum Gottes und unser größtes Glück;

[1]) Sirach XXVIII. 3. — [2]) IV. Betracht.

„denn er ist der Beleidigte, der Erlöser und das „Lösegeld.“[1])

Wir sollen also die Größe und Zahl unserer Schulden bei Gott erwägen. Die Größe ist unendlich, weil die Beleidigung der unendlichen Majestät ein unbegreifliches Uebel ist; die Zahl ist übergroß, da Keiner zu sagen weiß, wie oft er selbst gesündigt hat, geschweige denn, wie viele Sünden in der ganzen Welt begangen sind. Welch entsetzlicher Anblick wäre es, wenn wir alle Sünden der Heiden, Türken, Juden, Ketzer und namentlich der Katholiken, die am häßlichsten sind, weil diese den wahren Glauben haben und daher nicht zu entschuldigen sind, so oft sie sündigen, zusammen sähen! Die Welt ist nach dem Ausdrucke der hl. Schrift mit Schandthaten angefüllt[2],) und mit Recht kann man behaupten, daß die Zahl der Sünden die Zahl der Wassertropfen, welche bei der Sündfluth die Erde bedeckten, übersteigt.

Dennoch ist die Genugthuung, welche Christus mit dem unendlichen Preise seines Blutes geleistet, unvergleichlich größer, als die ganze Schuld; deßhalb können wir vertrauensvoll um Nachlaß derselben bitten. Wir müssen indeß Andern die Schulden zunächst verzeihen, die sie sich durch uns zugefügtes Unrecht zugezogen haben, zumal da solche Schulden, selbst wenn sie bedeutend zu sein scheinen, im Vergleiche mit unsern Schulden bei Gott nicht einmal beachtet, viel weniger angerechnet zu werden verdienen. Denn wenn das uns zugefügte Unrecht auch ein großes Uebel wäre ob der Beleidigung, die dadurch Gott zugefügt ward, so ist es bezüglich unser ein wahres Nichts, im Ver-

---

[1]) A. a. O. — [2]) Johann. V. 19.

gleich zu dem, was wir verdienen. Denn es kann keine Beleidigung, keine Schmach, keinen Schimpf geben, ja nicht einmal gedacht werden, die auch nur im Geringsten im Verhältnisse ständen zu den Beleidigungen, der Schmach und dem Schimpfe, die wir für unsere Sünden von allen Geschöpfen verdienten.

Die Heilige wünscht ferner, daß wir bei dieser Bitte, bei der Betrachtung Gottes als Erlöser, sein bitterstes Leiden erwägen, da dieses uns ein unbegränztes Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit einflößen kann; sie wünscht, daß wir für alle Seelen beten, welche im Stande der Todsünde sind, sowie für unsere Feinde und Beleidiger. Gewiß, wenn die Gott liebenden Seelen inständig für die armen Sünder beteten, so würden sich weit mehrere zu Gott bekehren, denn es würde ihnen Erleuchtung und Gnade erfleht werden. Welch herrlicher Liebesakt ist es, alles Gute für Den zu erbitten, der uns haßt und uns alles Uebel zuzufügen sucht!

Ueber das Gebet für die Sünder spricht die Heilige sich an einer andern Stelle folgendermaßen aus: „Seien wir ganz besonders darauf bedacht, für Jene „zu beten, die im Zustande der Todsünde sind; denn „dieses ist das beste Almosen, welches wir ihnen geben „können. Wenn wir einen Christen sähen, dessen „Hände auf dem Rücken mit einer schweren Kette an „eine Säule gefesselt wären, der dem Hungertode nahe „wäre, nicht etwa aus Mangel an Speisen, deren er „viele vor sich stehen hätte, sondern weil er sie nicht „nehmen und in den Mund bringen könnte, der daher „ganz entkräftet dem Tode nahe wäre: würde es nicht „unmenschlich grausam sein, wenn man sich begnügte, „ihn anzusehen, ohne ihm Speise zu reichen? Und

„doch ist dieses nur ein schwaches Bild der im Stande „der Todsünde befindlichen Seelen. Gefesselt und ge„bunden, empfinden sie gegen die Speisen des gött„lichen Lebens, die vor ihnen stehen, doch nur Wider„willen und sind in Gefahr, nicht eines zeitlichen, „sondern eines ewigen Todes zu sterben. Wäre es „darum nicht grausam, ihnen nicht zu Hülfe zu eilen? „Und wie muß unser Eifer bei dem Gedanken ent„flammen, daß wir durch unsere Gebete ihre Ketten „sprengen, sie für immer dem Leben zurückgeben kön„nen? Ich bitte euch deßhalb um der Liebe Gottes „willen, erinnert euch im Gebete stets der in diesem „Zustande befindlichen Seelen.“ [1])

Alle heiligen Seelen, auch jene, welche durch ihren Stand verhindert waren, sich für die Bekehrung der Sünder in besonderer Weise aufzuopfern, zeigten stets einen außergewöhnlichen Eifer für deren Heil. Vor allen zeichnete sich die hl. Maria Magdalena von Pazzis aus. Sie pflegte zu Gott zu sagen: „Das Verlangen nach den Seelen verzehrt mich.“ Sie pflegte für die Seelen, welche in der Sünde leben, außerordentliche Gebete zu verrichten und Bußwerke zu üben und rechnete es sich trotzdem zur Schuld an, wenn welche verloren gingen, indem sie behauptete, daß wenn sie und die andern Ordensschwestern eifriger gebetet hätten, jene gerettet worden wären. Einst sagte sie in einer Verzückung, daß wenn Jemand sich die Hölle verdienen könnte, um eine Seele zu retten, ohne Gott zu beleidigen, so müßte er sich dessen rühmen. Sie erklärte sich bereit, jede Strafe für die Sünder zu erdulden, und nannte, da sie erhört ward, und der

[1]) Seelenb. VII. 1.

Herr ihr große Schmerzen und Krankheiten schickte, dieselben „glorreiche Leiden". Einst nahm sie das Crucifix in die Hand und sprach: „Du, o Herr, hast am Kreuze sterben und dein Blut bis zum letzten Tropfen für die Sünder vergießen wollen; auch ich, o Herr, möchte mein Blut hingeben, und meines Lebens beraubt werden, damit jene sich bekehrten." Ein anderes Mal bat sie in einer Verzückung um die Bekehrung einiger Seelen und sprach also: „O Herr, wenn du mir nicht die Gnade gewährst und mir jene Seelen schenkst, für welche ich dich bitte, so werde auch ich erklären, daß ich jene Herrlichkeit nicht besitzen will, die du mir bereitet hast." Sie sagte desgleichen, daß wenn der Herr sie wie den hl. Thomas von Aquin gefragt hätte, was sie wünsche, so würde sie geantwortet haben: „Nichts anderes als Seelen." Stets beschäftigte sie der Gedanke, daß die Seelen das Erbtheil seien, welches der Vater ihrem Bräutigam Jesus gegeben, und konnte daher nicht dulden, daß auch nur ein Theil jener Erbschaft verloren ginge.[1])

Es mögen daher alle Seelen, welche Gott wahrhaft lieben, und auch jene, die wenigstens ihn zu lieben beginnen, eifrig für Die beten, die aller Liebe baar sind, damit der Herr ihre Seelen rühre, sie die Sünde verabscheuen und auch sie von jenem Feuer heiliger Liebe entzündet werden, welches sie vor Gott belebt und sie des ewigen Lebens theilhaftig macht.

Schließen wir mit einer sehr schönen Vision, welche nach Aussage der hl. Theresia, eine Dienerin Gottes

---

1) N… Leben, 98. u. 99. K.

(zweifelsohne sie selbst) gehabt: „Es erschien ihr der „gekreuzigte Heiland und sagte ihr, sie möchte die Nä„gel ausziehen, womit alle Menschen ihn am Kreuze „festgenagelt hielten. Diese sind: Mangel an Liebe für „meine Güte und Schönheit, Undankbarkeit für meine „Wohlthaten und die Vergessenheit derselben, Herzens„härte gegen meine Eingebungen. Hast du mir diese „drei Nägel ausgezogen, so bleibe ich doch noch mit „drei anderen befestigt, und diese sind: unermeßliche „Liebe, Dankbarkeit für alles Gute, was der Vater „durch mich und um meinetwillen euch spendet, und „die Zärtlichkeit, womit mein Herz euch aufzunehmen „bereit ist." [1])

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung der fünften Bitte.

§. 1.

Ueber den Ehrenpunkt.

Bei der Erklärung dieser Bitte in einem anderen Werke kommt die Heilige auf den Ehrenpunkt zu sprechen, der sogar für fromme und eifrige Seelen gar leicht ein Stein des Anstoßes werden kann. Sie zeigt dort, wie wir uns über solche Armseligkeiten erheben müssen, weil sie unbedingt den geistlichen Nutzen verhindern würden. Nachdem sie gesagt, daß Der, welcher seinen Willen Gott zum Opfer gebracht, zugleich auf alle derartige Dinge verzichtet haben müsse, wendet sie sich an den Herrn und spricht: „O mein Herr! sollte

[1]) VI. Betr.

„es vielleicht mehrere meines Gleichen geben, die die-„sen Punkt noch nicht erkannt hätten, so bitte ich in „Deinem Namen, sie mögen ernsthaft darüber nachden-„ken; sie mögen gewisse Kleinigkeiten, die sie Beleidi-„gungen nennen, nicht achten; denn auf dergleichen „kleine Ehrenpunkte Werth legen, heißt Kindern gleichen, „welche aus Strohhälmchen Häuschen bauen.

„Wollte Gott, meine Schwestern, wir verständen, „was wahre Ehre sei und worin der Verlust der Ehre „bestehe! Ich rede indeß jetzt nicht von euch; — denn „es wäre in Wahrheit schlecht um euch bestellt, wenn „ihr dieses noch nicht begriffen hättet; — ich rede von „mir selbst und von jener Zeit, wo ich auf die Ehre „noch Gewicht legte, ohne zu wissen, was sie eigentlich „sei, weil ich der gewöhnlichen Meinung der Menschen „folgte. Ach, wie viele Dinge hielt ich damals für Be-„leidigungen, worüber ich mich jetzt schämen muß! Und „doch gehörte ich noch nicht zu der Zahl Jener, die für „den Ehrenpunkt besonders empfindlich sind; ich irrte „indeß in der Hauptsache, weil ich kein Gewicht auf „die wahre Ehre legte, welche Nutzen bringt und der „Seele ersprießlich ist. O wie richtig hat Derjenige „gesprochen, der da sagte: Ehre und Vortheil kön-„nen nicht zusammen bestehen! Ich weiß zwar „nicht, ob er dies in jenem Sinne verstanden; indeß „ist es buchstäblich wahr, daß der Vortheil der Seele „und das, was die Welt Ehre nennt, nicht zusammen „bestehen können. Wahrlich! es ist zum Staunen und „Entsetzen, wie so gar verkehrt die Welt über diesen „Punkt urtheilt! gebenedeit sei der Herr, der uns aus „derselben geführt hat.“ [1])

---

[1]) Weg z. Vollk. 36. K.

Die Heilige spricht sich dann über gewisse Ehrenpunkte, die sich bei Ordensleuten geltend machen können, also aus: „Merket es euch wohl, meine „Schwestern, der Teufel hat uns trotz unseres zurück„gezogenen Lebens nicht vergessen; auch in den Klöstern „sinnt er Ehrentitel aus und gibt seine Gesetze... Die „Gelehrten stellen — ich weiß nicht, wie? — nach ihrer „Wissenschaft gewisse Gesetze auf, von denen sie nicht „abweichen; wer z. B. Theologie lehrt, der darf sich „nicht herablassen und Philosophie lehren; denn das „ist ein Ehrenpunkt, daß man hinauf-, und nicht „hinabsteige; und Mancher würde es sogar dann, wenn „der Gehorsam es ihm auflegte, für eine Unbill und „Schande halten; er würde auch Gesinnungsgenossen „finden, die sich seiner annähmen und solches für eine „Beleidigung erklärten, und gar bald würde sich auch „der Teufel hineinmischen und durch Trugschlüsse be„weisen, daß dieser Gelehrte auch nach dem göttlichen „Gesetze Recht habe.

„Unter den Nonnen darf keine, die Oberin gewe„sen, für niedrigere Aemter verwendet werden; da „muß man immer auf die Aelteren besondere Rücksicht „nehmen; dergleichen vergessen wir nie, ja wir glau„ben dabei Verdienst zu haben, weil der Orden es „so gebietet. Wirklich, man sollte lachen, wenn man „nicht darüber weinen müßte! denn ich weiß, daß der „Orden nicht gebietet, die Demuth außer Acht zu „lassen; er gebietet nur, auf das Alter Rücksicht zu „nehmen, damit ein gutes Verhältniß und die gebüh„rende Ordnung aufrecht erhalten werden. Ich darf „also für das, was meine Ehre und Achtung betrifft, „nicht so besorgt sein, noch solches Gewicht darauf„legen, während ich vielleicht andere Satzungen un-

„vollkommen beobachte. Unsere ganze Vollkommenheit „darf nicht darin bestehen, daß wir in diesem Punkte „der Ordensregel folgen; wenn ich hierin vielleicht „sorglos sein sollte, werden Andere statt meiner ge= „wiß darüber wachen, daß er beobachtet werde. Die „ganze Sache läuft darauf hinaus, daß wir uns nicht „entschließen können, hinabzusteigen, weil wir zum „Aufsteigen immer geneigt sind, obwohl wir auf die= „sem Wege nicht in den Himmel steigen werden.

„O Herr! bist Du denn nicht unser Vorbild und „Lehrer? Ja, gewiß! Worin setztest Du denn Deine „Ehre, o ehrwürdigster Meister? Du hast dieselbe in „Wahrheit nicht verloren, da Du Dich erniedrigt hast „bis zum Tode! nein, Herr! Du hast vielmehr dadurch „Alle erhöht! Ach! um Gottes willen, meine Schwestern! „vergesset es nie, daß man sich schon mit dem er= „sten Schritte verirrt, wenn man einen andern Weg „betritt, als den Jesus Christus gewandelt hat. Gebe „Gott, daß keine Seele verloren gehe, weil sie zu viel „auf diesen elenden Ehrenpunkt hält, ohne zu wissen, „worin denn eigentlich die Ehre besteht.“ [1])

Die Lehre der heil. Theresia ist sehr einleuchtend und überzeugt uns, daß wir niemals auf irgend welche Schwierigkeit der Eigenliebe achten dürfen, da es unsere Pflicht ist, nach dem Beispiele des Heilandes die Demüthigungen, nicht aber die Erhöhungen zu lieben. Vorzüglich verdient die Lehre bemerkt zu wer= den, welche sie uns für die Zeit gibt, wo Vorzüge und Ehren mit Grund und durch weise Anordnungen uns zugesichert werden. Man hat dann auf das Recht des Einzelnen zu achten und muß das Gesetz oder die

---

[1]) Weg z. Vollk. 36. K.

Regel, welche es vorschreibt, beobachten; indeß darf Der, für welchen das Recht oder die Regel spricht, nicht eifersüchtig und hartnäckig auf solche Dinge bestehen; er muß vielmehr bereit sein, freiwillig aus Liebe zur Demuth darauf zu verzichten. Die wahre Ehre des Christen ist dort, wo sie Christus fand, nämlich in der ruhmreichen Schmach des Kreuzes.

Da indeß diese Sache vom höchsten Belange ist, werden wir namentlich für die Ordensleute noch einige Aussprüche der Heiligen hinzufügen: „Gott möge uns „durch sein heiligstes Leiden vor dem Aussprechen, ja „selbst vor den überlegten Gedanken bewahren: Ich „bin länger im Orden, als jene; ich bin älter, als „sie; ich habe mehr gearbeitet, als jene; jene wird „besser behandelt, als ich, und dgl. Habt ihr eine „Oberin, die solches auch nur duldet, so seid über„zeugt, Gott habe es um eurer Sünden willen zuge„lassen, daß sie ihre Stelle bekleidet, damit sie der „Anfang eures Verderbens sei. Rufet zu ihm, und „euer ganzes Gebet sei darauf gerichtet, daß er Ab„hülfe schaffe; denn ihr seid in Gefahr . . . . Gott „verhüte es, daß Personen, die ihm dienen wollen, „auf Ehren bedacht seien und die Unehre fürchten; „. . . . kein Gift auf Erden ist für den Leib so tödt„lich, wie dieser Stolz für die Vollkommenheit.“ [1])

Ja, die Heilige will nicht einmal, daß man dergleichen Armseligkeiten an Anderen dulde; sie will, daß man sie gar nicht achte, und mißbilligt daher, daß man zu Dem, der Unrecht leidet, sage: „man wolle „für ihn zu Gott um Geduld beten; er möge es ihm „aufopfern; selbst ein Heiliger würde nicht mehr er-

---

[1]) Weg z. Vollk. 13. K.

„tragen können." Viel weniger erlaubt sie, daß man „die Klagende bemitleide, und spreche: „Bist du denn „etwa eine Thörin, oder ohne alle Empfindung? man „muß solches fühlen." Sie schließt dann: „Um der „Liebe Gottes willen möge Keine aus euch, meine „Schwestern, von ungeordneter Liebe sich hinreißen „lassen und in dergleichen Dingen Mitleid zeigen; das „hieße, dem Weibe und den Freunden des Job nach„ahmen." [1])

§. 2.

Ueber die Vergebung der Beleidigungen.

Wenn die Heilige von der Vergebung der Beleidigungen spricht, bemerkt sie: „Welch' hohen „Werth der Herr auf die gegenseitige Liebe legt, zei„gen uns klar die von Jesus Christus in dieser Bitte „gebrauchten Worte; denn der gute Jesus hätte an„dere Beweggründe vorlegen und sagen können: Ver„gib uns, o Herr! denn wir verrichten sehr strenge „Bußwerke oder wir beten sehr viel, wir fasten und „haben Alles um deinetwillen verlassen oder wir lie„ben dich innig und sind bereit, unser Leben für dich „zu opfern. Dieses und anderes dgl. hätte er sagen „können; er sagte indeß nur: Weil wir vergeben. „Der Grund hierfür liegt vielleicht darin, weil er „weiß, daß wir zur unseligen Ehre eine so starke „Neigung haben und daß uns nichts schwieriger ist, „als Beleidigungen zu verzeihen; deßhalb spricht er „so und opfert gerade dieses in unserm Namen Gott „auf." [2])

---

[1]) A. a. O. — [2]) Weg z. Vollk. 36. K.

Alle Heiligen zeichneten sich durch großmüthige Verzeihung der ihnen zugefügten Beleidigungen aus, ja viele aus ihnen fühlten eine ganz besondere Zuneigung zu ihren größten Feinden, so daß sie innerlich gedrängt wurden, ihnen in besonderer Weise wohlzuthun. Vielleicht war es das Beispiel des Heilandes, der am Kreuze in gewisser Weise seine Kreuziger seinen Freunden vorzuziehen schien, da er für jene besonders betete, nicht aber für diese, welches solche besondere Liebesbeweise in den Heiligen hervorrief.

Es ist ganz offenbar, daß die Feindesliebe der sicherste Beweis wahrer Liebe ist; denn es ist dem menschlichen Herzen nicht nur leicht, sondern fast nothwendig, die Wohlthäter zu lieben; diejenigen zu lieben, die uns weder Gutes erwiesen, noch Böses zugefügt, fühlen wir uns weder angetrieben noch abgeneigt, aber es erscheint uns als eine höchst schwierige Sache, vor der die Natur zurückbebt, unsere Feinde zu lieben.

Es paßt hieher sehr gut die so wahre Lehre der heil. Theresia, daß die Uebung der Nächstenliebe der beste Beweis sei, den man in diesem Leben für die vollkommene Liebe haben könne. „Der beste Beweis, „um uns zu überzeugen, ob wir jene beiden Gebote „(der Gottes- und Nächstenliebe) beobachten, „ist, nach meiner Ansicht, die gewissenhafte Uebung der „Nächstenliebe; denn wir können nicht mit Bestimmt„heit wissen, ob wir Gott lieben, wenngleich es meh„rere Anzeichen dafür gibt; die Nächstenliebe aber läßt „sich leichter erkennen (denn dem Nächsten kann man „Gutes erweisen, Gott aber nicht); seid daher über„zeugt, je größere Fortschritte ihr hierin gemacht habet, „desto höher seid ihr in der Liebe Gottes gestiegen:

„denn Gott liebt so sehr die Uebung dieser Tugend, „daß er unsere Liebe zu ihm auf vielerlei Weise ver„mehrt. Hieran habe ich nicht den geringsten Zweifel.“ [1]) Sind wir aber groß in der Feindesliebe, so sind wir vollkommen in der Nächstenliebe und haben daher den besten Beweis der vollkommenen Liebe.

§. 3.

Die Feindesliebe ist in den Beschaulichen vollkommen.

Die Heilige sagt, daß, wenn es eine Person gäbe, welche mit hoher Beschauung begabt zu sein schiene, indeß nicht sehr entschieden und entschlossen wäre, selbst die gröbsten Beleidigungen zu vergeben, „eine solche „ihrem Gebete nicht trauen dürfe; denn die Seelen, „welche Gott in dieser erhabenen Gebetsweise mit sich „verbindet, sind weit über solche Dinge erhaben, und „es gilt ihnen gleichviel, ob sie von Andern geehrt „oder verachtet werden. Ja, sie empfinden sogar weit „mehr Schmerz über die Ehre, als über die Verach„tung, und weit mehr Freude in den Trübsalen, als „in der Freude und Ruhe. Denn nachdem ihnen „Gott hienieden sein Reich wahrhaft gegeben, suchen „sie weiter nichts in der Welt; sie erkennen, daß sie „eine um so höhere Glorie erlangen werden, je mehr „sie die irdischen Freuden verachten. Sie wissen aus „Erfahrung, wie viel Gutes daraus entsteht, und wie „schnell die Seele im Guten wächst, wenn sie für Gott „etwas leidet. Höchst selten theilt Gott andern Per„sonen so hohe Gnaden mit, als Denen, welche für

---

[1]) Seelenb. V. 3. K.

„ihn große Trübsale erdulden. Weil also, wie ich „bereits früher gesagt habe, die Leiden der Beschau„lichen sehr groß sind, sendet Gott sie nur den in „Leiden erprobten Menschen.

„Wisset also, meine Töchter, daß solche Seelen sich „bei den vergänglichen Dingen nicht mehr aufhalten, „weil sie die Nichtigkeit der Welt bereits erkannt haben. „Wenn die beschauliche Seele in der ersten Aufwallung „wegen einer großen Schmach oder Widerwärtigkeit „auch einige Schmerzen empfindet, so dringen diese „doch nicht tief ein; denn es erhebt sich sofort von „der andern Seite die Vernunft und kommt ihr zu „Hülfe und besiegt und vernichtet gewissermaßen jenen „Schmerz durch die Freude der Wahrnehmung, daß „der Herr ihr Gelegenheit gibt, in einem Tage von „seiner Majestät mehr zu erlangen, als sie sonst viel„leicht in zehn Jahren durch selbstgewählte Leiden zu „gewinnen vermöchte.

„Dies ist, meiner Erfahrung gemäß, eine ganz „gewöhnliche Erscheinung; denn ich habe mit vielen „beschaulichen Personen verkehrt, welche Kreuz und „Trübsale gerade so achteten, wie andere Menschen „Gold und Edelsteine achten; sie wissen, daß sie durch „Kreuz und Trübsal reich werden können. Diesen „Personen liegt die Selbstschätzung sehr fern; es ist „ihnen lieb, daß man ihre Sünden kennt; wenn sie „aber wissen, daß man sie hochachtet, bekennen sie „selbst ihre Sünden sehr gern. Eben so verhalten sie „sich auch, wenn man von ihrer Herkunft oder adeli„gen Geburt spricht, weil sie wohl wissen, daß diese „irdische Auszeichnung nichts zur Erwerbung des ewi„gen Königreiches beiträgt . . . . Der Grund hier„für dürfte der sein, weil Derjenige, dem Gott diese

„Gnade der Demuth und großen Gottesliebe verlie-
„hen, bei Allem, was auf den Dienst Gottes Bezug
„hat, sich selbst ganz vergißt und nicht glauben kann,
„daß Andere durch so etwas zum Unwillen bewegt
„werden oder anders denken können.

„Die letzterwähnten Wirkungen zeigen sich nur an
„Personen und Seelen, die zu höherer Vollkommen-
„heit gelangt sind, und die der Herr durch die Gnade
„der vollkommenen Beschauung an sich gezogen hat.
„Aber das Erste, nämlich die Bereitwilligkeit, Unrecht
„zu leiden, und die wirkliche Erduldung desselben, so
„schmerzlich man es auch empfindet, erlangt man in
„kurzer Zeit, wenn man vom Herrn zum Gebete der
„Vereinigung erhoben wird. Geschieht dieses nicht, und
„steht man nicht merklich gestärkt vom Gebete auf, so
„darf man fest überzeugt sein, daß das, was wir für
„das Gebet der Vereinigung und für eine Gnade Got-
„tes hielten, eine Täuschung des Teufels gewesen sei,
„der uns zur Eitelkeit verleiten wollte. Es ist indeß
„auch möglich, daß die Seele Anfangs, wo der Herr
„ihr diese Gnaden verleiht, nicht gleich eine solche
„Stärke hat; fährt der Herr aber in der Ertheilung
„der Gnade fort, so muß die Seele in kurzer Zeit
„stark werden, wenn nicht zur Uebung der andern Tu-
„genden wenigstens zum Verzeihen des erlittenen Un-
„rechtes.

„Denn ich kann nicht glauben, daß eine Seele,
„welche der Barmherzigkeit selbst so nahe kommt, wo
„sie erkennt, was sie ist, und Alles, was Gott ihr ver-
„ziehen, nicht unverzüglich und mit aller Leichtigkeit
„Andern verzeihe und mit ruhigem Herzen dem Be-
„leidiger wohlgewogen bleibe; denn ihr schweben der
„Trost und die Gnade vor Augen, welche der Herr

„ihr verliehen; sie erkennt die großen Beweise der „Liebe, welche er ihr gegeben, und hat eine unbe„schreibliche Freude, wenn ihr Gelegenheit geboten wird, „ihm einen Beweis ihrer Gegenliebe geben zu können. „Ich wiederhole es noch einmal, daß ich viele Personen „kenne, denen der Herr die übernatürlichen Gaben der „Vereinigung oder der vollkommenen Beschauung ge„geben, an denen ich zwar andere Fehler und Unvoll„kommenheiten, jedoch niemals diese wahrgenommen, „und ich glaube auch nicht, daß dieses jemals gesche„hen könne, wenn die Gnaden wirklich von Gott sind, „wie ich gesagt habe.

„Wer daher dieselben in größerem Maße erhält, „der prüfe sich genau, wie die Wirkungen derselben „zunehmen; findet er dieses an sich nicht, so hat er „allen Grund zu zweifeln und zu fürchten, daß diese „Wonnegefühle nicht von Gott kommen. Denn Gott be„reichert alle Mal die Seele, zu der er kommt. Für alle „Fälle ist es entschieden, daß man die Aechtheit der „Gnaden und Tröstungen, wenn sie auch nur kurze „Zeit andauern, leicht aus dem Gewinne oder aus „den Früchten in der Seele erkennen kann.“ [1])

Diese ganz wahrheitsgetreue Lehre der Heiligen bedarf bei ihrer Klarheit keiner Erklärung. Nur auf Einen Punkt machen wir besonders aufmerksam, auf die Behauptung nämlich, daß die wahren Beschaulichen, ob sie gleich manche Fehler und Unvollkommenheiten an sich haben, dennoch immer vollkommen in der Uebung der Feindesliebe sind. Gar leicht können sich daher Jene irren, welche, wenn sie außerordentlich begnadigte Seelen mit Fehlern be-

---

[1]) Weg z. Vollk. 36. K.

haftet sehen, sogleich urtheilen, es walten da teuflische Täuschungen ob, und sie daher den schärfsten und härtesten Proben unterwerfen. Die außerordentlichen Gnaden setzen voraus, wie die Heilige an mehreren Orten sagt, daß Gott jene Seelen zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit führen will, wenn sie seiner besonderen Liebe entsprechen; sie setzen aber keineswegs voraus, daß sie die hohe Vollkommenheit bereits besitzen. Daher kann es vorkommen, daß sie in Wahrheit von Gott in jener Weise begnadigt sind, ohne daß sie hinreichende Kraft besitzen, um jenen Prüfungen zu widerstehen. Es wird also eine feine Beurtheilungsgabe erfordert, die man durch Gebet und vernünftiges Zweifeln an den eigenen Erleuchtungen erlangt. Will man sich darauf berufen, daß einige Heilige solche Seelen vielen und starken Proben unterworfen haben, so antworten wir, daß die Heiligen außergewöhnliche Erleuchtungen und Anregungen hatten, welche so viele Seelenführer nicht haben. Doch darüber werden wir später noch Einiges sagen.

Fünfzehntes Kapitel.

Ueber die sechste Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung.“

§. 1.

Gott als Arzt.

Die hl. Theresia betrachtet in dieser Bitte Gott den Herrn als Arzt und sagt: „Diese Benennung, „Arzt, ist seiner göttlichen Majestät sehr angenehm; „war dieses ja das Amt, welches er, da er in die

„Welt kam, vorzüglich ausübte, indem er die Kranken „von unheilbaren körperlichen Krankheiten und die „Seelen von veralteten Lastern heilte; daher legte er „sich selbst diesen Namen bei, wenn er sagte: Die Ge„sunden bedürfen des Arztes nicht, wohl „aber die Kranken.[1])

„Der Herr übte dieses Amt am Menschen aus, „indem er sich mit dem barmherzigen Samaritan ver„glich, der mit Oel und Wein Jenen heilte, welcher „von den Räubern beraubt, verwundet und halbtodt „zurückgelassen war.[2]) Arzt und Erlöser bedeuten zwar „dasselbe, jedoch wird er Erlöser genannt wegen der „Vergebung der vergangenen Sünden, wie der heilige „Paulus sagt; Arzt aber, wegen der Heilung der „gegenwärtigen Wunden und Krankheiten und aller „zukünftigen Uebel.“[3])

§. 2.

Was wir von diesem Arzte bitten.

Die Heilige verlangt, „daß wir beharrlich diesen „göttlichen Arzt um die Gnade bitten, er möge nicht „gestatten, daß wir von den gegenwärtigen und zu„künftigen Versuchungen besiegt werden, noch in die „früheren Sünden zurückfallen.“ Sie mahnt uns daher, „daß wir nicht etwa bitten sollen, er möge „überhaupt keine Versuchung zulassen, sondern er möge „nicht gestatten, daß wir von den Versuchungen über„wunden werden. Denn die Versuchung, (welche wir „mit seinem Beistande, und unserer Mitwirkung über„winden,) gereicht ihm zur Ehre, uns aber zur Krone.

---

[1]) Matth. IX. 12. — [2]) Lukas X. 33 ff. — [3]) VI. Betr.

„Daher befiehlt seine Majestät, daß wir uns zu die-
„sem Zwecke der Worte bedienen sollen: Führe uns
„nicht in Versuchung! damit wir erkennen, daß
„das Versuchtwerden seine Zulassung, das Besiegt-
„werden aber eine Folge unserer Schwäche, und der
„Sieg nur seine Sache ist.

„Laßt uns hier erwägen, wie wahr es sei, daß
„wir Alle gebrechlich, verwundet und schwach sind, so-
„wohl in Folge des Erbtheiles, was uns unsere
„Stammeltern übermacht haben, als auch in Folge der
„begangenen persönlichen Sünden und bösen Gewohn-
„heiten, die uns noch mehr geschwächt und von der
„Fußsohle bis zum Scheitel verwundet haben. Und
„so wollen wir uns dem himmlischen Arzte vorstellen
„und ihn bitten, er möge uns nicht in die Versuchung
„fallen lassen, sondern uns mit seiner mächtigen Hand
„halten und uns seine Fürsorge und Hülfe nicht ent-
„ziehen."

Ferner sollen wir „die Blindheit unseres Verstan-
„des, das Verderbniß unseres Willens, der so sehr ge-
„neigt ist, sich selbst zu überschätzen, sowie die Vergeß-
„lichkeit des Gedächtnisses in Bezug auf die göttlichen
„Wohlthaten, die Leichtfertigkeit der Zunge in unbe-
„sonnenem Schwätzen, den Leichtsinn des Herzens und
„seine Unbeständigkeit neben seinen thörichten Gedan-
„ken, seine geringe Beharrlichkeit im Guten und seine
„stolze Einbildung über jegliches Gute, was wir gethan
„haben, schließlich den Mangel innerer Sammlung —
„betrachten." [1])

Die klare Erkenntniß dieser schweren und höchst
gefährlichen Krankheiten ist für uns ein nothwendiges

---

[1]) A. a. O.

Mittel, um zum himmlischen Arzte mit jener tiefen Demuth und jenem lebendigen Verlangen nach Heilung, wie es sich geziemt, zu fliehen. Denn wer einsieht, daß er schwer erkrankt ist, eilt sofort zum Arzte und denkt nur daran, Heilmittel und passende Medizin zur Heilung seines Uebels zu erhalten; wer hingegen gesund zu sein glaubt, mag nicht einmal an dergleichen Dinge denken.

§. 3.

Unterschied zwischen den Aerzten dieser Erde und dem himmlischen Arzte.

Für den armen Kranken ist es sehr tröstlich, wenn er weiß, daß ein guter Arzt ihn behandelt; je tüchtiger derselbe ist, desto ruhiger und zufriedener ist der Kranke. Hören wir deßhalb den Vergleich, welchen die Heilige zwischen dem himmlischen Arzte und den Aerzten der Erde anstellt: „Betrachten wir das Benehmen irdi„scher Aerzte! Sie besuchen die Kranken nur dann, „wenn sie gerufen werden; sie besuchen die am häufig„sten, die ihnen am besten zahlen, nicht aber die, welche „ihrer Hülfe am meisten bedürftig sind. Sie erklären „die Krankheiten oft für gefährlicher, als sie wirklich „sind, und verzögern sogar oft die Heilung aus Ge„winnsucht. Arme Leute werden von ihnen durch einen „kurzen mündlichen Bescheid abgefertigt, während sie „die Reichen persönlich besuchen. Aber weder für die „Einen noch für die Andern bereiten sie selbst zu „Hause oder auf eigene Kosten die Arzneien; diese „sind theuer und unangenehm, und doch bleibt der „Erfolg ungewiß.

„O himmlischer Arzt! Du gleichest in keinem die„ser Stücke den Aerzten der Erde, sondern nur im

„Namen. Denn Du kommst auch ungerufen, um uns „zu besuchen, und gehst lieber zu den Armen, als zu den „Reichen; Du heilst alle persönlich und verlangst nichts „anders, als daß der Kranke erkenne, daß er krank „sei, und Deiner bedürfe. Du erschwerst nicht die „Heilung der Krankheit, sondern versprichst selbst bei „den schwersten Krankheiten eine so leichte Heilung, „daß die Kranken durch einen bloßen Seufzer geheilt „werden können. Vor keinem Kranken hast Du Ekel, „so ekelhaft die Krankheit auch sein mag; Du gehst „in den Krankenhäusern umher, suchst die armen und „verlassenen Kranken auf. Du selbst bereitest in dei„nem eigenen Hause die Arzneimittel; und welch' kost„bare Arzneien! Aus dem Blute und Wasser, das „aus Deiner Seite geflossen, werden sie bereitet: aus „dem Blute, um uns zu heilen; aus dem Wasser, „um uns zu waschen und alle Flecken und Makeln, „die unsere Krankheit andeuteten, hinwegzunehmen.

„In der Mitte des Paradieses war eine Quelle, „welche so reichlich floß, daß sie in vier mächtige „Ströme sich zertheilte und die ganze Erde befeuchtete. „Aus der Quelle der Liebe, von welcher sein Herz „brannte, sehen wir zur Heilung all' unserer Krank„heiten fünf Blutbäche, aus seinen geheiligten Händen „und Füßen und aus seiner Seite hervorsprudeln. „Wie viele Kranke sterben, weil sie entweder keinen „Arzt haben oder die nöthigen Arzneien nicht beschaf„fen können. Hier aber ist eine solche Gefahr nicht „vorhanden; denn der Arzt bietet sich von selbst an „und trägt alle möglichen Arzneien bei sich, um jedes „Uebel zu heilen. Obgleich ihm dieselben sehr viel ge„kostet, überläßt er sie dennoch unentgeltlich Allen, „die sie wollen; ja, er bittet sogar, man möge sie von

„ihm annehmen. Um einen hohen Preis hat er unsere „Genesung ermöglicht; denn er hat deßhalb sein Leben „geopfert, damit wir wieder gesund würden, wenn wir „ihn nur anblickten, wie er gestorben ist. In ähnlicher „Weise wurden diejenigen geheilt, welche von lebendigen „Schlangen gebissen waren, wenn sie die todte eherne „Schlange, welche an einer Stange befestigt war, an„blickten. Kurz, er ist sehr bereit, er will uns heilen; „eben so haben wir Gewißheit, daß wir die Arzneien „leicht erhalten können; es erübrigt daher nur, daß wir „ihm unsere Wunden und Krankheiten offenbaren und „unsere Herzen vor ihm ausschütten."

Die Heilige fügt noch die Bemerkung bei, „daß „der Arzt den Kranken, welcher die gebotene Arznei „zu nehmen sich weigert, und sich nicht von Allem „enthält, was er ihm verbietet, zu verlassen pflegt, — „wenn der Kranke nicht etwa wahnsinnig ist; — die„ser Arzt hingegen verläßt Jene nicht, die sich unfolg„sam und ungehorsam zeigen; er behandelt sie Alle „wie Geisteskranke und sucht sie durch tausenderlei „Mittel wieder zu sich zu bringen." [1])

Bei diesen Erwägungen erkennen wir gar leicht, welche Liebe wir diesem himmlischen Arzte schulden, und welches Vertrauen wir auf seine Behandlung unserer Seelen setzen müssen.

§. 4.

Betrachtung der fünf Wunden.

Die Heilige bemerkt schließlich, daß es bei solchen Erwägungen „sehr passend sei, sich des Begräbnisses

---

[1]) VI. Betracht.

„des Herrn zu erinnern und die fünf Quellen seiner „Wunden zu betrachten, welche zur Heilung all unserer „Wunden bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung „geöffnet bleiben werden. Da wir von diesen Wunden „unser Heil zu erwarten haben, so wollen wir uns „bemühen, dieselben voll Liebe und Hingebung mit dem „Balsam der Abtödtung, der Demuth, Geduld und „Sanftmuth zu salben, indem wir uns dem Wohle „unserer Nächsten opfern. Wenn wir ihm auch nicht „persönlich und in sichtbarer Gestalt dienen können, so „haben wir doch sein Wort, daß er das, was wir an „unsern Nächsten thun, annehmen werde, als hätten „wir es ihm gethan.“ [1])

Es unterliegt keinem Zweifel, daß einer Gott liebenden Seele die Betrachtung der Grablegung des Heilandes sehr heilsam sein werde; denn sie wird darin seinen heiligsten Leib mit kostbaren Wunden bedeckt sehen, unter denen die fünf anbetungswürdigen Wunden der Hände, Füße und der Seite besonders hervorglänzen; sie wird erkennen, wie namentlich diese fünf Wunden gleichsam die Quellen sind, aus denen das reinste Wasser der Gnade hervorsprudelt, welches selbst die abscheulichsten Wunden, die sich die Seele durch ihre vielen Sünden geschlagen hat, zu reinigen und zu heilen vermag. Sie wird sich dann mit dem Gefühle der tiefsten Demuth ihrem geliebten Heilande nahen und zu ihm sprechen: „Herr, wenn Du willst, kannst Du mich reinigen,“ und dann sich innerlich mit jenem göttlichen Wasser besprengt fühlen und die Antwort vernehmen: „Ich will, sei rein! [2])“

---

[1]) A. a. O. — [2]) Luk. V. 12.

Die Seele wird sich dann ferner bemühen, die anbetungswürdigen Wunden in der angegebenen Weise zu salben, zum Besten des Nächsten nämlich, die Abtödtung, Demuth, Sanftmuth und Liebe üben, da der Heiland das, was wir unsern Brüdern erweisen, annimmt, als hätten wir es ihm selbst gethan.

Einige Seelen, welche von dieser Wahrheit, daß das, was sie für ihren Nächsten thun, für Christus geschieht, tief durchdrungen sind, üben die Werke der Barmherzigkeit mit einem so lebendigen Glauben, daß sie im Nächsten nur die göttliche Person des Erlösers erblicken. Dadurch wird die Liebe wahrhaft vollkommen, ja heroisch; dieser Glaube bewirkt, daß man für die Brüder bereitwilligst Alles thut, was man für Christus thun würde. Solche Seelen würden, wenn sie Christus hungrig sähen, das Brod ihrem eigenen Munde entziehen, um es ihm zu geben: sie würden ihm die besten Speisen ihres Tisches geben: deshalb leiden sie gern Hunger für ihre Nächsten und vermögen es nicht über sich zu bringen, den Armen nur den Rest der Mahlzeit zu geben. Sie behandeln, soweit es ihre Verhältnisse gestatten, die Armen stets mit Großmuth und Freigebigkeit, geben stets mehr, als sie vermögen, und das Beste, was sie besitzen.

Die bewunderungswürdigen Wirkungen dieses lebendigen Glaubens zeigen sich ganz besonders im Dienste der Kranken und treten um so herrlicher hervor, je schwerer und ekelerregender die Krankheit ist. Sie sehen in den armen Kranken ihren geliebten Jesus und fühlen sich so sehr von frommem und heiligem Mitleiden bewegt, daß sie den kranken Gliedern ihrer Nächsten dieselben Dienste erweisen, die Magdalena dem heiligsten Leichname des Erlösers erwiesen haben wird, da

er im Schooße der schmerzhaften Mutter ruhte. Ja sie werden, wenn man so sagen darf, dieses mit noch größerem Entzücken und mit der Wonne heiliger Liebe thun; denn Magdalena konnte dem Leichname ihres geliebten Meisters keine Erquickung bieten, weil er gestorben war; sie aber sehen ihn lebend in ihrem kranken Bruder vor Augen, wie er der Erquickung und der Stärkung fähig ist.

Daher kommt es, daß es keine Wunde gibt, die sie nicht berühren möchten, ja daß sie es bisweilen für Wonne erachten, dieselben zu küssen. Wer hätte die Wunden des Heilandes nicht küssen mögen? Für Den, der von diesem lebendigen Glauben nicht durchdrungen ist, sind diese Dienste unglaubliche und überschwängliche Wunder der Liebe; während sie jenen weder groß noch außergewöhnlich scheinen und in ihren Augen nichts weiter, als die Erfüllung des natürlichen Herzenswunsches sind. Indeß ist die Zahl dieser Seelen sehr gering, weil nur wenige diesen lebendigen Glauben haben, in dessen Lichte sie in der Person ihres Nächsten die anbetungswürdige Person des Erlösers erkennen.

Sechszehntes Kapitel.

Fortsetzung der sechsten Bitte.

§. 1.

Ueber die offenkundigen Versuchungen.

Die hl. Theresia spricht in ihrem Werke „Weg zur Vollkommenheit" vom 38. bis 41. Kapitel über die Versuchungen und die Gegenmittel derselben. Ihre

Lehren sind wahrhaft ausgezeichnet, und könnte man daran weitläufige Abhandlungen knüpfen; wir wollen uns der Kürze befleißen.

Die Heilige beabsichtigt besonders über jene Versuchungen zu sprechen, welche fromme Seelen vorzüglich zu fürchten haben; sie sagt, es seien dies nicht die offenkundigen Versuchungen; denn Seelen, welche schon weit in der Vollkommenheit vorangeschritten sind, fürchten die offenen Angriffe ihrer Feinde nicht; gleich den muthigen Soldaten, welche den Krieg lieben, um Gewinn daraus zu erzielen und sicher befördert zu werden, wünschen und lieben solche Seelen den Kampf, da sie aus Erfahrung wissen, wie sehr die Tugend dadurch erstarkt, und die Verdienste sich vermehren. „Glaubt es mir, meine Schwestern, die „Soldaten Christi, d. h. diejenigen, welche zur Beschauung schon gelangt sind, können die Stunde des „Kampfes kaum abwarten. Niemals fürchten sie die „offenen Feinde; denn sie kennen dieselben und wissen, „daß alle ihre Macht nichts vermag gegen diejenigen, „welche Gott mit seiner Kraft waffnet, daß sie immer „unterliegen müssen, während sie selbst hohen Gewinn „haben; daher fliehen sie niemals vor ihnen.“ [1])

Es ist offenbar, daß das Gesagte nicht für alle Menschen, sondern für jene Seelen gilt, welche höher stehen und inniger mit Gott vereinigt sind, wie dies auch aus andern Aussprüchen der hl. Theresia hervorgeht. Die Seelen also, welche in der Frömmigkeit und der Furcht Gottes fest begründet sind, brauchen offen-

[1]) Weg z. Vollk. 38. K.

kundige Versuchungen nicht sonderlich zu fürchten. Denn wenn der Feind offen auf sie losstürzt, waffnen sie sich sofort mit dem Gebete und andern Vertheidigungswaffen, und der Kampf endet stets zu ihren Gunsten. Da wir nun hier zu frommen, gottesfürchtigen Seelen reden wollen, welche die offenkundigen Angriffe der Feinde zurückzuweisen wissen, halten wir es für überflüssig, weitläufiger darüber zu reden. Wir wollen nur noch anführen, was die hl. Theresia in ihrer Lebensbeschreibung sagt, da es ganz geeignet ist, die Leser mit großem Muth zu erfüllen.

„Warum soll ich mich fürchten? . . . Ist der „Herr der Allmächtige, den ich kenne, sind die bösen „Geister seine Sklaven, wie ich es nicht bezweifle, da „es ein Glaubenssatz ist, und bin ich die Magd dieses großen Königs — was könnten sie mir schaden? „Sollte ich nicht Kraft genug haben, um mit der „ganzen Hölle zu kämpfen? — Ich nahm ein Crucifix „in die Hand und mit einer Kühnheit, die Gott mir „plötzlich gab, wäre ich bereit gewesen, alle bösen Geister auf einmal anzugreifen: so sicher fühlte ich mich, „sie durch das Kreuz zu besiegen. Nun kommt herbei! „sprach ich zu ihnen: ich bin die Magd des Herrn, „ihr könnt mir nichts anhaben. Seitdem fürchten „sie mich, während sie mir gar keine Furcht einflößen. „. . . . Durch eine besondere Gabe Gottes habe ich „die Herrschaft über sie und achte sie nicht höher als „Fliegen. Sie sind feig und verlieren ihre Dreistigkeit, sobald man ihnen Stand hält. Diese Feinde „greifen nur den an, der sich ihnen ohne Schwertstreich ergibt, oder den, bei dem der Herr zur größeren „Läuterung seines Dieners ihre Versuchungen und Be-

„lästigungen zuläßt. Gebe uns der göttliche Meister „die Einsicht, das zu fürchten, was wahrhaft zu fürchten ist und die Erkenntniß, daß eine einzige läßliche „Sünde uns mehr schaden kann, als der Angriff der „ganzen Hölle! Das ist nun einmal gewiß. Wir fürchten die bösen Geister, weil wir ihnen Macht über „uns einräumen durch unsere Anhänglichkeit an irdische „Güter, irdische Freuden, irdische Ehren. Da sie sehen, „daß wir leidenschaftlich Alles begehren und Alles „lieben, was wir verabscheuen sollen: so verbinden sie „sich mit uns wider uns und fügen uns den größten „Schaden zu; denn sie bekämpfen uns mit unseren „eigenen Waffen und bemächtigen sich unserer Vertheidigungsmittel. Das ist ungemein zu beklagen. „Verabscheuen wir aber um Gotteswillen die falschen „Güter der Welt, umfangen wir mit Liebe das Kreuz, „sind wir bereit, unter dem Kreuze dem Herrn zu „dienen, so ergreift der Feind die Flucht vor diesen „Gesinnungen, die ihm ein Gräuel sind wie die Pest. „Als der Vater der Lüge ist er ein Freund des Lügners und mit dem, der ohne Falsch auf dem Wege „der Wahrheit wandelt, schließt er keinen Bund. Wo „er aber eine verdunkelte Einsicht findet, da versteht „er linde und leise die Augen zu verschleiern; sieht er „dann, daß der arme Blinde herabgekommen ist, um „seine Zufriedenheit von den leeren Gütern der Welt „abhängig zu machen, die doch weiter nichts sind, als „Kinderspiel, so behandelt er ihn als ein Kind und „greift ihn keck einmal über das andere an. . . . Ich „verstehe nicht eine Angst, die uns schreien läßt: der „Feind! der böse Feind! — wenn es doch bei uns „steht, ihn zittern zu machen, indem wir rufen: Gott! „Gott! — wir wissen ja, daß er sich ohne Gottes

„Zulassung nicht regen noch bewegen darf. Weßhalb „also diese Aengstlichkeit?" [1])

§. 2.

Ueber die verborgenen Versuchungen, welche weniger zu fürchten sind.

Zu den verborgenen Versuchungen gehören gewisse süße Tröstungen, die Satan in uns so täuschend erwecken kann, als kämen sie von Gott, der sie seinen Dienern beim Gebete zu verleihen pflegt. Solche Versuchungen sind nach Ansicht der hl. Theresia minder gefährlich, können sogar sehr nützlich werden: „Sehet, meine Töch„ter, diese Feinde fügen uns in vielerlei Weise Scha„den zu; denket nicht, daß es nur dann geschehe, wenn „sie uns überreden, die süßen Tröstungen, welche sie „in uns täuschend erwecken, seien von Gott. Dies scheint „mir beinahe der geringste Nachtheil, den sie uns zu„fügen können; es wäre sogar möglich, daß sie dadurch „eine Seele zum schnelleren Fortschritte verhälfen. Denn „die so versuchte Seele könnte, angelockt durch solche „Süßigkeiten, längere Stunden dem Gebete widmen, „sich der tröstlichen Empfindungen, deren wahren Ur„sprung sie nicht kennt, für unwürdig erachten und „ohne Aufhören Gott dafür danken und sich zu größerer „Treue im Dienste Gottes verpflichtet halten; sie könnte „alles Mögliche versuchen, um noch andere Gnaden „vom Herrn zu erhalten, in der Meinung, Alles „käme nur von seiner Hand.

„Meine Schwestern! befleißet euch stets der Demuth; „denket, ihr wäret solcher Gnaden nicht würdig, und

[1]) Leben, 25. K.

„thuet nichts, um sie zu erlangen. Geschieht dieses, so „bin ich überzeugt, daß der böse Feind viele Seelen „verliert, während er beabsichtigt, sie zu verderben, „und daß der Herr aus dem Uebel, das der Feind „uns zugedacht, unsern Nutzen schaffen werde. Denn „seine Majestät sieht auf unsere gute Meinung, welche „darauf gerichtet ist, ihm zu gefallen und zu dienen, „während wir im Gebete bei ihm verweilen. Der „Herr ist treu! Es ist zwar gut, daß man behutsam „wandle, damit der Teufel unsere Demuth durch eitle „Ehrsucht nicht verletze, und um dieses sollt ihr den „Herrn bitten, damit er euch davor behüte; aber „fürchtet nicht, meine Töchter, daß seine Majestät es „zulassen werde, daß ihr auf die Dauer anders, als „von ihm geistige Tröstungen empfanget.“ [1])

Für die Seelenführer ergibt sich aus dem Gesagten eine höchst wichtige Lehre. Manche wähnen nämlich, die größte Gefahr für eine Seele, die sich dem Gebete gewidmet, bestehe darin, daß sie vom Teufel getäuscht werden könne, der die Süßigkeiten, angenehmen Empfindungen und andere außergewöhnlichen Geschenke, welche der hl. Geist seinen erwählten Seelen zu ertheilen pflegt, täuschend erweckt. Sie werden daher sehr ängstlich, sobald sie hören, daß eine Seele beim Gebete besondere Süßigkeit empfindet und ungewöhnliche Gaben empfängt. Durch ihre Zweifel und Befürchtungen stürzen sie dieselbe in Niedergeschlagenheit und halten sie beständig im Zweifel, ob sie nicht etwa unter dem Einflusse Satans stehe, dem von Gott die Erlaubniß ertheilt sei, sie zu bethören und zu täuschen.

---

[1]) A. a. O.

Daraus folgt dann gar leicht, daß die Seele, statt das Gebet, als die Quelle geistigen Lichtes und als Mittel zur Einigung mit Gott zu lieben, sich verpflichtet glaubt, dasselbe als eine Ursache teuflischer Verführung und der Annäherung zum Teufel zu fürchten, was für eine Gott liebende Seele eine furchtbare Qual ist. Die Seelenführer mögen daher bedenken, daß nach der Lehre der heiligen Theresia hier nur eine geringe Gefahr vorliegt, so lange man die Demuth bewahrt, selbst wenn jene süßen Empfindungen, deren sich die Seele erfreut, wirklich vom Teufel herrührten.

Statt die Seele mit der Furcht vor teuflischen Täuschungen und Verblendungen zu erfüllen, möge man vielmehr darauf bedacht sein, sie in der Demuth zu befestigen, welche sie gleichsam unverwundbar macht; man möge sie ruhig leben lassen und dahin wirken, daß sie alles Gute und Heilige, was sie in sich fühlt, von der Hand Gottes annehme. Diejenigen, welche solche Täuschungen und Trugbilder sehr fürchten, mögen die höchst tröstlichen Worte der Heiligen bedenken: „Fürchtet euch nicht, meine Töchter, daß seine Majestät es zulassen werde, daß ihr auf die Dauer andere Freuden empfindet, als die von ihm kommen.“ Hieraus geht hervor, daß die Heilige jene Täuschungen und Trugbilder für nicht so leicht möglich und häufig hält, wie Mancher glaubt.

§. 3.

Wann man zweifeln solle, ob gewisse außergewöhnliche Gnaden Versuchungen des Teufels seien.

Wenn solche außergewöhnliche Gnaden bei Seelen, die wenig [illegible] gar nicht tugendhaft sind, vorkommen,

so muß man durchgehends annehmen, daß sie von teuflischer Einwirkung herstammen und darauf zielen, dieselben zum Hochmuthe und Abfall vom Glauben zu bringen: ich sage, durchgehends, weil die Heilige es für gewiß hält,[1]) daß der Herr bisweilen solche Gnaden auch sündigen Seelen erweist, um sie mit der Kraft seiner süßen Liebe an sich zu ziehen. Finden sich hingegen solche Gnaden in Seelen, welche zwar noch Mängel an sich haben, indeß in der Tugend fest begründet sind, warum sollte man sie da für Machwerke Satans halten, der sie zu täuschen suchte, und nicht vielmehr für liebevolle Mittheilungen Gottes, der sie inniger mit sich vereinen und sie mit jener Wonne berauschen möchte, damit sie in Zukunft bereitwilliger seien, große Leiden aus Liebe zu ihm zu erdulden?

Wenn aber der Teufel in Wirklichkeit bisweilen im Spiele wäre und jene göttlichen Wirkungen nachäffte, welcher Schaden könnte der Seele erwachsen, wenn sie nur demüthig bliebe? Nach der Lehre der Heiligen würde sie daraus sogar großen Nutzen schöpfen. In Wahrheit erweisen Diejenigen der Heiligkeit keinen Dienst, die sie wie einen Berg voll der Abhänge und Abgründe darstellen, der furchtsame Seelen erschreckt und sie nicht achten läßt auf die Allmacht und Liebe des göttlichen Armes, der sie stützt und führt, um unbeschadet und sicher die schwierige Anhöhe zu ersteigen. Sicherlich werden die Seelen, welche den Teufel weniger fürchten und mehr auf Gott vertrauen, mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit den Gipfel der Vollkommenheit ersteigen.

---

[1]) Leben, 16. K.

§. 4.

Beispiel der hl. Theresia.

Zur Erläuterung des Gesagten und zur gemeinsamen Unterweisung führen wir die Erlebnisse der Heiligen selbst an. Sie erzählt in ihrer Lebensbeschreibung[1]), daß sie beim Gebete viele Gnaden und außergewöhnliche Geschenke empfing, aber trotzdem noch in mancherlei Fehler und Schwächen fiel. Dieses versetzte ihren Seelenführer in große Verlegenheit, weil er es für unmöglich hielt, daß eine so sehr von Gott bevorzugte Seele (wofür man sie doch halten mußte, wenn jene Gnaden und Gaben vom hl. Geiste gewirkt wurden) dennoch so unvollkommen sein könne. Er trug daher kein Bedenken, anzunehmen, Theresia sei bethört, jene Gnaden und Gaben seien teuflische Wirkungen, und daher befinde sie sich in großer Gefahr, geistig zu Grunde zu gehen. Wenngleich sie vom hl. Franziskus Borgias über ihren Seelenzustand beruhigt worden, fuhren Die, welche den Teufel zu sehr fürchteten, fort, sie zu beunruhigen. Endlich, so erzählt sie,[1]) stimmten fünf oder sechs Personen, die sie gute Diener Gottes nennt, in der Meinung überein, ihr Zustand beruhe auf Blendwerk des Lügengeistes, sie müsse daher diese Gnaden als teuflischen Trug abweisen und sich als unwürdig von dem häufigen Empfange der heil. Communion enthalten. Nach diesem Urtheilsspruche verordneten sie ihr, wie natürlich war, andere ungehörige Mittel und versetzten sie in die äußerste Angst, so daß sie in Wahrheit außergewöhnlicher Tröstung und Stärkung bedurfte, um noch leben zu können.

---

[1]) Leben. 23. K. — [2]) Leben, 25. K.

Gott der Herr aber, der die Seelen nur so weit prüft, als es ihnen zuträglich ist, und sie von der Trübsal sofort befreit, wenn es nothwendig ist, schickte ihr endlich den hl. Petrus von Alkantara, der sie mit nachdrücklichen Worten gegen alle Furcht sicherte, und sogar behauptete, sie müsse nächst den Glaubenswahrheiten mit voller Gewißheit festhalten, daß die besonderen Gnaden und Gaben, deren sie sich erfreue, Wirkungen des hl. Geistes seien. Deßhalb ermahnte er sie, dem Herrn dafür zu danken.[1])

So werden die Menschen leicht getäuscht, welche zu sehr die Täuschungen fürchten. Wer eine übermäßig große Sicherheit hier auf Erden haben will, um nicht nach der einen Seite hin zu fehlen, fehlt nothwendig auf der andern Seite und legt aus Furcht, Gott eine Wirkung beizulegen, die vom Teufel sein könnte, eine wahre Wirkung Gottes dem Teufel bei. Das geschah nicht etwa bei einer Seele von mittelmäßiger Bedeutung, sondern bei der Lehrerin im geistlichen Leben, bei dem Adler der Beschaulichkeit, bei der hl. Theresia.

Man muß daher mit großer Einfalt vorgehen und keine zu große Sicherheit suchen, wenn gute und nach der Liebe Gottes strebende Seelen, selbst wenn sie noch bedeutende Mängel an sich haben, beim Gebete außergewöhnliche Wonnen, Erleuchtungen und Gnaden empfangen. Weßhalb sollten wir uns denn wundern, oder welche Schwierigkeit könnten wir darin finden, daß Gott seine vielgeliebten Bräute besonders aus-

---

[1]) Leben, 30. K.

zeichnet? Fürwahr! man braucht nicht zu befürchten, daß er sie verlasse, um sie von seinem Feinde liebkosen zu lassen. Sehr bezeichnend ist das Wort der hl. Theresia: „Wer größere Kenntniß Gottes hat, dem kommen seine Werke viel leichter vor;"[1]) d. h. der erkennt, versteht und glaubt sie leichter, und daher haben die mehr Erleuchteten geringere Furcht.[2])

---

[1]) Klosterstift 8. K. — [2]) Den Seelenführern kann man die höchstweise Bemerkung des hl. Bernhard nicht genug empfehlen: Sic nimirum conservandae humilitatis gratia divina pietas solet ordinare, ut quanto quis plus proficit, eo minus se reputet profecisse. Nam et usque ad supremum exercitii spiritualis gradum, si quis eo usque pervenerit, aliquid ei de primi gradus imperfectione relinquitur, ut sibi primus videatur adeptus. (Sermo de quatuor modis orandi.) Man muß also stets eingedenk sein, daß alle heiligmäßigen Seelen bisweilen sogar bemerkenswerthe Mängel an sich haben, und daß man daher irrt, wenn man von diesen Mängeln Veranlassung nimmt, die Heiligkeit zu bekämpfen. Wollte man in dieser Weise vorgehen, so könnte man mit Grund sogar die Heiligkeit der von der Kirche verehrten Heiligen in Frage stellen; denn aus ihren Lebensbeschreibungen erhellt deutlich, daß sie nicht immer frei von jeglicher Schwäche waren, und wahrscheinlich hatten sie noch mehrere, als in ihren Lebensbeschreibungen angegeben werden. Denn obgleich die Verfasser ganz gewissenhaft die Wahrheit sagen, sind sie immer Lobredner und nur darauf bedacht, wie es ja auch ihr Zweck, nämlich die Erbauung der Leser fordert, die Tugenden hervorzuheben. Selbst die größten Heiligen dieser Erde sind immer Söhne Adams, und die Gnade, welche sie besitzen, hebt nicht vollständig alle Unvollkommenheiten der verdorbenen Natur auf. — Sehr bemerkenswerth ist, was P. Michael Godinez, d. G. J., in der „Uebung der mystischen Theologie" III. B. 8. K. sagt, daß nämlich Gott in den heiligen Menschen verschiedene Unvollkommenheiten zuläßt, z. B. eine Unüberlegtheit im Handeln, Predigen, Lehren und selbst einen Irrthum, der ihnen

§. 5.

Bemerkenswerthe Lehre des hl. Johannes vom Kreuz.

Man füge noch hinzu, daß selbst dann, wenn die Wonnen und Genüsse des Geistes unreine Regungen des Fleisches, welche reine Seelen ganz und gar verabscheuen, hervorriefen, solche aus diesem Grunde allein dem Teufel nicht zugeschrieben werden dürften. Denn es kann recht gut aus vielen Ursachen geschehen, wie der hl. Johannes vom Kreuz lehrt,[1]) daß bei den geistlichen Süßigkeiten, welche von Gott kommen, sich unreine sinnliche Regungen erheben, die man immer verabscheuen muß, die indeß keine Sünden sind, wenn man sie nur ungern duldet und keinerlei verschuldete Veranlassung dazu gegeben hat.

Will man gegen diese Lehre eine Offenbarung vorbringen, welche die hl. Theresia nach ihrem Tode mitgetheilt haben soll, so antworten wir, daß diese nicht das Ansehen der hl. Theresia, sondern nur das Ansehen der Person für sich hat, welche dieselbe em-

---

indeß unfreiwillig und unbekannt ist, damit sie das Kreuz der Schwätzereien, der Mißbilligung und selbst Strafe erdulden. Will man also die Heiligkeit der Seelen beurtheilen, so sehe man zu, ob sie fest stehen in der Tugend; niemals fordere man, daß ihre Tugend von jeder Unvollkommenheit frei sei. Wer das fordert, wird keine heiligen Seelen hier auf Erden finden, der wird sie schief beurtheilen, sie unrecht behandeln und würde sogar eine heilige Theresia für eine Bethörte halten, wenn er je den Geist derselben beurtheilen müßte.

[1]) Dunkl. Nacht I. B. 4. K.

pfangen zu haben behauptet.[1]) Es würde äußerst schwer halten, die Wahrheit einer solchen Offenbarung zu erweisen, und man müßte genau wissen, wie die Heilige sich ausgedrückt hätte, wenn die Offenbarung wirklich geschehen wäre. Dahingegen ist die Lehre des hl. Johannes vom Kreuz der Art, daß man sie nicht in Zweifel ziehen kann.

Siebenzehntes Kapitel.

Fortsetzung der sechsten Bitte.

§. 1.

Verborgene Versuchungen, welche sehr gefährlich sind.

Die Heilige warnt vor gewissen verborgenen Versuchungen, welche höchst gefährlich sind, weil sie von verrätherischen Feinden ausgehen. Sie sagt: „Es gibt gewisse Teufel, die sich in Engel des Lichtes „kleiden, die gleichsam verkappt an uns herantreten

---

[1]) Die Offenbarungen haben, außer wenn sie von der Kirche gutgeheißen sind, kein anderes Ansehen, als das der Person, welche dieselbe empfangen zu haben behauptet; man muß sich auf ihren guten Glauben und ihr Urtheil verlassen. Wenn ich z. B. sagte, die hl. Theresia sei mir erschienen, und habe mir etwas geoffenbart, so würde Der, welcher mir nicht glauben wollte, nicht an der Wahrhaftigkeit der hl. Theresia zweifeln, sondern nur zweifeln, ob ich etwas Falsches aussagte, oder von meiner Einbildungskraft getäuscht sei. Daher haben die Offenbarungen, welche unbekannten oder wenig glaubwürdigen Personen gemacht sein sollen, niemals ein begründetes Ansehen.

„und sich nicht eher zu erkennen geben, als bis sie „der Seele große Verluste beigebracht haben. Sie „saugen uns gleichsam das Blut aus, nehmen uns „alle Kraft, und so werden wir in Versuchungen ver„wickelt, ohne es zu wissen, noch darauf zu achten. „Um die Erlösung von solchen Feinden, meine Töchter, „sollen wir im Vater unser recht oft und flehentlich „bitten, damit nämlich der Herr nicht zulasse, daß „wir in eine Versuchung fallen, worin wir verstrickt „werden; daß er uns das Gift aufdecke und nicht ge„statte, daß jene Feinde uns das Licht der Wahrheit „verbergen." [1]) Sie geht dann die einzelnen Versuchungen, welche von jenen verrätherischen Feinden herkommen, durch.

§. 2.

Die Versuchung uns für reich an Tugenden zu halten.

„Der böse Feind kann uns, ohne daß wir es be„merken, großen Schaden zufügen, wenn er uns den „Wahn beibringt, wir besäßen Tugenden, die wir in „Wirklichkeit nicht haben; dies ist eine wahre Pest. „Denn die Freuden und Süßigkeiten halten wir für „ein Geschenk Gottes und fühlen uns dadurch ver„pflichtet, Gott eifriger zu dienen; hier hingegen glau„ben wir, Gott etwas zu geben und ihm zu dienen, „und halten den Herrn für verpflichtet, uns zu be„lohnen. Dadurch aber wird nach und nach großer „Schaden angerichtet. Denn zunächst wird unsere „Demuth geschwächt; dann aber versäumen wir ferner, „jene Tugenden zu erwerben, welche wir bereits zu

[1]) Weg z. Vollk. 38. K.

„besitzen wähnen. Ohne es zu merken und in der „Meinung, sicher zu gehen, stürzen wir in einen Ab„grund, aus welchem wir nicht wieder heraus können; „denn wenn auch das, wodurch wir in das Ver„derben stürzen, nicht immer eine mit Bewußtsein be„gangene Todsünde ist, so lähmt es doch unsere Kraft „so sehr, daß wir nicht weiter auf dem Wege fort„gehen können, von welchem ich zu sprechen angefangen, „und den ich nicht vergessen habe. Ich sage also: „diese Versuchung ist sehr gefährlich.“[1])

§. 3.

Heilmittel gegen diese Versuchung.

„Welche Mittel, werdet ihr mich fragen, gibt es „denn gegen eine so gefährliche Versuchung? Ich kenne „kein wirksameres, als das, was uns der göttliche „Meister selbst gelehrt, das Gebet und Flehen zum „Vater: Führe uns nicht in Versuchung! Jedoch „will ich euch noch ein anderes angeben. Wenn wir „glauben, der Herr habe uns eine Tugend verliehen, „so müssen wir dieselbe als ein von ihm uns anver„trautes Gut betrachten, das er uns wieder nehmen „kann, wie es in der That oft, und nicht ohne weise „Vorsehung Gottes geschieht. Habt ihr das nie an „euch selbst erfahren, meine Schwestern? Ich habe es „an mir erfahren; denn zuweilen scheint es mir, ich „sei von allen Geschöpfen losgeschält; mache ich die „Probe, so finde ich es bestätigt. Zu andern Zeiten „finde ich mich von diesen Dingen so gefesselt, und „zwar von solchen, über die ich vielleicht noch Tags

---

1) [illegible]

„zuvor gelacht und gespottet habe, daß ich mich selbst „nicht wiederkenne.

„Zuweilen komme ich mir sehr beherzt vor und „glaube vor Nichts im Dienste Gottes zurückzuschrecken. „Kommt es aber am andern Tage zur Probe, so fehlt „mir sogar der Muth, eine Ameise um Gottes Willen „zu tödten, wenn ich dabei auf den geringsten Wider„stand stoße. Deßgleichen scheint es mir zuweilen, als „machten alle Arten von Nachreden und Verläumdungen „auf mich gar keinen Eindruck; und in der That hat „sich das einige Male bewährt, indem ich darüber so„gar Freude empfand. Aber zuweilen kommen auch „Tage, wo mich ein einziges Wörtlein betrübt, und „ich aus der Welt laufen möchte, weil mir Alles „zuwider ist. Dies geschieht indeß nicht in mir allein; „ich habe es auch bei anderen und besseren Menschen, „als ich bin, beobachtet, und weiß gewiß, daß es wirk„lich stattfindet.

„Wenn nun dem also ist, wer kann dann von „sich sebst sagen, er besitze Tugend oder sei reich, da „er gerade dann, wenn er der Tugend bedarf, ganz „davon entblößt sein kann? Nicht so, meine Schwestern! „nein, wir wollen uns immer für arm halten. . . . „Wenn aber Andere uns für gut halten und uns „Achtung und Ehre erweisen, so achten wir darauf, „daß nicht wir und sie zugleich betrogen werden."[1]) Ueber diesen letzten Punkt, die Lobpreisungen von Seiten der Welt, belehrt die Heilige ihre Töchter an einer anderen Stelle eingehender. Sie schreibt u. A.: „Um der Liebe Gottes willen bitte ich euch, suchet doch „nicht in solchen Worten euren Frieden; denn gar

---

[1]) A. a. O.

„bald würden diese euch Schaden anrichten, euch den „Wahn beibringen, die Leute sagten die Wahrheit, und „euch mit dem Gedanken vertraut machen, es sei jetzt „schon Alles geschehen und ihr seid mit eurer Arbeit „fertig. Ihr sollet kein solches Wort hingehen lassen, „ohne daß in eurem Innern sich ein Kampf dagegen „erhebt, was gar leicht geschieht, wo ihr euch (an „diese Verachtung des Lebens) gewöhnt habt. Erinnert „euch doch daran, wie es die Welt am Ende Christus „unserm Herrn gemacht hat und wie glorreich sie ihm „zugejubelt hatte am Palmsonntage! Denket an die „Hochachtung, die sie Johannes dem Täufer gezollt; „sie wollte ihn selbst als Messias ansehen uud eine „kurze Zeit darauf, und aus welch' einem elenden „Grunde hat sie ihm das Haupt abgeschlagen! Nie „lobpreiset die Welt, außer um recht tief zu erniedrigen, „wo es sich um eine Lobpreisung der Kinder Gottes „handelt . . . . Denket, wo ihr so dummes Lob an„hören müßt, an eure Sünden, und selbst in dem „Falle, daß man Wahres vorbrächte, bedenket, daß „dieses nicht eure Sache ist, und daß ihr um so mehr „verpflichtet seid, dem Herrn zu dienen. Erwecket die „Furcht in eurer Seele, sie könnte sich einschläfern „lassen durch diesen Kuß eines falschen Friedens, den „die Welt gibt. Denket euch, es sei ein Judaskuß. „Sagen die Leute auch solches nicht in der Absicht, „euch zu verderben, so kann doch der Teufel euch bei „dieser Gelegenheit leicht ausrauben, wenn ihr euch „nicht vertheidigt. Ihr müsset, glaubt es mir, hier „unablässig bewaffnet sein mit der Schutzwaffe der „vorsichtigen Erwägung. Hat es auch nicht den An„schein, daß es euch schadet, so trauet dessenungeachtet „nicht. Denket daran, wie so viele schon auf den

„höchsten Stufen der Vollkommenheit gestanden und „wieder in die tiefste Tiefe herabgestürzt sind. Es „gibt keine Sicherheit, so lange wir leben; darum bitte „ich euch, meine Schwestern, um der Liebe Gottes „willen, stellt euch immer in innerem Kampfe solchen „Lobsprüchen gegenüber; dann werdet ihr mit einem „Gewinn der Demuth derselben los werden und der „Teufel, der dabei immer auf der Lauer steht, und „die Welt wird zu Schanden werden.“ [1])

Die Heilige spricht dann ferner von zwei Tugenden, von denen wir voraussetzen, daß wir sie besitzen. Es ist die Geduld, kraft welcher wir uns fest vornehmen und fortwährende Anstrengungen machen, recht Vieles für Gott zu leiden; und die Armuth, die man entweder gelobt hat, wie es die Ordensleute bei Ablegung der Gelübde thun, oder die man im Herzen pflegt, wie dies von Allen geschieht, welche sich im Gebete üben. Nachdem sie dann gesagt, daß wir jene Tugenden oft in unserer Einbildungskraft, und nicht in der Wirklichkeit besitzen, schließt sie mit der Bemerkung, daß der wahrhaft Demüthige immer Zweifel hegt über seine eigenen Tugenden.

§. 4.

Versuchung zur falschen Demuth.

Im folgenden Kapitel spricht die Heilige über eine andere Versuchung, welche viel feiner und schwerer zu erkennen ist, da sie sich mit jener Tugend umkleidet, worin man scheinbar und in Wahrheit niemals zu weit gehen kann. Trotzdem kann diese Tugend ver=

---

[1]) Gedanken üb. d. Liebe Gottes 2. K. 15.—16.

fälscht werden und sofort bietet sie Stoff zu den größten Täuschungen und Irrthümern. Es ist dies die heilige Demuth, in deren Uebung man, wenn sie wahr ist, niemals zu weit gehen kann; sie ist indeß bisweilen falsch und wird dann um so gefährlicher und führt zu desto größeren Irrthümern, je weiter man darin kommt. Hören wir darüber die Heilige:
„Hütet euch, meine Töchter, vor einer gewissen Demuth,
„welche der Teufel euch einflößt, indem er euch über
„die Schwere eurer Sünden beunruhigt. Derselbe
„pflegt auf diese Weise Manche in vielfacher Weise zu
„ängstigen, und bewegt sie sogar bis zur Enthaltung
„von der Communion und dem besonderen Gebete.
„Er spiegelt den Seelen vor, sie seien dessen unwürdig.
„Wenn sie aber dem hh. Sakramente sich nahen, so
„bringen sie die ganze Zeit, worin sie von Gott hät-
„ten Gnaden empfangen sollen, damit zu, daß sie nach-
„grübeln, ob sie sich gut oder schlecht vorbereitet haben.
„Ja, er bringt es bisweilen so weit, daß eine solche
„Seele fast anfängt, an Gottes Barmherzigkeit zu
„zweifeln und sich einbildet, Gott habe sie ihrer Un-
„würdigkeit wegen verlassen. Alles, was sie denkt,
„spricht und thut, scheint ihr gefährlich; alle ihre
„Werke, so gut sie auch sein mögen, scheinen ihr frucht-
„los. Es befällt sie ein solches Mißtrauen, daß sie
„gleichsam die Arme sinken läßt, kein gutes Werk mehr
„verrichtet und ihr die nämlichen Dinge, welche ihr
„an Andern gut und ehrenwerth erscheinen, an ihr
„selbst tadelnswerth vorkommen.

„Achtet wohl, meine Töchter, achtet sehr wohl auf
„das, was ich euch jetzt sagen will; denn zuweilen
„kann es wahre Demuth und Tugend sein, wenn wir
„geringfügig über uns selbst denken, zuweilen ist es

„aber eine sehr große Versuchung. Weil ich selbst sie „durchgemacht habe, kenne ich sie. Die wahre Demuth, „wie groß sie auch sein mag, beunruhigt, stört und „verwirrt die Seele nicht; sie kommt mit großen „Freuden, Trost und Wonne. Selbst wenn Jemand „in Erwägung seiner Bosheit klar erkennt, daß er die „Hölle verdient hat; wenn er sich darüber betrübt und „meint, ein Jeder müsse ihn mit Recht verabscheuen „und verachten; ja wenn er fast nicht wagt, um Barm„herzigkeit zu bitten: so führt dennoch dieser Schmerz, „wenn er aus wahrer Demuth hervorgeht, eine solche „Süßigkeit und Freude mit sich, daß man nicht auf „ihn verzichten möchte. Sie verwirrt und beängstigt „die Seele nicht, sondern erweitert sie vielmehr, und „befähigt sie, dem lieben Gott zu dienen.“ [1])

Man merke ganz besonders auf diese Kennzeichen der wahren Demuth, worauf die Heilige mit vollem Rechte so nachdrücklich hinweist. Sie fährt also weiter fort: „Jener andere Schmerz aber (nämlich der fal„schen Demuth) verwirrt Alles, trübt Alles, macht die „Seele unruhig und quält sie sehr. Ich glaube, der „Teufel bemüht sich, uns glauben zu machen, wir „seien demüthig, um uns zugleich, wenn er es könnte, „zum Mißtrauen auf Gott zu verführen. Seid ihr „in dieser Verfassung, so wendet, so viel ihr könnet, „die Gedanken von eurem Elende ab und lenket sie „auf die Barmherzigkeit Gottes, auf seine Liebe zu „uns und auf die Leiden, die er für uns duldete. „Wenn es aber eine Versuchung ist, so werdet ihr die„ses nicht einmal vermögen; denn der Teufel wird es „nicht zugeben, daß eure Gedanken zur Ruhe gelan-

[1]) Weg z. Vollk. 39. K.

„gen und sich auf etwas Anderes richten, als was „euch nur noch mehr quälen kann. Es ist schon viel „wenn ihr nur erkennt, daß es eine Versuchung sei.“ [1])

Wenn also die Erinnerung an die eigenen Sünden und das eigene Elend den Frieden des Herzens raubt und das Vertrauen auf Gott schwächt, so ist das keine wahre, sondern falsche Demuth, wovon man sich zu befreien suchen muß, wie von einer sehr gefährlichen Versuchung. Man muß die Erinnerung an die Sünden und sein Elend unterdrücken und statt dessen den Gedanken an die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes nähren, womit das Elend und alle Sünden der Erde und der Hölle zugleich nicht verglichen werden können; denn vor Gott erscheint Alles, sowohl das Gute, wie das Böse in seinen Geschöpfen, wie nichts. „Darum sage ich euch, meine Töchter,“ schreibt die Heilige an einer anderen Stelle, [2]) „wir müssen unsere Augen auf Christus, unser höchstes „Gut, richten; in ihm und seinen Heiligen werden „wir die wahre Demuth finden, in ihm wird unser „Verständniß geadelt, und die Selbstkenntniß wird nicht „mehr niedriges Denken und Verzagtheit erzeugen.“

Wäre die Versuchung so stark, daß wir in dem Augenblicke nicht zur Ruhe kommen könnten, so müßten wir Geduld haben: es genügt dann, daß wir die Versuchung selbst erkannt haben, und sie nicht für Demuth halten. Denn dann kann uns Satan nicht in jene Irrthümer und Fehler stürzen, wie er es möchte. Haben wir erkannt, daß der Teufel es ist, der uns versucht, so wissen wir zugleich, daß wir seine Stimme nicht hören dürfen. Die Gefahr besteht darin,

---

[1]) A. a. O. — [2]) Seelenb. I. 2. K. 12.

daß wir wähnen, Gott der Herr rede zu unserm Herzen. Tausend Mal müssen wir es wiederholen: Alles, was von Gott kommt, bringt Frieden, Vertrauen, Liebe; Alles, was Verwirrung, Unruhe, Muthlosigkeit herbeiführt, kommt von unserm Todfeinde; wenn es daher auch den Schein der Tugend hat, so ist es eine falsche Tugend.

§. 5.

Versuchung zu ungeregelten Bußübungen und zur Sicherheit vor dem Rückfalle.

„Der Versucher thut das Nämliche mit ungeregel-„ten Bußübungen, um uns glauben zu machen, wir „seien bußfertiger, als Andere, und wir thäten, „wenigstens in dieser Hinsicht, etwas Besonderes. „Wenn ihr dieses dem Beichtvater oder dem Vor-„gesetzten verheimlicht oder trotz des Verbotes diese „Uebungen fortsetzet, so ist es offenbar eine Ver-„suchung. Bestrebt euch daher, wie schwer es euch auch „werden mag, gehorsam zu sein; denn darin besteht „die größte Vollkommenheit.“[1]) Ueber diese selbe Versuchung schreibt die hl. Theresia in einem andern Werke:[2]) „Der böse Feind erregt in einer Schwester „einen gewaltigen Bußdrang, so daß sie glaubt, keine „Ruhe zu haben, wenn sie sich nicht tüchtig peinigt. „Dieser Anfang ist gut, allein wenn die Oberin be-„fohlen hat, man dürfe ohne Erlaubniß keine Buß-„übungen vornehmen, und der Feind bringt sie auf „die Meinung, in einer so guten Sache dürfe man „schon etwas wagen, und sie führt nun heimlich eine

[1]) Weg z. V. 39. K. — [2]) Seelenb. I. 2. K. n. 16.

„solche Lebensweise, daß sie allmälig ihre Gesundheit „zerstört, und das, was die Regel vorschreibt, nicht „mehr thun kann, so sehet ihr wohl, welchen Aus„gang dieses Gute genommen.“ — Bisweilen beabsichtigt der böse Feind durch die Versuchung zu unmäßigen Bußwerken das Leben derer zu verkürzen, die eifrig an der Vervollkommnung Anderer arbeiten. „Das weiß“ — sagt unsere Heilige[1]) — der böse „Feind. Er weiß es, welch großen Schaden ihm solche „Seelen zufügen können, wenn sie am Leben bleiben. „Darum reizt er sie zu unmäßigen Bußwerken an, „so daß die Gesundheit zerstört wird. Das bringt „ihm keinen geringen Vortheil.“ —

„Eine andere höchst gefährliche Versuchung bereitet „uns der Teufel, wenn er uns das vermessene Ver„trauen einflößt, wir könnten keineswegs in die „früheren Sünden zurückfallen und uns wieder „zu den Freuden der Welt wenden, weil wir sie „kennen gelernt, und wüßten, daß Alles vergänglich „sei, und daß die göttlichen Dinge uns größere Freude „bereiten. Kommt eine solche Versuchung im Anfange „der Bekehrung, so ist sie sehr gefährlich; denn bei „dieser Sicherheit fürchtet man sich nicht vor den „Gelegenheiten zur Sünde und geräth dadurch zum „Falle. Gebe Gott, daß dieser Rückfall nicht schlimmer „sei, als der erste Fall! Denn wenn der Teufel ein„sieht, daß es sich um eine Seele handelt, welche ihm „Schaden zufügen, Andern aber sehr nützen kann, so „bietet er seine ganze Macht auf, damit sie sich nicht „wieder erhebe. Würde daher der Herr euch noch so „viel Trost, noch so viele Pfänder seiner Liebe er=

[1]) Weg z. Vollk. 19. K. n. 9.

„theilen, so dürftet ihr doch nie so sicher sein, daß ihr „aufhörtet, einen Rückfall zu befürchten und euch vor „den Gelegenheiten so viel als möglich in Acht zu „nehmen.“ [1])

Es bedarf wohl keines weiteren Beweises, daß diese Versuchungen zu ungeregelten Bußübungen, die man sogar gegen das Gesetz des Gehorsams unternimmt, und der Sicherheit bezüglich der eigenen Tugend höchst gefährlich sind. Daher schärft die Heilige die Nothwendigkeit der Selbsterkenntniß ein, wodurch wir beständig in der Unterwürfigkeit und in der Demuth erhalten werden.[2])

§. 6.

Sicherheit im geistlichen Leben.

Die Heilige fürchtet durch Anführung der genannten Versuchungen in den Seelen eine gewisse Furcht vor dem geistlichen Leben hervorgerufen zu haben, als wäre es von so großen Gefahren umgeben. Sie wendet sich daher an den Herrn, und bittet ihn, er möge die Seelen durch sein Licht und seine Eingebungen beruhigen, damit sie nicht mit zu großer Furcht beim Gebete verweilen. Sie schließt dann mit einer höchst bemerkenswerthen Lehre, indem sie sagt: „Sage uns, „o Herr, etwas, um uns zu erleuchten und zu beru„higen! Du weißt, die große Menge wandelt diesen „Weg nicht, und es werden noch Wenigere denselben „betreten, wenn man nur mit so vielfältiger Sorge „darauf wandeln kann. Es ist seltsam, daß die Men„schen nicht beachten, wie der Teufel diejenigen, welche „nicht auf dem Wege des Gebetes wandeln, so häufig

---

[1]) A. a. O. — [2]) Vergl. 7. K. S. 208.

„versucht; und daß Alle sich weit mehr wundern, „wenn er Einen täuscht, der es in der Vollkommenheit „weiter gebracht hat, als über hundert Tausende, „welche offenbar in Trug und öffentlichen Sünden „leben, über deren schlimmen Zustand unmöglich ein „Zweifel obwalten kann, weil man ihn schon von ferne „erkennt. Und doch haben die Menschen, um die „Wahrheit zu sagen, ein Recht dazu; denn unter je- „nen, welche das Vater unser in der angegebenen „Weise beten, gibt es so Wenige, welche der böse Feind „verführt, daß man sich darüber mit Grund wundern „darf, wenn Einer verführt wird. Bei den Menschen „ist es Gebrauch, daß sie über das, was sie stets vor „Augen haben, leicht hinweggehen, während sie sich „über das, was sie selten oder niemals sehen, sehr „wundern. Die Teufel selber theilen diese Verwun- „derung; denn sie haben das größte Interesse dabei, „weil sie durch Einen, der zur Vollkommenheit ge- „langt, Viele verlieren. Und daher ist es allerdings „so sehr zum Verwundern, wenn Einer, der der Voll- „kommenheit nahe steht, fällt, daß ich mich über das „Staunen der Menschen nicht mehr wundere. Denn „Jene wandeln, wenn sie es nicht durch eigene Schuld „verhindern wollen, viel sicherer, als Die, welche einen „andern Weg wandeln, gleichwie Diejenigen, welche „vom Schaugerüste herab den Stiergefechten zusehen, „viel sicherer sind, als Jene, welche den Stieren frei- „willig unter die Hörner laufen.

„Ich habe dieses Gleichniß von Andern gehört, „und es scheint mir sehr gut zu passen. Fürchtet euch „also nicht, meine Schwestern, auf diesen Wegen des „Gebetes zu wandeln; denn es gibt viele Wege des „Gebetes; der Eine macht auf diesem Wege, der

„Andere auf jenem Fortschritte. Alle Wege sind indeß sicher. Ihr werdet schneller von den Versuchungen „befreit werden, wenn ihr nahe bei dem Herrn, als „wenn ihr fern von ihm stehet.“ [1])

Es wäre also eine bedauernswerthe Muthlosigkeit, wenn man die Versuchungen und Gefahren, die uns auf dem Wege des Gebetes begegnen, so sehr fürchtete, daß man denselben entweder gar nicht betreten möchte, oder auf demselben so langsam, umsichtig und furchtsam vorangehen wollte, daß man nie zum Ziele gelangte. O wie viel zahlreicher sind die Gefahren im weltlichen, trägen Leben, das da voll ist von irdischen Rücksichten und Plänen! Da sind wahrhaft große Gefahren, dort kommen bejammernswerthe Fälle vor.

Will man uns einen seltenen Ausnahmefall entgegenhalten, den Fall einer Seele, die auf dem Wege der Vollkommenheit wandelt, so merke man wohl auf das, was die Heilige sagt, daß dieses nur durch eigene schwere Schuld habe geschehen können. Es irren also Jene gar sehr, welche glauben, Gott überlasse den Schlingen des Verführers die Seelen, welche nach der Vollkommenheit streben, zur Strafe für eine Unvollkommenheit, der sie sich im Dienste des Herrn schuldig gemacht. Ohne eigene große Schuld, die sie also wohl kennen, werden sie niemals in die Stricke gerathen, welche Satan auf dem Wege des geistlichen Lebens ausspannt und verbirgt. [2])

Seien wir daher fest überzeugt, daß uns, wenn wir uns dem Leben des Gebetes und der Sammlung widmen, um ganz Gott anzugehören; wenn wir mit Demuth und unter der Leitung des Gehorsams wan-

---

[1]) Weg z. Vollk. 39. K. — [2]) Vergl. L. 15. K.

deln, kein Uebel treffen kann, daß wir vielmehr alle Güter finden werden. Haben wir aber einmal den Weg betreten und begehen wir aus menschlicher Schwachheit eine Sünde, so wird Gott uns nicht fallen lassen, es sei denn, daß wir eine schwere Schuld auf uns lüden, die wir klar erkannten und meiden konnten.

Sehr treffend antwortete der selige Heinrich Suso dem Versucher, als er ihn im Anfange seiner Bekehrung durch Vorspiegelung der Gefahren, die ihm bevorständen, abschrecken wollte: „Gott ladet mich ein; „wenn ich mich in seine Arme werfe, wird es dann „möglich sein, daß er sich zurückziehe und mich fallen „lasse?" Stets wird die Liebe, womit eine Seele sich in die Arme Gottes wirft, von der Liebe, womit Gott sie aufnimmt, übertroffen werden.

Achtzehntes Kapitel.

Fortsetzung der sechsten Bitte.

§. 1.

Die heilige Liebe und Furcht machen den Weg des geistlichen Lebens sicher.

Die Heilige wünscht, daß die Seelen möglichst ruhig und vertrauensvoll auf dem Wege der Vollkommenheit wandeln, und betet daher zu Gott: „Gib uns, „guter Meister, irgend ein Mittel, wie wir ohne große „Furcht vor einem Ueberfalle in einem so gefährlichen „Kriege leben können." [1]) Sie lehrt dann, dieses

---

[1]) Weg z. Vollk. 40. K.

Mittel sei Liebe und Furcht: „Die Liebe wird „unsere Schritte beschleunigen, während die Furcht „bedachtsam achtgeben wird, wohin wir unsern Fuß „setzen, damit wir nicht auf dem Wege fallen, auf „welchem so viele Gefahren zum Straucheln sind, wie „es auf allen Lebenswegen der Fall ist. Dies dürften „die besten Mittel sein, um nicht zum Falle zu kommen.“

Während sie dann im Besondern von der Liebe spricht, sagt sie zunächst, daß man hier auf Erden kein unfehlbar sicheres Kennzeichen haben könne, das uns ihren Besitz verbürge, bemerkt jedoch zugleich, daß es gewisse Kennzeichen gebe, welche nicht verborgen sind, welche selbst Blinde wahrnehmen können.

§. 2.

Kennzeichen der wahren Liebe.

„Diejenigen, welche Gott wahrhaft lieben, lieben „alles Gute, wollen alles Gute, loben alles Gute, „verbinden sich immer mit den Guten, begünstigen und „vertheidigen es; sie lieben nur die Wahrheit und Alles, „was der Liebe würdig ist. Glaubet ihr vielleicht, daß „es möglich sei, daß Jene, welche Gott innig lieben, „Eitelkeiten, Reichthum, weltliche Dinge, Vergnügen „und Ehre lieben könnten? Zank und Neid kennen „sie gar nicht; denn sie suchen nur ihrem Geliebten „zu gefallen. Sie gehen, um seine Liebe zu erlangen, „in den Tod, und würden ihr Leben hingeben, wenn „sie sich dadurch angenehmer machen könnten. Ist die „Liebe Gottes ächt, so kann sie unmöglich lange ver„borgen bleiben.

„Sehet nur einen heiligen Paulus, eine Magdalena „an; der Erstere begann am dritten Tage einzusehen,

„daß er vor Liebe krank war, während Maria Mag=
„dalena es gleich am ersten Tage war. Und wie
„deutlich hat sie dieses gezeigt! Denn die Liebe hat
„verschiedene Grade und ist nach denselben auch mehr
„oder minder offenbar: wo wenig Liebe ist, offenbart
„sie sich nur wenig nach Außen, während eine starke
„Liebe sich kräftig erweist. Allein sie mag gering oder
„groß sein, wo die wahre Liebe Gottes ist, da wird
„sie immer erkannt.... Ich begreife auch nicht, wie
„dieselbe verborgen bleiben könnte. Sagt man doch, es
„sei unmöglich, die Liebe, welche man hienieden zu
„einem Geschöpfe hegt, zu verbergen, und je mehr man
„sie verheimlichen wolle, desto mehr verrathe man sie.
„Und doch ist diese Liebe so niedrig und nichtig, daß
„sie den Namen Liebe nicht einmal verdient, weil sie
„sich auf ein Nichts gründet; ja es verdrießt mich so=
„gar dieser Vergleich. Wie könnte also die so heftige
„Liebe Gottes verborgen bleiben? eine Liebe, welche
„stets wächst, da sie so viel zu lieben findet, und nichts
„findet, was nicht liebenswürdig wäre; da sogar alle
„unendlichen Vollkommenheiten Gottes eben so viele
„Beweggründe der Liebe sind: eine Liebe, deren Grund
„und Belohnung die Liebe Gottes ist, der sich, um
„das Uebermaß seiner Liebe in einer Weise zu zeigen,
„die jeden Zweifel ausschlösse, öffentlich vor den Augen
„der Welt, allen Qualen und Schmerzen preisgab, sein
„Blut vergoß, und sogar sein Leben opferte.“ [1])

Nachdem die Heilige also die Kennzeichen der hei=
ligen Liebe beschrieben, weist sie auf den Trost hin,
den wir namentlich in der Todesstunde aus dem Be=
wußtsein, Gott während unseres Lebens geliebt zu haben,

---

[1]) Weg z. Vollk. 40. K.

schöpfen werden: „In unserer Sterbestunde, wird es „für uns ein großer Trost sein, wenn wir sehen, daß „wir von Dem gerichtet werden sollen, welchen wir über „Alles geliebt haben. Wir werden dann zuversichtlich „trotz unserer Schulden vor das Gericht treten; wir „werden auch nicht in ein fremdes Land, sondern in „unser Vaterland eingehen, weil es Dem gehört, den „wir so sehr geliebt haben, und der uns ebenfalls so „sehr liebt."

Sie beschreibt dann ferner die Schrecken eines Sterbenden, der ohne Liebe ist: „Wir gerathen in die „Hände des Versuchers, in so grausame Hände, die „allen Guten abgeneigt, jedem Bösen zugethan sind. „Wie wird es der armen Seele zu Muthe sein, wenn „sie aus den Schmerzen und der Angst des Todes „plötzlich in jene grausamen Hände fällt! Welch schlechte „Ruhe wird sie da finden! wie zerrissen und verzerrt „wird sie zur Hölle hinabfahren! Welche Menge der „verschiedenartigsten Schlangen harrt ihrer da! welch „grausiger Ort! welch unseliger Aufenthalt! Wenn „es uns und namentlich den verzärtelten Menschen, „welche zumeist an diesen Ort kommen, schon schwer „wird, auch nur Eine Nacht in einer schlechten Herberge zu bleiben, was meint ihr wird die unzufriedene Seele in einer solchen Herberge empfinden, welche „auf immer und ewig für sie bestimmt ist!" [1])

§. 3.

Die heilige Liebe in den Beschaulichen.

In demselben Kapitel redet die Heilige von den Beschaulichen und bemerkt zunächst, „daß in ihnen die

[1]) A. a. O.

„Liebe nie schwach, sondern stets groß und stark sei, „wenn sie nämlich wirklich beschauliche Seelen sind; „daher gibt sie sich auf vielerlei Weise zu erkennen. „Sie ist ein großes Feuer, welches nothwendig einen „großen Glanz verbreiten muß.“ Sie behauptet dann ferner, daß sie, wenn ihnen diese große Liebe mangelt, betreffs ihrer Beschauung mißtrauisch sein müssen; denn sie könnten vom Satan hintergangen werden. Trotzdem versichert sie, daß, wenn sie in Demuth wandeln und offenherzig mit ihren Seelenführern umgehen, kein Schaden daraus erwachsen könne; ja daß es ihnen sogar zum Nutzen gereichen werde. Sie wendet sich dann an Jene, welche in sich diese große Liebe vereint mit der heiligen Furcht, worüber später Rede sein wird, fühlen und ermahnt sie, sich durchaus nicht vor den Täuschungen Satans zu fürchten, sondern ihre Beschauung für ein Werk des Geistes Gottes zu halten. „Empfindet ihr in euch die Liebe Gottes, wovon die „Rede war, und die Furcht, von der ich bald reden „werde, so seid fröhlich nnd ruhig! Um eure Seele zu „beunruhigen und sie des Genusses eines so erhabenen „Gutes zu berauben, wird Satan euch tausendfältige nichtige Schrecken einjagen, auch sogar Andere „bewegen, dasselbe zu thun; denn da er euch nicht über„winden kann, trachtet er euch wenigstens zu schaden, „damit auch Jene darunter leiden, welche viel ge„winnen könnten, wenn sie fest glaubten, die großen „Gnadenerweise, welche Gott so armseligen Geschöpfen „ertheilt, seien wirklich von ihm, und es sei möglich, „daß er sie ihnen spende. Zuweilen hat es den An„schein, als vergäßen wir seine ehemaligen Erbarmungen.

„Glaubt ihr vielleicht, es läge dem bösen Feinde „wenig daran, uns in solche Furcht zu versetzen? Nein,

„sondern gewiß sehr viel! denn er richtet dadurch einen „doppelten Schaden an. Zunächst schreckt er Diejenigen, „welche davon hören, ab, dem Gebete sich zu widmen, „weil sie glauben, sie könnten in gleicher Weise ge= „täuscht werden. Zweitens würden weit Mehrere sich „zu Gott wenden, wenn sie sähen, daß er so gut ist, „wie ich gesagt habe, daß er auch jetzt noch den Sün= „dern solch innige Liebe erweisen will. Dieses würde „in ihnen ein großes Verlangen rege machen, was „nicht fruchtlos bleiben könnte. Denn ich kenne einige „Personen, welche allein durch eine solche Hoffnung „ermuthigt, anfingen, das Gebet zu üben, und in „kurzer Zeit zur eigentlichen Beschauung erhoben „wurden.“ [1])

Weil die Heilige auf diesen Punkt zu sprechen kommt, wollen wir besonders auf den Ausspruch hin= weisen: „Bisweilen hat es den Anschein, als vergäßen wir seine alten Erbarmungen.“ Sieht man besondere und außergewöhnliche Gnaden= erweisungen Gottes, da möchte man stets vermuthen, es seien teuflische Täuschungen oder Phantasiebilder, selbst dann, wenn man weiß, daß jene Seelen in der Tugend feststehen und eine große Liebe Gottes be= sitzen. Ja, man ist immer geneigter, Täuschungen anzunehmen. Aber weßhalb erinnern wir uns denn nicht daran, daß Gott den heiligen Seelen zu allen Zeiten solche Gnaden ertheilt, und zwar in großer Anzahl? Die wird man doch wohl keine Täuschungen nennen! Weßhalb sollten wir also nicht glauben, daß er auch jetzt noch solche Gnaden ertheile?

---

[1]) A. a. O.

Man glaubt, daß die beschaulichen Seelen in früheren Zeiten in Wahrheit auf ganz besondere Weise von Gott ausgezeichnet wurden; weßhalb will man denn stets Verdacht hegen und annehmen, daß die beschaulichen Seelen unserer Tage getäuscht und verblendet seien? Wenn man daher sicher weiß, daß eine Seele wahrhaft von großer Liebe zu Gott ergriffen ist, so lasse man allen Verdacht und alle Furcht bei Seite, übe sie in der Demuth und lasse sie ruhig der göttlichen Huld sich erfreuen; ja man verbiete ihr sogar, den Verdacht zu hegen, als würde sie von ihrem Feinde geliebkoset, wenn sie die Süßigkeiten verkostet.

Obschon wir hierüber schon früher [1]) gesprochen haben, wollen wir doch noch einige ermuthigende Aussprüche der hl. Theresia hinzufügen, weil ihr selbst die Sache gar sehr am Herzen lag. Nachdem die Heilige in ihrer Lebensbeschreibung gesagt, daß es eine falsche Demuth sein würde, wenn wir die Größe der Gaben Gottes nicht anerkennen wollten, spricht sie von der Wichtigkeit dieser Dankbarkeit und sagt: „Es ist „ja klar, daß wir eine Person um so mehr lieben „werden, je mehr wir der Wohlthaten gedenken, die „sie uns erweist. . . . Unsere menschliche Natur macht „es uns unmöglich, große Dinge muthig zu unter„nehmen, ohne die Ueberzeugung, daß sie Gott wohl„gefällig sind. Denn wir sind so hinfällig und arm„selig, den irdischen Dingen so zugethan, daß wir uns „schwer von ihnen lossagen, schwer einen gründlichen „Widerwillen gegen alles Erdentreiben fassen würden, „wenn wir nicht einen Vorgeschmack der Dinge hätten, „die droben sind. Darum gibt uns der Herr jene

---

[1]) Leben, 16. K.

„Güter und durch sie den Quellpunkt unserer Kraft, „den wir durch unsere Sünden verloren haben. . . . „Die göttliche Liebe erweckt durch ihre Gnadengaben „unsern schläfrigen Glauben, belebt und stärkt ihn.“[1])

Die Heilige will ferner nicht, daß man wegen dieser außergewöhnlichen Gnadengaben zu sehr den Stolz fürchte: „Seien wir fest überzeugt, daß Der, „welcher uns die Güter ertheilt, uns auch die Gnade „verleihen werde, damit, wenn Satan uns hierin zu „versuchen anfängt, wir sofort die Versuchung erkennen, „und daß er uns Kraft genug geben werde, um zu „widerstehen und zu siegen.“

Zum Schlusse bemerkt die Heilige, daß es Seelen gibt, die von Natur liebevoll und zärtlich sind, auf welche die feste Zuversicht, daß diese Gnadenfülle von Gott kommt und ein Beweis seiner unermeßlichen Liebe ist, weit mehr Eindruck macht, als die Vorstellung der allerschrecklichsten Höllenstrafen.[2])

Neunzehntes Kapitel.

Schluß der sechsten Bitte.

§. 1.

Ueber die heilige Furcht Gottes.

„Wie weitschweifig bin ich geworden! und dennoch „bin ich noch nicht befriedigt! denn es ist wonne„reich, von dieser Liebe zu reden. Wie süß wird es „erst sein, dieselbe zu besitzen! O Herr! verleihe Du

---

[1]) Leben, 10. K. — [2]) Leben, 15. K.

„sie mir und laß mich nicht von dieser Welt scheiden, „bis ich gar nichts mehr in ihr liebe oder verlange, „bis ich gar nicht mehr weiß, was lieben sei, außer „Dich allein!

„Laßt uns jetzt von der Furcht Gottes handeln.... „Sie ist leicht zu erkennen, sowohl für Den, der sie „hat, als für Diejenigen, die mit einem Solchen um= „gehen. Gleichwohl müßt ihr wissen, daß sie anfäng= „lich nicht sogleich vollkommen ist, als etwa nur in „Einigen, denen, wie ich schon gesagt habe, der Herr „in Kurzem Vieles gewährt, und die er zu einem so „erhabenen Gebete erhebt, daß man es gleich Anfangs „merken kann. Wo aber die Gnaden nicht so über= „schwenglich ertheilt werden, daß die Seele, wie ge= „sagt, mit einem Male mit allen Tugenden bereichert „wird, da nimmt die Furcht Gottes nach und nach „zu, erstarkt und gewinnt täglich neues Wachsthum. „Indeß bemerkt man sie gleich Anfangs schon, weil „die Seelen, von welchen sie Besitz nimmt, sich von „Sünden, gefährlichen Gelegenheiten und schlechten Ge= „sellschaften fern halten, und sie sich auch noch durch „andere Kennzeichen offenbart. Sobald die Seele aber „zur Beschauung gelangt ist (wovon ich hier haupt= „sächlich reden möchte), entfaltet sich die Furcht Gottes „gerade so wie die Liebe und kann auch nach Außen „hin nicht geheim gehalten werden." [1])

Bemerket es wohl, daß die Heilige hier von der reinen und kindlichen Furcht spricht, welche die siebente der Gaben des hl. Geistes ist; von der Furcht, welche eine zarte Rührung des Herzens mit sich führt, kraft welcher die Seele schon bei dem bloßen Verdachte,

---

[1]) Weg z. Vollk. 41. K.

dem Herrn zu mißfallen, verwundet wird. Daher fürchtet sie beständig als das größte Uebel, nicht irgendwelchen Schaden, den sie erleiden könnte, sondern jegliche, selbst die kleinste Beleidigung des höchsten Gutes. Hätte sie deßhalb die Wahl, entweder Gott auch nur im Geringsten zu beleidigen, oder sich in ein höllisches Feuer zu stürzen, so würde sie keinen Augenblick zögern, das Letztere zu wählen, weil sie dies viel weniger, als das Erstere fürchtet. So ist also diese Furcht ganz Liebe, und könnte man sie vielleicht die Zärtlichkeit und Feinheit der Liebe nennen.

Die Heilige sagt dann weiter: „Wie sorgfältig „man solche Personen auch beobachten mag, man wird „sie niemals sorglos einhergehen sehen, noch einen „Fehler an ihnen bemerken. Denn der Herr beschützt „sie so sehr, daß sie niemals, wenn auch die Gelegen„heit zur Sünde höchst gefährlich ist, oder ein bedeu„tender Vortheil ihnen geboten wird, mit Bedacht eine „läßliche Sünde begehen werden; Todsünden abe „fürchten sie wie das Feuer.“ [1])

§. 2.

Anleitung zur Erlangung dieser hl. Furcht.

Die Heilige verbreitet sich weiter über die zur Meidung der schweren wie läßlichen Sünden erforderliche Aufmerksamkeit und unterscheidet die mit Bedacht begangenen läßlichen Sünden von denen, welche unbedachter Weise begangen werden. Von den letzteren können wir, nach der Lehre der hl. Kirche, auf Erden

---

[1]) A. a. O.

nicht ganz frei bleiben, es sei denn, daß Gott uns eine ganz besondere Gnade erwiese, welche, soviel man weiß, nur der allerseligsten Jungfrau zu Theil ward. Von den überlegten läßlichen Sünden können wir uns indeß immer frei bewahren. Die Heilige spricht sich hierüber also aus:

„Vor jeder mit vollkommener Ueberlegung „begangenen läßlichen Sünde, so klein dieselbe „auch sein mag, behüte uns Gott! denn ich begreife „nicht, wie wir so verwegen sein können, daß wir uns „gegen einen so großen Herrn zu empören wagen, wenn „es auch in einer unbedeutenden Sache wäre. Was „wider eine solche Majestät geschieht, das kann nicht „gering sein, besonders wenn es mit dem Bewußtsein „geschieht, daß Gott uns sieht. In diesem Falle scheint „mir jede Sünde bedacht, und ist es, als ob Je„mand sagte: Herr! ich will es doch thun, obschon es „Dir mißfällt; zwar weiß ich, daß Du es siehst, und „es verbietest; ich erkenne dieses, aber trotzdem will ich „meiner Lust lieber folgen, als Deinem Willen. Dürfte „man Solches für gering halten? Mir scheint so Et„was kein leichtes, sondern ein schweres, sehr schweres „Unrecht zu sein.“ [1])

Mag daher die Sünde auch nur läßlich sein, so ist sie doch, so oft sie mit vollem Bedacht auf die Beleidigung Gottes geschieht, ein Uebel, welches man sehr hoch anschlagen und gar sehr fürchten muß; denn Gott der Herr kann nur Mißfallen an einer Seele haben, welche mit kaltem Blute und offenen Augen ihn beleidigt.

---

[1]) Weg z. Vollk. 41. K.

„Weil wir so armselig sind," schreibt die heilige Theresia,[1]) „sage ich nicht, daß solche Fehler gar nicht „vorkommen sollen; was ich sage, ist dieses, daß die „Schwestern es bereuen sollen, wo solches geschieht, „und daß sie es erkennen sollen, daß sie gefehlt haben. „Geschieht das nicht, so hat der Teufel seine Freude „daran und da macht er allmälig eine Seele ganz „gleichgültig bezüglich solcher Kleinigkeiten. Ich sage „euch, meiner Töchter, sobald es dem Feinde gelingt, „es dahin zu bringen, daß man auf irgend etwas „wenig achtet, so fürchte ich, er werde alsbald weiter „gehen. Darum seid doch um der Liebe Gottes willen recht vorsichtig. Krieg müssen wir haben „in diesem Leben; denn so vielen Feinden gegen„über ist es unmöglich, die Hände in den Schoß zu „legen; wir müssen unablässig besorgt sein und recht „sehr auf unsern inneren und äußeren Wandel Acht „haben."

Die Heilige bezeichnet dann folgende Mittel zur Erlangung der hl. Furcht: „Beachtet doch um Gottes „willen, meine Schwestern, wenn ihr die Furcht Gottes „zu erwerben wünschet, daß es höchst wichtig sei, die „ganze Schwere einer Beleidigung Gottes zu ergrün„den und dieses beständig im Herzen zu erwägen; „denn unser Heil und Leben hängt davon ab." Willst du also die Sünde fürchten, wie es sich geziemt, so mußt du über die Schwere dieses einzigen Uebels gründlich nachdenken.

„Noch weit wichtiger ist es, daß diese Tugend (der „Gottesfurcht) in unserm Herzen Wurzel fasse; bis „dieses der Fall sein wird, müssen wir stets mit der

[1]) Gedank. üb. d. Liebe Gottes. 2. K. n. 3.

„größten Vorsicht vorangehen und uns von allen Ge=„legenheiten und Gesellschaften, welche nicht dazu dienen, „Gott näher zu kommen, fern halten.“ Ist also die Seele noch nicht von der hl. Furcht durchdrungen, so muß sie sich sehr in Acht nehmen und alle Gelegenheiten meiden, die für sie bei der andauernden Schwäche gefährlich sein könnten, wie z. B. der Verkehr mit lauen Personen; denn ihr nicht sehr erbauliches Benehmen, ihre unbedachtsamen Worte, ihre wenig geistigen Gesinnungen können auf den Anfänger einen schlechten Eindruck machen und ihn von dem schon betretenen Wege wieder abwenden.

§. 3.

Freiheit, welche die hl. Furcht gewährt.

„Hat die Seele den festen Entschluß gefaßt, um „keinen Preis Gott zu beleidigen, und fehlt sie dennoch manchmal, ... so werde sie darum nicht klein„müthig, sondern bitte unverweilt um Verzei„hung.“ Dann sollen wir mit größerem Muthe und „furchtlos vorangehen; denn der Herr wird uns huld„reich beistehen, und die Gewohnheit selbst, ihn nicht „zu beleidigen, wird uns große Hülfe gewähren. Mit „einer heiligen Freiheit gehe man mit Denen um, mit „welchen wir verkehren müssen, wären es auch zer„streute und wenig geistig gesinnte Personen. Denn „gerade Diejenigen, welche zuvor, ehe ihr diese Furcht „hattet, für euch lauter Gift gewesen wären und zum „Verderben eurer Seelen beigetragen hätten, werden „euch in der Folge oft Gelegenheit geben, Gott noch „mehr zu lieben und ihm zu danken, daß er euch aus „jener, euch nun offenkundigen Gefahr befreit hat.

„Und wenn ihr vielleicht früher zu ihren Schwach-„heiten und Fehlern behülflich waret, so werdet ihr „sie jetzt durch eure Gegenwart allein zu dem Ver-„langen anregen, sich zu überwinden. Dies Verlangen „ist, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, eine An-„erkennung eurer Tugend.

„Ich preise oft den Herrn, wenn ich darüber nach-„denke, daß sehr oft ein wahrer Diener Gottes, ohne „nur ein Wort zu sagen, durch seine bloße Gegenwart „solche Ehrfurcht einflößt, daß man nicht wagt, gegen „die göttliche Majestät etwas zu sagen. Der Grund „hiefür mag dieser sein: wenn wir z. B. hier in der „Welt einen Freund haben, so hegen wir allzeit und „überall Achtung gegen ihn, und hüten sich daher auch „Andere in seiner Abwesenheit etwas Unbilliges wider „ihn zu reden, weil sie wissen, daß er unser Freund „ist. So geschieht es auch hier. Wer in der Gnade „Gottes ist, dem erweist man Ehrerbietung, wenn er „auch sonst kein besonderes Ansehen genießt, dem macht „man keinen Verdruß durch die Sünde, die er sehr „schmerzlich empfinden würde. Die eigentliche Ursache „kann ich nicht angeben, wenngleich ich weiß, daß die-„ses gewöhnlich geschieht.“ [1])

Diese Lehre der hl. Theresia ist höchst wichtig; denn es gibt Manche, die da meinen, alle geistlichen Personen müßten von der Welt abgeschieden leben, weil sie sonst keine Sicherheit hätten. Sie mögen überzeugt sein, daß eine in der Furcht Gottes fest begründete Seele mit der Gnade Gottes den Weltleuten viel leichter Gutes erweisen kann, als diese ihr Böses zufügen können. Sie mögen bedenken, daß wenn alle

[1]) Weg z. Vollk. 41. K.

geistlichen Personen nach ihrer übertriebenen Furcht zu Werke gingen, die Welt sich immer mehr verschlimmern würde. Denn ihre verblendeten Liebhaber würden, wenn sie allen Umgang mit erleuchteten Personen entbehrten, zum Verzweifeln tief in ihre Finsternisse versenkt werden. Sie dürfen also nicht fordern, daß eine entschlossene Seele, wenn sie auch bisweilen aus menschlicher Schwachheit fällt, die elenden Weltmenschen so sehr fürchte, daß sie sich von ihnen absonderte und ihnen auch jene Hülfe versagte, die sie ihnen leisten könnte, damit auch sie zur Erkenntniß des Nichts, der Leerheit und der Gefahr der irdischen Dinge gelangen.

§. 4.

Nachtheile der Furchtsamkeit des Geistes.

„Wenn eine Seele anfängt kleinmüthig zu werden, so ist dieses für alles Gute höchst nachtheilig; sie wird oftmals ängstlich und dadurch sofort unfähig, sowohl sich als Andern zu helfen. Und wäre das auch nicht der Fall, und könnte sie auch an ihrem eigenen Heile arbeiten, so wird sie doch nicht viele Seelen zu Gott führen, weil diese an dem Anblicke dieses Kleinmuthes und dieser Engherzigkeit Anstoß nehmen. Unsere Natur ist nämlich so beschaffen, daß ein solches Benehmen sie abschreckt und zaghaft macht, ja, um nicht in ähnliche Beängstigungen zu gerathen, alle Lust benimmt, auf dem nämlichen Wege zu gehen, auf welchem ihr wandelt, obschon man erkennt, daß derselbe tugendhafter und vollkommener sei.“ [1])

---

[1]) A. a. O.

Möchten doch Alle die Lehre der hl. Theresia beachten, daß die Tugend, die Andacht, das geistliche Leben überhaupt schon ohnehin der elenden Welt zu verhaßt sind, als daß wir noch dazu beitragen, dieselben noch abschreckender zu machen. Das würde aber offenbar geschehen, wenn wir in der Ausübung derselben uns furchtsam, kleinmüthig, unsicher, abstoßend zeigten.

Ueberdies bemerkt die Heilige, daß, wenn man mit zu großer Furcht, Aengstlichkeit und Strenge die geistlichen Uebungen verrichtet, ein anderer Schaden erfolgt, der nämlich, daß man Jene für unvollkommen hält, welche freier leben, wenngleich diese ihre Freiheit gut und heilig ist. „Es ist ein beständiges Schweben in „der Versuchung, wenn man denkt, Andere, die nicht „so verzagt wie wir zur Werke gehen, befänden sich „nicht auf einem guten Wege."

Daher kommt es denn auch, was man nicht selten zu beobachten Gelegenheit hat, daß gute und wahrhaft tugendhafte Personen sich gegenseitig die gebührende Achtung nicht erweisen. Diejenigen, welche zu ängstlich sind und in Allem zu sündigen fürchten, halten Jene, welche etwas freier auftreten, für unvollkommen; Letztere aber, sobald sie eine so wenig liebevolle und schlecht begründete Beurtheilung erfahren, urtheilen verkehrt über eine so strenge, abstoßende Tugend, wie die Ersteren sie üben.

Die Heilige will ferner, daß man die Reden Anderer, wenn es auch Mühe kostet, weil sie nicht so geartet sind, wie man es wünschte, geduldig anhöre; sie

will, daß wir uns deßhalb nicht von ihnen entfernen oder sie mit schiefem Blicke betrachten. Durch diese Leutseligkeit werden wir ihnen nützen und von ihnen geliebt werden. Sie schließt deßhalb: „So trachtet „denn darnach, meine Schwestern, dieses in aller Wahr„heit zu erkennen und euch davon zu überzeugen, daß „Gott unbedeutende Dinge nicht so achtet, wie ihr „meint; gebet nicht zu, daß euer Geist und Herz ein„gezwängt werde; denn dadurch könntet ihr viel Gutes „verlieren. Habet nur die rechte Absicht und — wie „gesagt — den entschiedenen Willen, Gott niemals zu „beleidigen. Duldet niemals, daß eure Seele sich gleich„sam verberge; denn sonst wird sie, anstatt heiliger zu „werden, in große Unvollkommenheiten fallen, was der „Teufel in verschiedener Weise bewirken kann; sie wird, „wie schon gesagt, weder sich selbst nützen, noch Andere „so fördern, wie sie wohl könnte. Ihr sehet nun, „wie ihr im Besitze der Liebe und der Furcht Gottes „ruhig und sicher, wenngleich nicht ohne alle Wach„samkeit, wandeln könnt.“ [1])

[1]) Weg z. Vollk. 41. K.

Zwanzigstes Kapitel.

Ueber die siebente Bitte: „Erlöse uns von dem Uebel. Amen.

§. 1.

Von den Uebeln, von welchen wir befreit werden möchten.

Bei dieser letzten Betrachtung stellt die Heilige sich Gott als unsern Richter vor, der uns über die Art und Weise, wie wir uns seiner Wohlthaten bedient, wie wir all' seinen Gnaden entsprochen haben, richten muß; sie weist uns demgemäß an, diesen unsern Richter zu bitten, er möge uns von allen Uebeln, welche wir durch unsere Sünden verdient haben, befreien.

„Wir flehen nicht nur von dem einen oder dem „andern Uebel erlöst zu werden, sondern von Allem, „was wahrhaft und wirklich ein Uebel, d. h. geeignet „ist, uns der Güter der Gnade und der Glorie zu „berauben.

„Es gibt schmerzliche Uebel, wie da sind: Ver„suchungen, Krankheiten, Unglücksfälle, Mühseligkeiten, „Schmach, u. s. w. Allein diese kann man nicht eigent„liche Uebel nennen, sondern nur in so weit, als sie „für uns eine Gelegenheit zur Sünde sind. Man „könnte in dieser Hinsicht auch die Reichthümer, Ehren „und alle zeitlichen Güter mit Recht Uebel nennen, „weil sie uns Anlaß werden können, Gott zu belei„digen. Von allen diesen Uebeln und Gütern nun,

„welche für uns die Ursache ewiger Verdammniß sein „können, bitten wir erlöst zu werden.“ [1])

Demgemäß sind alle Dinge dieser Erde, sowohl die günstigen, wie die ungünstigen, an sich gleichgültig, und darf man sie nur dann als wahre Uebel ansehen, wenn sie für uns Gelegenheit zur Sünde werden. Daher kann das, was wir böse nennen, gut sein, und was wir gut nennen, böse. Mag daher die Welt die Versuchungen, Krankheiten, die Verachtung, u. s. w., Uebel nennen, wir werden sie als Güter ansehen, wenn sie zur Kräftigung unserer Tugend dienen. Dahingegen wären Reichthümer, Ehrenbeweise, Gesundheit, u. s. w., alles Dinge, welche die Welt Güter nennt, für uns wahre Uebel, wenn sie uns Anlaß zur Beleidigung Gottes würden. Wir bitten also in dieser Bitte den höchsten Richter, er möge uns von Allem befreien, was er als wahres Uebel für unsere Seele erkennt.

Das eigentliche Uebel, um dessen Abwendung wir bitten, ist die Todsünde. Die Heilige schreibt darüber: „Gott bewahre uns in seiner Barmherzigkeit „vor einem so großen Uebel; denn so lange wir leben, „gibt es für uns nichts, was den Namen Uebel ver„dient, als die Todsünde; denn sie verursacht uns „ewige Uebel ohne Ende. Das, meine Töchter, ist die „Ursache, warum wir immer in Furcht wandeln und „um dessen Abwendung wir in unseren Gebeten zu „Gott flehen müssen; denn wenn er nicht die Stadt „behütet, so wird unser Mühen eitel sein; denn wir „sind ja die Eitelkeit selbst.“ [2])

VI. Betracht. — [2]) Seelenb. I. 2. K. n. 7.

§. 2.

Erwägungen, welche wir bei dieser Bitte machen sollen.

Bei dieser Bitte können wir einen Blick auf die letzten Dinge des Menschen werfen: den Tod, das Gericht, die Hölle, den Himmel, worauf alle unsere Handlungen hinzielen, weßhalb sie unser höchstes Interesse in Anspruch nehmen. Denn dieses sterbliche Leben ist ein Nichts und bezweckt nur, daß wir gut sterben, um ein Gericht der Barmherzigkeit zu finden, der Hölle zu entgehen und den Himmel zu erben.

Wir können uns hierbei zugleich an die sechs herrlichen Titel erinnern, welche, wie wir gesehen, Gott dem Vater zukommen: Er ist ein so liebenswürdiger Vater, ein so mächtiger König, ein überaus lieblicher Bräutigam, ein so guter Hirt, ein eben so reicher, als barmherziger Erlöser, ein eben so freundlicher, als heilbringender Arzt. Denn im andern Leben müssen wir Rechenschaft ablegen über alle Wohlthaten, welche wir auf diese Titel hin erhalten haben. Gedenken wir unserer schlechten Entgegnung, so müssen wir uns demüthigen und vor heiliger Scham erröthen.

„Welche Furcht muß nicht die Ertheilung so vieler „Wohlthaten seinerseits, und solche Undankbarkeit und „Lieblosigkeit unsererseits hervorrufen!" Indeß soll das Vertrauen unsern Geist erheben und ihn nicht in Niedergeschlagenheit sinken lassen; ja es soll ihn zu Dankesgesängen aneifern, als hätten wir bereits die vollste Barmherzigkeit erlangt. „Bei alledem soll unser „Vertrauen, mit Sicherheit im Gerichte zu erscheinen, „groß und unvergleichlich sein, weil wir vor einem

„Richter stehen werden, der unser Vater, König, Bräu-
„tigam, u. s. w. ist. Man kann dieses Gebet mit den
„Danksagungen des Propheten David schließen, welche
„er in folgenden Versen ausdrückte:

„Lobe, meine Seele, den Herrn, und Alles, was
„in mir ist, seinen hl. Namen!"

„Lobe, meine Seele, den Herrn, und vergiß nicht
„alle seine Wohlthaten!"

„Er vergibt dir alle deine Missethaten und heilt
„alle deine Schwachheiten."

„Er erlöst dein Leben vom Untergange und krönt
„dich mit Gnade und Erbarmung."

„Er erfüllt mit Gütern dein Verlangen, und deine
„Jugend wird sich erneuern, wie die des Adlers." —

„Weil also dieser gütigste Herr sich unser erbarmt,
„gibt er für die Sünden Verzeihung, für die Krank-
„heiten Gesundheit, für den Tod das Leben, für das
„Elend immerwährenden Schutz, für den Mangel Ueber-
„fluß an allen Gütern, bis er uns zur Reinheit eines
„unvergleichlichen Lebens führt."

§. 3.

Bemerkungen der hl. Theresia.

Sehr beachtenswerth sind die Bemerkungen, mit welchen die Heilige ihre Betrachtungen über das Vater unser schließt, damit die Personen, welche den Vorzug dieses göttlichen Gebetes erkannt, nicht glauben, sie dürften jedes andere Gebet unterlassen.

„Wiewohl das Vater unser die erste Stelle
„unter allen mündlichen Gebeten einnimmt, so darf
„man doch darum die übrigen nicht unterlassen; denn

„es könnte uns, wenn wir nur dieses Eine beteten, „Ueberdruß beschleichen. Daher wird es sehr nützlich „sein, wenn man auch andere Gebete damit verbindet, „besonders solche, welche sich in den vom hl. Geiste ein„gegebenen Schriften finden, und die von heiligen Per„sonen gebraucht wurden, z. B. vom Zöllner im Evan„gelium, von Anna, der Mutter Samuels, von Esther, „Judith, vom Könige Manasses,[1]) von Daniel, von „Judas dem Machabäer. Diese haben mit Worten, „die ihr eigenes Gefühl ausdrückten und die ihr Affekt „ihnen eingegeben, in wunderbarer Weise Gott dem „Herrn ihr Anliegen vorgetragen. Ein solches Gebet, „welches man selbst in der Noth verfaßt, ist kräftiger; „es erhebt das Gemüth, entzündet den Willen und „lockt Thränen hervor; denn weil es die eigenen Worte „sind, die man in dieser Weise vorbringt, und da sie „die eigene Trübsal ausdrücken, so kommen sie mehr „aus dem Herzen.

„Eine solche Gebetsweise gefällt Gott sehr; denn „wie die großen Herren Gefallen daran haben, wenn „die Landleute in ungekünstelter, einfacher Weise ihre „Bitten vortragen, so macht es Gott dem Herrn große „Freude, wenn wir ihn mit solcher Dringlichkeit bitten; „wenn wir nicht zierliche und künstliche Worte suchen, „sondern mit den ersten besten, die wir finden, kurz „unsere Noth ausdrücken. — So thaten es der heil. „Petrus und die Apostel, als sie fürchteten unterzu„gehen: Herr, hilf uns; denn wir gehen zu „Grunde![2]) so that es das cananäische Weib, als

---

[1]) Das Gebet des Königs Manasses ist zwar gut, findet sich jedoch nicht in den canonischen Büchern, wie die andern Gebete. — [2]) Matth, VIII. 25. V.

„sie um Erbarmen flehte; so auch der verlorene Sohn, „da er sprach: Vater, ich habe gesündigt wider „den Himmel und wider Dich![1]) So betete die „Mutter Samuels, indem sie sprach: O Herr der „Heerschaaren! wenn Du schauest und siehst „das Leid Deiner Magd, und meiner ge- „denkst, und nicht vergissest Deiner Diene- „rin, und meiner Seele vollkommene Tugend „gibst, so will ich stets Dir dienen.

„Von solchen mündlichen Gebeten, welche das er- „langten, um was sie baten, ist die hl. Schrift voll; „durch diese werden auch wir in unsern Anliegen und „Nöthen Hülfe erlangen. Die Heiligen geben zwar „häufig den Rath, durch innerliches Gebet solches zu „erwirken; indessen lehren uns die Beispiele vieler „Heiligen und die eigene Erfahrung, daß, wenn wir „auf diese Weise mündlich beten, Gott unsern Kalt- „sinn aufhebt, unser Herz entzündet und dasselbe be- „fähigt, besser voranzuschreiten und das innerliche Gebet „zu üben.“[2])

Hier verdient bemerkt zu werden, daß, wenn wir mit unsern eigenen Worten beten und uns der Aus- drücke bedienen, die uns unser Herz gerade eingibt, das Gebet nicht zerstreut sein kann; denn zerstreut kann man nur dann sein, wenn man etwas aus dem Gedächtnisse hersagt; die Zunge spricht dann die Worte, die sie zu sprechen gewohnt ist, und der Geist wendet sich leicht zu fremden Gedanken, die dem Gebete fern liegen. Wenn aber der Geist darauf bedacht sein muß, die Worte zu suchen, die er aussprechen will, so kann sich die Zerstreuung nicht einschleichen, wenigstens

---

[1]) Luk. XV. 21. K. — [2]) A. a. O.

nicht so lange man betet; denn sobald irgend welche Zerstreuung sich einschleicht, hört man auf zu beten, beginnt aber sofort wieder, wenn man die Zerstreuung bemerkt.

Es leuchtet also ein, daß, wenn wir mit unsern eigenen Worten die Bewegungen unsers Herzens ausdrücken, das Gebet gesammelter und weniger zerstreut sein wird; ein solches Gebet aber ist folgerichtig viel feuriger; man betet mit größerer Erhebung des Geistes, und mit herzlicherem Verlangen.

Daher ist es räthlich, daß fromme Seelen nicht immer Gebete aus dem Gedächtnisse verrichten, sondern bisweilen mit ihren eigenen Herzensworten zu Gott reden, mit Worten, die sie nicht mühsam ersonnen, sondern die ihnen der Augenblick von selbst eingegeben. Auf diese Weise werden wir es dahin bringen, mit Gott inniger, liebevoller und vertrauter umzugehen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Schluß der siebenten Bitte.

§. 1.

Verlangen nach dem Ende dieses Lebens.

Unsere Heilige findet in dieser letzten Bitte noch einen höheren Sinn, und einen Gegenstand des Gebetes für solche Seelen, welche von dieser elenden Welt ganz abgeschält sind und mit dem hl. Paulus aus vollem Herzen sagen können: „Ich verlange aufgelöst und bei Christus zu sein.“ [1]) Sie stellt

[1]) Philipp. I. 23.

sich Christus vor, der uns das Vater unser lehrt und zugleich mit uns betet, wie oben gesagt wurde, und spricht also:

„Nicht ohne Grund scheint mir Jesus, unser gü„tigster Herr, seinen Vater zu bitten, daß er uns er„löse von dem Uebel, d. h. von den Gefahren und „Trübsalen dieses Lebens befreie, weil wir, so lange „wir leben, vielen Gefahren ausgesetzt sind. Er bat „aber auch für sich selbst; denn er war des Lebens „müde, da er ja beim Abendmahle zu seinen Aposteln „gesagt hatte: Mit Verlangen hat mich ver„langt, dieses Osterlamm mit euch zu essen. „Da dieses das letzte Abendmahl in seinem Leben „war, können wir aus diesen Worten klar ersehen, wie „angenehm ihm der Tod war. Aber ach, jetzt ist man „noch nicht einmal des Lebens müde, wenn man sogar „hundert Jahre alt ist, sondern wünscht immer noch „länger zu leben. Wir bringen freilich unser Leben „nicht so mühsam und armselig zu, wie seine Maje„stät es zugebracht hat; denn was war sein ganzes „Leben anders, als ein fortwährendes Sterben, da er „den grausamen Tod, der ihm bevorstand, immer vor „Augen hatte? Aber selbst diese Qual war noch ge„ring im Vergleiche zu dem Schmerze, den er bei dem „Anblicke der vielen Beleidigungen seines Vaters, der „großen Anzahl der Seelen, welche zu Grunde gingen, „empfand. Wenn dieses schon hienieden für eine Seele, „welche wahre Liebe hat, eine grausame Marter ist, „was mußte dann Derjenige empfinden, der die Liebe „ohne Maß und Grenzen selbst ist? Welch' dringen„den Grund hatte er also, den Vater zu bitten, er „möge ihn von so vielen Uebeln und Trübsalen be„freien, ihn in die ewige Ruhe seines Reiches versetzen,

„dessen rechtmäßiger Erbe er war? Darum fügte er „Amen, d. i. es geschehe, hinzu.

„Mit diesem Worte, womit er das ganze Gebet „schließt, scheint mir der Heiland seinen ewigen Vater „auch für uns zu bitten, daß wir auf ewig von allen „Uebeln befreit werden. Und so bitte auch ich den „Herrn, er möge mich für immer von allen Uebeln „befreien, weil ich nicht einmal mit dem längsten Leben „meine Schulden abtragen kann, sondern dieselben nur „täglich vermehre.

„Aber erst ganz unerträglich kommt es mir vor, „o Herr! daß ich nicht gewiß wissen kann, ob ich dich „liebe, ob mein Verlangen deiner Majestät angenehm „ist. O mein Herr und Gott! erlöse mich doch schon „jetzt von allem Uebel, und laß es Dir gefallen, mich „dahin zu führen, wo alles Glück ist. Denn was „können hienieden Diejenigen noch hoffen, denen Du „einigermaßen zu erkennen gegeben, was diese Welt „ist, die ein lebendiger Glaube ahnen läßt, was der „himmlische Vater ihnen hinterlegt hat?“[1])

Vielleicht könnte eine übermäßig furchtsame Seele Anstoß nehmen an den Worten: „Aber erst ganz unerträglich kommt es mir vor, daß ich nicht gewiß wissen kann, ob ich dich liebe, ob meine Wünsche dir angenehm sind.“ Die hl. Theresia redet hier von der unfehlbaren Gewißheit, daß wir im Stande der Gnade sind, welche Gott uns hier auf Erden nicht verleihen will. Denn es ist gewiß, daß keine Seele, wenn sie nicht eine besondere Offenbarung gehabt hat, unfehlbar gewiß sein kann, daß

---

[1]) Weg z. Vollk. 42. K.

sie den großen Schatz der göttlichen Liebe besitzt. Gott der Herr hat dieses gewollt, damit die Seelen vor der ersten und der letzten der sieben Hauptsünden, vor dem Stolze und der Trägheit im Guten bewahrt blieben. Durch diese Art von Ungewißheit bleibt die Seele demüthiger, sie wird mehr auf ihr armseliges Nichts hingewiesen, wagt es nicht, sich Andern vorzuziehen oder Andere zu richten; sie weiß indeß recht wohl, daß, je eifriger sie Gott dient, desto größer die Gewißheit wird, daß sie seine Liebe und Gnade besitzt, und bemüht sich daher mit größerer Anstrengung, seinen heiligsten Willen zu erfüllen und sich ihm möglichst gleichförmig zu machen.

Diese Art von Ungewißheit ist bisweilen für eifrigere Seelen sehr schmerzlich, wie es bei der hl. Theresia der Fall war; indeß ist dieser Schmerz eine bedeutsame Probe, ob sie Gott wahrhaft lieben; denn Die, welche seiner Liebe beraubt sind, fühlen solche Aengstlichkeiten nicht, da sie ja im Grunde nichts anders, als eine besorgte Zärtlichkeit der Liebe sind.

Uebrigens macht Gott Alles gut; wenn er seine geliebten Seelen in dieser Art von Ungewißheit läßt, so geschieht dies zu ihrem Besten und weil es gut ist. Könnten wir daher gegen Gottes Anordnung eine unfehlbare Gewißheit haben, daß wir seine Liebe und Gnade besäßen, so müßten wir sie zurückweisen. Jeder Zweifel, jede Furcht und Strafe, die dem Willen Gottes gemäß ist, verdient selbst einem Paradiese vorgezogen zu werden, was man ohne sein Wohlgefallen erlangen könnte. Gott hat es so bestimmt; darum loben und danken wir ihm und wollen dasselbe.

Bemerket indeß wohl, daß ich immer mich des Ausdruckes bediente *diese Art von Ungewißheit*; denn in Wahrheit sind die frommen Seelen nicht ungewiß und zweifelhaft, ob sie in der Gnade Gottes sich befinden; sie sind moralisch sicher, daß sie den Herrn lieben und von ihm wieder geliebt werden, wie eine gute Braut gewiß ist, daß sie ihren Bräutigam liebt, und von ihm geliebt wird, wie ein guter Sohn überzeugt ist, daß er den Vater liebt, und von ihm wieder geliebt wird. Sagtet ihr zu jener Braut, sie liebe ihren Bräutigam nicht, und werde von ihm nicht geliebt, oder zu jenem Sohne, er liebe seinen Vater nicht, und werde von ihm nicht geliebt; so würden sie euch nicht glauben; es wäre das ein schmerzliches Wort für sie; sie würden für den Augenblick erregt werden, es aber nicht glauben. In ähnlicher Weise versetzt diese Ungewißheit, ob man Gott wahrhaft liebe, bisweilen die Seelen in Unruhe; indeß haben sie hinreichende Sicherheit, daß sie seine Liebe besitzen.

Sagt ja die heil. Theresia selbst, wie wir gehört haben, daß es *gewisse Kennzeichen der Liebe gebe, welche selbst Blinde erkennen könnten*, die sie dann weiter beschreibt.[1]) Gibt es aber solche Kennzeichen der Liebe Gottes, so können Diejenigen, welche dieselben besitzen, betreffs jener Liebe ganz sicher und ruhig sein.

Ja, es ist sogar unbedingt nothwendig, daß fromme Seelen, welche Alles thun, was in ihren Kräften steht, um ihrem Gott zu gefallen, ruhig und zufrieden sind und die feste Zuversicht hegen, daß sie sich im

---

[1]) Siehe 18. K.

Besitze der hl. Liebe befinden. Wie könnten sie ohne diese Gewißheit und diese feste Zuversicht jemals die letzte Bitte des Vater unser in jenem Sinne aussprechen, wie es die hl. Theresia thut? Das wäre unmöglich; denn eine Seele, welche wirklich daran zweifelt, ob sie in der Gnade Gottes sei, kann und darf füglicher Weise nicht darum bitten, von allen Uebeln dieser Welt durch den Tod befreit zu werden, da sie ja in der furchtbaren Gefahr schwebte den ewigen Qualen zu verfallen.

Ihr aber, theure Seelen, die ihr die Eitelkeit und das Elend dieser betrügerischen Welt erkannt habet, seid darauf bedacht, euch so viel als möglich in der Liebe eures ewigen Gutes zu vervollkommnen; suchet ihn aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus allen euren Kräften zu lieben, und suchet nach Kräften ihm zu gefallen, seinen heiligen Willen auszuführen; denn das ist höchst billig. Dann aber seid ruhig und zufrieden; und wenn ihr auch noch öfter den Schwächen unterlieget, seid ruhig, und heget das feste Vertrauen, daß ihr ihn liebet und von ihm geliebt werdet, das will sagen, euch seiner Freundschaft erfreuet. Dann wird der Tod, der den Weltmenschen so bitter und furchtbar erscheint, euch süß und tröstlich erscheinen.

§. 2.

Das Verlangen der Beschaulichen nach dem Tode.

„Wenn man mit feurigem Verlangen und fester „Entschlossenheit des Willens um den Genuß der An„schauung Gottes bittet, so ist dieses eine bedeutende „Gnade, und für die Beschaulichen einer der sichersten

„Beweise, daß die Gnaden, welche sie im Gebete em„pfangen, von Gott herrühren. Wer also dieses Zei„chen hat, möge es sehr hoch schätzen . . . . Es ist „fürwahr kein Wunder, daß Diejenigen, welche die „süßen Tröstungen Gottes genießen, an dem Orte zu „sein wünschen, wo sie dieselben in vollem Maße ge„nießen können; daß sie nicht länger in einem Leben „bleiben wollen, worin sich dem Genusse des höchsten „Glückes so viele Hindernisse entgegenstellen, und dort „zu sein verlangen, wo die Sonne der Gerechtigkeit „nie untergeht. Alles erscheint ihnen hier dunkel und „elend, und ich wundere mich, wie sie überhaupt noch „leben können, nachdem sie bereits die Freuden des „Himmels zu verkosten angefangen und das Unter„pfand seines Reiches empfangen haben, worin sie „nicht mehr nach ihrem eigenen, sondern nur nach dem „Willen des Königs leben werden."[1])

Daher fühlen sich die mit der Gabe der Beschauung bereicherten Seelen, wie es auch bei der hl. Theresia der Fall war, gewöhnlich zum Verlangen nach dem Tode hingezogen, weil der Herr sie in der Beschauung die Wonnen des Paradieses verkosten läßt. Hören wir hierüber einige Aussprüche des hl. Johannes vom Kreuz. „In der geistigen Gegenwart Gottes, „welche bei der Beschauung eintritt," sagt der Heilige, „fühlt die Seele das Dasein eines verhüllten Unend„lichen, wovon ihr Gott gewisse halbdunkle Lichtzüge „seiner Schönheit offenbart. Es ist dabei eine solche „Wirkung, daß er sie sehnsüchtig und ohnmächtig „werden läßt, aus Verlangen nach dem, was sie in „dieser Gegenwart eingeschlossen fühlt . . . . Zu sol-

---

[1]) A. a. O.

„cher Zeit wird die Seele ohnmächtig vor Sehnsucht, „sich in jenes höchste Gut zu versenken, welches sie ge„genwärtig, aber verborgen fühlt. (Dann sagt die „Seele:) Da die Wonne Deines Wesens und Deiner „Schönheit so groß ist, daß meine Seele sie nicht er„tragen kann, ohne daß ich im Anblicke derselben sterbe: „so möge mich Dein Anblick und Deine Schönheit „tödten .... Es ist kein Wunder, daß die Seele im „Anblicke der Schönheit Gottes zu sterben verlangt, „um ihrer allzeit zu genießen. Denn wenn die Seele „auch nur einen trüben Blick der Schönheit Gottes „erhalten würde, so würde sie nicht nur Einen Tod „verlangen, um sie immer nach ihrem Wunsche zu „schauen, sondern tausende sehr bittere Tode würde „sie freudigst erdulden, um sie nur Einen Augenblick „zu sehen. Und wenn sie ihn dann gesehen hätte, „würde sie bitten, eben so viele andere leiden zu dür„fen, um ihn noch einen Augenblick sehen zu können „.... Die vollkommene Liebe treibt die Furcht „aus; deßhalb kann der liebenden Seele der Tod „nicht bitter sein; denn sie findet darin alle ihre Lie„beswonnen und Freuden; sein Andenken kann für sie „nicht lästig und peinlich sein; denn sie findet darin „das Ende all' ihrer Fehler und Leiden und den An„fang alles Glückes. Sie hält ihn für einen Freund „und Bräutigam und erfreut sich an seinem Andenken „wie am Tage der Vermählung und Hochzeit; sie sehnt „sich mehr nach jenem Tage und der Stunde ihres „Todes, als die Könige der Erde nach ihren Reichen „und Fürstenthümern." [1]) Dieses kommt gewöhnlich bei den Beschaulichen vor, welche außer dem Glauben

---

[1]) Gesang XI.

noch die Erfahrung der übernatürlichen Süßigkeiten haben und von den geheimnißvollen Wonnen des Herrn berauscht sind.

§. 3.

Dieses Verlangen ziemt sich für alle Sterblichen.

Können nun Die, welche im bloßen Glauben wandeln, und nicht zur hohen Beschauung erhoben sind, etwa nicht dazu kommen, Gott zu bitten, er möge sie von allem Uebel befreien und sie bald aus dieser Welt zu sich rufen, wo man nicht ohne Uebel leben kann? Auch sie können dahin gelangen, daß sie vor allen andern Dingen das verlangen, was man über Alles hier auf Erden fürchtet, nämlich den Tod. Wenn sie die Gnade erlangen, im lebendigen Glauben die Fallstricke, die Gefahren und so großen Uebel dieses sterblichen Lebens, worin man Gott so sehr beleidigt einerseits, und andererseits die Wahrheit, die Ruhe, das unendliche Glück des ewigen Lebens zu erkennen, wo man Gott nur lieben kann, so werden auch sie anfangen, der Welt überdrüssig zu werden, nach der andern Welt zu verlangen und daher um die Gnade des Todes zu bitten. Glückselig Diejenigen, welche so weit kommen! Denn sie sind von allen falschen Gütern abgelöst; sie sind mit der Gnade vereint und daher vollständig vorbereitet zur vollkommenen Einigung mit dem ewigen Gute in der Herrlichkeit. Hören wir die Worte der hl. Theresia:

„O wie ganz anders müßte das Leben beschaffen „sein, worin man nicht nach dem Tode verlangte! „Wie sehr ist unser Wille von dem Willen Gottes „verschieden! Gott will, wir sollen die Wahrheit lie„ben, und wir lieben die Lüge; er will, wir sollen

„Verlangen nach dem Ewigen haben, wir aber neigen „uns zu dem Vergänglichen hin; er will, wir sollen „nach großen und erhabenen Dingen trachten, wir „aber suchen verächtliche irdische Dinge; er will, wir „sollen Gewisses und Sicheres lieben, und wir lieben „Ungewisses und Zweifelhaftes. Alles ist Kinderspiel, „meine Töchter! außer Gott bitten, er wolle uns auf „ewig von allem Uebel erlösen. Und wäre dieses Ver„langen in uns noch nicht ganz vollkommen, so wollen „wir uns doch bemühen, diese Bitte auszusprechen. „Was hindert uns, um recht Großes zu bitten, zumal „da wir bei Dem bitten, der allmächtig ist? Es wäre „eine Schande, einen mächtigen Kaiser um einen Heller „zu bitten.

„Damit wir aber gar nicht irren, wollen wir es „seinem Willen anheimstellen, ob er es uns geben wolle; „denn wir haben ihm ja bereits unsern Willen über„geben. Sein Name werde ewig geheiligt im Himmel „und auf Erden, und sein Wille werde allezeit in mir „erfüllt! Amen.“[1]) Wenngleich die Heilige einsieht, wie schwer eine so hohe Vollkommenheit für uns zu erreichen sei, ermahnt sie uns dennoch, muthig diese Bitte vorzutragen; denn für Gott ist es nicht schwer, sie zu gewähren. Gar schön sind ihre Worte: „Was hindert uns, um recht Großes zu bitten, da wir den Allmächtigen bitten? Es wäre eine Schande, einen mächtigen Kaiser um einen Heller zu bitten!“ Wir müssen uns gleichsam fürchten und vor Gott mehr erröthen, wenn wir um geringe, als wenn wir um große Gnade bitten.

---

[1]) Weg z. Vollk. 42. K.

Die Lehren, welche die Heilige in diesem Kapitel ertheilt, sind höchst vollkommen; glücklich Jene, wir wiederholen es, welche nichts Anderes auf der Welt wünschen, als den Tod, um die vollkommene Einigung mit Gott zu vollenden! Da sie aber hinzufügt, daß man noch Besseres thun könne, so achten wir auf ihre letzten Worte: „Damit wir aber gar nicht irren, wollen wir es seinem Willen anheimstellen, ob er es uns geben wolle; denn wir haben ihm ja bereits unsern Willen übergeben.“ Dies muß stets das Endziel all unserer Wünsche, selbst der heiligsten sein. Deshalb müssen auch Die, welche den Tod aus reiner Liebe wünschen, um mit Gott vereint zu sein, ihn nur für den Zeitpunkt wünschen, wenn es seiner göttlichen Majestät wohlgefällig sein wird; denn das ist die größte aller Vollkommenheiten, der reine und nackte Wille des göttlichen Willens, so daß wir weder wenig noch viel, weder Geistiges noch Körperliches, weder Zeit noch Ewigkeit, weder Gnade noch Glorie, sondern rein nichts Anders, als was Gott will, wollen, und zwar mit der ganzen Kraft unsers Geistes.

Schluß.

Da wir wohl wissen, daß nicht alle andächtigen Seelen, die diese Abhandlung lesen, stets dem Fluge dieses Adlers der Vollkommenheit folgen können; daß sie nicht immer beim Beten des Vater unser sich ihre Gesinnung zu eigen machen können: so schließen wir mit einer Bemerkung der Heiligen, welche ihre

wunderbare Mäßigung zeigt und zugleich für die Anfänger und Fortschreitenden, welche noch nicht das nothwendige Licht haben, um ihr folgen zu können, sehr tröstlich ist.

Der heil. Gregor der Große sagt, die hl. Schrift sei einem Flusse zu vergleichen, worin ein Schaf gehen und ein Elephant schwimmen könne. Dasselbe sagt die hl. Theresia mit andern Worten vom Vater unser. Es ist von dem so vortrefflichen Meister so gut geordnet, daß ein Jeder es für seinen Zweck gebrauchen kann.

„Ich dachte bei mir selbst, warum der Herr sich „über so erhabene und dunkele Sachen nicht deutlicher „erklärt habe, damit wir Alle es besser verständen. „Meines Erachtens hat der Herr dieses Gebet so ge„lassen, weil es für Alle ohne Unterschied dienen sollte, „damit ein Jeder es nach seinem Bedürfnisse beten „und sich darin trösten könnte, in der Meinung, er „verstehe es im guten und passenden Sinne. Die Be„schaulichen also, welche nichts Irdisches mehr verlan„gen, und Jene, welche Gott schon in hohem Grade „ergeben sind, bitten darin nur um die himmlischen „Güter, welche durch die höchste Güte Gottes schon „hier auf Erden gespendet werden. Diejenigen aber, „welche noch in der Welt leben (welche nach ihrem „Stande leben müssen), bitten, wie es recht und heilig „ist, um ihr Brod und alle übrigen Dinge, deren sie „bedürfen.“[1])

Der Herr hat also den Bitten des Vater unser die weiteste Bedeutung gegeben, damit sie für alle Stände paßten und ein Jeder, der sie betet, dieses mit

---

[1]) Weg z. Vollk. 37. K.

jenen Gefühlen thue, welche ihm das größere oder geringere Licht, der mehr oder minder vollkommene Affekt des Herzens eingibt. Die Beschaulichen und Jene, welche Gott schon in hohem Grade ergeben sind, können beim Beten des Vater unser leicht der Heiligen in ihren Erhebungen und Geistesflügen folgen, während die Andern sich damit begnügen müssen, dem einfachen, buchstäblichen Sinne zu folgen; deßhalb werden z. B. die Ersteren bei der vierten Bitte niemals um das körperliche Brod bitten, da sie nach dem geistigen hungern, während die Letzteren sowohl um das Brod des Leibes als der Seele bitten, was gut und heilig ist, wenngleich es vollkommener ist, mit dem Erstern nicht darum zu bitten. Dasselbe gilt von den andern Bitten.

„Bemerket indeß wohl, fährt sie fort, daß diese „zwei Stücke, die Hingabe unsers Willens an Gott „und das Verzeihen des Unrechtes für Alle ohne Aus„nahme sind. Indeß gibt es auch hierin ein Mehr „und Weniger: denn die Vollkommenen geben ihren „Willen vollkommen hin und verzeihen ganz vollkom„men; wir aber, meine Schwestern, werden das thun, „was wir können; denn der Herr nimmt Alles an.“[1])

Keine, selbst nicht die schwächste und unvollkommenste Seele, darf auf Gottes Güte Mißtrauen setzen: sie thue, was sie vermag; kann sie wenig, so nimmt der Herr auch das Wenige an; er weist nichts Gutes zurück. Welch tröstliche Lehre! Welch gute Lehrmeisterin ist die hl. Theresia! Wie verschieden ist sie von so vielen Geisteslehrern, welche alle Seelen sofort zu den höchsten Stufen der Heiligkeit bringen wollen und

[1]) A. a. O.

beständig den Seelen Böses drohen, welche langsam vorangehen und nicht großherzig gegen Gott sind! Zwar könnten diese Seelen besser handeln, aber sie thun doch wenigstens Etwas, und Gott nimmt auch dieses Wenige an; darum dürfen wir sie nicht abschrecken, damit sie den Muth nicht sinken lassen und nichts mehr thun.

Seien wir eingedenk, daß Gott so unermeßlich gut ist, daß wir es uns nicht einmal vorstellen können, und daß das einmalige Beten des Vater unser uns reich an Vollkommenheit machen kann. Das versichert uns die Heilige: „Welch guter Bezahler ist er, der „da vergilt ohne Maß! So ist es möglich, daß, wenn „wir nur einmal dies Gebet ohne Doppelherzigkeit „gesprochen haben, und Gott erkennt, daß wir ernst„lich thun werden, was wir versprochen, er uns auf's „reichste beschenkt. Er liebt es sehr, daß wir im Ver„kehr mit ihm ganz klar und offen sind, daß wir nicht „anders sprechen, als denken. Er gibt allzeit mehr, „als wir begehren."[1])

Auf eine tröstlichere Weise könnte man nicht endigen; daher schließen wir mit unserer Heiligen, indem wir ausrufen: „Ewiges Lob und Preis sei dem Herrn, „von dem alles Gute, was wir denken, reden und „thun, herkommt! Amen. Amen."[2])

---

[1]) A. a. O. — [2]) Weg z. Vollk. 42. K.

Dritter Theil.

Rufe der Seele zu Gott,

geschrieben von der hl. Theresia unmittelbar nach Empfang der hl. Communion.

I.

O Seele, mein Leben! wie kannst du ohne den, der dein Leben ist, sein? Womit beschäftigest du dich, wenn du ihn nicht besitzest? Was thust du anderes, als Unvollkommenes und Fehlerhaftes? Was ist dein Trost, o meine Seele, auf diesem stürmischen Meere?

Ich bin mir selbst zur Last, und die größte Last ist mir jene Zeit, in der ich gelebt, ohne mir eine Last zu sein.

Wie lieblich sind deine Wege, o Herr! aber wer vermag dieselben ohne Furcht zu wandeln? Ich fürchte nur, daß ich Dir nicht diene, und wenn ich mich anschicke, Dir zu dienen, so finde ich nichts, womit ich Dir meine Schulden abtragen zu können hoffen dürfte. Ich glaube zwar den Willen zu haben, alles für diesen Zweck zu thun, allein wenn ich meine Armuth betrachte, sehe ich klar ein, daß ich nichts Gutes thun kann, wenn Du es mir nicht verleihest.[1])

Mein Gott, mein Erbarmer! was soll ich thun, um nicht die Wunder der Gnade, die Du an mir wirkest, zu zerstören?

Deine Werke sind heilig und gerecht, sie sind von unendlichem Werthe und höchst weise. Denn Du,

---

[1]) Joann. XV. 5.

o Herr! bist die Heiligkeit und Gerechtigkeit und die Weisheit selbst. Befaßt sich mein Verstand mit Deiner Weisheit, so beklagt sich der Wille; denn er möchte in den Werken Deiner Liebe nicht gestört werden. Bei solcher unendlichen Erhabenheit aber vermag der Verstand nicht zu erfassen, was sein Gott ist. Er verlangt nach diesem Genusse und sieht nicht ein, wie ihm dieses hier in diesem peinlichen Gefängnisse, in diesem sterblichen Leben möglich ist. Alles ist ihm hinderlich, sogar das, was ihm im Anfang zur Betrachtung Deiner erhabenen Vollkommenheit behülflich war; denn darin offenbart sich meine unergründliche Armseligkeit um so deutlicher.

Doch warum rede ich also? Vor wem gieße ich meine Klagen aus? Wer wird mich hören außer Dir, meinem Schöpfer? Was brauche ich aber zu sprechen, Dir mein Elend zu klagen, da ich doch deutlich erkenne, daß Du in mir bist?[1]) Aber das gerade ist ein Zeichen meiner Beschränktheit, daß ich nicht sicher wissen kann, ob ich von Dir getrennt sei?[2])

O mein Leben! wie mußt du dich in einer so wichtigen Sache ohne Gewißheit hinschleppen! Wer könnte noch wünschen, länger zu leben, da das, was man von einem längeren Leben gewinnen und erwarten möchte, nämlich Gott dem Herrn vollkommen zu gefallen, so unsicher und gefahrvoll ist?

---

[1]) Joann. XIV. 23. — [2]) 1. Corinth. IV. 4.

II.

Gar oft kommt mir der Gedanke, wie man doch in der Einsamkeit, wo die Seele in ihrer wahren Ruhe ruht, auch nur einen Augenblick ohne Dich leben kann. Hat man nicht die volle Freiheit, so verdoppelt sich gar oft der Schmerz. Und dennoch kann der, welcher sich mit den Geschöpfen befassen muß und gehindert wird, seine Seele ganz seinem Schöpfer hinzugeben, darin eine Wonne finden.

Wie ist es möglich, o mein Gott! daß eine Seele, die Dir allein gefallen will, in der Unruhe ihre Ruhe finden kann? O ewige Macht der göttlichen Liebe! wie so verschieden sind Deine Wirkungen von denen der Weltliebe! Diese will keine Theilnehmer der Liebe. Sie fürchtet dadurch ihres Besitzes verlustig zu werden. Aber die Liebe zu Gott wächst in dem Maße, als sie erfährt, daß die Zahl der Theilnehmer der Liebe sich mehrt! Ihre Seligkeit wird abgeschwächt, wenn sie erfährt, daß nicht alle dasselbe Gut genießen.

O mein höchstes Gut! aus diesem Grunde fühlt das Gedächtniß selbst unter den größten Wonnen und Genüssen großes Leid über so viele, welche nicht nach diesen Genüssen verlangen, und über alle, die derselben die ganze Ewigkeit hindurch entbehren werden. Da sucht dann die Seele nach Mitteln, um die Zahl der Genossen zu vermehren, und sie verzichtet bereitwillig auf ihren Wonnegenuß, wenn sie andere zur Theilnahme an diesem Genusse führen kann.

Mein himmlischer Vater! wäre es nicht etwa besser, dieses Verlangen auf jene Zeit hinauszuschieben, wo die Seele Deine Erquickung in geringerem Maße verkostet, und jetzt nur Deines Genusses sich zu erfreuen?

O mein Jesus! wie groß ist doch Deine Liebe zu den Menschenkindern! Wir erweisen Dir den größten Dienst und erlangen den größten Gewinn, wenn wir Dich verlassen aus Liebe zu Dir. Denn dann besitzen wir Dich in vollkommenster Weise. Ist dann auch die Wonne des Willens nicht so vollkommen, so freut sich doch die Seele, daß sie Dir Freude bereitet. Sie sieht zugleich, daß alle Wonnegenüsse auf Erden, obgleich sie von dieser stammen, während unsers sterblichen Wandels unsicher sind, wofern sie nicht von der Liebe zum Nächsten begleitet sind.

Wer den Nächsten nicht liebt, der liebt auch Dich nicht,[1]) o mein Herr! Sehen wir ja doch, daß Du durch die Vergießung so vielen Blutes Deine Liebe zu den Kindern Adams geoffenbart hast.

III.

Welch große Herrlichkeit hast Du, o mein Gott! denen bereitet, die in der Erfüllung Deines Willens ausharren.[2]) Durch neue zahlreiche Mühseligkeiten und Schmerzen hat uns Dein Sohn diese Herrlichkeit erworben! Wie gering haben wir sie geachtet, trotzdem sie ihm so viel gekostet!

---

[1]) 1. Joann. II. 11. — [2]) Jakob I. 12.

Bei dieser Betrachtung erfüllt tiefste Betrübniß meine Seele. Denn für eine solche Liebe, die mein Herr mit solchen Opfern geoffenbart und gelehrt hat, darf ich nicht undankbar sein. Wie kann man doch dieses alles vergessen? Und wie schmählich vergessen es die Menschen, wenn sie Dich beleidigen! O mein Erlöser! wie vergessen doch die Menschen in ihrer Vergeßlichkeit sich selbst! Und wie groß ist Deine Liebe, da Du auch dann noch unser gedenkst, wenn wir durch eine Sünde Dir einen tödtlichen Streich versetzt haben. Denn auch dann reichst Du uns die Hand, vergissest die Beleidigung, befreiest uns von unserm unheilbaren Wahnsinn, auf daß wir wieder an unser Heil denken und darum bitten.

Gepriesen seiest Du, o Herr! um dieser Liebe willen! Gepriesen sei diese Deine Barmherzigkeit! Ewiges Lob, ewiger Ruhm dieser Vaterliebe! O meine Seele, preise ewig den so großen Gott! Wie vermöchte man es, gegen einen solchen Herrn sich zu empören? Aber zu welchem Verderben muß die Größe der Gnade dem Undankbaren werden? Ach laß es doch nicht geschehen, mein Gott!

O ihr Menschenkinder! wie lange wollet ihr verhärteten Herzens sein[1]) und bleiben gegen diesen sanftmüthigsten Jesus? Wohin soll das führen? Soll denn eure Bosheit gegen ihn ewig dauern? Doch nein; denn des Menschen Leben verwelkt und geht

---

[1]) Hebr. IV. 7.

dahin wie eine Blume des Feldes,[1]) und der Sohn der Jungfrau wird erscheinen, um jenes furchtbare Urtheil zu fällen.

Von Dir, o mein Gott! müssen wir gerichtet werden, und dennoch denken wir nicht an das, was erforderlich ist, um in jener Stunde an Dir einen gnädigen Richter zu finden. Wer möchte nicht einem so gerechten Richter entkommen? Selig diejenigen, welche sich in jener Schreckensstunde Deiner freuen werden.

O mein Gott und Herr, wie kann doch ein Mensch, den Du aus dem Elende erhoben hast, und der es erkennt, in welches Verderben er sich gestürzt, da er nach dem festen Entschlusse, mit Hülfe Deiner stets gegenwärtigen Gnade Dir wohlgefällig zu leben, in den Genuß der vergänglichen Lust einwilligte, anders als in beständiger Abtödtung seiner selbst noch leben? Du Heil meiner Seele, Du verläßest niemals diejenigen, die nach Dir verlangen, und Du erhörst jeden, der zu Dir ruft.

Stets muß ich gedenken, welch großes Gut ich verloren, als ich die mir in der Taufe geschenkte Unschuld preisgab. Das beste Leben ist ein beständiges Sterben mit diesem demüthigenden Gedanken. Wie kann aber eine Seele, welche Dich zärtlich liebt, diesen Gedanken ertragen?

---

[1]) Psalm CII. 15.

Doch wie thöricht ist meine Frage, o mein Herr! Habe ich denn Deine Wunderwerke und Deine Erbarmungen vergessen, daß Du um der Sünder willen in die Welt gekommen?[1]) daß Du uns um einen so kostbaren Preis erkauft? daß Du zur Sühne für unsere sündhaften Vergnügen so grausame Marter und Geißelstreiche erduldet hast? Du hast meine Blindheit geheilt, als Du Deine göttlichen Augen verbinden ließest. Durch Deine Dornenkrone ist meine Eitelkeit gesühnt. O Herr! mein Herr! selbst dieser Gedanke schmerzt die Dich liebende Seele noch mehr. Was sie allein tröstet, das ist die ewige Lobpreisung und Verherrlichung deiner Erbarmung gegenüber der menschlichen Verkehrtheit. Aber dennoch wird jener Schmerz bleiben, bis einmal alles Elend dieses sterblichen Lebens in der Anschauung Deiner Herrlichkeit ein Ende nimmt.

IV.

O mein Herr! wohl scheint sich meine Seele an der Betrachtung der Herrlichkeit, die sie erlangen wird, wenn ihr der Genuß Deines Wesens durch Deine Barmherzigkeit zu Theil werden wird, zu erquicken. Allein jetzt möchte sie Dir noch dienen und dann erst genießen, was Du ihr erworben, indem Du ihr dientest. Was kann ich aber thun, o mein Herr? was kann ich thun, o mein Gott? Ach wie spät ist mein Ver=

---

[1]) Mark. II. 17.

langen, Dir zu dienen, entflammt! Wie früh hast Du schon angefangen, um mich zu werben, mich zu rufen, daß ich mich Dir ganz weihete! Wo aber hast Du, o Herr, jemals einen Elenden verlassen? wo einen armen Bettler abgewiesen, wenn er zu Dir kommen wollte? Oder hat jemals Deine Größe eine Grenze? gibt es für Deine Wunderwerke ein Ende?

O mein Gott und mein Erbarmer! wie so herrlich kannst Du jetzt Deine Wunderwerke an Deiner Dienerin offenbaren! Allmächtiger Gott! Du kannst machen, daß meine Seele die verlorene Zeit wieder gewinnt. Es scheint dieses zwar ein Irrthum zu sein, weil man gewöhnlich sagt, die verlorene Zeit könne nicht wieder gewonnen werden. Aber gepriesen seist Du, mein Gott und mein Herr! Ich bekenne Deine große Macht. In dieser Deiner Macht ist Dir nichts unmöglich. Du kannst alles.

Laß mich doch, o mein Herr! laß mich doch ungeachtet meiner Armseligkeit fest glauben, daß Du alles kannst, was Du willst. Je mehr ich von Deinen großen Wunderwerken höre, und je mehr ich erwäge, daß Du unendlich mehr thun kannst, desto fester wird mein Glaube, desto zuversichtlicher mein Vertrauen, daß Du diese größten Wunder an mir wirken wirst.

Wie kann man sich wundern über das, was der Allmächtige thut?

Du weißt, o mein Gott! daß ich trotz all meiner Armseligkeiten niemals aufgehört habe, Deine große

Macht und Erbarmung anzuerkennen. Möge es mir zu gute kommen, daß ich Dich in diesem Stücke nie beleidigt habe. Bringe mir doch, o mein Gott, die verlorne Zeit wieder. Verleihe mir für die Gegenwart und die Zukunft Deine Gnade, daß ich vor Dir im hochzeitlichen Kleide erscheinen möge. Du kannst es, wenn Du nur willst.

V.

O mein Herr! wie kann ich es wagen, Dich um Gnaden zu bitten, nachdem ich Dir so schlecht gedient, Deine Gaben so schlecht bewahrt habe? Was kann man einem Menschen anvertrauen, der sich so oft als Verräther erwiesen? Was kann ich thun, o Trost der Trostlosen, Heil aller, die bei Dir ihr Heil suchen? Soll ich etwa meine Noth verschweigen und abwarten, ob Du Hülfe sendest?

Ach nein! denn Du, mein Herr und meine Wonne, der Du alle Noth kennst, die über uns kommen muß, der Du auch weißt, welche Erleichterung uns die Offenbarung derselben vor Deinem Angesichte verschafft, Du hast uns befohlen, wir sollen bitten, und uns versprochen, daß Du nicht aufhören werdest, uns zu geben.[1])

Da gedenke ich oft der Klage der heiligen Martha. Sie beklagte sich nicht allein über ihre Schwester, son=

---

[1]) Matth. VII. 7.

dern es betrübte sie noch viel mehr der Gedanke, Du habest kein Mitleid mit ihren Mühen und Leiden, und es sei Dir gar wenig daran gelegen, daß nicht auch sie zu Deinen Füßen sitzen dürfe. Ihr mochte es scheinen, als liebtest Du sie nicht so sehr wie ihre Schwester, und dieser Gedanke drückte sie viel mehr, als der Dienst, den sie Dir, dem innigst Geliebten, erwies. Denn die Liebe verwandelte alle ihre Mühen in Wonne. Das schließe ich daraus, daß sie zu ihrer Schwester kein Wort sprach, sondern ihre Klagen Dir allein vortrug.[1]) Die Liebe zu Dir, o Herr! gab ihr den Muth, Dich zu fragen, warum Du Dich nicht um sie kümmertest. Daß ihre Frage diesen Sinn und Beweggrund gehabt, leuchtet hinreichend klar aus Deiner Antwort hervor.

Denn nur die Liebe gibt den Werken ihren Werth. Sie muß aber so groß sein, daß nichts sie im Lieben zu hindern vermag. Sie ist das eine Nothwendige.[2]) Wie können wir aber eine des Geliebten würdige Liebe erlangen, wenn nicht Deine Liebe zu mir sich verbindet mit meiner Liebe zu Dir?

Soll ich einstimmen in die Klage dieses heiligen Weibes? Ach dazu habe ich gar keinen Grund; denn stets habe ich von meinem Gotte unendlich größere Offenbarungen seiner Liebe erfahren, als ich je bitten oder verlangen konnte. Wahrhaftig, nur über das

---

[1]) Luk. X. 40. — [2]) Luk. X. 42.

Uebermaß Deiner Güte, mit welcher Du mich ertragen, könnte ich mich beklagen. Um was könnte ein solch armseliges Wesen wie ich wohl bitten?

Gib mir, o mein Gott, bitte ich mit dem hl. Augustinus, gib mir, was ich Dir geben soll, damit ich Dir etwas von meiner großen Schuld abtragen kann. Gedenke, daß ich Dein Werk bin, und laß mich Dich, meinen Schöpfer erkennen, auf daß ich Dich liebe.

VI.

Herr aller geschaffenen Dinge, mein Gott und meine Seligkeit! wie lange muß ich noch auf Dein Erscheinen harren? Wie kann ein Mensch, der auf der Erde nichts hat, außer Dir noch Erquickung finden? O langwieriges und qualvolles Leben! O Leben, in dem man nicht lebt, in dem lauter Verlassenheit und überall Trostlosigkeit sich findet! Wie lange, o Herr! ach wie lange wird es noch dauern? Was soll ich thun, o mein höchstes Gut? Soll ich etwa verlangen, nicht mehr nach Dir zu verlangen?

Mein Gott und mein Schöpfer! Du verwundest, bietest aber auch das Heilmittel. Du verwundest und man sieht keine Wunde; Du tödtest und verleihest neues Leben. Du, o mein Herr! handelst in Deiner Allmacht nach Deinem Wohlgefallen.

Willst Du denn wirklich, o mein Gott, daß ich, ein verächtliches Würmchen, solche Widerwärtigkeiten ertrage? So sei es denn, o mein Gott, weil Du es

willst. Denn ich will nichts als Deinen Willen. Aber ach, mein Schöpfer, das Uebermaß meines Schmerzes zwingt mich zu klagen und zu jammern über meine Hilflosigkeit, bis es Dir gefallen wird, mir zu helfen. Die gefesselte Seele verlangt nach Befreiung, allein sie will dieselbe keinen Augenblick früher, als es Dir gefällt. Lasse darum, Du mein Ruhm, ihre Qual immerhin zunehmen oder gib ihr vollkommenes Heil.

O Tod, o Tod! wie könnte man sich vor Dir fürchten, da in Dir das Leben ist? Wie aber sollte Derjenige nicht fürchten, der einen Theil seines Lebens ohne Liebe zu seinem Gott verbracht hat? Das ist bei mir wirklich der Fall. Um was kann ich also bitten? was verlangen? Soll ich um die so sehr verdiente Züchtigung für meine Sünden bitten? Das wollest Du verhüten, o mein Gott! Denn meine Erlösung kam Dir so schwer zu stehen.

O meine Seele! lasse doch den Willen Gottes an dir geschehen. Das allein steht dir zu. Diene dem Herrn und vertraue auf seine Barmherzigkeit. Diese wird dein Leiden lindern, sobald die Buße über deine Sünden einige Verzeihung erlangt hat. Verlange keine Freude ohne Leiden!

O Du, mein Herr und mein König! Ich Armselige vermag gar nichts, wenn nicht Deine allmächtige Hand, Deine Größe vom Himmel herab mir beisteht. Mit Deiner Hilfe vermag ich alles.[1])

---

[1]) Philipp. IV. 13.

VII.

O Du, meine Hoffnung, mein Vater und Schöpfer, Du mein wahrer Herr und Bruder! Du selbst hast es ausgesprochen: „Es ist meine Wonne, bei den Menschenkindern zu sein.“[1]) Wenn ich dieses Dein Wort betrachte, so freut sich dessen meine Seele gar sehr. O Du Herr des Himmels und der Erde! wie sind doch diese Worte so ganz geeignet, jeden Sünder vor Verzagtheit zu schützen. Sollte es Dir, o mein Herr! etwa an Wesen fehlen, an welchen Du Dein Wohlgefallen haben könntest, da Du ein Würmchen von so üblem Geruche, wie ich, aufsuchest?

Bei der Taufe Deines eingebornen Sohnes erscholl eine Stimme, welche bezeugte, daß Du an ihm Dein Wohlgefallen hast.[2]) Soll dieses auch bei uns der Fall sein, so müssen wir ihm gleichen, o Herr! O übergroße Barmherzigkeit und Huld, die wir in keiner Weise verdienen können. Wie konnten doch wir Armselige dessen vergessen? Gedenke doch, o mein Gott, dieser Deiner Barmherzigkeit und sieh unsere Schwäche gnädig an; denn Du weißt alle Dinge.

O meine Seele! betrachte doch das große Wohlgefallen und die große Freude, die der Vater darin findet, daß er seinen Sohn erkennt, und die der Sohn aus der Erkenntniß seines Vaters schöpft. Betrachte die flammende Liebe, in welcher sich der hl. Geist mit

---

[1]) Sprichw. VIII. 31. — [2]) Matth. III. 17.

ihnen vereint. Betrachte, wie keine von den drei göttlichen Personen sich von dieser Liebe und Erkenntniß ausschließen kann, weil sie eine Wesenheit sind. Die drei göttlichen Personen erkennen und lieben sich, und jede findet ihre Wonne in der anderen.

Wie können sie da auch meiner Liebe bedürfen? wozu verlangst Du sie, o mein Gott! und was hast Du von ihr? Gepriesen seist Du, gepriesen sei mein Gott in alle Ewigkeit! Lobpreisen sollen Dich alle Geschöpfe, o Herr! ohne Ende; denn bei Dir kann es kein Ende geben.

Freue dich, meine Seele, daß es eine Liebe gibt, die deinen Gott so liebt, wie er es verdient. Freue dich, daß es eine Erkenntniß gibt, die seine Güte und seine unendliche Würde erkennt. Sage ihm mündlichen Dank, daß auch auf Erden eine solche Erkenntniß gewesen, da sein eingeborner Sohn in seinem Erdenleben sie gehabt hat. Unter diesem Schutze kannst du zu ihm gelangen und ihn bitten, daß, da die göttliche Majestät ihr Wohlgefallen an dir hat, alle Dinge dieser Erde es nicht bewirken können, dich des Wohlgefallens an ihm zu berauben und dich zu hindern, der Größe deines Gottes dich zu freuen, der es so sehr verdient, geliebt und gepriesen zu werden. Da kannst du ihn bitten, er möge dir beistehen, daß auch du an der Lobpreisung seines Namens Theil habest und in Wahrheit sagen könnest: Verherrliche und lobpreise meine Seele, den Herrn!

VIII.

O mein Gott und mein Herr! Du hast die Worte des ewigen Lebens[1]) in welchen wir Sterbliche, wenn wir nur suchen wollen, Alles finden, was wir verlangen. Ach, wie könnten wir doch durch die Thorheit und Schwachheit unserer bösen Werke Deiner Worte, o mein Gott, so ganz vergessen? O mein Gott, Schöpfer alles Erschaffenen, Herr und Gott! was wäre doch alles Erschaffene, wenn es Dir, o Herr, gefiele, noch mehr zu schaffen. Du bist der Allmächtige, und Deine Werke sind unbegreiflich. Laß doch, o Herr, mich Deine Worte niemals vergessen! Du selbst sagst: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“[2]) Was wollen wir mehr, o Herr? was können wir noch weiter verlangen und suchen?

Warum gehen die Menschen in der Welt verloren, als weil sie dem Vergnügen nachjagen? Wie mögen wir doch, o mein Gott und Herr, dort Vergnügen suchen, wo es unmöglich gefunden werden kann? Welch ein Elend, welche Verblendung! Habe Mitleid, o Schöpfer, mit diesen deinen Geschöpfen! Sieh doch, wie wir selbst uns so gar nicht erkennen und nicht wissen, was wir verlangen und nicht verstehen, um was wir bitten. Verleihe uns, o Herr! Licht; denn weit mehr, als der Blindgeborne bedürfen wir desselben. Dieser verlangte noch, das Licht

---

[1]) Joann. VI. 69. — [2]) Matth. XI. 28.

zu schauen, vermochte es aber nicht.[1]) Uns aber, o Herr! fehlt das Verlangen nach dem Lichte. Ach des unheilbaren Uebels? Hier, o mein Gott! muß sich Deine Macht und Erbarmung offenbaren.

Ach, wie schwer ist doch das, was ich bitte! Du, mein wahrhaftiger Gott, sollst den lieben, der Dich nicht lieben mag. Du sollst dem die Thüre öffnen, der nicht ruft. Du sollst dem Heilung bringen, der sich in seiner Krankheit gefällt, der dieselbe noch immer verschlimmert. Du, mein Herr, sprichst: „Ich bin gekommen, die Sünder zu suchen.“[2]) Siehe da wirkliche Sünder! O mein Gott! sieh doch nicht unsere Verblendung an, sondern schau auf das reichliche Blut, welches Dein Sohn für uns vergossen hat. Offenbare Deine Barmherzigkeit über unsere übergroße Bosheit! Denn siehe, o Herr! wir sind Dein Werk; darum helfe uns Deine Güte und Deine Erbarmung.

IX.

Gnädigster und liebreichster Herr meiner Seele! Du rufest uns zu: „Kommet zu mir alle, die ihr dürstet, und ich will euch zu trinken geben.“ Wie könnte ein Mensch ohne heftigen Durst sein, wenn er von den lebendigen Flammen der Begierlichkeit nach den elenden Dingen dieser Welt verzehrt wird? Gar sehr bedarf ein Solcher des Wassers, damit er vom Durste nicht aufgerieben werde.

---

[1]) Lukas XVIII. 38. — [2]) Markus II. 17.

Durch Deine Güte, o Herr, weiß ich, daß mir dieses Wasser gegeben wird. Du selbst sagst es mir, und Deine Worte können nicht trügen. Welches Mittel aber gibt es für diejenigen, o mein Gott, die das Leben in diesem Feuer gewohnt, die darin aufgezogen sind, die in ihrer Thorheit ihr großes Elend gar nicht erkennen und fühlen? Du bist in die Welt gekommen, um Heilmittel für dieses große Elend zu bringen. So schaffe denn auch hier Heilung, o Herr! Gerade dort, wo das Elend am größten, muß Deine erbarmende Liebe sich am meisten offenbaren.

Siehe doch, o mein Gott! wie zahlreiche Seelen Deine Feinde unablässig an sich reißen. Habe Erbarmen mit denen, die mit sich selbst kein Erbarmen haben. So groß ist ihr Unglück, daß sie sich Dir nicht mehr nahen mögen. O so nahe Du Dich ihnen, mein Gott! In ihrem Namen bitte ich darum; denn ich bin gewiß, daß sie aus ihrem Todesschlafe erwachen werden, sobald sie zur Selbsterkenntniß gelangt, in ihr Herz eingehen und Dich zu verkosten anfangen.

O Leben, das allen Leben spendet, versage mir doch jenes süßeste Wasser nicht, das Du denen verheißen, die darnach verlangen. Ich verlange darnach; ich bitte Dich darum, ich komme deßhalb zu Dir. Verbirg Dich nicht vor mir, o Herr! Du kennst ja mein Elend: Du kennst das Heilmittel für die Seele, die durch Dich verwundet wurde.

Ach wie so verschiedenartiges Feuer brennt in diesem Leben! Wie viel Ursache haben wir, stets in

Furcht zu leben! Da ist ein Feuer, welches die Seele verzehrt; da ist ein anderes, das sie reinigt, damit sie zu dem ewigen Leben des Genusses Deiner Gottheit gelange.

O ihr lebendigen Quellen aus den Wunden meines Gottes! wie strömet ihr so überfließend zu unserer Labung! wie sicher kann durch dieses gefahrvolle, armselige Leben wandeln, wer unablässig von diesem göttlichen Strom sein Leben fristet!

X.

O Gott meiner Seele! wie schnell sind wir immer bereit, Dich zu beleidigen, und wie bald bist Du stets bereit, uns zu verzeihen. Welches ist doch der Grund unserer wahnsinnigen Vermessenheit! Liegt er etwa darin, daß wir Deine große Barmherzigkeit kennen und Deine strenge Gerechtigkeit vergessen?

„Des Todes Schmerzen haben mich umrungen.“[1]) O wie entsetzlich ist doch die Sünde, die sogar den Tod des Sohnes Gottes verursachte. Ja, umringt warst Du von Sünden, o mein Erlöser! Du konntest Dich nirgends hinwenden, wo sie Dich nicht peinigten. Sie schlugen Dir von allen Seiten tödtliche Wunden.

Und so ist es noch immer. O ihr Christen! nun ist es Zeit, euren König zu vertheidigen und euch seinem Gefolge anzuschließen, da er so sehr verlassen

---

[1]) Psalm XVII. 5.

ist, und nur wenige seiner Angehörigen ihm treu geblieben sind.

Sehet doch, wie so zahlreich das Gefolge Luzifers ist! Das Schlimmste aber ist, daß sie sich äußerlich als Freunde des Herrn ausgeben, im Geheimen aber ihn verrathen. Man kann fast Niemand mehr trauen.

O Du treuester Freund! wie schmachvoll vergilt Dir ein Verräther Deine Liebe. O ihr wahren Christen insgesammt, weinet doch mit eurem Gott und Heiland; denn nicht allein dem Lazarus gelten jene Thränen,[1]) sondern zugleich allen denen, die nicht aufgeweckt werden wollen, so laut die göttliche Majestät ihnen auch zurufen mag.

O mein höchstes Gut! Beständig sind die Sünden, die ich gegen Dich begangen, vor Deinen Augen. Vertilgt seien sie, o Herr; vertilgt seien die Sünden aller Menschen! Wecke sie auf, diese Todten! Deine Stimme, o Herr! erschalle so mächtig, daß auch die, welche nicht darum bitten, zum Leben erweckt werden und aus dem Grabe ihrer Lüste erstehen. Lazarus hat Dich nicht gebeten um die Auferweckung. Auf die Bitten einer Sünderin hast Du dieses Wunder gewirkt.

An mir hast Du, o mein Gott! auch eine Sünderin, eine weit größere, als Magdalena gewesen. Erhöre meine Bitte, und Deine Barmherzigkeit wird

---

[1]) Joann. IX. 35.

um so herrlicher erglänzen. Ich Armselige bitte für Diejenigen, welche selbst nicht darum bitten wollen. Du weißt es ja, o mein König! welche Qual es mir verursacht, fort und fort zu sehen, wie so Viele die entsetzlichen Qualen vollständig vergessen, die ihrer in Ewigkeit warten, wenn sie sich nicht bekehren.

O ihr Alle, die ihr den Lüsten der Vergnügungen, dem Wohlleben ergeben und gewohnt seid, stets nur euren Willen zu thun, habet doch Mitleid mit euch selbst! Bedenket doch, daß ihr immer, ohne Aufhören, ewig den höllischen Qualen preisgegeben sein werdet. Bedenket, daß euch jetzt derselbe Richter bittet, der einst das Verdammungsurtheil über euch aussprechen muß. Bedenket, daß ihr keinen Augenblick des Lebens sicher seid.

Wollet ihr denn nicht ewig leben?

O Verhärtung des menschlichen Herzens! Deine unendliche Liebe, o Gott, wolle diese Härte erweichen.

XI.

Unbeschreibliche Qual bemächtigt sich meiner Seele, o mein gnädigster Gott, wenn ich bedenke, wie es einer Seele zu Muthe sein muß, wenn sie nach diesem Leben, in welchem sie geachtet, geliebt, geschmeichelt, geehrt wurde, in welchem sie nur dem Vergnügen nachging, plötzlich beim Tode sich ganz verloren sieht und klar erkennt, daß ihre Verdammniß ewig dauert.

---

[1]) Jakob. IV. 15.

Denn dann wird das vorsätzliche Nichtbeachten dessen, was der Glaube lehrt, was sie hier so oft gethan, nicht mehr möglich sein. Da ist sie plötzlich von aller Lust, deren Genuß ihr kaum angefangen zu haben scheint, getrennt.

Und wirklich war es nur ein Anfang. Denn alles, was mit diesem Leben endet, ist nur ein Hauch.[1]) Da sieht sie sich umgeben von einer abscheulichen, haßerglühten Rotte, die sie unaufhaltsam quält. Sie wird hingeworfen in den stinkenden, von Schlangen angefüllten Pfuhl, und jedes dieser Unthiere wird sie nach Kräften peinigen. Sie wird versenkt in jene trostlose Finsterniß, wo sie nichts anderes schaut, als was sie peinigen und quälen kann. Da leuchtet kein Licht, da brennet nur die Flamme der Finsterniß.

Ach dieses Alles kann die Sache in ihrer wahren Wirklichkeit noch nicht darstellen.

Wie kann doch, o Herr! eine Seele so verblendet werden, daß sie von all diesem nichts beachtet, bis sie sich selbst in diesem Elende erblickt? Wie kann man doch, o Herr! die Ohren verstopfen, daß man das so oft ausgesprochene Wort von der Ewigkeit der Höllenstrafen nicht mehr hört?

O Leben ohne Ende! o endlose Qual! Warum bist du denen nicht ein Gegenstand des Entsetzens, die nicht einmal auf einem harten Lager ruhen wollen, um ihren Leib nicht abzutödten?

---

[1]) Jakob. VI. 15.

Mein Herr und mein Gott! Ich beweine die Zeit, in welcher ich dieses nicht eingesehen habe. Du weißt es, o mein Gott! wie tief es mich schmerzet, wenn ich so Viele sehe, die dieses nicht zu Herzen nehmen wollen. Laß doch, o Herr! laß doch einen Einzigen in dieser Stunde erleuchtet werden. Darum bitte ich Dich; denn der Einzige wird Vielen Licht bringen. Nicht um meines Gebetes willen thue dieses, o Herr! denn ich verdiene es nicht. Thue es um der Verdienste Deines Sohnes willen. Siehe seine Wunden an, o Herr! Er hat ja selbst denen verziehen, die ihm diese Wunden geschlagen.[1]) Darum verzeihe auch uns.

XII.

O mein Gott! Du allein bist meine Stärke. Ach wie sind wir doch in allem so träge, außer wo es gegen Dich geht. Gegen Dich werden alle Kräfte der Kinder Adams aufgeboten.

Wäre die Vernunft nicht geblendet, so sähen sie ein, daß alle vereinte Kraft nicht im Stande sein würde, in den Kampf zu treten gegen ihren Schöpfer und unabläßigen Krieg gegen den zu führen, der sie insgesammt in einem Augenblicke in den Abgrund stürzen kann. Eben weil die Vernunft blind ist, suchen sie gleich Wahnsinnigen den Tod, indem sie in ihrer Verblendung wähnen, darin das Leben zu finden. Sie sind wie unvernünftige Thiere.

---

[1]) Lukas XXIII. 3 4.

Was soll, o mein Gott! mit Leuten geschehen, die an solchem Wahnsinne leiden? Man sagt, der Wahnsinn verleihe große Kraft, und so wendet dieses schwache Geschlecht, wo es sich von Dir, o mein Gott! getrennt hat, alle seine Wuth gegen Dich, der Du ihnen unabläßig Gutes erweisest.

O ewige, unbegreifliche Weisheit! Wie bedarf es der ganzen Fülle Deiner Liebe zu den Geschöpfen, um solchen Wahnsinn zu ertragen, und zu warten, bis wir davon geheilt werden, wozu Du selbst tausenderlei Mittel und Arzneien uns anbietest.

Es ist sonderbar, daß die Kraft fehlt, wo man das Kleinste und Leichteste angreifen soll, und daß sich die Menschen vorsagen, sie vermöchten beim besten Willen einer Gelegenheit nicht auszuweichen, einer Gefahr, worin sie die Seele zu Grunde richten, nicht zu entkommen; daß man aber Kraft und Muth hat, sich gegen Deine unendliche Majestät zu erheben. Wie kommt doch dieses, o mein Gott? Was verleiht denn diese Kraft gegen Dich? Verleiht sie etwa jener Führer, der nicht Dein Diener, der zum ewigen Feuer verurtheilt ist, und dem sie im Kampfe wider Dich folgen? Wie kann er sich gegen Dich erheben? Was kann den Besiegten ermuthigen? Wie kann man einem so Armseligen folgen, der aus der Herrlichkeit des Himmels hinausgeworfen ist? Was vermag er, der selbst nichts hat, als das größte Elend, Anderen zu geben? Wie kommt doch dieses, o mein Gott? Was

ist das, o mein Schöpfer? Woher solche Kraft wider Dich, solche Ohnmacht wider den bösen Feind?

Wenn Du, o mein Herrscher! auch die deinigen nicht schon hier mit so zahlreichen Gnaden ausstattetest, und wenn wir auch dem Fürsten der Finsterniß verpflichtet wären, so könnten wir doch so nicht handeln, wenn wir erwägten, welche Güter Du uns für die Ewigkeit aufbewahrt hast, und wie falsch und trügerisch alle Freuden und Verheißungen des Teufels sind.

Wie wird Derjenige mit uns verfahren, der Dein Widersacher ist? Entsetzliche Verblendung, o mein Gott! Himmelschreiender Undank, o mein König! Verderbnißvoller Wahnsinn, mit Deinen Geschenken, o mein Gott, dem Teufel zu dienen, Deine große Liebe dadurch zu ermüden, daß wir den lieben, der Dich so sehr hasset und in alle Ewigkeit hassen muß!

O Du Heiland meiner Seele! Du hast Dein Blut für uns vergossen, hast Geißelstreiche und die bittersten Schmerzen erlitten, hast die größten Leiden ausgestanden um unsertwillen. Die große Schmach, welche dadurch Deinem Vater zugefügt wurde, sollten wir rächen; denn Du wolltest keine Rache üben und hast selbst allen vergeben. Und nun treten wir statt dessen in Verbindung mit denjenigen, die Dich so mißhandelt haben, wir schließen mit ihnen Freundschaft. Wir folgen dem höllischen Anführer und müssen sonach stets mit ihnen vereint sein, unablässig in ihrer Gesellschaft leben, wenn Deine erbarmende Liebe uns

nicht zur rechten Gesinnung zurückführt und uns alles Geschehene verzeiht.

O ihr Kinder Adams! kehret doch in euch selbst zurück, schaut euren König an. Jetzt findet ihr ihn ganz sanftmüthig. Lasset ab von eurer Bosheit. Euer ganzer Zorn, alle eure Kraft wende sich gegen den, der euch bekämpft und euch das Recht der Erstgeburt rauben will. Kehret zurück, kehret zurück in euer Herz! Oeffnet eure Augen, bittet mit lautem Geschrei und mit vielen Thränen denjenigen um Licht, der das Licht der Welt ist. Um der Liebe Gottes willen erkennet doch, daß ihr mit allen euren Kräften auf den Tod dessen hinarbeitet, der sein Leben hingegeben, um euch das Leben zu erwerben. Sehet doch! es ist derselbe, der euch gegen alle Feinde vertheidigt.

Wenn das Alles noch nicht durchschlägt, so bedenket doch, daß ihr gegen seine Macht nichts vermöget, daß ihr früher oder später in den Qualen des ewigen Feuers für die Schmach, die ihr ihm zugefügt, und für eure Vermessenheit büßen müsset.

Seid ihr etwa deßhalb so verwegen, weil ihr diese Majestät gebunden und gefesselt sehet, von der Liebe, die sie zu euch heget? So haben seine Mörder gethan. Nachdem sie ihn gefesselt hatten, gaben sie ihm Streiche und schlugen ihm Wunden.

O mein Gott! wie mochtest Du für ein Geschöpf leiden, das mit Deinem Leiden so gar kein Mitleid hat? Es wird die Zeit kommen, wo Deine Gerech-

tigkeit sich offenbaren wird. Da wird es sich zeigen, wie dieselbe in voller Uebereinstimmung mit Deiner Barmherzigkeit steht.

Möchten wir doch dieses recht erwägen! Möchten wir doch vollkommen erkennen, was wir unserm Herrn und Gott schulden! Möchten wir die Größe seiner Erbarmungen erkennen! Eben so groß ist auch seine Gerechtigkeit. Wehe uns! welches Loos wartet derer, an welchen seine Gerechtigkeit nach ihren Werken vollzogen und in ihrer ganzen Herrlichkeit offenbar werden wird?

XIII.

O Seelen, die ihr euch ohne Furcht eures Genusses erfreuet, die ihr erfüllt seid von den Lobpreisungen Gottes, wie glücklich seid ihr! Wie viel Grund habet ihr, euch unablässig mit diesen Lobpreisungen zu beschäftigen! Wie beneidet euch meine Seele um die gänzliche Befreiung von allen Schmerzen über so große Sünden, wie sie in diesen unseligen Zeiten gegen meinen Gott begangen werden, und über den Undank und den Raub so zahlreicher Seelen durch den Satan.

O ihr seligen Bewohner des Himmels! kommet doch unserer Armseligkeit zu Hilfe und seid unsere Fürbitter bei der göttlichen Barmherzigkeit, daß sie auch uns in etwa Theil nehmen lasse an eurer Freude und eurer lichtvollen Erkenntniß.

Laß uns, o mein Gott! recht erkennen, was denen zu Theile wird, die in dem Traume dieses armseligen Lebens mannhaft gekämpft haben.

Erwerbet uns, ihr innig geliebten Seelen, einiges Verständniß eurer Wonne, die ihr aus dem Anblicke eurer in alle Ewigkeit dauernden Freuden, aus der wonnevollen Sicherheit, daß sie in alle Ewigkeit kein Ende nehmen werden, schöpfet.

Ach wir Unselige! wir kennen diese Freude und glauben daran, o Herr! aber weil wir so gar nicht gewohnt sind, diese Wahrheiten zu betrachten, so erscheinen sie unseren Seelen so fremd, als wenn wir sie gar nicht kännten, und als wenn wir kein Verlangen hätten, dieselben kennen zu lernen.

O ihr Menschen, voll Habsucht, Genußsucht und Vergnügungssucht! könnet ihr denn nicht ein wenig den Genuß aussetzen, um dann desselben in seiner ganzen Fülle theilhaftig zu werden? Nicht ein Jahr, nicht einen Tag, nicht eine Stunde, ja nicht einmal einen Augenblick könnet ihr euch den Genuß versagen, und so geht euch die ganze Seligkeit auf ewig verloren, während ihr euch an der Armseligkeit ergötzet, die ihr für den Augenblick genießen könnet.

Ach welch schlechtes Vertrauen haben wir zu Dir, o Herr! Welch großen Reichthum, welch unendliche Schätze hast Du uns erworben und zugesichert! Die dreiunddreißig Jahre voll Mühseligkeiten und Leiden, sowie der schmerzliche und schmachvolle Tod Deines eingebornen Sohnes sind uns zum Geschenke gegeben, und zwar schon so viele Jahre, vor unserer Geburt.

Du wußtest, wie schlecht wir dieses vergelten würden, und trotzdem wolltest Du uns diesen kostbarsten Schatz anvertrauen, damit an Dir die Schuld nicht liege, wenn wir bei Dir, gnädigster Vater, den Gewinn nicht erzielten, den wir erzielen können.

O ihr Seelen der Seligen! ihr habet es verstanden, aus diesem Schatze Gewinn zu schöpfen; ihr habet euch um diesen kostbaren Preis ein so herrliches und ewig dauerndes Erbtheil erworben Lehret auch uns dieses ewige Gut gewinnen. Helfet uns; ihr seid der Quelle so nahe. Schöpfet Wasser für uns, die wir hier auf Erden vor Durst verschmachten.

XIV.

Mein Herr und mein wahrer Gott! Wer Dich nicht kennt, kann Dich nicht lieben. O wie so wahr ist das! Darum Wehe und abermals Wehe denen, die Dich nicht erkennen wollen!

Schrecklich ist die Todesstunde, aber wie schreckenvoll wird der Tag sein, an welchem sich Deine Gerechtigkeit, o mein Schöpfer, offenbaren wird. Wie lieblich ist Dein Antlitz, o mein Heiland! wie holdselig sind Deine Augen demjenigen, der Dich liebt, und dem Du, mein höchstes Gut, den Blick der Liebe zuwendest. Ein einziger dieser so holdseligen Blicke, dessen Du die Deinigen würdigst, wäre eine ausreichende Belohnung für den Dienst vieler Jahre. Aber ach, wie schwer kann man das dem

Menschen beibringen, wenn sie selbst noch nicht verkostet, wie süß der Herr ist.

Betrachtet doch, o Christen! eure Verbrüderung mit dem großen Gotte. Lernet sie kennen und verachtet sie nicht. Wonniglich ist diese Betrachtung für die, welche ihn lieben, erschrecklich aber und schaudervoll für seine Feinde.

O daß wir doch erkännten, was die Sünde ist! Sie ist ein offener Kampf all unserer Sinne und aller Vermögen unserer Seele gegen unsern Gott. Je mächtiger eines dieser Vermögen ist, desto größeren Verrath begeht es an dem Könige.

Du weißt es, o mein Herr! daß mich die Vorstellung Deines zornigen Antlitzes am Tage des Gerichtes immer weit mehr erschreckte und erbeben machte, als die Vorstellung aller Peinen und Schrecken der Hölle. Da flehte ich immer zu Dir, Deine Barmherzigkeit wolle mich vor einem solchen Schrecken bewahren. Darum flehe ich auch jetzt zu Dir, o Herr! Was könnte wohl auf Erden mich treffen, das jenem Schrecken auch nur ähnlich wäre? Alles mag über mich kommen, o mein Gott! nur vor jener furchtbarsten Noth und Angst bewahre mich.

Ach daß ich meinen Gott niemals verlassen, daß ich einer so wonnevollen Schönheit stets in Frieden genießen möchte! Dein Vater hat Dich uns geschenkt, o mein Jesus! O daß ich Dich, Du kostbarstes Kleinod, nie in Ewigkeit verlieren möchte!

Ich gestehe es, o ewiger Vater! daß ich dieses Kleinod schlecht behütet habe. Allein jetzt ist noch Hülfe, o Herr! So lange wir in dieser Verbannung leben, kann noch geholfen werden.

O Brüder, Brüder und Kinder dieses Gottes! fasset Muth, ermannet euch; denn ihr wisset ja, was die göttliche Majestät uns verheißen, wenn wir von Herzen bereuen, daß wir ihn beleidigt haben. „Ich will nicht gedenken eurer Missethaten," [1]) hat er gesagt.

O erbarmende Liebe ohne alles Maß! Was können wir noch mehr wünschen? Fürchten wir uns etwa, so Vieles und Großes zu verlangen? Jetzt ist die Zeit, in welcher wir annehmen müssen, was uns dieser erbarmungsreiche Herr und Gott anbietet. Er will mit uns Freundschaft schließen. Wer will sich dagegen sträuben dem gegenüber, der sich nicht geweigert, für uns sein Blut zu vergießen und sein Leben hinzugeben? Er verlangt nur das von uns, was uns selbst, wenn wir es thun, Gewinn bringt.

Welche Hartherzigkeit, welche Thorheit und Verblendung, o mein Gott und Herr! Der Verlust einer unbedeutenden Sache, einer Nadel, eines Vögeleins, das uns keinen Gewinn bringt, sondern nur durch seinen Flug ergötzte, schmerzt uns schon so sehr, und der Verlust des uns bereichernden Adlers der göttlichen Majestät, des Genusses eines ewigen Reiches geht uns nicht zu Herzen. Diese Thorheit, diesen Wahn=

---

[1]) Isaias XLIII. 35.

sinn vermag ich nicht zu begreifen. Befreie uns doch, o Gott! von diesem Wahnsinn, von dieser Verblendung.

XV.

Ach wie lange, o mein Herr! ach wie lange dauert diese meine Verbannung. Wie schmerzensvoll wird mein Verlangen nach Gott! Was soll doch, o Herr! eine Seele machen, die in diesem Kerker gebannt ist? Wie lang ist doch des Menschen Leben, o Jesús! obgleich man es gewöhnlich nur kurz nennt! Kurz ist es, o mein Gott! da man dadurch jenes Leben, das gar kein Ende nimmt, verdient. Aber lang ist es für eine Seele, die von dem Verlangen, die Gegenwart ihres Gottes zu schauen, erfüllt ist.

Was kann dieses Leiden lindern? Die einzige Linderung ist die, daß man aus Liebe zu Dir leidet. O der seligen Ruhe aller Gott liebenden Seelen! Wer Dich liebt, ist nie ohne Dich. Durch Dich vermehrt und vermindert sich die Qual, welche der Geliebte der verlangenden Seele verursacht. Ich verlange, o Herr, Dir wohlzugefallen. Ich kann an dem, was dem Sterblichen gefällt, mein Gefallen nicht finden. Darum wirst Du mein Verlangen nicht verachten. Hältst Du es für nothwendig, daß ich noch länger lebe, um Dir, o Herr, zu dienen, so weigere ich mich nicht, alle Leiden der Erde, die jemals über mich kommen können, zu übernehmen, wie Dein treuer Liebhaber, der hl. Martinus, auch betheuerte. Aber ach, mein Herr! während dieser Heilige Werke aufweisen konnte,

die seine Liebe bezeugten, habe ich leider nur Worte und bin sonst werthlos. Möge doch mein Verlangen Werth vor Deinem heiligen Angesichte, o mein Gott, haben, und mögest Du nicht auf meine schlechten Werke schauen.

Mache uns alle würdig, Dich zu lieben, o Herr! So lange wir noch leben müssen, laß uns Dir zu Liebe leben, und alles andere Verlangen, alle Selbstsucht soll nicht mehr sein. Was können wir Größeres verdienen, als Dein Wohlgefallen?

O meine Freunde, o Du mein Gott! was kann ich thun, um Dir wohlzugefallen? So viel ich auch für meinen Gott thun mag, meine Dienste bleiben dennoch recht armselig. Wozu soll ich denn noch in diesem armseligen Elend bleiben? Nur dazu, daß der Wille des Herrn erfüllt werde. Und was könntest du auch Größeres gewinnen, o meine Seele?

Hoffe und harre; denn Du weißt nicht, wann die Stunde kommen wird.[1]) Wache in treuer Sorgfalt; Alles endet in kurzer Zeit. Dein Verlangen macht das Gewisse zweifelhaft und die kurze Zeit zu einer langen Dauer. Je ernster dein Kampf, desto mehr offenbarest du deine Liebe zu deinem Gott, desto mehr wirst du dich deines Geliebten freuen, und diese deine Wonne und Freude wird ohne Ende sein.

XVI.

Wahrer Gott, mein Herr! Der Glaube, daß Du an allen Orten bist, ist ein großer Trost für die von

---

[1]) Matth. XXII. 44.

Dir in die Einsamkeit verbannte Seele. Allein was hilft das, wo die Gluth der Liebe zunimmt und die Qual heftiger wird? Da wird der Verstand verwirrt, und der Grund zur Erkenntniß dieser Wahrheit verbirgt sich ihm so sehr, daß man sich selbst nicht mehr kennt und versteht. Man erkennt nur noch die Trennung von Dir und findet nirgends Heil.

Wenn das Herz von inniger Liebe erglüht, so nimmt es von keinem Anderen Rath und Trost an, als von demjenigen, der es verwundet hat. Von ihm allein hofft die Seele in ihrem quälenden Leiden Heil. Wenn es Dir, o Herr, gefällt, so heilest Du in einem Augenblicke die Wunde, die Du geschlagen hast. Wir haben kein Heil und keine Freude zu hoffen außer derjenigen, die aus dem dir wohlgefällig erduldeten Leiden entspringt.

O Du treuester Liebhaber! wie erbarmungsvoll, wie süß und wonnereich, wie erquickend und wie liebevoll heilest Du die Wunden, die Du aus den Pfeilen Deiner Liebe verursacht hast. O Du mein Gott! Du meine Erquickung in allen meinen Leiden, wie bin ich doch so thöricht! Wie wäre es wohl möglich, daß menschliche Mittel diejenigen heilen können, welche das göttliche Feuer verwundet hat? Wie vermöchte ein Mensch die Tiefe dieser Wunde zu erkennen und zu wissen, woher sie entstanden, und wie eine so schmerzliche und zugleich wonnevolle Qual gemildert werden könnte? Es wäre Unsinn, ein so kostbares Leiden durch ein so

gewöhnliches Mittel, wie die Heilmittel der Sterblichen sind, lindern zu wollen.

Mit allem Rechte sagt die Braut im Hohenliede: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin meines Geliebten, und mein Geliebter ist mein.“[1]) Denn eine solche Liebe kann nicht von einer so gewöhnlichen Sache, wie meine Liebe ist, ausgehen. Warum ruhet aber, o mein Bräutigam, diese meine gewöhnliche Liebe nicht in einem Geschöpfe, bis sie zu Dir gelangt? Warum bin ich meines Geliebten, o mein Gott? Antwort: Weil du, mein treuer Liebhaber, diesen Liebeskrieg anfängst, der eine Aufregung und ein Auslaufen aller Fähigkeiten und Sinne bewirkt, so daß sie einhergehen durch die Gassen und Straßen und die Töchter Jerusalems beschwören, ihnen zu sagen, wo ihr Gott sei?[2]) Hat der Krieg begonnen, so müssen sie gegen denjenigen kämpfen, der sich zum Herrn der von ihnen bewohnten Festung, des oberen Theiles der Seele, gemacht, aus dem er sie hinausgeworfen. Sie kämpfen nun gegen ihre Eroberer. Wo sie sich aber ohne ihn sehen, ergeben sie sich als überwunden. Je mehr sie an Kraft verlieren, desto herrlicher ist ihr Kampf, und dadurch, daß sie sich als überwunden dem Sieger übergeben, überwinden sie den Sieger.

O meine Seele! welch wunderbaren Krieg führest du in dieser Qual, und wie buchstäblich paßt auf dich: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin meines Ge-

---

[1]) Hohel. I. 12. [2]) Hohel. V. 8.

liebten.“ Wer könnte ein solches Flammenfeuer zertheilen oder ersticken? Das wäre eine vergebliche Mühe; denn die beiden Feuer der Liebe haben sich vollkommen vereint.

XVII.

O mein Gott, Du meine unendliche, unermeßliche, unumschränkte Weisheit, hoch erhaben über allen Verstand der Engel und Menschen! O Du Liebe, die mich mehr liebt, als ich mich selbst zu lieben vermag und verstehe! Wie könnte ich, o mein Herr, mehr verlangen, als Du mir geben willst? Wie mag ich mich abmühen, Dich um etwas nach meinem Verlangen zu bitten, da Du das Ziel alles dessen, was mein Verstand erfassen, mein Wille verlangen kann, durch und durch kennest, und ich nicht einmal weiß, wie ich es benutzen soll. Vielleicht wäre mir das zum Verderben, wovon meine Seele Förderung hoffet.

Was bedeutet mein Bitten, o Gott, wenn ich Dich um Befreiung vom Leiden, welches gerade meine Abtödtung bezweckt, bitte? Würde ich Dich um Leiden bitten, so ertrüge das vielleicht meine so schwache Geduld nicht, und ich vermöchte einen solchen Schlag nicht zu ertragen. Könnte ich ihn aber ertragen, so wäre meine Demuth nicht tief genug begründet, und ich könnte dem Wahne verfallen, ich selbst habe etwas gethan, da doch Du, mein Gott, alles thuest. Will ich mehr leiden, so sollte es doch nicht in der Weise geschehen, daß ich meine Ehre in Deinem Dienste ein=

büße, obwohl ich nach meinem Sinne auf die Ehre nichts halte. Aber gerade das, wodurch ich zu verlieren fürchte, kann mir Gewinn in der Hauptsache bringen, kann mich nämlich in Deinem Dienste fördern.

Ich könnte hier noch mehreres erwähnen, o mein Herr, um zu zeigen, daß ich mich nicht recht kenne. Da ich aber weiß, daß Du Dich in allem genau kennest, wozu sage ich dieses? Ach nur zu dem Zwecke, o mein Gott, daß ich zur Zeit, wo meine Armseligkeit sich von neuem zeigt, und meine Vernunft verblendet wird, diese Erklärung von meiner Hand geschrieben sehen kann.

O mein Gott! wie oft finde ich mich so elend, so schwach, so kleinmüthig, daß ich mich erst besinnen muß, wohin sich Deine Magd verirret hat, nachdem ich doch schon so viele Gnaden von Dir empfangen habe, um gegen den Sturm der Welt zu kämpfen. Nie will ich mehr, o mein Gott, auf etwas bauen, was ich selbst wollen kann. Verfüge Du über mich nach Deinem Wohlgefallen; das ist auch mein Wohlgefallen. Denn mein ganzes Heil besteht darin, daß ich Dir gefalle. Wolltest Du nach meinem Willen thun, o mein Gott, und all mein Verlangen und Bitten erfüllen, so ginge ich offenbar zu Grunde. Wie ist doch alle Weisheit der Sterblichen so armselig, und wie unsicher ist alle ihre Vorsicht.[1]) Deine Vorsehung wolle mich mit dem Erforderlichen versehen, daß meine

[1]) Weish. IX. 14.

Seele Dir nach Deinem, nicht aber nach meinem Wohlgefallen dienen kann.

Strafe mich nicht dadurch, daß Du mir verleihest, um was ich bitte, wenn Deine in mir stets lebendige Liebe es nicht auch will. Mein Ich soll in mir ersterben, damit ein anderes Ich in mir lebe, das größer und besser ist, als das meinige, auf daß ich Dir in Wahrheit dienen möge. Dieses soll leben und mir Leben geben. Dieses soll herrschen und mein Ich gefangen halten. Denn keine andere Freiheit verlangt meine Seele.

Wie könnte der frei sein, dem die höchste Freiheit fremd ist? Wo wäre eine ärgere und elendere Sklaverei, als wo die Seele der Hand ihres Schöpfers sich entzieht? Selig diejenigen, welche sich mit den festen Ketten und Banden von der Barmherzigkeit ihres Gottes gefesselt sehen, und unfähig sind, jemals wieder entrinnen zu können.

„Stark wie der Tod ist die Liebe und hart wie das Reich der Todten.“ [1]) Selig, wer sich schon getödtet findet von der Hand der Liebe und versetzt in dieses Reich der Todten, aus welchem zu entrinnen keine Hoffnung vorhanden, oder vielmehr wo man nicht mehr zu fürchten braucht, ausgestoßen zu werden.

Aber wehe mir, o Herr! Hart lastet auf mir noch das sterbliche Leben, und immer schwebe ich in Gefahr, das ewige zu verlieren. Ach, du armes Leben,

---

[1]) Hohel. VIII. 6.

das meinem Heile so sehr entgegen ist! Nähmest du doch ein Ende, wo man es so sehr verlangt! Ich will dich ertragen, weil Gott dich erträgt. Ich will dich erhalten, weil du ihm gehörest. Aber werde mir nicht zum Verräther und handle nicht schlecht an mir. Und dennoch wehe mir, daß meine Verbannung so lange dauert!

Kurz ist die ganze Zeit, um eine Ewigkeit zu erwerben, aber gar lang ist schon ein Tag, ja sogar eine Stunde, in welcher man nicht sicher ist und immer fürchten muß, Dich zu beleidigen.

O freier Wille, wie bist du doch ein Sklave deiner Freiheit, wenn du nicht durch die Furcht und Liebe deines Schöpfers gefesselt bist! Ach wann wird der selige Tag erscheinen, wo ich mich in das Meer der höchsten Wahrheit versenkt sehe, wo du die Freiheit zu sündigen nicht mehr besitzest, wo du diese auch nicht mehr willst, weil du von allem Elende frei bist und schon an dem Leben deines Gottes Antheil nimmst! Er ist der Selige, er erkennt sich und liebt sich und freut sich seiner selbst, ohne anders zu können. Er besitzt nicht die Freiheit, ja kann sie, weil sie etwas Unvollkommenes ist, nicht einmal besitzen, daß er sich selbst vergäße und sich nicht mehr liebte.

Du, meine Seele, wirst in deine Ruhe eingehen, wenn du mit deinem höchsten Gute auf das Innigste vereint bist und erkennest, was er erkennt, und liebest, was er liebt, wenn du dich dessen freuest, wessen er sich freuet. Siehst du einmal deinen veränderlichen

Willen ganz vernichtet, dann gibt es nichts Veränderliches mehr. Denn dann hat die Gnade Gottes dich ganz in ihrer Gewalt und dich der göttlichen Natur theilhaftig gemacht,[1]) und zwar in so vollkommener Weise, daß du des höchsten Gutes gar nicht mehr vergessen kannst und willst, und dich unaufhörlich mit ihm vereint, seiner Liebe erfreuen mußt.

Selig alle, die in das Buch des Lebens eingeschrieben sind! Wenn du, meine Seele, in dasselbe geschrieben bist, wie magst du dann noch betrübt und verwirrt sein? Harre auf Gott!

Ja immerdar will ich meine Sünden und seine Erbarmungen bekennen, unaufhörlich will ich mit stetem Jubel meinem Heilande und meinem Gotte Lob singen. Endlich wird auch der Tag erscheinen, wo mein Gewissen mich nicht mehr beunruhigt, wo alle Seufzer und jede Furcht aufhören, wo ich meine Glorie besinge. Unterdessen wird meine Stärke in der Hoffnung und im Schweigen sein.

Ich will lieber in der Hoffnung nnd Erwartung des ewigen Lebens leben und sterben, als die ganze Schöpfung und alle ihre vergänglichen Güter besitzen.

Verlaß mich nicht, o Herr! denn auf Dich hoffe ich. Laß mich in meiner Hoffnung nicht zu Schanden werden. Erhalte mich stets in Deinem Dienste und handle mit mir nach Deinem Wohlgefallen.

Lob und Preis dem Herrn!

---

[1]) 2 Hebr. 1. 4.

Inhalts-Verzeichniß.

Besuchungen des heiligen Joseph für jeden Tag des Monats. Allen eifrigen Verehrern dieses großen Heiligen gewidmet von einer geistlichen Tochter der hl. Theresia. Nach der 3. Auflage aus dem Französischen übersetzt und durch einen Anhang von Gebeten vermehrt. Mit Titelbild. 32°. 128 S. Geheftet. Preis 30 Pf.

Herz-Jesu-Büchlein. Betrachtungen über das hochheilige Herz Jesu von P. Gautrelet, S. J. und P. Borgo, S. J., nebst Andachtsübungen und Gebeten, herausgegeben von einem katholischen Priester. Mit bischöflicher Approbation. Mit Titelstahlstich. 632 Seiten Taschenformat. Preis 1 M. 50 Pf. — In ½ Leder gebunden 2 M. — In Leder mit Goldschnitt gebunden 2 M. 80 Pf.

Die am Grabe des heil. Bonifazius versammelten Bischöfe Deutschlands haben die ihrer Obhut anvertrauten Gläubigen an das Herz unseres Heilandes gewiesen, damit sie dort Licht und Kraft sich holten für die Trübsale dieser Zeit, die uns alle so schwer getroffen haben. Diesem Aufrufe der Kirchenfürsten Deutschland's verdankt das oben angezeigte Herz-Jesu-Büchlein seine Entstehung. Nach gründlichen Belehrungen über Entstehung, Wesen und Früchte der Herz-Jesu-Andacht, gibt es die Betrachtungen des Herz-Jesu-Monats von P. Gautrelet, S. J., nach der neunzehnten Auflage; sodann die Betrachtungen für die Herz-Jesu-Freitage desselben Autors, beide Theile mit besonderer Erlaubniß des Verfassers aus dem Französischen übersetzt; außerdem die Betrachtungen für die Herz-Jesu-Novenne von P. Borgo, S. J., ebenfalls neu übersetzt, und zum Schluße eine sehr reichhaltige Auswahl von Meßandachten und anderen Gebeten zur Anbetung des hh. Herzens Jesu. Das Buch ist mit einem hübschen Titelbilde geschmückt, und der Preis bei dem reichen Inhalte und der hübschen Ausstattung, überaus billig zu nennen.

Bierbaum, Ewald

Gebetsschule der hl. Theresia Nach dem Italienischen von Dr. Ewald Bierbaum

Regensburg 1878